19th
cent
RC311.1
B44
1839

Med. 2318

YALE
MEDICAL LIBRARY

HISTORICAL
LIBRARY

COLLECTION OF

Alfred P. Klebs

Radicale Heilung

der

Scropheln, Flechten

und

galanten Krankheiten,

sowie

aller chronischen Krankheiten des Kopfes, der Brust und des Unterleibes.

Nebst

Rathschlägen über die körperliche und geistige Erziehung der Kinder und über die Lebensweise der Greise.

Von

Dr. Belliol.

Nach der siebenten Auflage aus dem Französischen übersetzt.

Quedlinburg und Leipzig.

Druck und Verlag von Gottfr. Basse.

1839.

Digitized by the Internet Archive
in 2012 with funding from
Open Knowledge Commons and Yale University, Cushing/Whitney Medical Library

http://www.archive.org/details/radicaleheilungd00bell

Vorrede.

Seit vielen Jahren, in denen ich mich ausschließlich mit der Behandlung der Flechten, der Scropheln, der venerischen Krankheit und den andern verschiedenen chronischen Affectionen beschäftigte, habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß die Aerzte, welche sich einem speciellen Gegenstande widmen, Erfolge erhalten, wie sie andere nicht erlangen können. Der Arzt, welcher stets dieselben Krankheiten sieht, sie in allen Gestalten untersucht, stets über dieselben Schmerzen klagen hört, identificirt sich gewissermaßen mit allen diesen leidenden Wesen; er erkennt die Quelle ihrer Leiden besser, und eine langjährige Erfahrung läßt ihn die Mittel entdecken, welche ihnen die Gesundheit wiederschenken. Eben diesem anhaltenden und überdachten Studium der chronischen Krankheiten verdanke ich die ungeheuern Resultate, welche ich täglich erhalte. Ich fühlte schon früh, daß die Schriften, welche mich beim Antritte meiner ärztlichen Laufbahn leiteten und in denen man oft nur Widersprüche, Sectengeist und Unwahrscheinlichkeiten findet, mich in die so schwere Kunst zu heilen nicht einweihen konnten; ich wandte mich deßhalb unmittelbar an das große Buch der Natur und beobachtete. Auf diese Art erlangte ich klarere Ansichten über den wahren Sitz und die Natur der Krankheiten, die Beweglichkeit ihrer Symptome, Wirkungsart ihrer Ursachen ꝛc.

Nun erst wurde es in meinem Geiste hell; ich sparte nichts, weder Nachtwachen, noch Studien, noch Opfer jeder Art, um meinen Beruf, den zu heilen, zu erfüllen. Ich wählte das Hospital des heiligen Ludwig, dieses Asyl von chronischen Krankheiten, wo der Schmerz oft in der scheußlichsten Gestalt auftritt, lange Zeit zu meinem Aufenthalte, ich gewöhnte meine Augen, alle diese Gebrechen zu beobachten. Zahlreiche Versuche, beständige Untersuchungen enthüllten mir die ganze Wahrheit, und ich legte nun den Grund zu meiner neuen Lehre, die mit der Zeit wuchs und jede Unsicherheit, jeden Widerspruch, jeden Irrthum aus dem Studium und der Behandlung der chronischen Krankheiten verbannte. Glücklich über meinen Erfolg, stolz darauf, daß ich den Schmerz

besiegt und einem vorzeitigen Tode bestimmte Menschen dem Leben wiedergegeben hatte, sagte ich zu meinen Mitbürgern: Ich theile euch die Frucht meiner Untersuchungen mit, meine Entdeckung gehört ganz euch; ich habe meine Pflicht als Mensch und als Arzt erfüllt.

Unser Leben auf dieser Erde darf nur Selbstverleugnung und Aufopferung für unsern Nächsten sein. Diese hohe moralische Idee, welche die Verbesserung des Menschengeschlechts zum Zwecke hat, wird im Ganzen des Menschen täglich stärker, schreitet mit der Zeit vorwärts und wird die schöne und edle Bestimmung der Menschheit verwirklichen.

Obgleich dieses Werk, dessen erste Auflage vor acht Jahren erschien, vom Publicum sehr günstig aufgenommen wurde, so habe ich doch die Nothwendigkeit gefühlt, es ganz umzuarbeiten. Zahlreiche Beobachtungen hätte ich sonst einzwängen müssen und diese Schrift, die Frucht einer sechzehnjährigen Erfahrung, bedurfte einer größern Ordnung und einer bessern Anordnung. Die Beschreibungen der Krankheiten mußten klarer sein, damit die Kranken die Natur und die Ursachen ihres Uebels besser erkennen könnten, während neue Beobachtungen die glücklichen Erfolge meiner blutreinigenden Methode noch mehr bestätigen mußten.

Ich habe mich bemüht, in dem vorliegenden Werke zu zeigen, daß der Flechten-, Krätz-, scrophulöse, venerische, biliöse, scorbutische und rheumatische Stoff nach der Reihe fast die einzige Quelle aller unserer organischen Affectionen ist. Ich habe die Aehnlichkeit dieser verschiedenen scharfen Stoffe mit einander gezeigt und dadurch, daß ich darthat, daß sie die chronischen Krankheiten hartnäckiger machen, wenn sie sich mit einander verbinden, bewies ich die Nothwendigkeit, die zweckmäßige Behandlung lange Zeit streng fortzusetzen, wenn man eine radicale Heilung erlangen will.

Da die Flechte eine sehr verbreitete Krankheit ist, so habe ich ihre Geschichte speciell beschrieben, ihre Complicationen und ihr Wechselverhältniß mit andern Krankheiten angeführt und alle die Gefahren angezeigt, welche ihr Zurücktreten auf die innern Organe hat. Die Kenntniß ihrer Formen ist von einer solchen Wichtigkeit, daß ich eine Classification aufgestellt habe, welche neun Arten von Flechten enthält, die mich eine lange Beobachtung kennen lehrte.

Ich habe die Scrophelkrankheit und die sie charakterisirenden Symptome kurz beschrieben, die Ursachen, durch welche sie entsteht, angegeben und zur Bestätigung meiner Heilmethode einige Krankengeschichten angeführt, welche mir bemerkenswerth schienen.

Ich habe den Ursprung der venerischen Krankheit enthüllt; ich habe die Symptome, welche bei ihr vorkommen, beschrieben; ich

habe den Gang bezeichnet, den man nehmen muß, um über sie zu triumphiren und habe bewiesen, daß sie, wenn sie vernachläßsigt und durch üble Behandlung verschlimmert wird, die fürchterlichsten Zerstörungen hervorbringt; dagegen spurlos verschwindet, wenn sie mit milden und zwar nur vegetabilischen Mitteln bekämpft wird.

Ich bin alle chronischen Krankheiten des Kopfes, der Brust, des Unterleibes durchgegangen, habe die sie bezeichnenden Symptome aufgezählt und die Behandlung, welche sie erfordern, angegeben.

In einem Capitel über die erblichen Krankheiten habe ich besonders die Nothwendigkeit dargethan, die Individuen, welche von Eltern, die an einer chronischen Krankheit litten, abstammen und eben deßhalb in ihrem Blute ein zerstörendes Princip, den Keim des Uebels, welches sie ererbt haben, tragen müssen, einer längern prophylaktischen Behandlung zu unterwerfen.

In Erwägung, daß viele chronische Krankheiten eine große Reizung zu Rückfällen haben, zeigte ich, wie nothwendig es ist, mit der Behandlung nicht gleich nach der Heilung aufzuhören, sondern sie im Gegentheil noch einige Zeit fortzusetzen, um einer dauernden und radicalen Heilung gewiß zu sein.

Ich glaubte, einige Vorschriften für das Kindes- und das Greisenalter, für die Wöchnerinnen, für die, welche sich den kritischen Jahren nähern, aufstellen zu müssen, und ich schmeichle mir, daß diese Theile meines Werkes von nicht geringerem Interesse sein werden.

In Rücksicht auf den Nutzen, welchen das Studium der Temperamente sowohl zur Vorbeugung als zur Heilung von Krankheiten hat, hielt ich es für zweckmäßig, ja selbst für nothwendig, schnell und klar mit einigen Strichen die Attribute des sanguinischen, lymphatischen, biliösen, nervösen und melancholischen Temperaments anzugeben.

Ich ging die verschiedenen Mittel durch, welche man allgemein gegen die Krankheiten aus verdorbenen Säften anwendet, zeigte ihre Nutzlosigkeit, selbst die Gefahr, welche einige aus der Classe der Gifte von manchen Aerzten unvorsichtig angewandte Mittel haben.

Ich habe alle Mercurialpräparate mit dem Banne belegt, ich habe nicht nur ihre jetzt anerkannte Unwirksamkeit gezeigt, sondern auch das schmerzhafte Bild aller Gebrechen entworfen, welche die Anwendung dieses Metalls verursacht, das noch immer die Panacee einiger Aerzte ist, die hinter dem Jahrhundert zurückgeblieben und in tiefer Unwissenheit ergrauet sind.

Durch unendlich viele Beobachtungen habe ich alle Vortheile

dargethan, welche man durch den Gebrauch der Pflanzenmittel erhalten kann, und wenn es bewiesen ist, daß alle unsere Krankheiten fast stets von einer Schärfe der Säfte und einem entzündlichen Zustande abhangen, so mußte ich alle Wohlthaten kennen lehren, welche man von einer Methode erwarten muß, die zugleich sanft, blutreinigend und erquickend ist.

Ich habe die Vortheile, den glänzenden Erfolg der neuen Behandlungsart und das Verhalten bei ihr angegeben. Ich habe keine strenge Diät verordnet; denn ich bin überzeugt, daß sie, wenn sie zu weit getrieben wird, den Organismus schwächt und der Natur die zur Bekämpfung der Krankheit nothwendigen Kräfte raubt.

Von den zahlreichen Krankengeschichten, welche ich beobachtet habe und welche den Erfolg bestätigen, den ich täglich erhalte, habe ich die ausgewählt, welche mir am interessantesten schienen.

Die Namen der Kranken sind nicht genannt; denn ich habe nicht vergessen, daß die Verschwiegenheit eine der ersten Tugenden des Arztes sein muß.

Ich habe einige irrige Ideen bekämpft, welche man nicht nur im Publicum, sondern auch noch bei einigen Routiniers, wahren Frau Basen findet. In einem Jahrhunderte, wo Alles nach Vervollkommnung strebt, wo der Gedanke wächst und sich kräftigt, wo das Licht und die Wahrheit sich überall Bahn bricht, mußte ich gegen diese Menge von Irrthümern zu Felde ziehen.

Bei aufmerksamer Durchlesung meines Werkes wird man gestehen müssen, daß ich mich als Feind jeder Systemsucht zeigte, daß ich keineswegs hinter meinem Jahrhundert zurückgeblieben, sondern im Gegentheile seinen Fortschritten gefolgt bin. Ich habe den Aderlaß, die Blutegel, die Blasenpflaster, das Opium und die China nicht verbannt, sondern halte diese Mittel für nützliche Hülfsmittel, welche unter gewissen Verhältnissen die Wirkung meiner blutreinigenden Methode befördern. Deßhalb habe ich ihrer auch im Verlaufe dieses Werkes erwähnt, wenn ich es für nothwendig hielt.

Eine an Resultaten fruchtbare Idee herrscht durch dieses Werk. Ich habe nämlich jede Säftekrankheit für inflammatorischer Natur gehalten, welche folglich die Anwendung sanfter und kühlender Mittel erheischt. Ich habe alle erhitzenden Mittel verdammt, welche den Gang der Natur nur hemmen, und das Uebel nur größer machen, statt zu heilen, und bekenne laut, daß ich Broussais's Schriften, welcher die Vortheile der kühlenden Methode so gut beschrieb, Vieles verdanke. Ehre, Ruhm und Ehrfurcht diesem berühmten Manne, welcher die Grenzen unserer

Kunst weiter hinausgeschoben hat und in die Ferne die Wohlthaten seiner Wissenschaft und seines Genies verbreitet!

Sehr Vieles verdanke ich auch den Werken von Alibert, Boisseau, Coster, Capüron, Lagneau, Legrand, Lanthois, Pinel, Roche und Sanson. In den Schriften von Hippokrates, Sydenham und Morgagni suchte ich das Licht und die Wahrheit. Man wird mir verzeihen, daß ich mein Werk nicht mit einer Menge von Citaten gespickt habe, welche den Leser doch nur ermüdet hätten.

Ich habe aus meiner Methode keineswegs ein Geheimniß gemacht; denn die Bestandtheile der von mir angewandten Mittel habe ich den Mitgliedern der medicinischen Facultät zu Paris mitgetheilt, welche den auf die Vorrede folgenden Bericht verfaßt haben. Der Académie royale de médécine und dem Institut de France habe ich sie ebenfalls mitgetheilt. Wenn diese beiden gelehrten Körperschaften meine Methode veröffentlichen, so erfüllen sie den Wunsch meines Herzens; denn ich halte jede Erfindung für Gemeingut der Menschheit.

Ich danke den Verfassern des folgerden Berichts öffentlich für den Eifer und die Sorgfalt, mit welcher sie lange und zahlreiche Erfahrungen anstellten, um den Vorzug meiner Methode zu beweisen. Ich danke auch allen Aerzten der französischen Schule, welche Zeugen meiner Erfolge waren und durch ihre ganz besondere Gewogenheit den Wunsch in mir verdoppelten, dieser siebenten Auflage alle nur mögliche Vollkommenheit zu geben.

Bericht

einer aus vier Doctoren der medicinischen Facultät zu Paris bestehenden Commission

über die neue vegetabilische, blutreinigende und erfrischende Methode des Dr. Belliol.

Da wir beauftragt sind, Erkundigungen über die vegetabilische Methode einzuziehen, welche der Doctor Belliol gegen Flechten, Scropheln, venerische Krankheiten und verschiedene chronische Krankheiten der Säfte anwendet, so haben wir zwei Jahre lang eine große Menge von Versuchen angestellt; Thatsachen, deren Zeugen wir waren, berechtigen uns zu folgenden, das größte Interesse verdienenden Schlüssen:

1) Daß man die Wirsamkeit dieser blutreinigenden Behandlung nicht leugnen kann, indem eine große Menge mit bedeutenden Flechten Behafteter radical geheilt wurden. Wir haben gesehen, daß Kranke, die sich in Folge von alten und erblichen Flechten im traurigsten Zustande befanden, binnen kurzer Zeit geheilt wurden, selbst wenn sich die Flechte auf zarten Theilen, wie im Gesichte befanden, wenn sie tief waren, einen sehr übeln Geruch verbreiteten und eine sehr ätzende purulente Materie aussonderten. Flechtenartige Ohren-, Nasen- und Augenliderausflüsse wichen schnell der Anwendung des vegetabilischen Pulvers. (Unter dieser Form werden die blutreinigenden Mittel des Doctor Belliol angewandt.)

2) Scrophelkranke wurden durch dieses Mittel binnen einigen Monaten vollkommen geheilt. Viele von ihnen waren mit sehr schweren Formen dieser Krankheit behaftet, bei einigen waren alle Halsdrüsen angeschwollen, bläulich und in Eiterung übergegangen; bei andern waren die Augenlider, die Nasenflügel, die Lippen angeschwollen. Bei andern hatte die scrophulöse Schärfe die Knochen und die Gelenke ergriffen, die Wirbelsäule war stark verkrümmt, die Beine konnten in Folge der Knochenaffection das Gewicht des Körpers nicht mehr tragen und hatten die fehlerhafteste

Richtung angenommen. Furchtbare Mißbildungen, gräßliche Verstümmlungen, welche durch das Scrophelgift entstanden waren, verschwanden vollkommen auf den Gebrauch dieses mächtigen blutreinigenden Mittels.

3) Veraltete und jeder Behandlung Widerstand leistende venerische Affectionen, welche sich durch einen beständigen Ausfluß, durch Bubonen, Pusteln oder Geschwüre, die von Zeit zu Zeit verschwanden und wieder erschienen, kund gaben, wurden durch dieses blutreinigende Mittel vollkommen geheilt. Tiefe Wunden, krebsige Entartungen, große Excrescenzen verschwanden auf den Gebrauch dieses Mittels, wenn sie allen in solchen Fällen angewandten Mitteln getrotzt und durch Mercurialmittel verschlimmert worden waren.

4) Mit ganz besonderem Interesse haben wir die Wirkung dieses Pulvers gegen verschiedene, aus Fehlern der Säfte entstehende Krankheiten beobachtet. Krankheiten der Augen und der Ohren besserten sich schnell nach diesem Mittel. Wir haben gesehen, daß Kranke, welche Eiter auswarfen und sich im letzten Stadium der Lungenschwindsucht befanden, in weniger als einem halben Jahre eine blühende Gesundheit wieder erhielten. Wassersüchtige, welche für unheilbar gehalten wurden, denen mehrmals das Wasser abgezapft war, die sehr abgemagert waren und eine gelbe Gesichtsfarbe hatten, wurden in einigen Tagen gebessert und in wenigen Monaten geheilt. Hartnäckige Verstopfungen, Reizungen der Gedärme, Milchkrankheiten, blasse Farbe, Hämorrhoiden, krebsige Affectionen der Brüste und der Gebärmutter verschwanden auf wunderbare Weise auf den Gebrauch dieses blutreinigenden Mittels. Die Leichtigkeit, mit welcher es die verschiedenen scharfen, das Nervensystem reizenden Stoffe auflöst, erklärt uns seine Wirkung gegen Melancholie, Hypochondrie und Hysterie. Mit einem Worte, diese Methode zeigte sich in allen Fällen, wo ein Fehler der Säfte, ein Flechten-, Scrophel-, Krätz-, venerischer, scorbutischer, biliöser, rheumatischer und katarrhalischer Stoff zu bekämpfen war, außerordentlich wirksam.

5) Wie schon erwähnt, wird das neue blutreinigende Mittel in Pulverform angewandt. Durch die chemische Analyse haben wir uns überzeugt, daß es nur aus Pflanzentheilen besteht und kein Atom Queckſilber enthält. Es ist aus dem reinsten Extracte der vegetabilischen blutreinigenden Mittel zusammengesetzt. Es enthält gummöse kühlende Substanzen, welche in allen den Säftekrankheiten, die stets von einer gewissen Reizung begleitet sind, die glücklichsten Wirkungen hervorbringen. Es enthält Substanzen, welche die Hautausdünstung und den Urinabgang befördern,

zwei Ausleerungen, durch welche unser Körper scharfe Stoffe, die ihn belästigen, fortschafft.

6) Wir haben gefunden, daß dieses Pulver auch den schwächsten Personen zusagt; die Kinder, welche sehr zur Verschleimung geneigt sind, und die Greise, bei denen die Functionen der Haut und der Harnblase nur unvollkommen vor sich gehen, erhalten von ihm die günstigsten Resultate. Da dieses Mittel nach den Lehren der physiologischen Schule bereitet ist, so muß es jedesmal kostbaren Erfolg haben, wo ein scharfes Princip zu zerstören, eine Entzündung zu bekämpfen ist.

7) Doctor Belliol ist frei von jedem Sectengeiste und behauptet nicht, daß das vegetabilische Pulver, welches die Basis seiner Behandlung bildet, allein zur Heilung der verschiedenartigsten Affectionen hinreicht; er fühlt, daß man noch andere Hülfsmittel bedarf, sei es, um die Dauer einer Krankheit abzukürzen, sei es, um die Heilung zu erzielen. Deßhalb wendet er auch, wenn die Umstände es erfordern, ein leichtes Purgirmittel bei den mit Flechten, Scropheln oder Schmerzen Behafteten eine Salbe an. Er fühlte gleich uns, daß eine Methode, wenn sie wirksam sein soll, nicht aus einem einzigen Mittel bestehen darf und daß sie nothwendig so modificirt werden muß, daß sie für das Alter, das Temperament und die Lebensart jedes Individuums paßt.

8) Der uns bestimmte Raum dieses Berichts erlaubt es uns nicht, eine Menge sehr interessanter Beobachtungen anzuführen. Wir konnten nur so kurz als möglich die Erfolge der vegetabilischen blutreinigenden Methode und ihre glückliche Wirkung auf den erkrankten Organismus angeben. Uebrigens hat auch Baron Alibert, erster Arzt am Hospitale des heiligen Ludwig, seit mehreren Jahren in seinem trefflichen Werke über die Materia medica die glücklichen Resultate Belliol's in der Behandlung aller dieser verschiedenen Lymphkrankheiten bezeichnet.

Endlich verkünden wir laut, daß die Heilkunst durch den Doctor Belliol, welcher die Behandlung der Flechten, der Scropheln, der Syphilis und der chronischen Krankheiten zu dem höchsten Grade von Vollkommenheit führte, einen ungeheuern Fortschritt gemacht hat. Wir beehren uns, der königlichen Akademie der Medicin und dem Institut de France den Vorschlag zu machen, den Untersuchungen dieses ausgezeichneten Arztes, dessen Arbeiten so sehr das Wohl der leidenden Menschheit befördern, ihren Beifall und ihre Genehmigung zu Theil werden zu lassen. Dieser Arzt hat sich auch noch neuere Ansprüche auf die öffentliche Hochachtung erworben; denn er ist einer der Aerzte, dem

die Stadt Paris aus Dank für seinen, bei der letzten furchtbaren Choleraepidemie bewiesenen Eifer, eine Ehrenmedaille zuerkannte.

Paris, am 2. März 1833.

Unterzeichnet:

Morin,
Doctor der medicinischen Facultät zu Paris, Mitglied der Société médicale d'émulation und der von Louvain, Berichterstatter.

Vigreux,
Doctor der Pariser medicinischen Facultät und Geburtshelfer.

Perbost de Saint-Godens,
Doctor der medicinischen Facultät zu Paris, Mitglied mehrer in- und ausländischen gelehrten Gesellschaften.

Robert,
Doctor der medicinischen Facultät zu Paris, Mitglied der Société de médécine practique, Titulär-Leibarzt des Königs von Schweden.

Nachweisungen,

welche der uns um Rath Fragende geben muß.

Die von Paris entfernt wohnenden Personen, welche einen speciellen Rath von mir wünschen, können mir über ihren Zustand jede nothwendige Aufklärung geben, wenn sie mir folgende Fragen genau und in bestimmter Ordnung beantworten. Wenn ich die Lage eines Kranken einmal genau kenne, so correspondire ich mit ihm, unterstütze ihn mit meinem Rathe und leite die Behandlung bis zur vollkommenen Genesung. Die große Zahl von Personen, die ich in Frankreich und dem Auslande behandelt habe und noch behandle, liefern mir den Beweis, daß meine Methode mit gleichem Erfolge in jeder beliebigen Entfernung angewandt werden kann.

Nachweisungen über die Flechte.

1. Wenn man an einer Flechte leidet, so gebe man die Zeit an, zu welcher sie entstand, und soviel als möglich die Ursachen, welche sie erzeugen konnten.

2. Man bezeichne genau die Stelle, an welcher die Flechte sitzt, und ihre Größe.

3. Man gebe an, ob die Flechte roth ist, ob sie Jucken verursacht, ob Flüssigkeit aus ihr sickert, ob sie Krusten, Pusteln, Schuppen, rundliche Blättchen, Geschwüre, Tuberkeln, Bläschen, kleine schwärzliche Punkte, die heftiges Jucken erregen, gelbe oder braune Flecken bildet. (Man lese aufmerksam die unten beschriebenen neun Arten von Flechten.)

4. Man bemerke, ob man an Syphylis, Krätze, Kopfausschlag, und in der Jugend an Scropheln, oder Borken auf dem Kopfe gelitten.

5. Man bemerke, ob man außer der Flechte an einigen andern Krankheiten gelitten hat oder noch leidet; ob man nicht Herzklopfen hat, was sehr oft mit der Flechte zusammenhängt.

6. Man bemerke, ob die Eltern stets gesund waren; denn es ist wesentlich, zu erfahren, ob die Flechte erblich ist.

Nachweisungen in Bezug auf Syphilis.

1. Man gebe die Art der venerischen Krankheit an, von der man befallen ist; man bezeichne die Symptome, welche man spürt, die Zeit, zu welcher sie zuerst auftraten, sowie die Fortschritte und die sie begleitenden Erscheinungen. Wenn man über die Krankheit, an welcher man leidet, nachliest, so wird man sie leichter beschreiben können.

2. Man bemerke, ob die Person, mit welcher man Umgang hatte, einen zweifelhaften Lebenswandel führt. Ist dies nicht der Fall, so suche man zu erfahren, ob sie nicht an Flechte, Krätze oder weißem Fluß leidet; denn diese verschiedenen Krankheiten können Symptome hervorbringen, welche der venerischen Krankheit ähnlich sind, und die Anwendung derselben Mittel erfordern. Häufige fleischliche Vermischung mit feurigen Weibern, kurz vor, während oder nach ihrer Periode, zumal wenn bei dieser ein scharfes Blut ausgeleert wird, begünstigen, wenn man selbst eine ähnliche Anlage hat, die Entwickelung derselben Erscheinungen, wie die venerische Krankheit. Man hegt deßhalb oft mit Unrecht Verdacht über die untadelhafte Aufführung einer Frau.

3. Man bemerke, ob man nicht Verdacht hat, daß die Syphylis sich von langer Zeit herschreibt; man gebe sorgfältig an, ob sie nicht durch weite Fußreisen, durch heftige Anstrengung, durch Springen, Klettern, Laufen, den übermäßigen Genuß des Weines, der geistigen Getränke, des Bieres und eine zu erhitzende Nahrung verschlimmert ist.

4. Man gebe die Mittel, welche man angewandt hat, und ihre Wirkung an.

Nachweisungen über die Krankheiten der innern Organe.

1. Wenn man an irgend einer chronischen Krankheit des Kopfes, der Lungen, des Herzens, des Magens, der Gedärme, der Blase, der Gebärmutter oder jedes andern Organs leidet, so beschreibe man die Art des Schmerzes, welchen man spürt.

2. Wenn das Gehirn afficirt ist, so bemerke man, ob man von Schwindel befallen wird.

3. Wenn die Lunge ergriffen ist, so bemerke man, ob man viele gelbe, weißliche, grünliche oder seifenartige Materie auswirft; ob man Blut gespieen hat; ob der Auswurf Blut enthält; ob man beim Steigen außer Athem kommt, ob die Haare ausfallen und ob man stark schwitzt.

4. Wenn man am Herzen leidet, so bemerke man, ob das Herzklopfen häufig wird und stark ist; ob das Athmen behindert ist; ob die Lippen und die Finger eine bläuliche Farbe haben.

5. Wenn der Magen und die Gedärme erkrankt sind, so gebe man an, ob man einen mehr oder minder heftigen Schmerz in einem Theile des Unterleibes fühlt; ob man Neigung zum Brechen hat; ob man mit Leibesverstopfung behaftet ist; ob Blähungen nach oben oder unten abgehen; ob man Kopfschmerz, Schmerzen in den Gelenken und besonders in den Ellenbogen hat; ob man ein Gefühl von allgemeiner Verschlagenheit spürt; ob man häufig Appetit hat, nach dessen Stillung der Magenschmerz sich mindert.

6. Wenn die Blase afficirt ist, so gebe man an, ob man Schmerz, oder ein Gefühl von Schwere in dieser Gegend empfindet; ob mit dem Urin Blut, Schleim oder Harngries abgeht.

7. Wenn die Gebärmutter ergriffen ist, so bemerke man, ob man stechende Schmerzen empfindet; ob man an weißem Fluß oder Blutflüssen leidet. (Man lese übrigens in diesem Werke die Symptome der Krankheit, an welcher man leidet, nach.)

Nachweisungen über die Natur der Krankheit.

1. Man gebe den Zustand des Kopfes, des Magens, der Gedärme und der Blase, sowie auch die Stärke, Schwäche oder Reizbarkeit der Organe an.

2. Man bemerke, ob man guten Appetit hat, ob man gut verdaut und ruhig schläft.

3. Man gebe an, ob man vor der gegenwärtigen Krankheit wohlbeleibter oder magerer war; ob man nicht zu bestimmten Zeiten an einen natürlichen, oder durch Aderlaß oder Blutegel bewirkten Blutverlust gewöhnt war.

4. Man bemerke, ob nicht andere Familienglieder an ei-

ner ähnlichen Krankheit leiden; denn es ist wichtig, zu erfahren, ob sie etwa erblich ist.

5. Man bestimme die Zeit, seit welcher man mit der gegenwärtigen Krankheit behaftet ist; man zähle die Umstände auf, die sie veranlassen konnten, und zu denen traurige Gemüthsbewegungen, übermäßige Anstrengungen, zurückgetriebener Schweiß, Diätfehler ꝛc. gehören.

6. Man gebe sein Alter und sein Temperament an; man bemerke, ob man stark oder schwach, sanguinisch, biliös, nervös oder phlegmatisch ist; man gebe das ungefähre Gewicht seines Körpers, seine Größe, die Farbe seines Gesichts und der Haare an.

7. Man gebe auch seine Beschäftigung an; denn manches Gewerbe begünstigt die Entwickelung dieser oder jener Krankheit und hindert zuweilen ihre Heilung.

Ist die mich um Rath fragende Person eine Dame, so muß sie zu Vorstehendem noch hinzufügen:

1. Ob ihre Regeln in Ordnung sind.

2. Ob ihre Krankheit in Folge einer Unterdrückung der Menstruation entstand.

3. Ob sie Kinder gehabt hat, ob ihre Entbindung glücklich verlief, ob sie selbst gestillt hat, ob ihre Milch mit Vorsicht vertrieben ist (siehe weiter unten das Capitel über die Milchkrankheiten).

Anmerk. Alle unfrankirten Briefe, mit Ausnahme der ausländischen, welche nur bis zur Grenze frankirt werden können, bleiben unbeantwortet.

Einleitung.

Ueberblick über die Krankheiten der Säfte, die Unwirksamkeit der allgemein angewandten Mittel, und die Vortheile der vegetabilischen, blutreinigenden und kühlenden Methode.

I.

Der menschliche Körper, das vollkommenste organisirte Wesen, ist nur eine schwache Zusammensetzung von Flüssigkeiten und festen Theilchen (Staub). Eine wunderbare Vereinigung, der aber stets Auflösung droht, und deren Harmonie durch eine unendliche Menge von Ursachen gestört werden kann. Von allen Zufällen, welche diese wunderbare Maschine in Unordnung bringen, sind wenige so sehr zu fürchten, als die venerische Krankheit, die Flechte, die Scropheln und alle die chronischen Säftekrankheiten, mit denen das menschliche Geschlecht belastet ist.

II.

Wenige Krankheiten haben so viele Aehnlichkeit mit einander, als die Syphilis und die Flechte. Die Identität dieser beiden Affectionen wurde von den empfehlenswerthesten Praktikern anerkannt, denn sie wenden gegen beide dieselben Heilmittel an. Auch hält man mit Recht die venerische Krankheit für eine Entartung des Aussatzes und der andern Hautkrankheiten, welche in Europa vom 4. bis zum 15. Jahrhundert so allgemein und furchtbar herrschten.

In Frankreich allein befanden sich eine so ungeheure Menge Aussätziger, daß im Jahre 1225, unter der Regierung Ludwig des Achten, neunzehntausend Hospitäler zu ihrer Aufnahme bestimmt waren. Zu dieser Zeit machte man keinen Unterschied zwischen den Symptomen der Syphilis und der Lepra. Als letztere Krankheit verschwand, trat die Syphilis stärker auf, was den Beweis liefert, daß sie nur eine Modification der frühern Lepra und der flechtenartigen Affectionen ist. Gardane, Sanchez, Perenotti und Closſin sind unter den neueren Aerzten diejenigen, welche diese Meinung am besten vertheidigten. Ebenso hat der Baron Larrey in Aegypten beobachtet, daß die Lepra, von

welcher die Flechte nur ein schwacher Grad ist, dort oft die Folge entarteter venerischer Affectionen war (siehe **Relation chirurgicale de l'armée d'Orient**).

Diese Beobachtung stimmt vollkommen mit dem überein, was uns die Reisenden über die in Indien unter dem Namen Khorah bekannte Lepra sagen, welche nämlich oft Folge der Syphilis, besonders der schlecht behandelten, ist. Außerdem beweisen tausendfache Beobachtungen, daß die meisten Personen, welche an Syphilis litten, endlich Flechten bekommen, besonders wenn sie mit Mercur behandelt wurden.

III.

Wenige Krankheiten haben eine so große Analogie und Aehnlichkeit mit einander, als die Syphilis und Scropheln. Beide erzeugen Ausflüsse, Geschwüre, Wunden von schlechter Beschaffenheit, Anschwellung der Drüsen, Auswüchse, Auftreibung und Caries der Knochen. Beide Affectionen pflanzen sich gleichfalls erblich fort. Die Scropheln sind in großen Städten sehr häufig; sie haben sich in unserer Hauptstadt auf eine Schrecken erregende Art in dem Maße vermehrt, als die Syphilis weiter ausgebreitet und durch erbliche Ueberlieferung modificirt ist. Eine große Zahl von Beobachtungen ermächtigt mich zu der Behauptung, daß oft scrophulöse Kinder von venerischen Eltern geboren werden, so daß die Affection auf diese überzugehen scheint, welche so die Sünden ihrer Väter durch die fürchterlichsten Zufälle der Scrophel-Krankheit büßen.

IV.

Nachdem ich die innige Aehnlichkeit zwischen dem Prinzip der Flechte und der Syphilis, sowie zwischen dem der letztern und der Scropheln dargethan habe, so bleibt mir nur noch der Beweis zu führen, daß Flechten und Scropheln identisch sind, um die Regel zu motiviren, daß ein und dieselbe Behandlungsart bei diesen drei Krankheiten anzuwenden sei, welche denselben Ursprung und dieselben Symptome mit einander gemein haben, und sich auf dieselbe Art modificiren. Wer könnte diese Verwandtschaft leugnen, wenn er sieht, daß alle Scophulösen auch mit Flechten behaftet sind; daß dasselbe Temperament gleichmäßig zu diesen beiden Krankheiten, gegen welche man dieselbe Behandlung einschlägt, prädisponirt? Und bemerkt man nicht außerdem sehr häufig an Kindern, deren Väter an Flechten leiden, schon bei ihrer Geburt Zeichen von Scropheln; oder theilen nicht ebenso umgekehrt scrophulöse Väter ihren Nachkommen alle Symptome der Flechte mit? Bestätigen nicht ähnliche, täglich wiederkehrende Fälle ganz sicher die vollkommene Identität der Scropheln und Flechten?

V.

Aus den von mir angegebenen Thatsachen, aus dieser von den größten und empfehlenswerthesten Praktikern jetzt anerkannten Aehnlichkeit der Syphilis, der Flechten und Scropheln folgt, daß diese drei Affectionen auf dieselbe Art behandelt werden müssen, weil ihnen ein und dasselbe Princip zum Grunde liegt. Man hat dies übrigens auch bis jetzt gethan; denn das Queckſilber ist beinahe das einzige Mittel, welches man gegen sie anwandte. Ist es nicht wirklich wunderbar, daß man dies Mittel so lange anwandte, nachdem es jetzt bewiesen ist, daß es, weit davon entfernt, diese Krankheiten zu heilen, sie gerade zum Ausbruch bringt, ihre Zufälle verschlimmert und auf den Körper die traurigsten Wirkungen äußert?

VI.

Unser Körper kämpft ohne Unterlaß gegen nicht zerstörende Stoffe: den venerischen, flechtenartigen, den scrophulösen, krätzigen, schleimigen, biliösen, scorbutischen und rheumatischen. Kann man läugnen, daß sie die Quellen aller chronischen Krankheiten des Menschen sind? Würde man nicht bösen Willen oder große Unerfahrenheit zeigen, wenn man diese, an unläugbaren Beweisen aus der praktischen, von jedem Systemgeist freien und nur auf die Erfahrung gestützten Medicin, so fruchtbare Wahrheit verkennen wollte?

VII.

Man kann wahrlich unmöglich verkennen, daß jeder dieser Stoffe allein oder durch ihre gegenseitige Verbindung die verschiedenen chronischen Affectionen, von denen ich im Verlauf dieses Werkes reden werde, hervorbringen kann. Eine genaue Beobachtung hat mir bestätigt, daß diese verschiedenen Säfte-Verderbnisse fast die einzige Ursache aller chronischen Krankheiten des Gehirnes, der Augen, der Ohren, der Lunge, des Herzens, des Magens, der Gedärme, der Nieren, der Harnblase, der Gebärmutter und des Nervensystemes sind. Sie sind die Quelle der Borken, Schuppen, Flecken, Pusteln und der Geschwüre auf der Haut. Sie erzeugen Anschwellungen und Vereiterungen der Drüsen, Chanker, Tripper, Excrescenzen, Bubonen, Auftreibungen, Erweichungen und Verdrehungen der Knochen, Verkrümmungen der Wirbelsäule ꝛc. in der Kindheit oder dem späteren Alter. Sie verursachen häufiges Nasenbluten, Blutharnen, Harnsteine und Gries, Hämorrhoiden, Blutspeien, Asthma, Lungenentzündung, Magenentzündung, bleiche Farbe, Unterdrückung der Menstruation, nächtliche Schweiße und pergamentartige Trockenheit der Haut, anhaltende Diarrhoe, Verstopfung, vage Gelenkschmerzen, Krämpfe, Narrheit, Melancholie, Epilepsie, und mit einem Worte tausend

von chronischen Affectionen, denen man in der Wissenschaft verschiedene Namen gegeben hat und die nur Sprößlinge und Ausdrücke des venerischen, flechtenartigen, scrophulösen, krätzigen, schleimigen, galligen, scorbutischen und rheumatischen Prinzipes sind, von denen entweder ein jedes besonders wirkt oder sich mit andern vereinigt und dadurch die Krankheiten hartnäckiger macht.

VIII.

Da der Krätzstoff für sich allein die Quelle aller andern Fehler der Säfte werden kann, so muß ich noch auf einige nähere Betrachtungen eingehen, um die Kranken über die verschiedenen Affectionen aufzuklären, welche ihren Ursprung diesem chronischen Miasma, nämlich der Krätze, verdanken können. Diese Krankheit allein, welche die Völker seit so vielen Jahren quält, ist die Mutter von tausenden, unglaublich verschiedenen, die Menschheit marternden Uebeln geworden. Sie ist oft die wahre und einzige Ursache aller der chronischen Affectionen, denen man in der Medicin hundert verschiedene Namen gegeben hat. Die Krätze kann eine lange Zeit von Jahren in der Blutmasse schlafen und sich oft nur durch einen ganz unvorhergesehenen Umstand entwickeln; sie pflanzt sich von Generation auf Generation fort; sie ist die unbekannte Ursache vieler Krankheiten; wenn sie schlecht geheilt ist, so kann sie nach 10, 20, 30, 40 Jahren wieder erscheinen; sie nimmt zwar mit der Zeit ab, artet aber auch in Flechten und Scropheln aus; sie wüthet in der Lunge, im Gehirne und im Magen; sie verursacht Taubheit, Krankheiten der Augenlider und Verlust des Sehvermögens.

Diese Krankheit pflanzt sich am leichtesten durch Ansteckung fort; sie theilt sich mit einer solchen Leichtigkeit mit, daß ein Arzt sie oft, ohne es zu wissen, mehreren Personen einimpft, wenn er von einem Kranken zum andern geht, um ihm den Puls zu fühlen.

Wäsche, Handschuhe, eine Serviette, deren sich ein Krätziger bediente, sind hinreichend, um diesen Ansteckungsstoff mitzutheilen.

IX.

Ich füge noch hinzu, daß man die Kranken der größten Gefahr aussetzt, wenn man die Krätze nur mit äußern Mitteln behandelt.

1. Ein Mann, bei welchem man dieselbe zurückgetrieben hatte, bekam den grauen Staar, von dem er durch eine blutreinigende Behandlung geheilt wurde.

2. Ein Krätziger rieb sich Queckfilberfalbe ein und trank

keine blutreinigende Tisane; er bekam eine Entzündung des Halses, an welcher er nach fünf Wochen starb.

3. Eine krätzige Frau bekam nach Anwendung der Quecksilbersalbe eine faulige Lepra über den ganzen Körper, von der sich ganze in Fäulniß übergegangene Stücke ablösten; sie starb nach einigen Tagen unter den heftigsten Schmerzen.

4. Ein Student behandelte seine Krätze nur durch äußere Mittel; nach wenigen Tagen trat Fieber ein und sein Urin wurde schwärzlich; die Krätze erschien darauf wieder, das Fieber hörte auf und der Urin erhielt sein natürliches Aussehn wieder.

5. Eine Krätze verschwand von selbst; es folgte ein langsames Fieber, Eiterauswurf und endlich der Tod; bei der Section fand man den linken Lungenflügel mit Eiter angefüllt.

6. Eine Jüdin blieb in Folge einer zurückgetretenen Krätze zwölf Jahre lang unfruchtbar; nach Verlauf dieser Zeit versank sie in Armuth und mußte eine weite Reise barfuß machen; die Krätze erschien wieder, sie wurde schwanger und gebar glücklich.

Diese Beobachtungen, welche ich aus den Werken von Hoffmann, Morgagni, Fabricius von Hildanus, Baldinger, berühmten Aerzten früherer Zeiten, geschöpft habe, liefern den unumstößlichen Beweis, daß die Krätze und die Krankheiten, deren Ursachen jene sein kann, mit einem innern und äußern Mittel zugleich behandelt werden müssen, wenn man den traurigsten Folgen vorbeugen will.

X.

Die Syphilis, die Flechten, Scropheln und andere schon erwähnte chronische Affectionen zeigen oft eine zur Verzweiflung bringende Hartnäckigkeit gegen die angewandten Mittel. Deßhalb haben sich auch die Aerzte ohne Unterlaß bemüht, ein Specificum gegen die so hartnäckigen und besonders durch den Glauben der Kranken, sie könnten davon nicht gänzlich geheilt werden, so schmerzhaften Krankheiten aufzufinden. Eine große Menge von natürlichen oder künstlichen Substanzen wurde versucht, analysirt und auf tausend Arten vereinigt, um darin ein unfehlbares Heilmittel zu entdecken; man schrieb ganze Bände über die Kunst, sie mit Nutzen anzuwenden. Man muß es diesen unermüdlichen Männern Dank wissen, die ihre nächtliche Ruhe und Erholung so peinlichen Untersuchungen aufopferten, um unsere Leiden zu mindern; welchen Erfolg hatten aber so viele Untersuchungen und weßhalb zog die Menschheit nur einen in Verhältniß ihrer herkulischen Arbeiten so geringen Vortheil?

XI.

Die Behandlung dieser verschiedenen Krankheiten war daher bis jetzt nur palliativ, und in der größten Zahl der Fälle ver-

mehrte sie nur die Leiden der mit Säfte-Krankheiten Behafteten. Diese Wahrheit ist unwiderleglich, und wenn es möglich wäre, an demselben Orte und zu derselben Stunde alle diese unglücklichen Geschöpfe zu versammeln, welche von Schmerz und Verzweiflung verzehrt werden, so würde sich eine ungeheure Stimme erheben, und mit donnerndem Ton eine Kunst anklagen, welche bis jetzt so unfruchtbar war und sich gegen ihre Qualen so hülflos zeigte.

XII.

Man hat zur Heilung der Flechte, der Scropheln, der Syphilis und der verschiedenen chronischen Affectionen eine so große Zahl von Mitteln angewendet, daß ich wirklich in Verlegenheit bin, wie ich sie eintheilen soll. Die einen besitzen nur negative Eigenschaften. Zu ihnen gehören die wässerigen Getränke, wie die Tisanen von arabischem Gummi, Gerste, Graswurzel, Süßholz, Grindwurz, Eichorien- und Glettenwurzel. Die andern sind wirklich gefährlich; es sind dies die Schwefelspießglanzpräparate, die Cantharidentincter, die Arsenikpräparate und die Cicuta. Sollte man es glauben, daß Aerzte es gewagt haben und noch wagen, diese infernalischen Mittel anzuwenden? Sie scheinen wirklich die Wirksamkeit eines Mittels nach seiner Gefährlichkeit zu bemessen. Aber unglückliche Erfolge haben die traurigen Resultate einer solchen Behandlung nur zu sehr dargethan. Blutspeien, Lungenschwindsucht, bedeutende Abmagerung, Magenkrebs, Kolik, Blutharnen, sind die beklagenswerthen Wirkungen dieser Präparate, welche von einem aufgeklärten, erfahrenen Arzte durchaus verbannt werden müssen.

XIII.

Was können und was dürfen die Kranken von der Menge von Mitteln erwarten, die von Quacksalbern öffentlich ausgeboten werden? Sie sind nicht nur unwirksam, denn sie bewirken nie die geringste Besserung, sondern sie sind auch gefährlich, wie die tägliche Erfahrung lehrt. Die einen, welchen man den Namen Essenzen giebt, enthalten Weingeist, bringen Entzündung der Gedärme hervor und reizen den ganzen Körper; andere in Form von Pillen enthalten Queckſilber in ungeheuren Gaben, erzeugen Speichelfluß, machen die Zähne locker, beschleunigen das Ausfallen der Haare, verursachen Knochenschmerzen, schwere Lungenübel und richten oft unheilbare Verwüstungen an. Was soll man von den Syrupen halten, welche die Charlatane rühmen? Sie enthalten wiederum Queckſilber und alle eine Menge der unverdaulichsten und ekelhaftesten Mittel und führen jeden Tag ab, gleich als ob der Körper des Menschen ein Abzugskanal wäre, den man ohne Unterlaß reinigen müßte. Und verräth es nicht die gröbste Igno-

ranz, nicht zu wissen, daß die Purgirmittel, übermäßig angewandt, Entzündungen der Gedärme und Abmagerung des Körpers durch den beständigen Verlust unserer Säfte erzeugen? Ohne Zweifel ist eine zweckmäßige Anwendung der Purgirmittel von Nutzen, aber ihr Mißbrauch zeigt uns in der Perspective nur Leiden und oft einen vorzeitigen Tod.

XIV.

Zu den Mitteln, welche man am häufigsten zur Heilung der chronischen Krankheiten der Haut und der andern Organe anwendet, gehören die Schwefelbereitungen, in Form von Getränken, Douschen und Bädern.

Es giebt fast keinen Arzt, der seine Pflicht nicht zu erfüllen glaubt, wenn er bei seinen Kranken diese Behandlung nicht versucht. Diese Mittel bieten nicht allein nicht den geringsten Vortheil dar, denn sie verdecken nur die Krankheit, sondern sie richten im Gegentheil oft die größten Verwüstungen an, wenn sie, wie ich oft sehr häufig sah, zu lange fortgesetzt werden. Die natürlichen schwefligen oder nicht schwefligen Mineralquellen reizen das Nervensystem, die innern Organe und hauptsächlich die Brustorgane. Deßhalb sagt auch Broussais, welcher über diesen Punkt ganz meiner Ansicht ist: »Die Mineralwässer reizen heftig das Herz und alle Blutgefäße; sie vermehren die Anlage zu Blutflüssen, erzeugen sie oft bei denen, welche nicht daran leiden, und verursachen nicht selten Aneurysmen des Herzens, Lähmungen und Apoplexie.« (Man vergleiche **Examen des doctrines médicales p. 9. vol. 1.**)

XV.

Die verschiedenen, über die ganze Erde verbreiteten Mineralwässer bilden in den schönen Tagen des Jahres einen Mittelpunkt, an dem sich der Schmerz, die Mode und das Vergnügen vereinigt. Ohne Zweifel können leidende Wesen, welche ein unglückliches Leben dahin schleppen, hier einige Linderung ihres Schicksals finden, allein verdanken sie dies den Mineralwässern? Gewiß nicht, denn in den Städten, wo sie wohnen und wo sie sich dieselben in der größten Reinheit verschaffen können, erzielen sie dadurch auch nicht den geringsten Vortheil. Wenn glückliche Veränderungen eintreten, so muß man diese wohl mehr der Zerstreuung zurechnen. Sind nicht eine weite Reise, Ruhe von Geschäften, die reine Bergluft, eine belebende Sonne, pittoreske, unsere Augen erfreuende Gegenden und die im Herzen des Menschen so leicht erstehende Hoffnung, wirkliche, die Gesundheit verbessernde Ursachen? Aber diese glücklichen Wirkungen des Geistigen auf das Leibliche sind nur vorübergehende. Der Kranke kehrt in seine Heimath zurück, und in einem Augenblicke verschwindet

eine Besserung, zu deren Erhaltung er ganzer Monate bedurfte. Es umgeben ihn nicht mehr diese reine Luft, diese belebende Sonne, diese reizenden Gegenden, sondern ein monotones Leben, traurige Gedanken, getäuschte Hoffnungen. Mensch! Dein Leben besteht nur aus Schmerzen, aus Täuschungen; zerbrechlich gleich dem Glase, kämpfst Du vergebens gegen die zerstörenden Elemente, welche Dich umgeben; Dein Leben wird durch die Zeit abgenutzt, und die Unendlichkeit ruft Dich bald mit ihrer mächtigen Stimme in ihren Schooß, wenn Dich eine heilbringende Kunst nicht noch einige Zeit am Rande des Verderbens aufhält.

XVI.

Das Queckſilber ist ebenfalls ein Mittel, welches in allen Formen gegen die Säfte-Krankheiten angewandt wird; es ist die Panacee, das allgemeine Heilmittel der Charlatane. Manche Praktiker glauben noch, daß es ein unfehlbares Mittel gegen Scropheln, Flechten und Syphilis sei; doch ist nichts weniger sicher, als seine Wirkung gegen diese Krankheiten. Deßhalb sagte auch Broussais, dieser ausgezeichnete Arzt, mit Recht: »Der Mercur erzeugt Entzündung des Magens und der Gedärme, die zuweilen desorganisirt werden,« und fügt hinzu: »Die durch den Mißbrauch der antisyphilitischen Mercurialmittel hervorgerufene Magenentzündung pflanzt sich leicht auf die Lungen fort, und Lungenschwindsucht ist ihre Folge, wenn die kühlende Behandlung nicht schnell und kräftig angewandt wird.« (Siehe Bd. I. S. 50 desselben Werkes.)

XVII.

Nichts beweist mehr die Gefahren, mit denen die Anwendung des Queckſilbers verknüpft sind, als die Bemühungen, es durch andere, weniger nachtheilige Mittel zu ersetzen. Um die Wirkungen des Queckſilbers auf unsern Körper und seinen übeln Einfluß auf den kranken Menschen gut kennen zu lernen, muß man sie vorerst an gesunden Menschen studiren. In den Bergwerken, wo man es gewinnt, in den Werkstätten, wo es von den Künstlern angewandt wird, können wir uns eine richtige Idee von seinen furchtbaren Wirkungen machen.

In diesen Gruben, in diesen Werkstätten sieht man noch junge Menschen schon gebrechlich, vor dem Alter entkräftet und alle, Junge und Alte, eine Beute der acuten und chronischen Krankheiten werden. Wenn sie in der ersten Zeit, wo sie dieses gefährliche Metall ausbeuten, nicht ersticken, so zehren sie in Folge des ihren Körper durchdringenden Queckſilbers langsam ab, und fast alle werden paralytisch und sterben an Abzehrung.

XVIII.

Der Mercur wirkt reizend auf den Magen und die Gedärme. Colson sah Vergiftungszufälle nach dem Einbringen eines in Wasser aufgelösten Viertelgranes — Sublimat — eintreten. Magenkrebs, hartnäckige Diarrhoe, sehr schmerzhafte Ruhr und Darmgeschwüre sind sehr oft die Folge der Queckſilberbereitungen. Charnay hat Beobachtungen bekannt gemacht (im Journal universel de médécine), welche beweisen, daß eine Reizung des Magens in Folge einer Mercurialbehandlung nicht weniger, als ein halbes oder ganzes Jahr zur Heilung erforderte. Beobachtungen, die auf Befehl der Regierung angestellt und veröffentlicht sind, beweisen, daß die Mercurialmittel unsere Säfte ziemlich schnell zersetzen und tödtliche putride Fieber erzeugen können. Sehr oft erregt das Queckſilber Speichelfluß, dessen Folgen zuweilen fürchterlich sind. Ich habe einen Mann behandelt, der durch einige Pillen von Beloste *), die bekanntlich sehr wenig versüßtes Queckſilber enthalten, einen durch nichts zu stillenden Speichelfluß bekam. Das Zahnfleisch war angeschwollen und blutend; der Mund war mit Geschwüren angefüllt, die einen unerträglichen Gestank aushauchten. Er starb nach einem Monate voll Qual an Bruſtwassersucht und beginnendem Aneurysma des Herzens.

XIX.

Die Anwendung des Mercurs ist bei Frauen, deren Regeln beschwerlich sind, sehr gefährlich. Die in diesen Fällen eintretenden Zufälle werden durch dieses Präparat verschlimmert. Bei Schwangern kann dieses gefährliche Mittel Mutterblutflüsse, welche Abortus herbeiführen können, bewirken. Zahlreiche Beobachtungen bestätigen unsere Behauptung.

Das Queckſilber äußert fast stets eine schädliche Wirkung auf die Respirationsorgane. Wir haben den Beweis, daß es ziemlich oft Blutspeien, Bruſtschmerzen und Lungenschwindsucht verursacht. Man beobachtet stets, daß die Kinder solcher Eltern, welche durch Queckſilber geschwächt sind, eine schwächliche Constitution und eine Anlage zu Lungenkrankheiten mit auf die Welt bringen. Man bemerkt oft, daß Geschwüre bei einer Queckſilberbehandlung krebsig entarten, daß gewöhnliche Wunden einen übeln Charakter annehmen und einen stinkenden und sanguinolenten Eiter ergießen.

---

*) Die pilul. Bellostii bestehen eigentlich aus: Mercur. viv. Unc. j. eremor. tartar. gr. iv. scammon. galapp. ää Dr. j. syr. sacch. q. s. Aus dieser Masse werden sechsgränige Pillen gemacht, so daß also eine Pille 4½ Gran Queckſilber enthält.

Der Uebersetzer.

XX.

Der Mercur äußert seine verderbliche Thätigkeit auch auf die Knochen und das fibröse System. So verursacht er in den Extremitäten und besonders in den Gelenken, Schmerzen, die man mercurielle nennen kann und die sehr wahrscheinlich durch die Vermischung des Queckſilbers mit unsern Säften verursacht werden. Die Erfahrung beweist täglich, daß nach Hunter's Beobachtungen das Queckſilber Anschwellung der Knochen und Caries verursacht. Penada erzählt in den Abhandlungen des kaiserlich-königlich-lombardisch-venetianischen Institutes, daß bei einem Kranken durch Queckſilberräucherungen die untere Kinnlade zum größten Theil zerstört wurde. Manche Menschen spüren bei einer Queckſilberbehandlung furchtbare Schmerzen, die endlich theilweisen oder gänzlichen Knochenfraß herbeiführen.

Auf das Nervensystem wirkt das Queckſilber vielleicht am öfterſten schädlich. So ist Taubheit, Verlust des Sehvermögens und nervöses Zittern sehr oft die Folge seiner Anwendung.

Dieses Mittel greift auch das Gehirn an; es schwächt die Geisteskräfte, erzeugt Verstandesschwäche, Stumpfsinn und Verlust des Gedächtnisses. Edme, Chirurg in Charenton, hatte bemerkt, daß von zwanzig aufgenommenen Geisteskranken neunzehn eine Queckſilberbehandlung überstanden hatten.

Die Queckſilberpräparate bedingen durch Verschlechterung und Zersetzung unserer Säfte die Anlage zu Flechten und Scropheln.

Oft zeigen sich die durch eine längere Behandlung mit Queckſilber hervorgebrachten Krankheiten erst nach sehr langer Zeit.

XXI.

Manche Aerzte wollten läugnen, daß der Mercur aufgesaugt und in den Kreislauf gebracht würde. Zahlreiche Fälle jedoch beweisen seine Gegenwart in unsern Säften und in der innersten Substanz der festen Theile. Walter Poppe sagt in den Transactions philosoph. vom Jahre 1665, er habe in den Queckſilberminen von Friaul einen Mann gesehen, der so mit Queckſilber angefüllt war, daß, wenn er ein Stück Kupfer in den Mund steckte, dieses so weiß wie Silber wurde; dasselbe war der Fall, wenn er es zwischen den Fingern rieb.

Swediaur erzählt, man habe Queckſilberkügelchen in der Lunge eines Mannes gefunden, der lange Zeit Mercurialmittel genommen hatte. Dieser Arzt, welcher die Wirkungen des Mercurs vielleicht am besten untersucht hat, beobachtete Fälle von eingewurzeltem Speichelflusse, die Jahre hindurch dauerten und sich mit Erschöpfung und Tod endigten.

XXII.

Nachdem wir nun die großen Nachtheile des Queckſilbers angegeben haben, wollen wir nur durch einige Fälle zeigen, daß man mit doppeltem Unrechte dieſes unſichere und gefährliche Mittel angewandt hat.

Der verſtorbene Cullerier, ein großer Vertheidiger des Mercurs, geſteht in den Archives générales de médecine (Band XII. S. 427.), daß der Mercur nicht ſtets die veneriſchen Uebel heilt. Selbſt Aſtruc, der ſich als ein ſo großer Enthuſiaſt der Queckſilberbereitungen bewährte, hat eine Liſte der veneriſchen Affectionen aufgeſtellt, welche durch das Queckſilber nicht geheilt worden, und dieſe Liſte umfaßt faſt alle Symptome der Syphilis. Louis geſteht, daß er ſehr oft keinen Erfolg davon ſah. Bromfeil hat bewieſen, daß ſehr viele Kuren nur palliativ ſind. Van Swieten beſchuldigt die Schriftſteller, welche behaupten, der Mercur heile alle ſyphilitiſchen Krankheiten, der Lüge; denn er will Krankheiten gefunden haben, gegen welche er alle denkbaren Queckſilberpräparate vergeblich angewandt hatte. Boerhave hat die Unwirkſamkeit des Mercurs gegen den veneriſchen Knochenfraß angegeben. Endlich ſtimmen faſt alle Schriftſteller darin überein, daß das Queckſilber nicht ſtets die Syphilis heilt. Daß übrigens die Mercurialkuren nur palliativ ſind, wird noch dadurch bewieſen, daß das ſyphilitiſche Gift nicht aufhört, ſtets auf die Zeugungsorgane zu wirken, obgleich es durch mehrmalige Queckſilberbehandlung bekämpft wurde. Es ſei dies genug geſagt über die Gefahr und Unwirkſamkeit der Queckſilberbereitungen.

XXIII.

Die Wirkſamkeit der vegetabiliſchen Subſtanzen gegen die Flechte, die Scropheln und die Syphilis unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr. Ihre Anwendung, die nie üble Folgen nach ſich zieht, zeigt ſich außerordentlich wirkſam bei dieſer Menge von chroniſchen Krankheiten und wo man die Lymphe reinigen und, ſo zu ſagen, die Maſſe des Blutes erneuern muß. Das Guajac, die Sarſaparille, der Saſſafraß, **Lobelia syphilitica**, die Wurzel des **Astragalus**, **Daphne mezereum** wurden nach der Reihe mit Erfolg gegen dieſe verſchiedenen Affectionen angewandt. Die ſchweißtreibenden Hölzer hatten im 16. Jahrhundert eine Menge von Anhängern, denn damals wandte man ſie in ſtarken, nach der Heftigkeit und dem Alter der Krankheit berechneten Gaben an; am Ende des 17. und zu Anfange des 18. Jahrhunderts aber fielen ſie in Mißcredit, weil man ſie zu dieſer Zeit gewöhnlich in Abkochungen gab und ſo ihrer ganzen Kraft beraubte. Zu derſelben Zeit kamen die Mercurialpräparate etwas in Aufnahme; da man aber bald die großen Gefahren gewahrte, welche ihre Anwen-

dung oft nach sich zieht, so kamen die vegetabilischen Substanzen bald wieder in die Gunst, die sie jetzt genießen.

XXIV.

Vorzüglich den englischen Aerzten und insbesondere denen, welche an der Spitze der großen Militairhospitäler stehn, verdanken wir zahlreiche Beobachtungen, die an der Wirksamkeit der vegetabilischen Substanzen gegen die Syphilis und die Flechten keinen Zweifel mehr erlauben. Wenn man die Geschichte der Völker durchgeht, so kann man leicht beweisen, daß die Syphilis, welche nach den verschiedenen Gegenden verschiedene Namen erhielt, stets ein kostbares Gegengift in den verschiedenen Producten des Pflanzenreichs fand. Wir wollen einen schnellen Blick auf einige Thatsachen werfen, die unsere Meinung bestätigen.

Die schweißtreibenden Hölzer, welche im Jahre 1808 aus Amerika gebracht wurden, fanden sofort in Spanien, in Portugal und bald nachher in Italien gegen die Syphilis ihre Anwendung. Hutten, Lecocq, Vesale, Fallopius versichern mit Recht, daß diese Substanzen die ältesten und hartnäckigsten flechtenartigen, scrophulösen oder organischen Krankheiten heilen können.

Mehrere Aerzte fanden, daß die vegetabilischen antisyphilitischen Substanzen diese Affectionen heilten, selbst wenn sie die Knochen oder die Haut ergriffen hatten.

In Aegypten, wo die venerischen Affectionen sehr häufig sind, heilen sie die Mönche sehr gut ohne Queckfilber allein durch schweißtreibende Hölzer, und ohne den Kranken im Geringsten eine strenge Diät vorzuschreiben oder ihnen ihre gewöhnlichen Beschäftigungen zu verbieten.

In Südamerika und Westindien rühmt man die blutreinigenden Pflanzen als Mittel, welche mit Leichtigkeit die eingewurzelteste Syphilis heilen.

In Ostindien heilen die malaiischen Aerzte die eingewurzeltesten syphilitischen Affectionen durch vegetabilische Substanzen in Pulverform, welche den Mercur austreiben, der etwa in Folge mehrerer Queckfilberbehandlungen in ihrem Körper angehäuft ist.

XXV.

Swediaur sah zu London einen Kranken, der an syphilitischen, dem Queckfilber trotzenden Geschwüren litt, und durch den Gebrauch der präparirten und der gepulverten Sassaparille geheilt wurde. Ich muß gestehen, daß ich diesem Falle zugleich die glückliche Idee verdanke, die vegetabilischen Substanzen in Pulverform anzuwenden.

»Die tägliche Erfahrung lehrt uns,« sagt Lagneau, »daß die mit Sorgfalt und nach den Regeln angewandten schweißtrei-

benden Mittel in Fällen von sehr veralteter Syphilis, in denen noch keine Behandlung angewandt wurde, sowie in denen, wo mehrere Mercurialbehandlungen vergeblich waren, die eingewurzeltsten Symptome heilte, ohne daß man der Anwendung des Mercurs bedurfte. »Der verstorbene Cullerier,« fügt er hinzu, »theilte mir im Jahre 1803 eine große Menge ähnlicher Kuren mit, von denen ich nur einige anführen will.«

Erste Beobachtung. Eine Dame hatte im Rachen ein Geschwür, welches trotz der gewöhnlich bei Krankheiten des Rachens angezeigten allgemeinen Mittel das ganze Zäpfchen zerstört hatte; durch vegetabilische Substanzen wurde sie in 30 Tagen geheilt.

Zweite Beobachtung. Marie V., Hebamme, litt seit 10 Jahren an einer Auftreibung des untern Theils des Wadenbeins und seit 3 Jahren an einer bedeutenden Anschwellung des ganzen linken Beins; sie klagte über heftige Schmerzen. Die Queckſilberpräparate wurden ihr ohne Nutzen gegeben; darauf nahm sie die schweißtreibenden Mittel, und war nach 2 Monaten vollkommen geheilt.

Dritte Beobachtung. Anne P., 49 Jahr alt, litt seit einem Vierteljahre an einem großen Rachengeschwüre, welches das Zäpfchen, das Gaumensegel, dessen Pfeiler, die Tonsillen zerstört und die hintere Wand des Schlundes in einer großen Ausdehnung angegriffen hatte. Diese scheußliche Krankheit war nach der Heilung eines ohne Zweifel schlecht behandelten Trippers entstanden. Die vegetabilische Behandlung bewirkte in einem halben Jahre vollkommene Genesung.

Diese drei Beispiele, denen ich eine Menge anderer, nicht minder merkwürdiger beifügen könnte, scheinen die Wirksamkeit des ausschließlichen Gebrauchs der schweißtreibenden Mittel gegen die Syphilis hinlänglich zu beweisen.

XXVI.

Die methodisch angewandten vegetabilischen Substanzen verfehlen nie ihre Wirkung, und manche Aerzte, die sie übrigens mit Vortheil mit den Queckſilberzubereitungen verbinden, wenden sie nicht ausschließlich an, weil nach ihrer Aussage die Bereitung dieser Substanzen mangelhaft ist. Und wirklich werden sie nur in Form von Decocten und Syrupen angewandt, und können so zubereitet ihren Zweck nicht erfüllen.

Die Tisanen oder Abkochungen sind nicht allein unangenehm zu nehmen, sondern sie erschlaffen und schwächen auch den Magen. Sie enthalten nur sehr wenig von dem blutreinigenden Stoffe, und ihre Wirkung ist daher fast Null. Die Syrupe oder Robs haben auf unsern Körper gar keine Wirkung, sie bestehen aus

einem Theile Flüssigkeit und zwei Theilen Zucker, und streng genommen gebraucht man doch nur das letztere Mittel. Dies ist so wahr, daß ein Kranker, welcher 6 Löffel Syrup einnimmt, 4 Löffel Zucker genießt. Welche Wirkung kann man demnach von diesen Präparaten hoffen? Beachtenswerth ist aber außerdem noch, daß die Kranken eine kostbare Zeit verlieren, in welcher sie sichere und wirksamere Mittel anwenden könnten.

XXVII.

Niemand kann die Vortheile der vegetabilischen Substanzen gegen Flechten, Syphilis und chronische Krankheiten läugnen; aber eben so wenig kann man läugnen, daß sie bis jetzt auf eine mangelhafte und ihre Wirksamkeit so vermindernde Weise angewandt wurden. Denn die Pflanzenmittel verlieren ihre Kraft, wenn sie nicht in Pulverform gegeben werden, und dieses ist gewiß wahr; denn kein Arzt läugnet, daß der Baldrian und die China viel von ihrer Wirksamkeit einbüßen, wenn sie in Abkochung oder in Syrup dargereicht werden. Deßhalb geben auch die Praktiker meist diese Substanzen in Pulverform in irgend einer Flüssigkeit suspendirt oder mit Zucker oder Honig vermischt.

XXVIII.

Da ich mich früh mit dem Studium der syphilitischen, flechtenartigen und chronischen Krankheiten beschäftigte, so überzeugte ich mich bald von der Schädlichkeit und Gefahr der Queckſilberpräparate. Deßhalb sagte ich mich auch ganz von ihnen los und bediente mich bald nur der vegetabilischen Substanzen, und obgleich ich glückliche Erfolge von ihrer Anwendung sah, so bemerkte ich doch ebenfalls, daß sie durch ihre gewöhnliche Anwendungsart viel von ihrer Wirksamkeit einbüßten. Ganz mit diesen Gedanken beschäftigt, las ich eines Tages die oben erwähnte Beobachtung von Swediaur, daß ein Mann, der an dem Mercure widerstehenden Geschwüren litt, durch die gepülverten vegetabilischen Substanzen geheilt wurde. Durch einige Versuche, welche die Vortheile einer solchen Zubereitung erwiesen, ermuthigt, faßte ich den Gedanken, neue Versuche über jede der genannten Substanzen zu machen, und fand durch strenge Beobachtung den Grad ihrer Wirksamkeit. Ich bemerkte, daß einige von ihnen eine größere Kraft besaßen, und durch neue Versuche erlangte ich die Gewißheit, daß die schwersten und am meisten eingewurzelten Krankheiten ihrer Anwendung nicht widerstehen konnten.

XXIX.

Ich wiederhole es, die vegetabilischen Substanzen verlieren, wenn sie in Form von Tisanen angewandt werden, viel von ihrer Wirksamkeit; denn ein Kranker kann täglich nur 5 bis 6 Gläser trinken, und in dieser Dose ist fast gar nichts von vegetabili-

schem Extractivstoff enthalten. Um einen wirklichen Erfolg zu erhalten, müßte der Kranke täglich 20 Gläser Tisane trinken, was aber unmöglich ist; denn kein Magen könnte eine solche Ueberschwemmung ertragen. Die blutreinigenden Syrupe haben durchaus keine andere Wirkung, als die, den Gaumen angenehm zu kitzeln, denn sie bestehen nur aus Zucker. Die einzige Form, unter der man die vegetabilischen Substanzen mit einem gewissen Erfolge anwenden könnte, ist die Pulverform. Auf diese Art genommen, verlieren sie keine der kostbaren Eigenschaften, welche sie von der Natur erhielten, und können eine lange Reihe von Jahren aufbewahrt werden, ohne die geringste Aenderung zu erleiden. Auch kann man ihre Gaben, und folglich ihre Wirkung besser berechnen.

XXX.

Seit einer langen Reihe von Jahren, wo ich mich mit der Behandlung der Säftekrankheiten beschäftige, und überdies durch die glücklichen Erfahrungen in den verschiedenen pariser, londoner und deutschen Spitälern ermuthigt, habe ich, ich kann sagen mit einem ungeheuren Erfolge, die vegetabilischen Substanzen angewandt; ich habe die ausgewählt, welche die blutreinigenden Wirkungen im höchsten Grade besaßen, und mit Benutzung aller Hülfsquellen der Pflanzenchemie, habe ich sie so vereinigt, daß sie ein homogenes Ganzes bilden, welches stets constante gute Eigenschaften hat. Dabei habe ich eine wichtige Thatsache nicht aus den Augen verloren, daß nämlich das Nervensystem in allen Säfte- und chronischen Krankheiten, in denen der Organismus geschwächt und die Empfindungsorgane sehr gereizt werden, eine große Rolle spielt. Durchdrungen von dieser Wahrheit, fühlte ich die Nothwendigkeit, kühlende und nervenstärkende Mittel den Pflanzenextracten hinzuzusetzen, welche diese Reizbarkeit beruhigen, die der Heilung der Krankheiten so oft widerstrebt und bekämpft werden muß, um die Genesung leichter zu erlangen. Diese milde und vegetabilische Zubereitung unterstützt die Anstrengungen der Natur, und entfernt aus unserm Körper alles das, was ihren regelmäßigen Gang stören oder hemmen könnte.

XXXI.

Dieses Präparat, welches ich mit dem Namen des vegetabilischen blutreinigenden und kühlenden Pulvers bezeichnet habe, kommt, wenn es zu 3 starken Kaffeelöffeln genommen wird, 20 Gläsern Tisane gleich. Was muß man nicht von einem zugleich so kräftigen und so sanften blutreinigenden Mittel erwarten? Daß es in so starker Gabe und in so kleiner Menge angewandt werden kann, ist dies nicht ein Problem, dessen Lösung in der Medicin Epoche machen muß? Dieses so angenehm schmeckende Pulver heilt die Flechten, die Scropheln, die Krätze, die Syphilis und alle

chronischen Säftekrankheiten, die ich in diesem Werke beschrieben habe. Es paßt vollkommen für jedes Alter, jedes Geschlecht und jede Constitution; die zartesten Personen können es ohne die geringste Unannehmlichkeit gebrauchen. Es giebt Individuen, deren Blut in Folge mehrmaliger Queckſilberbehandlung noch Theilchen dieses gefährlichen Metalls enthält. Die Anwendung dieses Pulvers begünstigt seine Entfernung und befreit so die Organe von einem reizenden Stoffe, welcher die Quelle der gefährlichsten und schwersten Zufälle werden kann.

XXXII.

Um den Erfolg meiner Methode zu sichern und den gewünschten Zweck, die Heilung, zu erzielen, mußte ich noch einige Hülfsmittel anwenden, welche die Dauer der Krankheiten abkürzen und zuweilen zur vollkommenen Genesung unumgänglich nothwendig sind. Das erste dieser ist eine Purganz. Es ist leicht anzuwenden, führt ab, ohne zu schwächen, und hat nicht nur den Vortheil, die Gedärme zu entleeren, ohne sie zu reizen, sondern es stärkt sie noch; denn es enthält Rhabarber, und bekanntlich erleichtert diese bittere Substanz die Verdauung und bringt im Körper die glücklichsten Veränderungen hervor. Dieses Purgirmittel ist Personen, die gewöhnlich an Verstopfung leiden, die über Schwere und Schmerzen im Kopfe klagen und Schlagfluß befürchten können, von großem Nutzen.

XXXIII.

Ein Mittel, welches ich noch mit Vortheil anwende, ist eine zertheilende Salbe. Sie ist für die Personen bestimmt, welche an Flechten, Scropheln, Wunden, Geschwüren, Schmerzen, Geschwülsten leiden. Sie befreit die Haut von allen Unreinigkeiten und verscheucht das erschöpfende Jucken; sie besänftigt schnell die heftigsten Schmerzen und heilt sie von Grund aus; sie schmilzt die Geschwülste und bringt die ältesten Wunden zur Vernarbung. Man sehe auf den folgenden Seiten die Art und Weise, auf welche das Pulver, die Purganz und die Salbe angewandt werden.

Wenn ich die verschiedenen Krankheiten, bei welchen meine Methode anzuwenden ist, durchgehe, so werde ich den Weg angeben, den jeder Kranke bei der Anwendung der verschiedenen Mittel zu befolgen hat.

XXXIV.

Das vegetabilische Pulver treibt stark auf den Urin, und ist den Personen, welche einen rothen und Gries enthaltenden Urin lassen, sehr nützlich. Sein anhaltender Gebrauch beugt der Entstehung des Harngrieses und folglich der Harnsteine vor. Personen, welche gewöhnlich an Verstopfung und Schlaflosigkeit leiden, deren Nervensystem zu reizbar ist, werden durch die tägliche An-

wendung dieses Mittels Vortheile erlangen, die ihnen kein anderes Heilmittel darbieten kann. Dieses Specificum entfernt die Schärfe und die erhitzenden Bestandtheile des Blutes, verdünnt es und erweicht bei seinem Umlaufe mit ihm durch die Organe des Kreislaufs und der Absonderungen die verhärteten Theile, schmilzt die Geschwülste und Verwachsungen, macht die Gefäße frei und belebt ihre Thätigkeit, ohne sie zu reizen. Es entfernt durch die unmerkliche Ausdünstung, durch den Urin und die andern natürlichen Wege die geschmolzenen, abgesonderten und verflüssigten Stoffe. Alle diese Eigenschaften würden der Wiederkehr der geheilten Krankheit nicht vorbeugen, wenn es nicht auch die Kraft besäße, mit den feinsten Theilen des Blutes in das Gehirn zu dringen, sich dort mit den Nervensäften zu vermischen, sich mit ihnen in alle Nervenverzweigungen zu verbreiten, und so die schon verdorbene Lymphe, die Quelle vieler Nervenkrankheiten, zu verbessern, ihren gestörten Umlauf wieder herzustellen und die feinsten Canälchen wieder zu öffnen.

XXXV.

Die von mir angewandte Behandlung zerstört zugleich die Quelle des Uebels, seine Wirkungen und verhütet ihre Rückkehr. Es stellt das Gleichgewicht, die Verbindung aller Säfte und durch sie die entsprechenden Functionen aller Organe wieder her.

Befolgt man genau die unveränderlichen Gesetze der Natur, so kann man die Heilung der Krankheiten erzielen. Die vorgebliche Unheilbarkeit derer, welche man bis jetzt nicht heilen konnte, hat ihren Grund nur darin, daß man nicht früher ein nach diesen Gesetzen zusammengesetztes Heilmittel kannte.

Authentische und ganz außerordentliche Fälle bekunden den Erfolg dieser Methode, deren Ruf durch tausende von Beobachtungen und durch ehrenwerthe Aerzte, denen jeder Neid fremd ist, und die nur durch das Wohl der Menschheit geleitet werden, bestätigt ist.

Anwendungsart des blutreinigenden und kühlenden vegetabilischen Pulvers.

1) Dieses Pulver, welches einen sehr angenehmen Geschmack hat, wird 3 Mal täglich, jedes Mal zu einem starken Kaffeelöffel voll, in einem großen Glase reinen und kühlen Wassers genommen, welches man im Winter nach Gefallen erst etwas in die Stube stellen kann. Im Ganzen nimmt man also täglich 3 Kaffeelöffel Pulver in 3 Gläsern Flüssigkeit.

2) Es kann mit reinem Wasser angerührt werden, wenn es etwas mit Zucker versetzt ist. Um es jedoch noch angenehmer zu machen, kann man Zucker, Syrup von arabischem Gummi oder Orangeblüthensyrup zusetzen.

3) Das erste Glas muß man Morgens nüchtern nehmen,

das zweite Mittags und das dritte Abends vor Schlafengehen. Obgleich ich diesem Stande den Vorzug gebe, so ist es doch nicht nachtheilig, diese drei Gläser zu andern Tageszeiten zu nehmen; jedoch muß es stets eine Stunde vor und drei Stunden nach dem Essen geschehen.

4) Kranke, welche ein Glas Flüssigkeit nicht auf einmal austrinken mögen, können es in zwei Theile theilen und in einem Zwischenraume von einer halben oder viertel Stunde nehmen.

5) Bei diesem kühlenden Pulver braucht man keine Art Tisane zu trinken. Es hindert in keiner Weise an den gewöhnlichen Beschäftigungen, und man kann seinen Gebrauch vor Aller Augen verbergen. Die körperliche Bewegung, welche die Functionen der Haut und der Blase bethätigt, begünstigt auch außerordentlich seine blutreinigende Wirkung. Man muß es bis zur vollkommenen Heilung fortnehmen; die Büchse dauert höchstens 4 bis 5 Tage.

6) Dieses Pulver verändert sich nicht und kann Jahre lang aufbewahrt werden, ohne seine Eigenschaften zu verlieren, in welches Clima man es auch bringen mag.

Dose des vegetabilischen Pulvers für Kinder.

1) Die Kinder, welche mit Flechten, Kopfausschlag, Scropheln, Syphilis oder irgend einer chronischen Säftekrankheit der Augen, der Ohren, des Kopfes, des Bauches oder der Brust zur Welt kommen, werden stets radical geheilt werden, wenn man ihre Ammen das vegetabilische Pulver nehmen läßt, welches ihrer Gesundheit nicht schadet, sondern ihrer Milch unendlich heilsame, blutreinigende Eigenschaften mittheilt. Die Gabe des Pulvers ist die schon angegebene, täglich 3 starke Kaffeelöffel voll, und wird bis zur vollkommenen Heilung des Kindes fortgesetzt. Das vegetabilische Pulver genügt übrigens für die Ammen, denn das Purgirmittel würde ihnen nicht zusagen.

2) Kinder unter 8 Jahren, die von ungesunden Eltern geboren sind, dürfen nur dreimal täglich einen halben Kaffeelöffel vegetabilisches Pulver nehmen. Die Kinder über 8 bis zu 15 Jahren nehmen 2 Kaffeelöffel voll auf 2 Mal, und über dieses Alter hinaus die volle Dosis.

3) Kinder unter 8 Jahren, die nur drei halbe Theelöffel voll Pulver nehmen, rühren dieselben auch nur jedesmal mit einem halben Glase Wasser an; denn eine zu große Menge Flüssigkeit würde den Magen erschlaffen.

Anwendungsart des Purgirmittels.

1) Die Umstände, unter denen man abführen muß, und die nothwendige Zahl der Abführungen werden bei der Behandlung jeder Krankheit speciell angegeben werden.

2) Eine Gabe reicht gewöhnlich hin, um ein Mal abzuführen.

Man bedarf hierzu weiter keiner Vorbereitung; denn das kühlende vegetabilische Pulver bereitet vollkommen zur Anwendung des Purgirmittels vor.

Diese Purganz muß des Morgens nüchtern in einem halben Glase Zuckerwasser genommen werden. Man kann sie auch in Honig, Confitüren, Zwetschenbrühe oder einigen Löffeln voll Suppe nehmen, je nach der Wahl des Kranken.

3) Man kann dieses Purgirmittel ebenfalls in einem halben Glase Milch, Graswurzelabkochung, mit Zucker versetztem Gerstenwasser, mit Gummisyrup oder in Orangeblüthwasser nehmen. Die Flüssigkeit, mit welcher man dieses Purgirmittel anrührt, kann, je nach der Wahl des Kranken, kalt, lauwarm oder heiß sein.

4) Zwei Stunden nachher trinke man eine Tasse heißen und mit Zucker versüßten Veilchenthee oder Kräuterbouillon.

5) Gewöhnlich nimmt man Morgens und nüchtern die Abführung; doch kann man sie auch Abends 4 Stunden nach dem Essen nehmen.

6) Dieses Purgirmittel muß 5 bis 6 Stühle bewirken. Nach dieser Bestimmung fällt oder steigt man mit der Gabe des Purgirmittels.

7) Da bei manchen Personen die Purgirmittel erst nach 5 oder 6 Stunden wirken, so rathe ich den Kranken, 4 Stunden nachdem sie das Purgirmittel genommen, zu frühstücken, mag es nun schon gewirkt haben oder nicht.

8) An dem Tage, wo man das Purgirmittel nimmt, muß man auch das vegetabilische Pulver nehmen, jedoch dann das erste Glas später.

9) Wenn man das Purgirmittel genommen hat, so rathe ich, des Abends und am folgenden Morgen ein Klystier von Leinsamenabkochung zu nehmen.

10) Da manche Krankheiten jeden Tag ein Purgirmittel erfordern, so ist es dann unnöthig, jeden Tag ein Klystier zu nehmen, außer wenn man sich daran gewöhnt hat.

11) Manche Personen dürfen das Purgirmittel wegen ihres reizbaren Magens nicht durch den Mund nehmen; andere können den Widerwillen nicht besiegen, den ihnen ein Purgirmittel einflößt, und doch ist es bei manchen Kranken oft durchaus nothwendig, durch die Därme zu entleeren und hierdurch den Kopf frei zu machen. Um dies nun ohne Unannehmlichkeit zu erreichen, habe ich das Purgirpulver in Klystierform angewandt. Man läßt die purgirende Dose mit 3 Gläser Wasser bis auf 2 Gläser einkochen, setzt zwei Eßlöffel voll Zucker zu, seihet dann Alles durch und benutzt es als purgirendes Klystier. Die Fälle, in denen man dies

Mittel anwenden kann und darf, sind im Verlauf dieses Werkes bei der Behandlung jeder speciellen Krankheit angegeben.

Dose des Purgirmittels für Kinder.

1) Für Kinder unter 8 Jahren beträgt die Gabe des abführenden Pulvers den vierten Theil der gewöhnlichen. Ist das Kind jedoch nur 2 Jahre alt, so genügt der achte Theil. Von 8 Jahre bis 18 giebt man die halbe und über 18 Jahre die volle Dose.

2) Das Purgirmittel wird auf die schon angegebene Art genommen.

3) Da nicht alle Kinder gleich leicht abführen, so ist es stets gut, versuchsweise mit einer schwachen Gabe anzufangen. Ein Kind muß 2 bis 3 starke Stühle bekommen, und hiernach kann man leicht die gehörige Gabe abmessen.

Gebrauch der zertheilenden Salbe.

Diese Salbe, welche gegen Flechten, Scropheln, Kopfausschläge, Krätze, Geschwülste, Drüsenanschwellungen, Wunden, Geschwüre von übler Natur und Schmerzen nützlich ist, wird auf folgende Art angewandt.

1) Bei Flechten oder Krätze streicht man die Salbe auf die kranken Stellen und reibt ziemlich stark, damit sie in das Gewebe der Haut eindringt und diese etwas erwärmt, denn nur auf diese Art hat sie Wirkung. Ein bloßes Aufstreichen auf die Haut würde durchaus keinen Erfolg haben. Nach dem Einreiben, welches einige Minuten dauern muß, kann man die Theile, wenn man will, abwischen.

2) Wenn die Affection ihren Sitz am Kopfe hat, so muß man stärker einreiben, und die Haare müssen kurz abgeschnitten sein, damit man die Salbe leichter appliciren kann. Wenn die Krankheit bösartig ist, so müssen die Haare ganz abrasirt werden, und dies wird bei Kopfausschlägen unumgänglich nöthig. Das Rasiren des Kopfes ist auch oft sehr nützlich, weil die Haare darnach um so stärker wachsen.

3) Wenn die Haut mit so dicken Borken bedeckt ist, daß die Salbe nicht in das kranke Gewebe dringen kann, so kann man auf die verhärtete Borke einen Breiumschlag von Leinsamenmehl machen, bis sie abgefallen sind, und nachher die Salbe auf die schon angegebene Art anwenden.

4) Die Wunden muß man mit der auf Charpie, feines Leinen oder Fließpapier gestrichenen Salbe verbinden. Ist die Wunde von Flechtenborken umgeben, so muß man diese erst einreiben und nachher die Wunde oder das Geschwür verbinden.

5) Wendet man die Salbe gegen Schmerzen an, so muß man so stark einreiben, bis die Haut roth wird. Stellt man sich beim Einreiben besonders im Winter an den Ofen, so ist sie

wirksamer, denn die Poren erweitern sich und die Salbe dringt weit besser ein.

6) Wenn diese Salbe die kranken Theile nicht zu stark reizt, so muß man sie rein anwenden; aber auf zarte Theile, wie das Gesicht, die Geschlechtstheile und den After, wirkt sie manchmal zu heftig, und man vermischt sie dann zu gleichen Theilen mit Gurkensalbe oder Schweinefett und verdünnt sie selbst im Nothfall noch mehr, um sie weniger reizend zu machen. Kann man sie aber unvermischt vertragen, so ist dieses besser, und jedenfalls muß man sie so zuerst versuchen. Die Empfindlichkeit der Haut ist so verschieden, daß man unmöglich dieser Salbe eine stets Allen passende Stärke geben kann; aber durch die angegebene Vermischung erhält man jeden gewünschten Stärkegrad, wenn man sie nicht rein anwenden kann.

7) Man muß Morgens und Abends einreiben, wenn die Krankheit schwer ist, und nur einmal, wenn sie leicht ist.

8) Die Wunden müssen Morgens und Abends verbunden werden; die Geschwülste und schmerzhaften Stellen zwei Mal täglich eingerieben werden.

9) Man reibt gewöhnlich mit der bloßen Hand ein; wenn man will, kann man aber auch einen Handschuh anziehen.

10) Wenn die Salbe in der Kälte fest geworden ist, so hält man sie etwas in die Nähe des Feuers, um sie flüssiger zu machen.

Anwendungsart der Salbe bei Kindern.

Da bei sehr kleinen Kindern die Haut sehr empfindlich ist, so muß man die Salbe mit einer sehr großen Menge Schweinefett oder Gurkensalbe vermischen. Man kann sie anfangs mit der Hälfte Fett vermischen, versuchsweise anwenden und so lange mehr Fett zusetzen bis sie ohne Schmerz vertragen wird.

Wenn das Kind 12 oder 15 Jahre alt ist, so kann man versuchen, sie rein anzuwenden, besonders wenn die Krankheit ihren Sitz am Kopfe hat, wo die Haut weniger empfindlich ist.

Diät während der Behandlung der Flechten, der Scropheln, der Syphilis und der verschiedenen chronischen Krankheiten.

Alle Personen, welche sich meiner Behandlung unterwerfen, müssen sich einer großen Reinlichkeit und Mäßigkeit befleißigen. Sie haben alles das zu vermeiden, was das Blut erhitzen oder scharf machen könnte. Es ist eine ganz gewöhnliche, aber um desto mehr wahre Beobachtung, daß das Wildpret, das gesalzene

oder geräucherte Fleisch, das Schweinefleisch und die Ragouts, deren Geschmack man durch Gewürze erhöht, daß die spirituösen und gegohrnen Getränke die Heilung der chronischen Krankheiten verhindern oder hemmen. Hippokrates wollte deßhalb, daß man den an dieser Krankheit Leidenden alle schweren und unverdaulichen Speisen verbiete.

Eine Menge Thatsachen beweisen, daß alle erhitzenden Speisen in einem wahren Widerspruche mit der Wirkung der Heilmittel stehen, und bei aufmerksamer Beachtung des Verlaufs dieser Affectionen erkennt man beständig die Diätfehler, welche der Kranke Tags vorher beging.

Die Kranken können Rindfleisch, Hammelfleisch, Kalbfleisch und Geflügel genießen. Eier, Gemüse, Mehlspeise und recht reife Früchte sind ihnen ebenfalls zu erlauben. Sie dürfen nur guten und sehr mit Wasser verdünnten Wein trinken. Das Wasser muß ebenfalls so rein als möglich sein, und wenn die Kranken allen andern Getränken entsagen können, so haben sie schon einen Schritt zur Genesung gethan. Auch dürfen die Kranken keinen Kaffee trinken, wenn er ihnen nicht durch eine lange Gewohnheit durchaus zum Bedürfniß geworden ist. In letzterm Falle muß er mit vieler Milch verdünnt werden.

Die Kranken müssen die Kälte und Feuchtigkeit vermeiden; das Tragen eines wollenen Kamisols auf der bloßen Haut erfüllt diesen Zweck vollkommen. Trockne und warme Kleidung, laue Bäder, mäßige Bewegung, Spaziergänge, recht trockne Leib- und Bettwäsche, Alles, was frohe oder angenehme Empfindungen erregt, Vermeidung aller Excesse, Ruhe bei ernsthaften Geschäften sind die Mittel und Umstände, welche den Erfolg meiner Methode bei chronischen Affectionen begünstigen.

Einleitung über die Flechten.

1) Wenige Krankheiten kommen häufiger vor, als die Flechten. Sie sind in manchen Familien erblich, gehen von Geschlecht zu Geschlecht und sterben nie aus. Selbst wenn man mit den Keimen zu ihnen geboren wird, entwickeln sie sich oft erst im dreißigsten oder vierzigsten Jahre, ja zuweilen noch später.

2) Die Flechte ist nicht verschieden von der Lepra, deren ersten Grad sie bildet. Die Lepra, ein fürchterliches Uebel, dessen Namen allein das menschliche Geschlecht in Schrecken setzt, ist eine sehr eingewurzelte Flechte, welche über einen großen Theil des Körpers verbreitet ist und sich durch eine tiefe Veränderung des Hautgewebes charakterisirt.

3) Wenn zuweilen die Flechte mit Schnelligkeit die ganze Oberfläche der Haut überzieht, so entwickelt sie sich doch in der großen Mehrheit der Fälle nur langsam. Man bemerkt dann hier und da einige Bläschen, einige Flecken, einige dünne Schuppen, etwas Jucken, und oft breiten sie sich erst nach längerer oder kürzerer Zeit so aus, daß sie alle Theile des Körpers bedecken, und oft selbst die Bewegungen hindern und sie außerordentlich schmerzhaft machen.

4) Diese Krankheit wurzelt so tief, daß man gleich bei ihrem ersten Auftreten suchen muß, sie zu heilen. Wenn eine Flechte auch nur so groß wie eine Linse ist, so zeigt sie schon einen Fehler der Säfte an.

5) Der Flechtenstoff zeigt sich in unendlich verschiedenen Formen; wirft er sich auf die Haut, so verursacht er Schuppen, Borke, Pusteln, Geschwüre, Flecken, Furunkeln, Rothlauf, Anschwellung der Drüsen; wirft er sich auf die Bewegungsorgane, so veranlaßt er die Gicht oder den Rheumatismus; afficirt er innere Organe, so entwickelt sich Melancholie, Magenschmerz, Migräne, hartnäckiger Husten, Augenkrankheiten, Taubheit, Aneurysma des Herzens und viele andere Krankheiten, welche ich in diesem Werke durchgehen werde.

6) Oft zeigt sich der Flechtenstoff nicht auf der Haut. Man bemerkt nicht das kleinste Bläschen, auch nicht die dünnste Schuppe, und doch wird der Kranke von unerträglichem Jucken, von peinlicher Schlaflosigkeit gequält. In diesem Falle ist eine um so kräftigere Behandlung nothwendig, um aus dem Körper diesen verderblichen Keim zu entfernen, der auf der Haut nicht ausbrechen kann, sondern die innern Organe bedroht.

7) Wird der Flechtenstoff auf mehrere Kinder einer und derselben Familie übertragen, so kann er bei dem Einen die Haut, bei dem Andern ein inneres Organ oder mehrere ergreifen; bei dem Dritten zeigt sie oft kein Symptom, und doch kann es die Krankheit auf seine Kinder forterben, selbst wenn sie sich bei ihm nicht entwickelt hatte. Oft beweist aber ein plötzlicher Tod, eine tiefe Affection der Lunge, der Leber, des Gehirns, tödtliche Krankheiten, daß er, gleich seinen beiden Brüdern, Theil an dieser traurigen Erbschaft genommen hatte.

8) Manche Personen glauben keineswegs, daß sie von Flechtenstoffen inficirt sind, weil er nicht auf der Haut erscheint. Wenn sie aber aufmerksam verschiedene Symptome beachten, wie Gliederschmerzen, Reizung des Magens, Jucken der Haut, Schlaflosigkeit, Kopfschmerz, Abmagerung, so können sie nicht mehr zweifeln, daß sie eine Beute dieser Krankheit sind, besonders wenn sie sich

in Umständen befinden, welche ihre Entwickelung verursachen oder begünstigen.

9) Sehr häufig beobachtet man bei Kindern, deren Eltern mit Flechte oder Kopfausschlag behaftet sind, Zeichen der Scropheln und umgekehrt findet man scrophulöse Väter, welche auf ihre Kinder alle Symptome der Flechte übertragen. Diese Thatsachen beweisen die innige Verbindung zwischen den Scropheln und der Flechte.

10) Bei jungen Leuten, starken und mit einer guten Constitution versehenen Personen bleibt der Flechtenstoff mehr im Innern und befällt in geringer Stärke die Haut, welche mehr Kraft und Tonus besitzt. Bei Greisen dagegen, wo diese außerordentlich geschwächt ist, saugt sie den Flechtenstoff gleich einem Schwamme ein. In diesem Alter werden die äußern Organe stärker afficirt, die innern dagegen bleiben frei. Nach schweren Krankheiten ist die Haut stets geschwächt, und die Flechte, die früher nur eine geringe Ausdehnung hatte, verbreitet sich zuweilen über den ganzen Körper.

11) Wenn eine Flechte an einer Stelle abnimmt, so nimmt sie an einer andern zu, oder ergreift andere Stellen, oder wirft sich nach innen und verursacht zuweilen plötzlich und in andern Fällen langsam sehr schwere Störungen. Wie oft habe ich nicht gesehen, daß Personen von Tage zu Tage abmagerten, welche durch diesen scharfen Stoff verzehrt wurden, der bei ihnen zurückgeschlagen oder ohne ihr Wissen durch das Zusammenwohnen mit einem an Flechte oder Scropheln leidenden Individuum mitgetheilt war.

12) Die Flechte verschwindet zuweilen von selbst oder bei einer schlechten Behandlung plötzlich. Welchen Gefahren ist man dann nicht ausgesetzt. Schnupfen, Rheumatismus der Brustmuskeln, Blutspeien, Magenentzündung, Halskrankheiten, Migräne, Krankheiten der Augen und Ohren, Herzklopfen und ein Aneurysma des Herzens sind die Folge. Man zieht einen Arzt, der mit dem Studium der Hautkrankheiten wenig vertraut ist, zu Rathe; man gesteht ihm nicht, daß man mit Flechte behaftet war; die Ursache der Krankheit bleibt in der größten Zahl der Fälle unbekannt; die gewöhnlichen Mittel scheitern und der Kranke stirbt an einer zurückgetretenen Flechte.

13) Die Ursachen der Flechte sind zahlreich. Die häufigsten sind traurige Gemüthsbewegungen, erhitzende Nahrung, zurückgetriebene Krätze, entartete Syphilis. Wenn die letztere Krankheit veraltet, wenn sie schlecht behandelt ist und man die Quecksilberpräparate mißbraucht hat, so entartet sie in Flechte, welche sich dann an den Geschlechtstheilen oder andern Stellen in Form von

Knötchen und Geschwüren entwickelt, die in kürzern oder längern Pausen auftreten und verschwinden.

14) Die Flechten heilen nicht, wie andere Krankheiten, durch die Heilkraft der Natur, sondern nehmen an Umfang zu, und wenn sie zuweilen zu verschwinden scheinen, so schlagen sie tiefe Wurzeln im ganzen Körper.

Allgemeine Bemerkungen über die Flechte.

Die Flechte besteht in Reizung und Entzündung der Haut, welche durch eine innere Schärfe unterhalten wird. Sie hat fast stets einen langsamen und chronischen Verlauf, nimmt nur sehr selten ab, sondern wird im Gegentheil immer größer, je älter sie wird. Bei ihrem Ausbruch bemerkt man auf der Haut viele kleine, rothe, einzeln oder vereinigt stehende Bläschen, deren Erscheinung durch ein sehr unbequemes Gefühl von Spannung oder ein mehr oder minder heftiges Jucken angekündigt wird.

Diese Bläschen, aus denen eine scharfe Flüssigkeit sickert, verwandeln sich bald in kleine mehlartige Schuppen oder in breite Abschuppungen der Oberhaut. Zuweilen wird der Sitz des Uebels von dicker, gelblicher, grünlicher, verschiedentlich gestalteter Borke bedeckt. Zuweilen macht die eiterige Materie auch die Haut wund. Diese wird bald von gelben, braunen, safranfarbenen oder schwärzlichen Flecken, bald von harten Schuppen, tuberkulösen Pusteln, ungeheuren Spalten, großen Auswüchsen durchfurcht und zerfressen, gleich der Rinde der Bäume von den gierigen Insekten. In andern Fällen brechen fürchterliche Geschwüre aus, welche eine brennende und ätzende Flüssigkeit ergießen. Wie mannichfach kann unsere Haut nicht entarten!

Die Flechte bildet gewöhnlich runde Flecke auf der Haut; oft nimmt sie auch verschiedene bizarre Formen an, welche die Beobachter in Erstaunen setzen. Sie verbreitet sich manchmal auf dem Körper in einer kriechenden Richtung, und ihr gekrümmter Gang hat dann einige Aehnlichkeit mit dem der Schlangen.

Obgleich sie ohne Unterschied alle Theile der Haut befallen kann, so hat sie doch das Eigenthümliche, daß jede Art vorzugsweise eine Stelle zu befallen scheint. So zeigt sich die Mehlflechte im Allgemeinen an den Stellen der Haut, welche ein festes Gewebe haben, in der Nähe der Aponeurosen; deßhalb trifft man sie auch zuweilen auf der behaarten Kopfhaut. Die Schuppenflechte befällt meist die Ohren, die Nase, die Brustwarzen, den After, das Mittelfleisch, die innere Fläche der Schenkel, die Geschlechtstheile. Die Borkenflechte zeigt sich gewöhnlich in der Mitte einer Wange und selbst auf beiden an der Stelle, wo das Gefäßnetz ihnen ihre rothe Farbe giebt. Die fressende Flechte verzehrt die Lippen, die Nasenflügel. Die pustulöse

Flechte ergreift das Kinn, die Stirn, den hintern Theil der Schultern; kurz, es scheint eine jede von ihnen einen bestimmten Theil der Haut vorzugsweise zu befallen, und ich zweifle keineswegs, daß die verschiedenen Formen der besondern Gattung der Flechten von dem mehr oder weniger festern oder zartern Hautgewebe abhängen.

Diese Krankheit quält vorzüglich die Kranken in dem ersten Augenblick des Schlafs. Das Jucken und die Schmerzen, welche sie verursachen, sind ebenso verschieden, als sie selbst. Bald sind sie fast gar nicht vorhanden, bald sind sie sehr heftig, selbst unerträglich; die Schmerzen können dumpf und zuweilen außerordentlich heftig sein.

Der Ausbruch der Flechte erfolgt nie oder wenigstens nur sehr selten mit Heftigkeit. Sie ergreift nicht immer nur einen oder mehrere Theile des Körpers, sondern ihre Verwüstungen sind oft so ausgedehnt, daß die ganze Haut inficirt ist; zuweilen verursacht sie sogar das Ausfallen der Haare, oder verändert ihre Farbe. »Sollte man glauben,« sagt Alibert, »daß die Flechte sich in gewissen Fällen bis unter die Nägel fortpflanzt und ihr Abfallen verursacht? Wird die Haut so allgemein ergriffen, so wird sie bedeutend hart; unter andern Umständen wird sie außerordentlich dünn, zieht sich zusammen und sieht der Verwüstung durch Verbrennung täuschend ähnlich.«

Die Flechte verläßt leicht ihre ursprüngliche Stelle, um an einer andern wieder aufzutreten; ihre äußern Erscheinungen verschwinden manchmal, ohne daß sie deshalb an Stärke und Energie abnimmt. Tritt sie zurück, so verursacht sie oft, je nach den Organen, Convulsionen, Geisteskrankheiten, Brustkrankheiten, Leberkrankheiten, Aneurismen, Urinverhaltung. Man lies't in den **Transactions philosoph.**, daß das Zurückschlagen der Flechte zuweilen Stummheit verursachte. In Raymond's von Marseille Werke habe ich zwei traurige Beispiele ihres Zurücktritts gelesen. »Eine 28jährige Dame von biliöser Constitution litt an einer Flechte in der hohlen Hand. Da ihr dies sehr unbequem war, so wusch sie sich mit Salzwasser, worauf sie sehr schnell verschwand. Kurze Zeit nachher wurde diese Dame traurig und tiefsinnig, klagte über Schwere im Kopfe und Schlafsüchtigkeit, wurde empfindlicher und bekam endlich Epilepsie; die Anfälle waren unregelmäßig und ließen keinen Zweifel über ihren Charakter: plötzlicher Verlust des Bewußtseins, tetanische Starrheit oder zu rasche oder heftige Bewegungen der Muskeln, sehr erschwerte Respiration, Schaum vor dem Munde u. s. w. Aus der Geschichte der Krankheit erkannte man bald, daß sie durch den Rücktritt der Flechte entstanden war.«

»Ein Herr hatte auf der ganzen innern Fläche der Schenkel eine Schuppenflechte, welche ihm außerordentlich heftiges Jucken verursachte; eines Tages fühlte er sich frei von dieser Unbequemlichkeit; es entwickelte sich alsbald eine Affection des Gehirns, die sich durch tiefe Schlafsucht charakterisirte, und der Kranke starb.«

Ich habe schon erwähnt, daß die Flechte dnrch eine Vereinigung kleiner Bläschen gebildet wird, aus welchen eine scharfe und eiterartige Materie fließt. Die Menge dieser Flüssigkeit ist zuweilen so groß, daß alle Wäsche der Kranken durchaus mit ihr getränkt ist, und daß sich der ganze Körper, so zu sagen, in einer allgemeinen Vereiterung befindet. Wie vielen Gefahren würde man sich aussetzen, wenn man ohne innere Blutreinigung die Quelle dieser Aussonderung, die einen heilsamen Zweck im Streben der Natur hat, verstopfen wollte!

Die Flechte beschränkt ihre Verwüstung nicht auf die Haut, sondern ergreift auch die Schleimhaut der Nasenhöhle, des Mundes und des Rachens. Wir sehen täglich, daß sie sich auf die Augen wirft und krankhafte Veränderungen in ihnen erzeugt; daß sie dem Verlauf des Gehörcanals folgt und Taubheit hervorbringt; daß sie den After befällt und eine Fistel verursacht. Wir bemerken auch, daß sie sich bis auf die Gedärme fortpflanzt, und in ihnen einen unheilbaren Krebs erzeugt. Die Praktiker beobachten, daß die Blase häufig von ihr inficirt ist, und diese Beobachtung steigt bis zu Hippokrates. Bei den Weibern verlieren sie sich in mancher Beziehung durch den weißen Fluß; denn wenige Organe saugen das Flechtengift mehr ein, als die Gebärmutter, woraus man auch die häufige Verschwärung dieses Organs erklären kann (Gebärmutterkrebs).

Sehr häufig auch compliciren sich die Flechten mit Anschwellungen der Drüsen des Halses, der Achseln oder der Leisten. Die Kranken fallen dann in Trauer uud Melancholie. Zuweilen werden die Kräfte durch ein Fieber untergraben, welches, so zu sagen, nicht wahrnehmbar ist. Die Verdauung wird erschwert, die Gedärme sind mit Blähungen angefüllt; der Schlaf ist peinlich und wird oft unterbrochen. Fast stets klagen die mit Flechte Behafteten über eine außerordentliche Mattigkeit, eine Art Schlafsucht u. s. w.

Wenn die Flechte Fortschritte macht, so erfolgt beträchtliche Abmagerung; die Leber und die Milz schwillt an, und wenn man den Kranken den Leib betastet, so klagen sie über heftige Schmerzen. Bei manchen Kranken schwellen die untern Extremitäten an, während sie bei andern außerordentlich abmagern. Manche werden durch einen hartnäckigen Husten gequält, durch welchen eine

schleimige Materie ausgeworfen wird. Andere haben eine solche Brustbeklemmung, daß sie Erstickung fürchten. Zuweilen löset sich ihre ganze Haut in eine mehlartige Masse auf, und bald werden sie die Beute einer wahren Flechtenschwindsucht.

Unmerklich gelangt die Flechte zur dritten Periode; die Unterleibsorgane werden dann von unheilbarer Verstopfung befallen. Es kann zuweilen eine allgemeine Infiltration entstehen, deren Folgen stets traurig sind.

Besonders im reiferen Alter tritt die Flechte mit einer außerordentlichen Heftigkeit auf. Bei den Greisen ist in der That die Respiration fast vernichtet; die Gefäße haben weder dieselbe Beweglichkeit, noch dieselbe Kraft, wie in der Jugend; die Haut ist teigig, schlaff, sie hat ihren Tonus verloren und nimmt das Flechtengift leicht auf. Es bildet sich dann auf ihr eine reichliche staubartige Masse, welche die Kräfte erschöpft und den Tod verursacht.

Zuweilen verwüstet das Flechtengift die Haut so heftig, daß sie anschwillt, sich spaltet, oder ihre Textur so verändert wird, daß sie der Haut mancher vierfüßigen Thiere gleicht. Bei diesen entsetzlichen Mißbildungen behalten die Kranken kaum das menschliche Aussehen; sie haben das fürchterliche Ansehen von Löwen oder das häßliche Gesicht der Satyrn, nach der Bemerkung des unsterblichen Aretäus. Diese Krankheit ist vielen Menschen ein Gegenstand des Schreckens und des Abscheues. Mehrere halten sie für einen verderblichen Gährungsstoff, der seine üble Eigenschaft allen Körpern mittheilt, die er berührt oder denen er sich nähert, und durch einen sonderbaren Contrast halten viele Andere die Flechte für eine leichte und wenig wichtige Affection; ja sie sagen sogar, daß man sich in allen Fällen fürchten müsse, sie zu heilen, weil ihre Entwickelung dem Körper heilsam sei. Was würden aber diese Menschen sagen, wenn sie gleich mir sähen, wie Manche, die damit behaftet, außerordentlich abmagern; wenn sie sähen, wie die Funktionen ihres Körpers schwächer würden und so den gänzlichen Untergang des Organismus verbreiteten?

Stecken die Flechten durch die einfache Berührung an? Viele Aerzte bejahen diese Frage geradezu; bei genauerer Untersuchung aber wird man finden, daß ihre Beantwortung sehr schwierig ist. Der Eiter einer starken, fressenden oder verschwärenden Flechte kann die Reizung auf die Theile übertragen, welche er berührt, und eine Krankheit erzeugen, welche der ähnlich ist, deren Product er war. Die der Flechte so nahe verwandte Lepra, die sich nach meiner Meinung von der Flechte nur durch heftigere und schwerere Symptome unterscheidet, steckt durch die Berührung an. Man kennt die Vorsichtsmaßregeln, deren sich die Juden bedienten, um

ihre Verbreitung zu hindern. Ebenso weiß man auch, wie viele Hospitäler für Aussätzige gestiftet wurden, als diese Krankheit durch die Kreuzfahrer aus dem gelobten Lande nach Europa gebracht wurde. Zahlreiche Beobachtungen aus meiner Privatpraxis würden mich glauben lassen, daß diese Krankheiten fast stets ansteckend sind, wenn ich nicht täglich Beispiele vom Gegentheil sähe. Mehrere Männer schliefen lange Zeit und ungestraft bei ihren mit Flechte behafteten Frauen, und auf der andern Seite habe ich oft Personen behandelt, denen sie mitgetheilt worden war. Was soll man anders aus allen diesen Fällen schließen, als daß die Flechte nicht stets ansteckt, daß sie aber in einer gewissen Periode der Krankheit ansteckend sein kann, besonders wenn prädisponirende Ursachen ihre Uebertragung von einem Individuum zum andern erleichtern?

Ich darf diese allgemeine Uebersicht über die Flechte nicht beenden, ohne von ihrer Complication und Verbindung mit andern Krankheiten zu reden.

Die Flechte scheint durch eine gewisse Verwandtschaft mit verschiedenen Geschwüren, manchen Auswüchsen und Pusteln der Haut verknüpft zu sein; denn durch denselben Fehler entstehen oft diese verschiedenen Affectionen. Ihre Symptome sind häufig dieselben und stets bekämpft man sie mit Erfolg durch die neue Behandlung der Flechte.

Nach dem Beispiel von Mercuriali und Turner unterschied Alibert Kopfausschlag und Flechte. Diese Krankheiten sind jedoch in jeder Beziehung einander ähnlich; sie verdanken ihren Ursprung demselben Princip, haben denselben Verlauf und weichen derselben Behandlung. Vermehrt man nicht die Gattung der Krankheiten zu sehr, wenn man ganz identische Affectionen bloß deshalb, weil sie einen verschiedenen Sitz haben, von einander trennt? Ein Erysipelas ist stets ein Erysipelas, an welcher Stelle der Haut es auch sitzen mag.

Die Krätze, eine wesentlich ansteckende Krankheit, hat die größte Aehnlichkeit mit der Flechte, deren Verlauf und Symptome dieselben sind. Muß man sie nicht als eine Varietät der beiden Arten von Flechten betrachten, welche ich unter dem Namen der Bläschen- oder Blatterflechte beschrieben habe, weil sie sich bald durch kleine, mit heller Flüssigkeit angefüllte Bläschen, bald durch kleine, Eiter enthaltende Pusteln zeigt? Die Flechte hat die größte Aehnlichkeit mit den Scropheln; sie verbinden sich oft mit syphilitischen und scorbutischen Affectionen. In diesem Fall hat sie eine besondere Maske, deren Kenntniß wesentlich ist, weil die Zerstörung dieser krankhaften Verbindung eine längere Behandlung erfordert.

Reihenfolge, nach welcher ich die verschiedenen Arten von Flechten classificirt und beschrieben habe.

Erste Gattung. — Ephelidenartige fleckige Flechte, die sich durch gelbe und safranfarbige, in andern Fällen durch hellgelbe, seltner schwärzliche Flecken von sehr verschiedenen Formen und Umfang zeigt.

Zweite Gattung. — Mehlichte Flechte, die sich durch leichte Abschuppung der Oberhaut äußert. Die Abschilferung gleicht dem Mehle. Auf der Haut bildet sie zuweilen zirkelförmige oder rundliche Plättchen, deren Ränder erhabener, als der Mittelpunkt sind.

Dritte Gattung. — Schuppenflechte. Sie zeigt sich in Form größerer Abschuppungen der Oberhaut, als die vorhergehende Art.

Vierte Gattung. — Borkenflechte. Sie zeigt sich durch gelbe, graue, weißliche oder grünliche Borken von verschiedener Form.

Fünfte Gattung. — Fressende Flechte. Sie zeigt sich durch Pusteln oder fressende Geschwüre, aus denen ein scharfer und stinkender Eiter fließt.

Sechste Gattung. — Blatterflechte; zeigt sich durch mehr oder minder rothe oder dicke, näher oder entfernter stehende Pusteln.

Siebente Gattung. — Bläschenflechte; zeigt sich durch Bläschen von verschiedener Form und Größe.

Achte Gattung. — Erythemartige Flechte; zeigt sich durch dunkelrothe, brennende und juckende Flecken.

Neunte Gattung. — Tuberkulöse Flechte; zeigt sich an einer oder mehreren Stellen der Haut durch Tuberkeln, oder Geschwülste, Auswüchse und Schwamm, wodurch der Körper der Kranken mehr oder minder entstellt wird. Zuweilen wird die Haut rauh und verdickt sich, die schon erwähnten Auswüchse entzünden sich, verschwären, und vergießen eine scharfe, die Nachbartheile zerfressende Flüssigkeit.

Classification der verschiedenen Gattungen von Flechte.

Erste Gattung.

Ephelidenartige Flechte, Fleckenflechte, Herpes ephelides.

Diese Gattung von Flechte charakterisirt sich durch einzelne, zerstreut oder gruppenweis stehende Flecken auf der Oberfläche der Haut. Ihre Form ist im Allgemeinen sehr verschieden; die eine gleicht Linsen, die andere unregelmäßigen Flecken, die je nach der sie veranlassenden Ursache eine größere oder geringere Ausdehnung haben.

Obgleich diese Affectionen nicht immer sehr schwere Krankheiten sind, so nehmen sie doch zuweilen einen sehr beunruhigenden Charakter an. Es ist deshalb nicht allein nützlich, sie hier genauer zu beschreiben; sondern es ist auch interessant, zu untersuchen, wie die Haut sich färbt, und in gewisser Beziehung auf ihre Oberfläche alle krankhaften Veränderungen des menschlichen Körpers verräth.

Die Flecken können sich zwar an alle Stellen der Oberfläche des Körpers entwickeln, kommen aber gewöhnlich an dem vordern Theile des Halses, auf der Brust, bei Frauen auf dem Busen, auf dem Bauche, in den Weichen und an den innern Theilen der Schenkel vor. Im Gesicht findet man sie nur bei Schwangern. Ihre Dauer ist verschieden. Zuweilen entstehen sie zufällig und spontan und verschwinden schnell; in andern Fällen entstehen sie kurz vor dem Erscheinen der Regeln und verschwinden und werden heller beim Eintritt dieser Ausleerung.

Es geht ihnen ein leichtes Jucken vorher. Sie zeigen sich in Gestalt kleiner, ziemlich regelmäßig abgerundeter Flecken. Ihre Größe ist verschieden; einige sind so groß als ein Zehnsousstück, andere sind weit kleiner, dagegen aber auch weit breiter. Sie stehen zuerst einzeln und sind wenig zahlreich, verbreiten sich dann hier und da und lassen noch Zwischenräume übrig, in denen die Haut ihre natürliche Farbe behält; bald werden sie aber zahlreicher und breiter, vereinigen sich, fließen zusammen und bilden breite, unregelmäßige Flecken, die zuweilen eine so große Oberfläche einnehmen, daß man bei einer oberflächlichen Untersuchung oft die kranke Farbe für die natürliche hält und die kleinen Stellen, wo die Haut ihre natürliche Farbe behalten hat, für krank und entfärbt hält.

Die Farbe dieser Flecken ist nach der Individualität, dem Temperament und vielen andern Umständen verschieden. Oft sind

sie gelb und safranfarbig, in andern Fällen fahl, wie abgestorbene und dürre Blätter; auch können sie eine braunschwärzliche und dunkelviolette Farbe haben.

Der Körper erhält durch sie oft das scheußlichste und ekelhafteste Aussehen. Manche Kranke sind wie Zebra's oder Leoparden gefleckt oder gestreift.

Diese Flecken werden von keinen allgemeinen Symptomen begleitet und verursachen im Körper keine Störungen, bewirken aber ein unangenehmes Jucken, welches bei den geringsten Gemüthsbewegungen und besonders bei dem kleinsten Diätfehler vermehrt wird. Gewöhnlich ist dieses bei Frauen und Mädchen stärker, wenn Menstruation eintreten will, und ist zuweilen so unerträglich, daß die Kranken dem gebieterischen Drange, sich zu kratzen, nicht widerstehen können, wodurch dasselbe keineswegs gemindert, sonden noch verstärkt wird. Dieses Jucken nimmt gewöhnlich in der Bettwärme zu und verursacht nicht selten eine anhaltende und höchst unangenehme Schlaflosigkeit.

Zuweilen verschwinden diese zufälligen und vorübergehenden Flecken in wenig Tagen; in andern Fällen erzeugen sie einen mehligen Stoff und dauern kürzere oder längere Zeit an. Ich habe viele Individuen geheilt, die seit zwanzig und dreißig Jahren an diesem Flecken-Ausschlage litten.

Die linsenförmigen Epheliden, die man gewöhnlich Sommerflecken nennt, entstehen bei den Individuen, welche brennend rothe Haare, hellblaue Augen und einen rothen Teint haben. Der Geruch, den sie in den Achseln, in den Weichen und aus den Ohren aushauchen, ist Ekel erregend und erklärt einigermaßen den krankhaften Zustand ihrer Haut. Dieser Geruch wird besonders unerträglich, wenn sie in der Sommerhitze in einem Zimmer eingeschlafen sind. Ihr Schweiß und alle ihre Ausleerungen sind dann außerordentlich stinkend. Bekanntlich fürchten sich auch die Männer, sich den Frauen zu nähern, welche einen solchen Fehler haben.

Oft hängen diese Flecken von einer schweren Krankheit der Leber ab und können dann sehr gefährliche Fortschritte machen. Die Haut erhält dann eine gelbe Farbe, scheint anzuschwellen, und die Kranken spüren in ihr eine Art von Behinderung und schwer zu beschreibendem Unwohlsein. Sie haben dann einen unruhigen und verdrießlichen Charakter und hängen stets traurig und melancholisch Gedanken nach.

Die scorbutischen Flecken haben meist eine braune und erdfahle Farbe; zuweilen sind sie auch ganz schwarz. Die Haut erscheint wie getigert, gestreift oder gefleckt, und die meisten Kranken sehen wirklich Schrecken erregend aus. Diese Art kommt besonders bei

denen vor, welche an einer scorbutischen Affection leiden. Deßhalb sieht man auch bei ihnen die verschiedenen Symptome, welche gewöhnlich den Scorbut begleiten: die Anschwellung des Zahnfleisches, oft sogar schwer zu stillende Blutflüsse, Verlust oder Unthätigkeit der Muskelkräfte, Abmagerung und Marasmus. Zu dieser Unthätigkeit des ganzen Körpers gesellte sich ein gänzliches Darniederliegen der Geisteskräfte.

Fälle von fleckiger Flechte.

Erste Krankengeschichte. Herr G., 33 Jahr alt, von schwacher Constitution, litt einigemal an syphilitischen Krankheiten, von denen er nie vollkommen geheilt wurde. In seinem 29. Jahre spürte er auf dem ganzen Rücken ein sehr heftiges Jucken; zu gleicher Zeit entwickelten sich 20 bis 25 Furunkeln und verursachten ziemlich lebhaften Schmerz. Der Kranke nahm Abführungsmittel und Bäder, und die Symptome verschwanden. Nach einem Jahre bemerkte er auf der Mitte der rechten Wange einen gelblichen Fleck, den er nicht beachtete. Dieser wurde größer, und dadurch beunruhigt, zog er nun die Aerzte des Hospitals des heiligen Ludwigs zu Rathe. Ihre Behandlung hatte aber keinen Erfolg, denn die Affection nahm zu. Die Krankheit wurde so stark, daß, als Herr G. meinen Rath verlangte, das ganze Gesicht, der Rücken und die Brust mit einem safranartigen Flecken bedeckt war; er sah aus, als wenn er die Gelbsucht hätte. Ich verordnete ihm sogleich das blutreinigende Pulver, alle Stellen wurden mit der Salbe eingerieben, er nahm einfache Bäder und führte in bestimmten Pausen ab; endlich nach ungefähr fünfmonatlicher Behandlung war er radical von einer Krankheit geheilt, welche erblich war, denn sein Vater hatte an einer Borkenflechte gelitten.

Zweite Krankengeschichte. H. V., ungefähr 34 Jahr alt, hatte am Halse mehrere gelbliche Flecken von der Größe eines Fünffrankenthalers, die er für syphilitisch hielt. Der Verdruß über eine solche Affection hatte ihn melancholisch gemacht, und die Künste, welche sein Leben erheiterten und verschönerten, hatten für ihn keinen Reiz mehr. Ich beruhigte sein Gemüth und unterwarf ihn einer Behandlung gegen die Flechte; nach vierzehn Tagen befand er sich bedeutend besser, und nach 4½ Monat hatte er Geisteskraft und Gesundheit wieder erlangt.

Zweite Gattung.

Mehlichte oder Kleien-Flechte. Herpes furfuraceus.

Keine Flechte hat einen passenderen Namen als diese. Bei manchen Kranken ist das Gesicht wirklich so mit dieser mehlichten Substanz bedeckt, daß sie Müllern oder Bäckern gleichen. Sie ist zuweilen sehr gutartig, aber zuweilen auch so heftig, daß sie lebhaftes und anhaltendes Jucken erzeugt. Diese Gattung von Flechten nimmt verschiedene Formen an. Bald löst sich die Oberhaut in einer mehlichten Substanz von sehr weißer Farbe, die hier und da auf der Haut zerstreut ist, ab. In andern Fällen bildet sie runde oder kreisförmige Flecken mit rauhen und vorstehenden Rändern auf der Haut, und dann hat sie den höchsten Grad erreicht. Wäscht man diese Flecke mit lauem Wasser, so lösen sich die Schuppen ab und die kranke Hautstelle sieht roth und glänzend aus. Die Epidermis ist besonders leicht wegzunehmen, wenn sie sich einfach in eine mehlichte Substanz verwandelt. Zeigt sich dagegen die Flechte in Gestalt der schon erwähnten runden Flecken, so scheinen die kleinen Schuppen fester an der Haut zu hängen. Die dunkle Farbe der mehlichten Schuppen ist nicht immer leicht zu bestimmen. Zuweilen giebt sie der Flechte das Aussehen von Schimmel; in andern Fällen gleicht sie der Farbe, welche gepulverter und an der Luft verwitterter Mauerkalk hat.

Die mehlichte Flechte zeigt sich meist am äußersten Theile des Vorderarms, dem äußern Theile des untern Schenkels und des Kniees ꝛc. Ich habe sie oft auf den Augenbrauen beobachtet und dann sehr hartnäckig gefunden. Eine solche Affection erfordert an einer andern Stelle des Körpers oft nur ein viertel Jahr zur Heilung, während die radicale Heilung 4 bis 5 Monate erfordert, wenn sie auf den Augenbrauen sitzt.

Obgleich die mehlichte Flechte alle Stellen der Haut ergreifen kann und ich selbst oft Individuen behandelt habe, die überall von ihr bedeckt waren, so scheint sie doch vorzugsweise die Stellen der Haut zu lieben, welche ein festes Gewebe haben. Deßhalb findet man sie zuweilen auf der behaarten Kopfhaut, wo sie dann den mehlichten Grind bildet. Der Verlauf dieser Flechte ist sehr verschieden, denn in einigen Fällen behält sie lange Zeit ihren ersten Sitz, in andern dagegen verschwindet sie plötzlich, um an einer andern Stelle in derselben Gestalt wieder aufzutreten. Diese Art von Beweglichkeit scheint selbst ein unterscheidendes Merkmal derselben zu sein, denn die andern Gattungen der Flechte sind fixer und verändern nur selten ihre Stelle.

Ich will noch bemerken, daß die mehlichte Flechte so zu sagen auf der Haut fortkriecht. Durch diese kriechende Bewegung werden die mehlichten Flecken größer, verlieren zuweilen ihre runde Form und werden oval und dreieckig. Manche haben die Gestalt eines halben Mondes, und während ihre Ränder roth, hart und erhaben bleiben, wird ihre Mitte vollkommen gesund und erhält ihre natürliche Farbe wieder. Diese mehlichten Flecke sind in gewissen Fällen so zahlreich, daß sie, wie ich schon erwähnt habe, die ganze Haut bedecken; diese entzündet sich dann, und nicht selten verwandelt sich die mehlichte Flechte in die Schuppenflechte. Diese Umwandlung ist von übeler Vorbedeutung, denn die Kranken sind heftigen Schmerzen ausgesetzt und können in einen scorbutischen Marasmus fallen.

Obgleich das Jucken, welches die mehlichte Flechte verursacht, zuweilen gering ist, so ist es doch oft unbequemer als die heftigsten Schmerzen. Je nach dem Sitze ist es stärker oder schwächer. So ist es stärker am After, in der Gegend des Steißbeines und an den Hinterbacken, bei Personen, die eine sitzende Lebensart führen. Besonders wird es unerträglich, wenn die Flechte sich an den Geschlechtstheilen befindet. Wie oft habe ich nicht gesehen, daß Frauen mehrere Jahre lang über das Jucken an den Geschlechtstheilen klagten, ohne daß man vermuthete, daß es durch den Flechtenstoff unterhalten würde.

Endlich ist das Jucken, welches die Mehlflechte verursacht, um so heftiger, je sensibeler die Theile sind.

Krankengeschichten.

Erste Krankengeschichte. Herr D., 37 Jahr alt, von lymphatischem Temperamente, litt von seinem 15. Jahre an einem Ausflusse aus beiden Ohren, welcher im 20. verschwand. In den folgenden 10 Jahren spürte er nicht das geringste Symptom seiner Krankheit und litt nur an Herzklopfen. In seinem 30. Jahre spürte er hinter den Ohren und auf dem ganzen Kopfe ein heftiges Jucken, kurz nachher entstanden Pusteln, diese öffneten sich und die aus allen Theilen des Kopfes sich ergießende Flüssigkeit bildete eine mehlichte Materie von silberweißer Farbe. Obgleich die Haare sehr kurz abgeschnitten waren, so klebten sie doch zusammen, und der Kopf schien eher von einer Mütze, als von Haaren bedeckt zu sein. Es war Zeit, dieser traurigen Lage ein Ende zu machen, denn der Ausschlag verbreitete sich auf die Stirn und bedrohte das Gesicht. Trotz der angewandten Mittel war kein Augenblick zu verlieren, denn die Haarwurzeln entarteten und der Kranke lief Gefahr, sein ganzes Leben hindurch kahlköpfig zu bleiben. Der Kopf wurde rasirt, der Kranke trug eine Perücke, nahm das blutreinigende Pulver, purgirte monatlich dreimal, rieb

die kranken Stellen mit Salbe ein und wurde in 9 Monaten von einer Affection befreit, an der er seit seiner Kindheit litt. Seine Haare, welche früher kastanienbraun waren, sind wieder gewachsen und schwarz geworden. Durch diese Behandlung verschwand das Herzklopfen, wodurch der Beweis geliefert wurde, daß es vom Flechtenstoffe abhing, welcher sich auf das Herz warf, es reizte und seine Bewegungen hemmte.

Zweite Krankengeschichte. Frau v. C., lymphatischen Temperaments, 28 Jahr alt, litt beständig an einem weißen Flusse, der allen Mitteln trotzte. Er wurde durch einen heftigen Schreck unterdrückt und es entstand ein Jucken an verschiedenen Stellen des Körpers und besonders an den Augenbrauen und in der Mitte der Stirn. Schwefelzubereitung wurde vergeblich angewandt. Nach einem viertel Jahre waren der obere Theil der beiden Arme, die Stirn, die Augenbrauen und die ganzen untern Extremitäten der Sitz eines sehr heftigen Juckens und einer beträchtlichen Abschuppung kleiner mehlichter Schuppen. Nachdem ich sie sieben Monate behandelt hatte, wurde sie radical geheilt und von einem Ausflusse befreit, der deutlich vom Flechtenstoffe abhing.

Man wird sich erinnern, daß ich in den allgemeinen Betrachtungen erwähnt, daß bei dem weiblichen Geschlechte durch den weißen Fluß gewöhnlich Alles das entfernt wird, was sich als Flechte auf die Haut werfen könnte. In diesem Falle war ohne Zweifel der Flechtenstoff auf die erkrankten Theile versetzt worden. Seit ungefähr fünf Monaten erfreut sich diese Dame einer vollkommenen Gesundheit.

Dritte Krankengeschichte. Herr B., 23 Jahr alt, hatte in seiner Jugend die Krätze gehabt. Trotz aller angewandten Mittel spürte er jeden Sommer ein heftiges Jucken in allen Gelenken, welches durch kleine weißliche Bläschen verursacht wurde, aus denen beim Drücken eine klare Flüssigkeit floß. Im Monat Februar spürte er heftiges Jucken in den Augenbrauen; kurze Zeit nachher löste sich eine mehlichte Materie ab. Der Kranke vernachlässigte jedoch dies Uebel. Im April war die Hälfte der Augenbrauen ausgefallen, die Haut war aufgetrieben, die Augen triefender als gewöhnlich, das Jucken war so heftig, daß sich in Folge der Risse, die durch das Kratzen entstanden, Borken bildeten und das ganze Gesicht ein ekelhaftes Aussehen erhielt. Der vereinigte Gebrauch der äußern und innern Mittel führte nach ungefähr 7 Monaten eine vollkommene Heilung herbei. Man ersieht leicht, daß die Flechte des Herrn B. nur eine entartete Krätze war; denn bei der starken Hitze dieses Jahres ist eine

Krankheit nicht wieder zum Ausbruch gekommen, die früher periodisch in jedem Sommer erschien.

Vierte Krankengeschichte. Graf C., 43 Jahr alt, von biliösem Temperamente, wurde im Jahre 1818 nach einer Jagdpartie von rheumatischen Schmerzen in fast allen Gelenken ergriffen. Die dagegen angewandten Mittel hatten den gewünschten Erfolg. Im Januar 1820 erschienen die Schmerzen ohne bekannte Ursache sehr heftig wieder. Man war dieses Mal weniger glücklich mit den angewandten Mitteln, als das erste Mal; denn seit dieser Zeit spürte Graf C. alle Jahre dieselben Schmerzen. Doch erschienen sie nicht im Jahre 1826; und im November und December erfreute er sich der vollkommensten Ruhe. Er hielt sich schon für gänzlich geheilt, als er im Februar 1827 über den ganzen Körper ein heftiges Jucken spürte, auf welches bald ein starker Ausschlag kleiner, kreisrunder, an den Rändern gelblicher Flecken folgte. Diese waren so zahlreich, daß kaum ein Raum von 2 oder 3 Linien zwischen ihnen gesund und nur das Gesicht frei blieb. Der Kranke unterwarf sich meiner Behandlung. Acht Tage waren kaum verflossen, als er schon Besserung spürte, und nach 9 Monaten war er vollkommen geheilt.

Sieht man bei genauer Betrachtung der Symptome, welche vor dieser Krankheit hergingen, nicht sehr leicht ein, daß die Flechte nur die Form des Rheumatismus angenommen hatte? Ich wurde in dieser Meinung noch dadurch bestärkt, daß der Vater des Kranken an einer Flechte gelitten hatte, von der er nie geheilt worden war.

Fünfte Krankengeschichte. Herr B., 43 Jahr alt, von vortrefflichem Temperamente, spürte im Jahre 1815 ein sehr heftiges Jucken auf dem Rücken der rechten Hand. Zu gleicher Zeit entwickelte sich eine runde Flechte auf ihr und machte so große Fortschritte, daß sie nach 2 Monaten die Größe eines Fünffrankenstückes erreicht hatte; sie war an den Rändern rauh und es lösten sich mehlichte Schuppen von ihr ab. Obgleich es ein, der Flechte im Allgemeinen eigenthümlicher Charakter ist, leicht von einer Stelle auf die andere zu wandern, so ist doch die runde mehlichte Flechte sehr hartnäckig und verläßt selten die Stelle, an welcher sie auftrat. Bei Herrn B. fand das Gegentheil statt; denn die Flechte sprang oftmals in zweimal 24 Stunden auf die andere Hand, ohne auf der früher ergriffenen die geringste Spur zu hinterlassen. Diese Veränderung ging abwechselnd mit einer Schnelligkeit vor sich, die alle Aerzte, welche den Kranken vergeblich behandelten, in Erstaunen setzte. Bei meiner Behandlung war die Genesung nach $6\frac{1}{2}$ Monat vollkommen.

Diese Affection, die wegen ihrer geringen Größe wenig

Wichtigkeit zu haben schienen, konnten doch wegen ihrer Unstätigkeit die gefährlichste Folge haben. Sie konnte sich auf ein zum Leben nothwendiges Organ werfen und leicht das Leben des Kranken gefährden. Ich habe mehrere Brustkrankheiten beobachtet, die keinen andern Ursprung hatten.

Dritte Gattung.

Schuppenflechte. Herpes squamosus.

Die Schuppenflechte ist unendlich schwerer, als die mehlichte Flechte. Sie ergreift vorzugsweise die Theile, in denen das Fett, der Schleim und der thierische Leim vorherrscht. Deßhalb kommt sie so häufig rings um die Ohren, an der Nase, an den Lippen, bei Frauen an der Brustwarze, in den Weichen, an den Geschlechtstheilen, dem Mittelfleische ꝛc. vor. Oft ergreift sie die ganze Haut und bildet auf ihr sehr große schuppige Flecken. Endlich dringt sie zuweilen bis in den Mund, die Nase, den Mastdarm und die Scheide, wo sie die schwersten Zufälle verursacht.

Wenn die Schuppenflechte sich zu bilden anfängt, so entzündet sich die Haut gewöhnlich an einem oder mehreren Punkten der Oberfläche und wird roth. Es bilden sich dann auf ihr sehr kleine, näher oder entfernter stehende Pusteln, welche sich vermehren und dann außerordentlich heftiges Jucken erregen. Bald sickert aus ihnen eine scharfe Materie aus, deren Geruch dem von gebranntem Mehle oder wurmstichigem Holze sehr ähnlich ist. Die Gefäße, durch welche die Epidermis mit der Lederhaut in Verbindung steht, sterben ab und diese Membrane selbst lösen sich in breiten, feuchten und durchsichtigen Schuppen auf, welche abfallen und durch andere ersetzt werden, die dasselbe Schicksal haben.

Die Schuppen, welche die beschriebene Flechte bilden, nehmen sehr verschiedene Formen an. Oft bildet die Schuppenflechte in der Handfläche Flecken, welche vom Mittelpunkte bis zum Umkreise immer mehr zunehmen. Oft nehmen die eingetrockneten und lederartigen Schuppen eine harte Consistenz und eine gelbgrünliche Farbe an, gleich der der Flechten, mit welchen die Rinde mancher Bäume stets bedeckt ist.

Die Schuppenflechte bewirkt ein außerordentlich heftiges Jucken, besonders wenn sie feucht ist und von allen Seiten durch eine scharfe Materie verunreinigt wird. Die Haut ist dann so

stark und allgemein entzündet, daß sie karminroth wird; die Kranken reden nur von scharfem Blute, von innerm Feuer u. s. w. Manche haben das Gefühl, als stiegen ihnen Flammen plötzlich im Gesicht oder an andern Stellen der Haut auf; die Worte fehlen diesen Unglücklichen, um die unzähligen Qualen zu beschreiben, deren Beute sie sind, und in ihrer Verzweiflung wünschen sie sich den Tod.

Die Schuppenflechte läßt den Beklagenswerthen keine Ruhe, und besonders in der Nacht verhindert die ausfließende Flüssigkeit den Schlaf; denn in jedem Augenblicke bewirkt sie neues Jucken. Ich habe Individuen geheilt, die nach einer fürchterlichen Nacht sich noch bei Tagesanbruch mitten unter den blutenden Ueberresten ihrer Epidermis das Fleisch zerkratzten. Die Lage solcher Unglücklichen ist wahrlich höchst traurig.

Wer könnte besonders das Jucken beschreiben, welches die Schuppenflechte erregt, wenn sie die Schleimhaut der Scheide, der Ruthe, der Nasenhöhlen und des Gaumensegels ergreift? Die Flüssigkeit, welche diese Membrane stets schlüpfrig erhält, ist eine beständige Nahrung der Entzündung, und diese immerwährende Qual kann das ganze Leben hindurch dauern, wenn man diesen Zustand nicht durch energische Mittel bekämpft.

Zuweilen wird die Schuppenflechte stärker, bildet tiefe Hautgeschwüre und verwandelt sich in die fressende Flechte. Aber noch weit schwerere Uebel können auf diese schauderhafte Krankheit folgen. Zuweilen entstehen in der Haut fürchterliche Risse, die Haare fallen aus und von allen Punkten ergießt sich eine purulente und stinkende Materie, welche sich zugleich in Kruste und Schuppen verwandelt. Es entsteht schleichendes Fieber; heftige Schmerzen treten auf, die gleich dem allgemeinen Jucken in der Nacht heftiger werden, und der Körper, der dann das Aussehen eines wahren Aussätzigen hat, geht so zu sagen in Fäulniß über und sehr bald erfolgt Marasmus, Schlaflosigkeit und Tod.

Krankengeschichten.

Erste Krankengeschichte. Herr v. G., von schwächlicher Constitution, 50 Jahr alt, hat in seiner Jugend mehrmals an Syphilis gelitten, die, wie er glaubte, nie gut geheilt war. Im Jahre 1822 reiste er nach Italien. In Folge der sehr großen Hitze zeigte sich eine Schuppenflechte am After, dem Hodensack und dem untern Theile des Bauches, die unerträgliches Jucken verursachte. Er spürte nur einige Linderung, wenn er sich wund kratzte oder mit starkem Essig rieb. In der Nacht steigerte sich dieses Jucken durch die Bettwärme so, daß er keinen einzigen Augenblick Ruhe finden konnte; er konnte, wie er sagte, für seine Leiden keine Worte finden. Er zog einen ausgezeichneten Arzt in

Mailand zu Rathe, der ihm Theerpillen, die Bäder von Barrèges verordnete und ihn Morgens und Abends mit einer Salbe einreiben ließ, deren Bestandtheile er nicht anzugeben wußte. Diese Mittel schienen ihm einige Erleichterung zu verschaffen, und er hatte sie 5 Monate lang fortgenommen, als er im Jahre 1824 nach Paris zurückkehrte. Er nahm im Hospitale des heiligen Ludwigs Dampfbäder und zog mehrere Aerzte zu Rathe.

Seine Krankheit trat jedoch mit erneuerter Heftigkeit auf und nun verlangte er meine Hülfe. Seine Schmerzen hatten dieselbe Heftigkeit wie früher erreicht, feuchte Schuppen lösten sich von den kranken Theilen ab und eine scharfe und ätzende Feuchtigkeit floß in großer Menge aus. Seine Gesundheit war in einem übeln Zustande. Ich verordnete ihm sogleich Gallerten und Chinaextract, denn man mußte seine gesunkenen Kräfte wieder herstellen. Die vegetabilische Behandlung wurde hierauf mit einem solchen Erfolge gekrönt, daß er nach einem Jahre vollkommen geheilt war.

Zweite Krankengeschichte. Frau M., 27 Jahr alt, von stark ausgeprägtem lymphatischen Temperamente, litt in ihrer Jugend an Scropheln, an denen ihr Vater ebenfalls erkrankt war. In ihrem 14. Jahre verschwand jedoch diese Affection und hinterließ als einzige Spur nur einige Narben am Halse. Aus ihrem linken Ohre ergoß sich jedoch von Zeit zu Zeit etwas Flüssigkeit; außerdem aber erfreute sie sich einer vollkommenen Gesundheit. Sie verheirathete sich, wurde schwanger und während dieses Zustandes verschwand der Ohrenausfluß. Sie gebar glücklich, und besonderer Umstände halber konnte sie ihr Kind nicht selbst stillen.

20 Tage nach ihrer Niederkunft empfand sie ein Jucken unter den Achseln, ihre Haare fielen aus und zu gleicher Zeit spürte sie auch in den Geburtstheilen ein heftiges Jucken; es entwickelte sich in diesen Theilen eine Entzündung, die auf laue Bäder und erweichende Räucherung verschwand. Hierauf trat ein geringes Aussickern ein und es bildeten sich Schuppen, die sich ablösten und andern Platz machten. Die Krankheit nahm einen chronischen Charakter an. Nach meiner etwa halbjährigen blutreinigenden Behandlung wurde diese Dame vollkommen von dieser Affection geheilt, die ohne Zweifel eine Milchflechte war.

Dritte Krankengeschichte. Herr A., 34 Jahr alt, von biliös sanguinischem Terperamente und sehr guter Constitution, hatte an einer venerischen Krankheit, von der er, wie er glaubte, nie vollkommen geheilt war, gelitten.

Im Jahre 1814 spürte er Jucken am Kopfe und es lösten sich kleine Schuppen ab. Im Jahre 1815 entstanden Blutschwä-

ren an verschiedenen Stellen des Körpers und verschwanden wieder. Zu derselben Zeit klagte er über ein heftiges Jucken in den Geschlechtstheilen, dem After, den Obertheilen der Schenkel und den Waden. An verschiedenen Stellen des Hodensacks bildeten sich Spalten, aus denen eine scharfe und jauchige Materie floß, und von allen afficirten Theilen lösten sich sehr große Schuppen ab. Herr A. hat keinen Augenblick Ruhe. Am Tage war das Jucken an verschiedenen Stellen so heftig, daß, wenn er es unterdrücken mußte und sich nicht kratzen konnte, seine Gesichtszüge sich veränderten und seine Aufregung so groß wurde, daß man hätte glauben sollen, er wäre von Krämpfen befallen. In der Nacht war das Jucken ebenfalls so stark, besonders an den Geschlechtstheilen, daß er sich wund kratzte; es schien ihm, wie er sagte, als wenn ein scharfer Saft ausfließen wollte. Kaum konnte er einige Augenblicke Ruhe finden. Er wurde von vielen Aerzten behandelt, er nahm Kräutersäfte, die Bäder von Barrèges, Dampfbäder, die kranken Theile wurden mit Höllenstein touchirt und mit einer Auflösung von grünem Vitriol und Quecksilber bestrichen, aber nichts konnte seine traurige Lage lindern, bis er an mich gewiesen wurde. Als ich ihn zum ersten Male sah, war er mager und hatte ein bleifarbiges Aussehn. Er war melancholisch, liebte nur die Einsamkeit und sein tiefes Leiden war in seinem Gesichte ausgedrückt. Dieser Unglückliche war in der gräßlichsten Verzweiflung. Ich beruhigte ihn mit dem Versprechen einer sichern Heilung. Nach Verlauf von kaum 20 Tagen hörte das Jucken des Kopfes auf, das der Geschlechtstheile wurde erträglich, seine Gesundheit wurde stärker, er schlief in der Nacht und bekam wieder Appetit. Täglich fühlte er sich besser, und seine Heilung würde schneller erfolgt sein, wenn nicht seine, mit der angewandten Behandlung schwer zu vereinigende Beschäftigung hinderlich gewesen wäre. Kurz er erfreut sich jetzt einer guten Gesundheit, und zeigt auch nicht die geringste Spur mehr von einer Krankheit, die zehn Jahre lang dauerte und zu ihrer Heilung 14 Monate erforderte.

Vierte Krankengeschichte. Herr D., früher Seemann, etwa 40 Jahr alt, litt seit 7 oder 8 Jahren an einer Schuppenflechte des Hodensacks, des Mittelfleisches und des Afters, die unerträgliches Jucken und reichliches Aussickern verursachte. Nach der Reihe waren erfrischende Tisanen und die gewöhnlichen Mittel ohne den geringsten Erfolg angewandt worden. Nachdem er etwa $7\frac{1}{2}$ Monat meine Behandlung befolgt hatte, war er vollkommen geheilt.

Fünfte Krankengeschichte. H. v. C., 37 Jahr alt, von schwächlicher Constitution und von einem mit Flechten behaf-

teten Vater erzeugt, litt seit seiner zartesten Kindheit an einer Borken- und Schuppenflechte des ganzen hintern Theils der Hand, welche sich durch harte, lederartige und weißliche Schuppen charakterisirte. Zuweilen fühlte er, jedoch nur kurze Zeit, ein sehr heftiges Jucken. Durch diesen Ausschlag war die Hand so rauh und steif geworden, daß die Bewegung der Finger nicht sehr frei war. Die innern Mittel, welche er ohne Unterlaß nahm, hatten nie den geringsten Nutzen, sondern schwächten sogar seine Constitution bedeutend, in Betracht der Abmagerung und der gesunkenen Kräfte des Kranken, verordnete ich ihm eine substantielle Nahrung. Er nahm einen Monat lang Chinaextrakt und athmete die Landluft; seine Gesundheit besserte sich bedeutend und sein vorher bleiches Gesicht erhielt wieder eine frische Farbe. Da er sich endlich in einem sehr günstigen Zustande befand, so behandelte ich ihn nach meiner neuen Methode, welche seine Heilung ungefähr in 8 Monaten bewirkte, und jetzt kann man nicht das Geringste mehr von dieser örtlichen Krankheit wahrnehmen.

Vierte Gattung.

Borkenflechte. Herpes crustaceus.

Diese Flechte hat ihren Namen von der eigenthümlichen Natur des Ausschlags erhalten. Man bemerkt nämlich weder mehlichte Schuppen noch kleienartige Abschilferung der Haut, sondern Borken, die sich durch Eintrocknen und Verhärten der von der Flechte abgesonderten Flüssigkeit bilden. Sie müssen ein dem Studium und der Aufmerksamkeit des Praktikers würdiger Gegenstand sein. Sie bilden eine Art Pflaster, eine heilsame Decke, mit welcher die Natur ein Geschwür oder irgend eine Krankheit der Haut vor der Luft schützen will.

Die Borken sind folglich nur das Resultat des Eintrocknens der Jauche, welche aus den kleinen Blattern sickert. Sie erlangen oft schon in einem Tage eine gewisse Consistenz und werden selbst jeden Tag größer, weil der Herd der Flechtenmaterie stets derselbe bleibt. Sie fallen meist ab, um andern Platz zu machen, besonders wenn die Flechte gutartig ist, und hinterlassen dann auf der Haut leichte Narben oder oft einfache schmutzig rothe Flecken. Hat die Flechte dagegen einen bösartigen Charakter, so lösen sich die Borken nur sehr schwer ab. Der Eiter sammelt sich dann an, das Geschwür wird größer, die Haut entzündet sich, die

Ränder der Flechte werden hart und schwellen zuweilen bedeutend an.

Ich habe bei dieser Flechte die verschiedenartigsten Formen der Borken gefunden. Die einen sind glatt und bilden mehr oder minder große Blättchen auf der Haut; die andern sind rauh, gebuckelt oder mit kleinen unregelmäßigen Furchen durchzogen, und endlich, wenn man sich jeder möglichen Vergleichung bedienen darf, um eine genaue Idee von den Krankheiten zu geben, setzen einige der Beobachter durch ihre täuschende Aehnlichkeit mit den Moosen auf der Rinde der Bäume in Erstaunen.

In andern Fällen, wenn sie sehr lange auf den kranken Theilen verweilten, sind sie gebuckelt, hart, rauh anzufühlen und haben fast das Aussehen von Steinen, die vom Alter geschwärzt sind.

Die Farbe der Flechtenborke ist nicht weniger verschieden. Einige sind weißlich oder graugrünlich; die meisten sind citronengelb, andere sind glänzend, wie krystallisirt und gleichen dickem Honig oder, wegen ihrer glänzenden Farbe, den harzigen oder gummösen Säften, welche aus manchen Bäumen fließen.

Die Borkenflechte erlangt zuweilen einen sehr hohen Grad von Heftigkeit. Das Gesicht des Kranken ist dann mit einer trocknen und zerreiblichen borkigen Masse bedeckt, welche mehr oder minder fest auf einer rothen und entzündeten Haut hängt. Die Haut schwillt außerordentlich an. Die Oberhaut ist an der Stelle, wo sie nicht mit Krusten bedeckt ist, oft hart, rauh und man bemerkt auf ihr kleine Schuppen, jedoch nur an den starken zerkratzten Stellen. Das rohe Fleisch ist mit kleinen röthlichen Blattern bedeckt, aus denen beständig eine scharfe und purulente Materie fließt.

Die Borkenflechte bringt gewöhnlich ein sehr heftiges Jucken auf der Haut hervor und hat oft eine große Aehnlichkeit mit dem Gefühl von Brennen und Spannung, welches das Erysipelas erzeugt. Vorzüglich findet es statt, wenn die Krusten abgefallen sind und der afficirte Theil von der Epidermis entblößt ist.

Die Borkenflechte kann an verschiedenen Stellen vorkommen. Oft sitzt sie mitten auf den Wangen, geht bis zum Mundwinkel und bildet einen kreisrunden Bogen um den Mund. Ich habe sie am Halse, auf der Stirn und bei einem scrophulösen Individuum selbst auf dem ganzen Kopfe beobachtet. Sie nimmt zuweilen die Nasenflügel ein. In andern Fällen befindet sie sich bei Frauen an der Brustwarze, wenn sie durch eine Milchkrankheit verursacht wurde. Endlich sieht man sie ziemlich gewöhnlich sich fast auf die ganze Oberfläche des Körpers, rings um die Oberschenkel, die Unterschenkel und die Arme, und in brei-

ten Blättchen auf die Schultern, die Kreuzgegend und den vordern Theilen des Bauchs verbreiten.

Diese Gattung der Flechte ist weit hartnäckiger, wenn sie mit einem scrophulösen oder scorbutischen Zustand complicirt ist und durch ihn genährt wird. Die vorschiedenen Symptome dieser Affection wird ein geübter Praktiker zwar bald erkennen; wie oft aber sind die Versuche zur Heilung erfolglos!

Die Natur wird den Bemühungen eines unerfahrenen Arztes stets trotzen, der mit seinen Mitteln nicht zu wechseln weiß und eine durch eine lange Erfahrung geheiligte Methode nicht nach den Umständen abändert.

Krankengeschichten über die Borkenflechte.

Erste Krankengeschichte. Mademoiselle G., von nervös sanguinischer Constitution, 21 Jahr alt, deren Vater an verschiedenen Stellen des Körpers Flechtenausschläge gehabt hatte, litt an Menstruationsbeschwerden. Kurze Zeit nachher entstand ein Erysipelas der rechten Wange und erlangte eine beträchtliche Stärke; es bildeten sich Bläschen, welche aufbrachen und eine seröse Flüssigkeit ergossen. 20 Blutegel an die Geburtstheile und antiphlogistische Mittel bewirkten das Verschwinden dieser Entzündung.

Bald nachher entstand eine purulente Aussonderung in der Mitte der Wangen und verwandelte sich in eine Kruste von der Größe eines Viergroschenstückes; sie war graugelblich, löste sich in Stücken ab und ersetzte sie schnell wieder. Das Rothlauf war vollkommen verschwunden und der kranke Theil war von einem rothen Hofe umgeben. Uebrigens blieb das Allgemeinbefinden ungestört. Da ihre Krankheit örtlich war, so unterwarf ich sie einer strengern Behandlung, und dennoch war diese Flechte so hartnäckig, daß sie erst nach 11 Monaten heilte. Man kann jetzt nicht erkennen, welche von beiden Wangen davon ergriffen war.

Zweite Krankengeschichte. Herr B., von biliösem Temperament, 38 Jahr alt, litt seit 5 oder 6 Jahren an einer Krustenflechte der beiden Handrücken. Das durch sie verursachte Jucken war außerordentlich heftig. Der Kranke war in Verzweiflung; er litt bei den sehr häufigen Anfällen des Juckens so sehr, daß das Leben ihm zur Last war, und er würde sich, wie er gestand, ums Leben gebracht haben, wenn er nicht Familienvater gewesen wäre. Alle angewandten Mittel waren erfolglos geblieben. Meine Behandlung gab ihm wieder Hoffnung; er kam in der Ueberzeugung, daß sich seine Leiden etwas mindern würden, zu mir. Ich täuschte seine Hoffnung nicht; nach einigen Tagen ward er wieder ruhig und nach 9½ Monat hatte er seine Gesundheit wieder erlangt.

Dritte Krankengeschichte. Herr D., 43 Jahr alt, litt seit 10 Jahren an einer Borkenflechte der ganzen obern Lippe. Das Gewebe dieses Theils war stark angeschwollen; grünliche Borken bildeten sich ohne Unterlaß, und in dem Theile unter der Nasenscheidewand entstanden stets Risse. Es war Hrn. D. unmöglich, sich zu rasiren, sondern er mußte sich den Bart mit der Scheere abschneiden. Dieses Uebel nahm alle Tage trotz der angewandten Mittel zu, und schon begann die innere Schleimhaut der Nase zu erkranken, als er meinen Rath verlangte. Ich behandelte ihn nach meiner blutreinigenden Methode, die bei dieser Gattung von Flechte mit bewundernswerther Schnelligkeit wirkt. In 12 Tagen war schon Besserung zu spüren, nach 30 Tagen konnte er sich rasiren und nach 4 Monaten war er vollkommen genesen.

Vierte Krankengeschichte. Eine 27jährige Dame von lymphatischem Temperamente, litt seit 3 Jahren an einer Borkenflechte beider Nasenflügel. Grauliche, mit Eiter getränkte Borken fielen nach einigen Tagen ab und wurden jedesmal durch andere ersetzt. Sie wurde von vielen Aerzten erfolglos behandelt. Meine Methode triumphirte über diese Affection in ungefähr 5 Monaten.

Fünfte Gattung.

Fressende Flechte. Herpes exedens.

Was für verschiedene Namen hat diese Flechte nicht erhalten? Wenn eine Krankheit häufig ist, wenn sie schwere oder zahlreiche Uebel verursacht, so scheinen die Sprachen ausdrucksvoller zu werden, um sie zu bezeichnen. Deßhalb hat man dieser Art von Flechte eine Menge schrecklicher Namen gegeben, welche die Ausdehnung oder Stärke ihrer Verwüstungen mit mehr oder weniger Kraft ausdrücken. So hat man sie nach und nach herpes exedens, herpes estiomenus, lupus vorax, papula fera etc. genannt. Welche Verschiedenheiten bietet aber auch der Verlauf dieser traurigen Affection dar, wenn man ihn mit den andern Gattungen der Flechte vergleicht? Diese befallen gewöhnlich nur die äußere Haut, aber die fressende Flechte verschont keins der verschiedenen Gewebe, aus denen das Hautsystem besteht. Sie ist der Herd einer tiefen Verschwärung, aus der beständig eine purulente, stinkende und ätzende Materie fließt, welche die Muskeln, die Gefäße, die Membranen, die Knorpeln und selbst die Knochen zerstört. Sie macht zuweilen im Gesichte solche Fortschritte, daß alle Barthaare ausfallen. Wie viele Männer verloren ihren Bart durch diese Affection! Diese Flechte zeigt

mehrere Grade. Ehe noch diese Art fressender Zersetzung sich an dem lebenden Körper zeigt, scheint Alles die Bösartigkeit der künftigen Symptome anzuzeigen. Das Gewebe der Haut wird sehr roth, gebuckelt und ungleich. Ein dumpfer Schmerz zeigt sich an der Stelle, an welcher die Entwickelung der Flechte beginnt. Die Oberfläche der Haut juckt heftig, und die Kranken suchen dieses Jucken vergeblich durch ein beständiges und sehr schädliches Kratzen zu lindern. Es wäre dann zweckmäßiger, der Bildung dieses schrecklichen Uebels vorzubeugen oder es wenigstens in seinem Entstehen zu hemmen; aber die Kranken wissen kaum, was dieses bedeutet; sehr oft beachten sie es gar nicht und ergreifen keine Maßregel, um eine solche Qual abzuwenden. Gleich dem übeln Keime von Fäulniß, welcher die innere Substanz der besten Früchte schnell zerstört, entwickelt sich diese mörderische Zerstörung bald, ohne daß man ihren schrecklichen Ausbruch hemmen kann. Die fürchterliche Zersetzung schreitet vorwärts; die obere Haut erhebt sich, zerreißt und fällt ab; die ganze Haut entzündet sich und schwillt an; aus einer geschwürigen Pustel fließt eine so scharfe Jauche aus, daß sie die Umgebung röthet und entzündet, und nachher eine der thätigsten Ursachen der Zunahme des Uebels wird.

Es giebt einen dritten Grad dieser Affection, bei welchem sie sehr an Tiefe zunimmt; sie ergreifen die nahe an der Haut liegenden Theile; die Knochen werden afficirt und cariös; die purulente Materie wird dicker, stinkender und ätzender. Der Schlaf der Kranken wird unterbrochen, sie werden vom schleichenden Fieber verzehrt; die innern Functionen werden gestört und unter ihnen vorzüglich die Verdauung; es entsteht Durchfall, welcher von Tag zu Tag die Kräfte schwächt und deßhalb tödtlich wird.

Endlich nehmen alle Theile des Körpers Theil an der örtlichen Infection. Das lymphatische System wird ergriffen; alle Organe des Unterleibes schwellen an; die grünliche Gesichtsfarbe des Kranken zeigt an, daß die Milz vergrößert ist; die Leber erleidet bald dieselbe Veränderung; die untern Theile werden bald infiltrirt; der Durchfall wird anhaltend und zu einer wahren colliquativen Diarrhöe, auf welche der Tod folgt.

Die fressende Flechte ist mehrerer Complicationen fähig, deren Studium wegen ihrer Behandlung vom höchsten Interesse ist. Wenn sie mit einem Scorbut complicirt ist, so sieht sie blauroth aus und die Haut ist so zu sagen mit blauen Flecken besäet; wenn sie von Syphilis abhängt, so hat sie eine dieser scheußlichen Krankheit eigenthümliche Kupferfarbe, und wenn sie endlich durch Scropheln unterhalten wird, so bemerkt man fleischige Erhabenhei-

ten und eine solche Anschwellung des Zellgewebes, daß der Kopf mancher Individuen dadurch monströs wird.

Die fressende Flechte steht fast immer einzeln auf einer besondern Stelle der Oberfläche des Körpers und scheint manche Theile vorzugsweise zu lieben. Das Gesicht ist von ihr am häufigsten afficirt, und gewöhnlich zeigt sie sich auf der Nase und der Oberlippe. Da sie den kriechenden Charakter der andern Flechten beibehält, so geht sie zuweilen bis zur Stirn. Endlich kann auch die Kreuz- und die Lendengegend von ihr befallen werden.

Giebt es eine fürchterlichere Flechte, als die eben beschriebene? Sie verschont kein Alter, kein Geschlecht, weder Arme, noch Reiche, und kommt bei Kindern, bei Erwachsenen und bei Greisen vor u. s. w. Weßhalb muß die fürchterlichste Gattung auch die häufigste sein! Es muß Mitleid erregen, wenn man Menschen sieht, deren Gesicht fürchterlich entstellt ist, und welche durch die fressende Flechte der wichtigsten Züge des menschlichen Gesichts beraubt sind.

Krankengeschichten.

Erste Krankengeschichte. Herr F., von nervös-lymphatischem Temperamente, 45 Jahr alt, verlangte meinen Rath wegen einer fressenden Flechte auf der ganzen rechten Seite der Unterlippe und dem rechten Kinn. Aus diesem, heftige Schmerzen verursachenden Geschwüre floß eine große Menge einer stinkenden und so ätzenden Flüssigkeit aus, daß die ganze Umgegend entzündet war. Diese fürchterliche Wunde war an den Rändern rothgrünlich. Hr. F. schlief schlecht und hatte stets etwas Fieber; sein Appetit war jedoch ziemlich gut. Er hatte die ausgezeichnetsten Aerzte der Hauptstadt ohne Erfolg consultirt. Ich gab ihm das vegetabilische Pulver, ließ ihn monatlich drei Mal abführen und verband die Flechte mit der Salbe. Nach 8 Monaten und 10 Tagen war er radical geheilt.

Zweite Krankengeschichte. Ein Schlosser von Laon wurde wegen einer fressenden Flechte, welche fast die ganze linke Wange einnahm, im Hotel-Dieu aufgenommen. Das Uebel war im Anfange unbedeutend und der Kranke bemerkte nur einige kleine Blattern und einige dünne mehlige Schuppen, welche sehr geringfügig schienen. Die Krankheit wurde daher vernachlässigt, machte ungeheure Fortschritte und trotzte allen Mitteln. Dieser Unglückliche war in der größten Verzweiflung, sein Anblick war schreckenerregend. Durch meine Behandlung ward er in 14 Monaten vollkommen geheilt.

Dritte Krankengeschichte. Frau G., 28 Jahr alt, von lymphatischem Temperamente, hatte in ihrer Jugend an Anschwellung der Halsdrüsen gelitten und ihre Haut schilferte sich leicht ab; in ihrem sechzehnten Jahre bekam sie die Menstruation, und

alle diese Symptome verschwanden. Sie verheirathete sich und gebar mehrere gesunde Kinder. Vor ungefähr 3 Jahren entstand eine Blatter an der Nasenspitze und wurde durch beständiges Befühlen so stark, daß die Kranke dadurch sehr beunruhigt wurde. Das Uebel nahm trotz aller ärztlichen Hülfe zu, und das Geschwür verzehrte die Nasenspitze und die Nasenscheidewand. Die Verzweiflung der Kranken erreichte den höchsten Grad; es gab kein Mittel, welches sie nicht anwandte, aber stets ohne Erfolg. Das Uebel nahm durch die tiefe Betrübniß noch mehr zu, und als ich diese Dame zum ersten Male sah, war die Nase gänzlich zerstört und ein großes Geschwür ergoß einen stinkenden und so scharfen Eiter, daß die Nachbartheile stark entzündet waren. Welche schreckliche Lage; noch jung, früher so schön und jetzt in diesem bedauernswerthen Zustande! Ich hoffte eine Vernarbung zu bewirken und so den Tod dieser Unglücklichen zu verhüten. Sie entschloß sich zu Allem, und der glänzendste Erfolg krönte meine Bemühung. Durch das blutreinigende Mittel bekämpfte ich den Flechtenstoff, den sie seit ihrer Kindheit in sich trug; durch öftere Purgirmittel rief ich eine sehr heilsame Ableitung hervor; die Wunde wurde Morgens und Abends verbunden. Eine merkliche Besserung ließ nicht lange auf sich hoffen, und nach einer elfmonatlichen, sehr pünktlich befolgten Behandlung erzielten wir eine radicale Heilung. Die Narbe war vollkommen, und eine falsche Nase, welche dadurch, daß diese Dame eine Brille trägt, ganz täuschend ist, ersetzte die Verwüstungen eines Uebels, welches den schrecklichsten Tod verursachen mußte. und dem man durch eine prophylaktische Behandlung hätte vorbeugen können.

Vierte Krankengeschichte. Herr B., ein ehemaliger Soldat, ungefähr 60 Jahr alt, bat mich um Heilung einer fressenden Flechte am untern und hintern Theile des linken Ohres. Das Uebel machte jeden Tag Fortschritte, und dieses Organ war schon im untern Drittel angefressen. Alle gewöhnlichen Mittel hemmten den Verlauf dieses Geschwüres nicht, welches außerordentlich schmerzhaft geworden war und bei der leisesten Berührung stark blutete. Durch meine blutreinigende Behandlung verschwand in wenigen Tagen die krankhafte Empfindlichkeit des afficirten Theiles, und in ungefähr einem halben Jahre war die Heilung vollkommen. Diese Krankheit war erblich; denn die Mutter von Herrn B. war stets mit Flechten bedeckt gewesen, welche nie geheilt worden waren.

Sechste Gattung.

Pustulöse oder Blatterflechte. Herpes pustulosus.

Diese Gattung der Flechte hat den Namen der Blatterflechte erhalten, um ihre hervorstechendste Erscheinung anzudeuten. Die Haut wird roth, erhebt sich und bildet eine hervorspringende Blatter, deren Spitze bald weiß wird, was die Gegenwart einer gewissen Menge von Eiter anzeigt. Dieser Eiter trocknet ein und bildet eine dünne Schuppe oder Borke, welche entweder abfällt, oder längere oder kürzere Zeit auf der Oberfläche der Haut sitzen bleibt. Neben diesen eingetrockneten Blattern erheben sich andere, welche genau denselben Verlauf nehmen.

Die Form, Größe und Stellung dieser Pusteln ist aber sehr verschieden. Oft sind sie klein, entzündet, von einem röthlichen Hofe umgeben und auf dem Kinn in Gruppen stehend; öfters aber maskirt dieser theilweise Ausschlag so zu sagen den obern Theil des Gesichtes und bewirkt Anschwellung und eine rosenrothe Farbe des Hautgewebes. Zuweilen unterscheiden sich die kleinen Blattern von den ihnen vorhergehenden auch dadurch, daß sie glänzend grau, wie Perlen sind, wodurch sie das Aussehen von Hirsekörnern erhalten; gewöhnlich zeigen sie sich an dem obern Theile der Stirn bei jungen Mädchen, die sich den Jahren der Mannbarkeit nähern. Endlich charakterisirt sich diese Flechte häufig durch einzelne, dicke, erbsengroße, hier und da an verschiedenen Stellen der Haut zerstreute Pusteln, die jedoch größer werden und sich unmerklich mehren, bis sie sich endlich berühren und zusammenfließen.

Die Blatterflechte kann am Kopfe, an dem vordern Theile der Brust oder dem hintern der Schultern auftreten; aber vorzüglich befällt sie die Wangen, die Nase, die Stirn u. s. w., und giebt mit der Zeit diesen verschiedenen Theilen eine Rosenfarbe, woher auch ihr Name Kupferrose. Manche Personen behalten aus Gewohnheit oder Trägheit ihr ganzes Leben hindurch diese Ekel erregende Affection. Wie viele Unannehmlichkeiten aber verursacht sie nicht den damit Behafteten! Wenn sie ihren höchsten Grad erreicht hat, so schwillt die Haut des Gesichtes an und alle Gesichtszüge verwischen sich. Sobald der Kupferhandel sich zeigt, entzündet sich die Haut des Gesichtes und wird roth; es bilden sich dann hier und da oder in Gruppen eine Menge kleiner Blattern, die in andern Fällen dick oder groß und hart anzufühlen sind und deren Spitze bald darauf weiß wird.

Diese Krankheit der Haut ist oft mit einer Leberaffection complicirt, oft hängt sie von einer scorbutischen Entartung ab,

welche Auflockerung des Zahnfleisches verursacht und das Ausfallen der Zähne in einem zu frühzeitigen Alter vorbereitet.

Die mit Kupferhandel Behafteten werden als Typen der Häßlichkeit angeführt; sie flößen selbst Abscheu ein, wenn sich ihr Gesicht mit Rauhigkeiten und kleinen sarcomatösen Geschwülsten bedeckt. Durch die Entwickelung und großen Fortschritte dieser Krankheit wird oft die Nase nach allen Richtungen, sowie auch die Stirnhaut und das Fettgewebe der Wangen und Lippen größer und dicker. Dieser Zufall ist einer der fürchterlichsten; er kommt besonders bei Frauen häufig vor und scheint am schwersten heilbar zu sein. Man kann mit Schminke die Verwüstungen der Zeit verdecken, den mangelhaften Teint verbessern, ja selbst die Spuren einer leichten Flechte verwischen; aber die sorgfältigste Toilettenkunst kann diese theilweise Anschwellung der Haut, welche die Züge verändert und der Physiognomie ihrer Regelmäßigkeit, ihrer Feinheit und ihrer Reize beraubt, nicht verbergen.

Zuweilen spüren die mit der Blatterflechte Behafteten kaum etwas Jucken; in andern Fällen ist ihr Gesicht ganz entzündet, und sie müssen es oft mit kaltem Wasser waschen, um das heftige Brennen zu stillen; sie spüren eine auffliegende Hitze, die nach dem Essen und Trinken oder nach einer Anstrengung zum Kopfe steigt. Besonders werden sie von Schmerzen gequält, wenn sie sich dem Feuer nähern.

Die Hitze erregt auf der Haut eine ähnliche Empfindung, wie mehrere gleichzeitige Nadelstiche, zuweilen einen stechenden Schmerz, in andern Fällen ein Jucken. Die Blatterflechte des Kinnes verursacht ein Gefühl von Ameisenkriechen; die auf der Stirn und der Schläfe erregt eine unangenehme Spannung, und die endlich, welche auf verschiedene Theile des Körpers verbreitet ist, erzeugt in Zwischenräumen ein heftiges Jucken.

Dieses sind die gewöhnlichsten Erscheinungen der Blatterflechte in allen ihren Graden.

Krankengeschichten.

Erste Krankengeschichte. Herr L., 25 Jahr alt, von guter Constitution, hatte seit drei Jahren eine Menge sehr rother Blattern am Kinn; die aus ihnen fließende Materie war grau und bildete Krusten, welche beim Rasiren weggerissen wurden. Die ganze Haut des Kinnes war runzlich und gab dem Gesichte ein ekelhaftes Aussehen.

Das vegetabilische Pulver, das Purgirmittel und die Salbe bewirkten in 8½ Monate die Heilung einer Flechte, welche allen angewandten Mitteln getrotzt hatte.

Zweite Krankengeschichte. Herr D., Schlosser, 54 Jahr alt, von biliösem Temperamente, litt seit langer Zeit an einer

Blatterflechte, welche die Nase, die Stirn, die Wangen und die Oberlippe einnahm. Diese Krankheit, welche als Kupferrose bezeichnet wurde, charakterisirte sich durch eine große Menge kleiner, röthlicher, sehr dicht zusammenstehender und an ihren Spitzen mit Eiter angefüllten Pusteln. Sie war durch den Mißbrauch geistiger Getränke entstanden und durch das Schmiedefeuer sehr vermehrt. Herr D. wurde lange Zeit im Hospital des heiligen Ludwig behandelt, erhielt aber nicht die geringste Erleichterung. Der funfzehnmonatlichen Behandlung müde, verließ er das Hospital. Ich behandelte ihn nun 11 Monate lang und heilte ihn vollkommen. Ich gab ihm den Rath, nicht mehr am Feuer zu arbeiten und eine strenge Diät zu halten. Er befolgte denselben, und seit dieser Zeit blieb sein Gesicht ganz frei von Ausschlag.

Dritte Krankengeschichte. Eine 28jährige Dame litt seit ungefähr sechs Jahren an einer Blatterflechte der ganzen Nase, der Stirn, des Kinnes und der Wangen. Diese Blattern gingen langsam in Eiterung über; das Gewebe der Haut war angeschwollen und weinhefenfarbig (roth). Das Gesicht dieser Dame bot einen ekelerregenden Anblick dar. Sie wandte unzählige Mittel, aber ohne Erfolg, an und war der Verzweiflung nahe. Ich hatte das Glück, sie in 13 Monaten wieder herzustellen.

Siebente Gattung.

Bläschenflechte. Herpes phlyctenoides.

Die Flechte hat das Eigenthümliche, daß sie fast stets von mehr oder minder heftigem Fieber begleitet ist. Dieses auf ihren Ausbruch folgende Fieber zeigt sich aber nur in Zwischenräumen und ist nur ein symptomatischer Zufall. Die Bläschenflechte dauert zuweilen mehrere Jahre. Bei ihrem Ausbruche entstehen auf der Haut hier und da schmerzhafte Knötchen, die sich in kleine, mit einer klaren und durchsichtigen oder auch strohgelben Flüssigkeit angefüllte Bläschen verwandeln. Diese Bläschen nehmen bald eine sphärische, bald eine vollkommen runde Form an. Manche haben die Gestalt einer der Länge nach gespaltenen Mandel. Wenn sie sehr groß sind, so gleichen sie Seifenblasen oder den Bläschen, welche kochendes Wasser auf der Haut hervorbringt.

Die Stellung dieser Bläschen auf der Haut ist eben so verschieden, als ihr Sitz. Bald sind sie getrennt und stehen sehr weit von einander, bald berühren sie sich mit ihren Rändern, zuweilen fließen sie zusammen und nehmen auf diese Art die ganze Haut ein. Diese Flechte verbreitet sich sehr oft in das Innere

des Mundes, des Schlundes, des Magens und der Gedärme. Sie ist nicht immer so ausgebreitet und man kann selbst sagen, daß sie meist nur einen einzigen Theil des Körpers befällt. Sie bildet gewöhnlich eine Art Gürtel in der Mitte des Körprrs und die Aerzte geben ihr allgemein den Namen Zona oder Zoster. Zuweilen bildet sie einen vollkommenen Kreis. Ich habe beobachtet, daß sie den Hals gleich einer Halsbinde umkreist, sich in großen Flecken auf die behaarte Kopfhaut, die Stirn, das Gesicht und die Brust ausbreitete; daß sie sich gleich einem Bande längs der Arme und Schenkel erstreckte u. s. w. Verfolgt man den Verlauf dieser Bläschen, so sieht man, daß die in ihnen enthaltene Flüssigkeit undurchsichtig und consistenter wird; bald darauf platzen sie von selbst auf oder sinken ein, indem sie auf der Haut Falten und Runzeln bilden.

Die Bläschen treten nicht gleichzeitig auf der Haut auf, sondern folgen so zu sagen auf einander und trocknen gleichmäßig fortschreitend ein.

Die Bläschenflechte tritt mit sehr heftigem und brennendem Jucken auf. Dieses Jucken kommt gleichsam wie eine Krise und dauert mehrere Stunden; zuweilen besteht es in einem schwer zu beschreibenden Gefühl von Stechen oder Schießen. Zu beklagen ist, daß es nicht immer mit dem Ausschlage verschwindet.

Die Bläschenflechte verursacht häufig den Tod, wenn sie zusammenfließt und die ganze Haut einnimmt; sie ist zuweilen so allgemein verbreitet, daß die Kranken sich nicht bewegen können; alle Functionen sind gestört und zu den örtlichen Schmerzen gesellen sich noch innere Leiden, die außerordentlich heftig sind, Angst, krampfhafte Bewegungen, häufige Ohnmachten. Uebrigens sind die Symptome ganz von dem Verlaufe des Flechtengiftes abhängig. Geht dieses nach dem Kopfe, so entsteht heftiges Kopfweh, schreckliches Ohrenbrausen und Delirium; ergreift es die Brust, so entsteht Herzklopfen und eine beständige Athembeschwerde; verbreitet es sich endlich bis auf die Gedärme, so erfolgt ein Gefühl von Spannung und Brennen in dem Bauche und den Weichen, und die Kranken werden durch anhaltenden Durchfall erschöpft. Soll ich noch von den Geschwüren reden, welche die Bläschenflechte erzeugt? Sie ergießen eine schwarze und verdorbene Flüssigkeit und sind fast stets oberflächlich. Doch kriecht die Flechte zuweilen im Innern des Körpers fort; sie verursacht öfters einen hartnäckigen Husten und einen Auswurf einiger purulenter Sputa. Woher kommt es, daß bei diesen traurigen Umständen die Kranken zuweilen nur mit großer Schwierigkeit schlingen können? Zuweilen sah man Brand auf den Ausbruch dieser schrecklichen Krankheit folgen, das Ausfallen der Finger und an

allen Gliedern schreckliche Verwüstungen verursachen. Man hat beobachtet, daß Kranke allein an den Bläschen starben, welche sich ins Unendliche vermehrten, die Haut überall zerfleischten und sie mit bläulichrothen und schwärzlichen Flecken bedeckten.

Krankengeschichten.

Erste Krankengeschichte. Frau J., 32 Jahr alt, sehr nervösen Temperaments, zog mich wegen einer Bläschenflechte des hintern Theils des Rückens, die etwa 10 Zoll lang und 6 Zoll breit war, zu Rathe. Diese Affection war durch traurige Gemüthsbewegungen und heftigen Schrecken entstanden. Der kranke Theil juckte sehr heftig. Kurze Zeit nachher entstanden eine große Menge kleiner, sehr dicht an einander stehender Knötchen, die sich bald in Bläschen verwandelten, von denen einige einen großen Umfang hatten. Es sickerte aus ihnen eine gelbliche Flüssigkeit. Auf der sehr rothen und heftig juckenden Haut saßen hier und da kleine eiternde Geschwüre. Da die Menstruation der Frau J. nicht in Ordnung war, so ließ ich funfzig Blutegel an die Geburtstheile setzen und Breiumschläge auf den kranken Theil legen. Es trat bald eine merkwürdige Besserung ein; die Entzündung verschwand, aber statt der aufgeplatzten Bläschen erschienen bald andere, und die Geschwüre waren, obgleich nicht so umfänglich, noch immer vorhanden. Sie unterzog sich der neuen Behandlung und war nach 7 Monaten und 5 Tagen radical geheilt.

Da diese Bläschenflechte eine große Neigung zu Rückfällen hat, so ließ ich von Neuem Blutegel appliciren und die Behandlung noch lange fortsetzen. Ich habe diese Dame lange Zeit nachher gesehen und sie befand sich vollkommen wohl.

Zweite Krankengeschichte. Madem. D., 15 Jahr alt, von guter Constitution, schon menstruirt und einer vollkommenen Gesundheit sich erfreuend, bekam auf die rechte Hälfte der Stirn, ohne bekannte Ursache, eine Bläschenflechte. Durch eine profuse Eiterung entstanden grünliche Borken. Das Jucken, welches dieser Ausschlag verursachte, war so stark, daß die Kranke sich blutig kratzte. Nach ungefähr 4 Monaten war sie vollkommen hergestellt.

Achte Gattung.

Erythemartige Flechte. Herpes erythemoides.

Diese Flechte zeigt sich an einer oder mehreren Stellen der Haut durch rothe und entzündete Erhabenheiten, auf denen sich mit der Zeit die Haut etwas abschuppt. Diese Affection kommt selten vor; doch scheint sie Vogel gekannt zu haben, denn er

erwähnt einer Krankheit, die sich durch dunkelrothe, brennende und juckende Flecken äußert, welche mit oder ohne Fieber entstehen und von umherziehenden Schmerzen im Kopfe oder den Schultern begleitet sind. Später werden diese Flecken bleich und endigen durch eine geringe Abschuppung.

Ich finde in dieser Beschreibung die meisten Erscheinungen. Es sind gleichfalls rothe, einzeln stehende Flecken, die auf dem Handrücken, dem Gesichte, auf der Brust u. s. w. entstehen. Zwischen diesen Flecken ist die Haut vollkommen gesund und natürlich. Man sollte im ersten Augenblicke glauben, der Kranke sei von giftigen Insekten, wie Mücken, Bienen u. s. w. gestochen.

An allen afficirten Stellen entzündet sich die Haut und schwillt an; nach einigen Tagen, wenn die Entzündung abgenommen hat, runzelt sie sich oder springt auf. Anfangs ist sie zinnoberroth, nachher aber erhält sie eine bläuliche oder violette, zuweilen gelbliche Farbe, und endlich verwandelt sich die Epidermis in eine mehlige Masse.

Die Kranken spüren ein leichtes und oberflächliches Stechen, wie scharfes oder Salzwasser auf einer Wunde verursachen würde, ein Gefühl von Spannung und Steifigkeit und eine Art Kriechen. Wenn Fieber vorhanden ist, so tritt dumpfer und drückender Kopfschmerz ein.

Diese Flechte hat hinsichtlich des Verlaufs ihrer Symptome viel Aehnlichkeit mit der Bläschenflechte. Außerdem haben beide auch noch das gemeinschaftlich, daß sie ihre Perioden bald in wenigen Tagen, bald in mehrern Monaten durchlaufen. Diese Flechte kann jedoch lange Zeit dauern und einen chronischen Charakter annehmen; denn die Erhabenheiten verschwinden an einer Stelle, um an einer andern wieder zu erscheinen.

Krankengeschichte.

Mademoiselle B., 22 Jahr alt, sanguinischen Temperaments, wurde ohne bekannte Ursache von starkem Fieber befallen; zu gleicher Zeit entwickelten sich auf der Brust und an dem Bauche rothe, sehr hervorstehende Flecken von der Größe eines Zehnsous-Stückes, die außerordentlich zahlreich waren und sehr heftiges Jucken verursachten. Es wurde am Arm zur Ader gelassen, man setzte zwei Mal Blutegel an die Geschlechtstheile; das Fieber hörte auf und die Haut, welche zwischen den Flecken etwas geröthet war, erhielt ihre natürliche Farbe wieder. Diese Flecken verschwanden an einer Stelle, um auf einer andern wieder aufzutreten. Der Gesundheitszustand war sehr gut. Die Flechte nahm einen chronischen Charakter an, so daß ich sie mit meinem neuen Verfahren bekämpfen konnte. Nach ungefähr 5 Monaten war die Heilung vollständig.

Neunte Gattung.

Tuberkulöse Flechte. Herpes tuberculosus.

Diese Art von Flechte zeigt sich an einer oder mehreren Stellen des Körpers durch Tuberkeln oder Geschwülste, Auswüchse, Schwämme, welche den Körper des Kranken mehr oder minder entstellen.

Oft zeigt sie sich nur durch eine leichte Anschwellung der Haut, die bald hervorstehender und größer wird; sie bildet kleine, platte, oft unregelmäßige, meist ovale Geschwülste, die glänzend, hart, zuweilen dunkelroth, in andern Fällen blaßroth sind. Diese Farbe ist übrigens nach der Temperatur und beim weiblichen Geschlecht während den Regeln verschieden.

Diese kleinen tuberkulösen Geschwülste, die einen Durchmesser von mehreren Zollen erlangen können, befinden sich gewöhnlich auf dem vordern Theile der Brust, doch kommen sie auch am Halse, im Gesichte, auf den Armen und an andern Stellen des Körpers vor. Zuweilen erweichen sie sich mit der Zeit, öffnen sich und ergießen einen dicken, gummösen, grünlichen Eiter; in andern Fällen bilden sich bösartige Geschwüre, und die von ihnen abgesonderte Flüssigkeit ist so scharf, daß sie das Absterben der Haut verursacht. Nicht selten besteht diese Art Flechte in Auswüchsen, die aus kleinen warzigen Läppchen bestehn, aus denen ein scharfer Saft fließt und die sich nach Art der Erdbeeren und Himbeeren, deren Gestalt, Farbe und oft auch Größe sie haben, entwickeln. Die kleinen warzigen und schwammigen Pusteln, die nach und nach wachsen und sich bedeutend über die Haut erheben, sind röthlich oder dunkelviolet, stehen einzeln oder vereinigt und sondern eine zähe und klebende Materie ab. Verweilt diese Flüssigkeit lange Zeit auf den Auswüchsen, so wird sie außerordentlich stinkend; die Kranken klagen über Jucken und eine Art Spannung in der ganzen Haut. In der ersten Zeit sind diese Auswüchse so hart, daß man ihre nahe Eiterung keineswegs vermuthet; aber in der zweiten Periode zerreißt die sie bedeckende Haut, und jeder Tuberkel wird zu einem stinkenden Geschwüre, und durch seine fortschreitende Zersetzung nimmt er nach und nach eine schwarze, grünliche oder eine sehr dunkle violette Farbe an. Man glaubt Früchte zu sehen, die am Stiele verfaulen.

Wenn diese Krankheit auf einer venerischen Affection beruht, so sind diese Zerstörungen fast immer schrecklicher. Wenn dieses fürchterliche Uebel bedeutende Fortschritte gemacht hat, so ist die Haut so tief verändert, daß die Haare ihre Farbe verlieren;

oft bringt auch das Gift in das Knochensystem und bringt in ihnen bedeutende Verwüstungen hervor. Die schmerzhaften Knochen schwellen an, werden schwammig und cariös.

Der Kopf mancher Kranken wird mit schwammigen Auswüchsen und Geschwüren bedeckt, deren Ränder callös und wie zerrissen sind. Diese Geschwüre verbreiten einen so fürchterlichen Gestank, daß die Körper der mit ihnen Behafteten so zu sagen vor ihrem Tode verfaulen. Nichts erweckt mehr das Mitleid, als die Wehklagen, welche ihnen der Schmerz auspreßt.

Endlich wird die tuberkulöse Flechte zuweilen so heftig, daß sie die Lepra darstellt, die fürchterlichste Hautkrankheit eines von den Uebeln, welche die erste Stelle in der Geschichte der Leiden des menschlichen Geschlechts einnehmen. Unsere Vorfahren hielten sie für ein unzweideutiges Zeichen des göttlichen Zorns, und schon ihr Name flößte allen Völkern Schrecken ein. Wenige Plagen und Seuchen forderten so viele Opfer, und am traurigsten ist, daß der Tod die Leiden der Unglücklichen nur langsam endigt. »Dieses Uebel,« sagt Pons, »scheint weniger das Leben des Menschen als seine Gestalt zu bedrohen und seinen Körper mehr zu entstellen und zu erniedrigen, als zu zerstören.« Eine einzige Krankengeschichte aus dem Hospitale des heiligen Ludwig wird zum Beweise dieses Ausspruchs genügen und, wie ich glaube, am besten ein Bild dieser fürchterlichen Krankheit vor Augen stellen.

Arnout, ein armer Köhler aus den Ardennen, konnte etwa 30 Jahr alt sein und schrieb den Ursprung seiner Krankheit einem Sturze vom Pferde ins Wasser zu. (Sehr wahrscheinlich lag der traurige Keim der Lepra schon in ihm, und obiger Umstand, so wie der Schlag, den er später erhielt, brachten ihn nur zur Entwickelung.) Er erkältete sich sehr heftig, und bekam ein sehr lebhaftes Fieber. Auf eine starke Quetschung des rechten Unterschenkels folgte nach 2 Monaten eine außerordentliche Verdickung der Oberhaut und eine Anschwellung dieses Unterschenkels. Der Kranke war damals 14 — 15 Jahr alt. Die Anschwellung dauerte bis zu seinem 20sten Jahre, wo sie sich auf die Oberschenkel fortpflanzte; in der Folge wurde der linke Ober- und Unterschenkel gleichfalls ergriffen und mit Schuppen bedeckt, die eintrockneten, abfielen und durch andere ersetzt wurden. So erzählte wenigstens der Kranke den Verlauf seiner Krankheit, als er im Hospitale aufgenommen wurde. Seine Haut aber war durchaus leprös entartet; sie war hart, callös, mit Geschwülsten und Tuberkeln besetzt, mit tiefen Runzeln durchfurcht und von graulicher, eines Elephanten oder Seehundes ähnlicher Farbe. Mehre Personen hatten damals Stücke dieser entarteten Haut betrachtet, welche Ruette mehreren gelehrten Gesellschaften vorlegte. Uebrigens zeigte der

Kranke auch die übrigen Symptome der tuberkulösen Lepra; sein Gesicht war fürchterlich angeschwollen, die Lippen waren sehr dick geworden und längs der beiden Mundwinkel zeigten sich zwei tiefe Furchen. Die Stirn stand hervor und zeigte viele Runzeln; die Ohren und die Nasenflügel waren monströs vergrößert; das Gesicht war bleifarbig u. s. w., sein Athem verpestet. Der Kranke gab nur rauhe Töne von sich, der Bauch war außerordentlich angeschwollen u. s. w. Der Tod machte seinen Leiden ein Ende.

Dieses ist das traurige Bild der tuberkulösen Flechte, wenn sie große Fortschritte macht und sich mit aller Energie entwickelt.

Krankengeschichten.

Erste Krankengeschichte. Herr D., von sehr sanguinischem Temperamente, 54 Jahr alt, spürte am Kopfe sehr heftiges Jucken. Mehrere Tuberkeln zeigten sich am Kinne uud waren außerordentlich hart. Zu gleicher Zeit bedeckte sich die ganze Haut mit runden, sehr großen Flechtenstellen, welche außerordentlich hart, trocken wie Holz wurden und eine große Menge Schuppen abfallen ließen. Der Kranke klagte über sehr heftiges Jucken, und wenn er sich kratzte, so schien ihm ein Schleier zwischen seinen Fingern und dem Theile, welchen er berührte, zu liegen. Alle angewandten Mittel blieben ohne Erfolg. Das Gesicht wurde auch bald afficirt; die Nase, die Ohren und die Stirn schwollen an und erlangten eine beträchtliche Vergrößerung. Aus verschiedenen hier und da gebildeten Geschwüren floß eine stinkende Materie, und zu gleicher Zeit entstanden auf diesen Eiterherden fleischige Auswüchse, welche dem Gesichte das scheußlichste Aussehen gaben. Die Nägel wurden gelb, und die Haare und der Bart fielen ganz aus. Der Ekel und Abscheu, den ein Wesen einflößte, welches das menschliche Antlitz verloren hatte und dessen rauhe Haut zu gleicher Zeit mit Geschwüren, Borken, Auswüchsen und tiefen Runzeln bedeckt war, ist keiner Beschreibung fähig. Dieses war die traurige Lage des Herrn D., als er mich um Rath fragte. Obgleich er in der größten Verzweiflung war, so gingen doch alle Functionen normal von Statten und die Kräfte hatten keine Veränderung erlitten. Ich verhehlte ihm die Schwierigkeiten, welche seine Behandlung haben könnte, nicht, doch verdoppelte die Kraft und der Muth dieses Unglücklichen meinen Eifer. Kaum war ein Monat verflossen, als sich schon eine geringe Besserung zeigte; nach einem Vierteljahre war das Gesicht vollkommen frei; die Menge der Borken und Schuppen hatte abgenommen, und endlich nach 20 Monaten erzielten wir eine vollkommene Heilung. Der Bart sproßte wieder, aber die Haupthaare waren verloren. Im Augenblicke, wo ich dieses schreibe, ist dieser Kranke aus Ita-

lien zurückgekehrt, und auf seiner Haut hat sich auch bei einer stärkern Hitze der Atmosphäre nicht der geringste Ausschlag gezeigt.

Zweite Krankengeschichte. Herr v. B., von außerordentlich lymphatischem Temperamente und von einem scrophulösen Vater erzeugt, spürte etwas Jucken an den Seitentheilen des Halses, und zu gleicher Zeit entwickelten sich kleine, ovale Geschwülste von der Größe einer dicken Bohne und einer rosenrothen Farbe. Sie erlangten einen großen Umfang, und der Kranke wurde nun von einem heftigen und stechenden Jucken gequält. Die größte dieser Tuberkeln entzündete sich und ging bald nachher in Eiterung über. Dieses war die Lage des Kranken, als er mich um Rath bat. Ich gab ihm sogleich das blutreinigende Mittel, sowie auch stärkende Arzneien, um seine geschwächte Constitution zu stärken und hatte die Genugthuung, in ¾ Jahren eine vollkommene Heilung zu erzielen.

Dritte Krankengeschichte. Herr B., etwa 27 Jahr alt, hatte seit 3 Jahren am rechten Oberschenkel ein Geschwür von der Größe eines Zehnfrankenstücks. In diesem Geschwür befand sich ein fleischiger Auswuchs, der mehreren gruppirten Himbeeren glich und eine scharfe, außerordentlich stinkende Flüssigkeit absonderte. Besonders in der Bettwärme war das Jucken unerträglich. Mehr als hundert Dampfbäder und Syrupe von allen Arten hatten nicht die geringste Erleichterung bewirkt. Durch die neue Behandlung genas er in acht und einem halben Monate vollkommen.

Ursachen der Flechte.

Die Ursachen der Flechte kann man in zwei große Klassen theilen, nämlich in innere oder organische und in äußere oder zufällige. Zu den erstern gehört hauptsächlich Störung der Hautausdünstung. Wenn diese Funktion gehemmt ist, so sammeln sich die salzigen, glutinösen und öligen Theilchen, welche durch die Haut ausgeschieden werden, unter der Epidermis an, verursachen daselbst Reizung und führen in den Körper eine besondere Schärfe, welche die Ursache der Flechte ist.

Zu den innern Ursachen der Flechte muß man zweitens die Uebertragung des Flechtenstoffes von den Eltern auf die Kinder rechnen. Lory glaubt, man könne die Möglichkeit und das wirkliche Vorkommen dieser Uebertragung nicht läugnen. Ich habe außerdem sehr zahlreiche Fälle beobachtet, wodurch sie bewiesen wird, und es war dies auch die Ansicht des Professors Alibert. »Ich habe,« sagt er, »eine Familie behandelt, in welcher alle Kinder, 5 an der Zahl, an einer Blatterflechte litten, von der ihre Eltern afficirt waren.« Ich muß hier eine sehr wichtige Bemerkung machen daß nämlich diese erbliche Anlage, deren Entwicke-

lung eine so fürchterliche Krankheit verursacht, gleich in ihrem Ursprunge beachtet zu werden verdient, damit man den Ausbruch der Krankheit verhüten kann. Ihr Anfang zeigt sich durch kleine, hier und da zerstreute Knötchen, welche nur etwas jucken und die man kaum bemerkt, wenn sie nicht im Gesichte sitzen. Statt sich nun sogleich einer zweckmäßigen Behandlung zu unterwerfen, vertraut man zu sehr einer übrigens blühenden Gesundheit; aber bald entwickelt sich dieser Flechtenausschlag mit Heftigkeit und wird eine Quelle der schwersten Zufälle.

Die Entstehung der Flechten bedarf einer besondern Anlage, die bei manchem Individuum so groß ist, daß sie durch das geringste Kratzen entstehen. Die Greise, die Weiber zur Zeit der Cessation der Menstruation und die lymphatischen und nervösen Temperamente haben eine größere Anlage, als andere Individuen. Alle knotigen Entzündungen der Haut können den flechtenartigen Charakter annehmen; so sieht man oft Flechte rings um Fontanellen, Haarseile oder Blasenpflaster entstehen, die man lange Zeit hindurch reizt, um sie in Eiterung zu erhalten.

Nicht selten folgt die Flechte auf Hämorrhoiden, auf das Eintrocknen mancher Geschwüre und auf die Unterdrückung der Menstruation oder jeder andern natürlichen oder künstlichen Ausleerung, einer Fontanelle z. B. Diese Krankheit entsteht auch mit ziemlicher Heftigkeit bei Frauen, wenn die Regeln aufhören.

Die Flechte kann durch die Verwüstungen der Blattern, der Masern und der Krätze entstehen, besonders wenn letztere lange Zeit dauerte. Sie hängt oft von entarteter Syphilis, von Scropheln und Scorbuten ab. Die Krankheiten der Leber, der Milz und der andern Organe des Unterleibes verursachen sie auch zuweilen. Sie entsteht oft nach schlecht behandeltem Wochenbette mit großer Heftigkeit und hat dann den Namen der Milchflechte erhalten. Ich habe mehrere Flechten geheilt, welche an den Geschlechtstheilen saßen und so heftiges Jucken erregten, daß die mit ihnen Behafteten keinen Augenblick Ruhe hatten. Endlich bringen die während der Menstruation erzeugten Kinder oft den Keim zu dieser traurigen Krankheit mit auf die Welt.

Ich habe nun noch von den äußern Ursachen zu reden, welche die Entwickelung der Flechte begünstigen. Man hat beobachtet, daß sie in den heißen Ländern häufiger vorkommt, als in gemäßigten Climaten und nördlichen Ländern. In unsern Gegenden zeigt sich die Flechte besonders im Sommer, doch habe ich, wenn auch seltener, beobachtet, daß sie in der Mitte des Winters entstand.

Die Flechten verdanken ihren Ursprung auch oft einer feuchten, unreinlichen und nicht luftigen Wohnung; oft hängen sie von

ungesunden und schwer zu verdauenden Speisen, wie Wildpret, gesalzenem, geräuchertem, getrocknetem Fleische, herbem Weine, stehendem oder verdorbenem Wasser ab. Es ist eine ganz gewöhnliche Beobachtung, daß die mit Flechte Behafteten über heftiges Jucken klagen, wenn sie eine erhitzende und unverdauliche Speise genossen haben. Als in der Revolution Hungersnoth herrschte, und die Pariser nur verdorbenes Fleisch, oft sogar von kranken Thieren aßen, herrschte die Flechte fast epidemisch.

Die Personen, welche die Vorschriften der Diätetik nicht befolgen, die in der Unreinlichkeit leben, die nie die Wäsche und Kleider wechseln, sind der Flechte sehr ausgesetzt. Anstrengung, Nachtwachen, geistige Arbeit, sitzende Lebensart verursachen sie ebenfalls. Mechanische Ursachen, wie Schläge, werden auch oft die Quelle dieser Krankheiten. Ich habe mehrere fressende Flechten gesehen, die keinen andern Ursprung hatten.

Die Art der Beschäftigung, die Künste, die Gewerbe u. s. w. wirken ebenfalls als äußere Ursache. Die Köche, Pastetenbäcker, Bäcker, Maurer, Stärkemehlfabrikanten, Gerber und alle Personen, welche mit reizenden Substanzen umgehen, und die, welche täglich in den Gruben arbeiten, leiden sehr häufig an Flechten.

Stinkende Aushauchungen erzeugen zuweilen Knötchen auf der Haut, die endlich einen flechtenartigen Charakter annehmen. Ich kann hierüber einen sehr merkwürdigen Fall anführen. Während der Choleraepidemie spürte eine Dame, welche in einer Straße wohnte, durch welche viele Leichen getragen wurden, die Annäherung derselben durch Knötchen auf ihren Händen. Durch die Reizung, welche sie auf der Haut empfand, sagte sie jedesmal voraus, daß ein Leichenzug durch die Straße ginge. Wenn die Macht dieser fauligen Ausdünstungen etwas Sonderbares darbietet, so muß man erstaunen, daß in dieser Straße nur in einem Hause die Cholera herrschte, während man nach der vorhergehenden Thatsache in diesem Stadtviertel alle Verwüstung der Epidemie fürchten mußte.

Die Flechte entwickelt sich am häufigsten durch traurige Gemüthsbewegungen. Diese schwächen nämlich unsern Geist, unterminiren unsern Organismus, vermindern seine Textur, seine Farbe, seine Lebenskraft und hinterlassen in allen unsern Zügen unauslöschliche Spuren unserer Leiden.

Zahlreiche Beobachtungen haben mir den Einfluß bewiesen, den traurige Gemüthsbewegungen auf die Entwickelung der Flechte haben. Ich will nur eine einzige anführen, die ich nie vergessen werde.

Frau v. B. wohnte in Nimes, als die Unruhen im Jahre 1815 ausbrachen; ihre Wohnung war zerstört, ihr Gemahl starb

als Opfer seiner politischen Meinung, und sie entging nur mit Mühe dem Dolche der Meuchelmörder, welche Schrecken und Tod in dieser Gegend verbreiteten. Das Unglück schien sich an ihre Sohlen zu hängen; denn sie hatte eben einen Sohn verloren, den sie sehr liebte. Ein Raub des tiefsten Schmerzes, verließ sie diesen Boden und begab sich nach Paris zu ihrer Schwester. Alles berechtigte zu der Hoffnung, daß die Zeit und die Tröstungen der Freundschaft ihr tiefes Leiden etwas mindern würden. Vergebliche Hoffnung! Ihre Gesundheit nahm von Tage zu Tage mehr ab; kaum hatte sie einige Augenblicke Ruhe, fürchterliche Träume zerfleischten ihre Seele; mit der größten Wachsamkeit konnte man nicht verhindern, daß sie zuweilen aus dem Bette sprang und wachend in einem dem Somnambulismus fast ähnlichen Zustande im Zimmer umher lief; nichts konnte ihre schreckliche Lage lindern. Eine Borkenflechte entwickelte sich unterdessen im ganzen Gesichte und auf dem vorderen Theile der Brust. Die Fortschritte der begleitenden Entzündung waren so groß, daß der Kopf ungeheuer wurde, und die Züge dieser Dame waren so entstellt, daß sie ganz unkenntlich geworden war. Durch einen Aderlaß und das Ansetzen von Blutegeln an den Hals erhielt der Kopf seinen natürlichen Zustand wieder, aber der Borkenausschlag dauerte fort, und es bildeten sich sehr tiefe Geschwüre, die eine stinkende Flüssigkeit in einer sehr großen Menge absonderten. Es wurden alle zweckdienlichen Mittel angewandt. In wenig Tagen besserte sich ihr körperlicher Zustand, aber ihre Melancholie nahm durch ihr Uebel zu, sie antwortete auf keine Frage und schien über ein trauriges Vorhaben nachzusinnen. Eines Tages schickte sie unter einem Vorwande ihre Wärterin fort, schloß sich ein und ermordete sich. Man fand diese kaum 36jährige Unglückliche in ihrem Blute gebadet; sie hatte sich den Tod mit einem Messer gegeben! Werfen wir einen Schleier über diese Schreckensscene.

Ich habe die Hauptursachen der Flechte angegeben. Sie sind so zahlreich, daß es langweilig sein würde, sie alle anzuführen, und wie könnte ich dieses auch, da ihre Erkenntniß oft so schwierig, ich sage selbst oft sogar unmöglich ist?

Behandlung der Flechte und die dabei zu befolgende Diät.

I.

Die Behandlung der Flechten muß für eine der schwierigsten in der Medicin gehalten werden. Es giebt kein Mittel, welches man nicht gegen sie angewandt hätte und stets ohne den geringsten

Erfolg. Diese Affection wird stets den Aerzten trotzen, die sie nicht zum besondern Gegenstande ihrer Studien machten; ich bedurfte einer beinahe 17jährigen Arbeit, um meine Lehre fest zu gründen und die Wirksamkeit meines ärztlichen Verfahrens zu bestätigen.

II.

Nach einer veralteten Theorie wollten einige Aerzte gegen die Hautkrankheiten nur äußere ohne innere blutreinigende Mittel anwenden. Was war die Folge davon? Das Verschwinden der Flechte, die nach innen vertrieben wurde, verursachte die schwersten Störungen, organische Krankheiten, die allen Mitteln der Kunst widerstanden.

III.

Andere Aerzte, die in das entgegengesetzte Extrem fielen, wollten die Flechte nur durch innere Mittel heilen. In ihrer Unerfahrenheit bemerkten sie nicht, daß diese Krankheit äußere Mittel verlangt. Ohne Zweifel muß man durch innere Mitttel ihr Princip zerstören, aber wird die Wirkung nicht wieder Krankheitsursach? Absorbirt die Haut nicht die Säfte, welche das verdorbene Blut auf die Oberfläche wirft, und ist deßhalb nicht nothwendig, gleichzeitig durch äußere Mittel diese Blattern, diese Schuppen, diese Borken, diese Unreinlichkeit zu zerstören, welche die Haut reizen, sie verändern und oft ein unerträgliches und lebhaftes Jucken verursachen? Was soll man hieraus anders schließen, als daß die Behandlung der Flechten aus einer geschickten Vereinigung innerer und äußerer Mittel bestehen muß. Es ist dieses eine Wahrheit, über welche hinaus nur Irrthum stattfindet.

IV.

Den Körper von dem Flechtenstoffe zu befreien, ist der Zweck, den man sich vorsetzen muß, und um ihn zu erreichen, muß man mehrere Indicationen erfüllen. Man muß den Harngang und die unmerkliche Hautausdünstung befördern. Zwei Wege, auf welchen man das Blut reinigen kann, denn durch sie befreit sich die Natur von ihrer Unreinlichkeit. Man muß den Bauch offen halten, die Haut reinigen und ihr bei dieser Krankheit durchaus geschwächtes Gewebe stärken.

V.

Man erfüllt die erste Indication dadurch, daß man den Kranken das vegetabilische Pulver in der angegebenen Dosis nehmen läßt. Dieses blutreinigende Mittel besänftigt den Magen und die Gedärme, begünstigt die Hautausdünstung, erleichtert den Harnabgang und treibt so den Flechtenstoff bis auf das letzte Theilchen aus. Dieses blutreinigende Mittel paßt für jedes Alter, für die schwächste und zärtlichste Constitution. Da man jedoch

sehr oft bei Kindern, die erst einige Monate alt sind, diese Behandlung anwenden muß, so habe ich sie Ammen verschrieben, um ihrer Milch blutreinigende Eigenschaften mitzutheilen, und ich hatte stets Ursache, mit dieser Methode zufrieden zu sein.

VI.

Wenn die Affection leicht ist, so muß der Kranke monatlich 2 Mal und wenn sie schwer ist, monatlich 3 Mal ein Abführmittel nehmen. Dieses Purgirmittel ist leicht anzuwenden, und während es die Säfte aus den ersten Wegen, die so oft die Quelle so vieler Krankheiten und unter andern der Flechte werden, entleert, stärkt es den Magen und die Gedärme, da es Rhabarber enthält. Indem man die Vortheile der Abführungsmittel benutzt, muß man sie jedoch aussetzen, wenn die Kranken sich zu angegriffen fühlen und ihre Gabe nach dem Alter der Kranken bestimmen.

VII.

Alle von der Flechte ergriffenen Theile reibe man mit der Salbe ein. Wenn die Affection schwer ist, so muß man Morgens und Abends einreiben; wenn sie leicht ist, so genügt es, nur einmal einzureiben. Diese Salbe bewirkt schnelles Verschwinden des Juckens, sie reinigt die Haut, stärkt sie und giebt ihr nach und nach ihr natürliches Aussehn wieder. Da ein Anfall von Jucken zuweilen in der Mitte der Nacht eintritt, so kann sich der Kranke unmittelbare Erleichterung durch eine Einreibung verschaffen, welche schnell die Ruhe und den Schlaf herbeiführen wird.

VIII.

Da die wirksamsten Mittel zur Heilung der Flechte die sind, welche die Hautausdünstung vermehren, so sind die einfachen lauen Bäder sehr dienlich zur Erreichung dieses Zweckes. Die tägliche Erfahrung hat mich gelehrt, daß sie von großer Wirksamkeit gegen die Krankheiten sind, in welchen man den ganzen Organismus erfrischen, die Reizung der Haut mindern und sie entweder zur Beförderung der Ausdünstung oder zur leichtern Auffaugung der Salbe reinigen muß.

IX.

Wenn die Flechte schwer ist und eine große Stelle auf der Haut einnimmt, so sind wöchentlich 3 oder 4 Bäder erforderlich. Ist die Affection geringer, so genügen 2 Bäder; ist sie sehr leicht, so erfüllt eins die vorgeschriebene Indication. Man muß das Bad mäßig warm nehmen und eine gute Stunde und darüber in ihm verweilen. Ich habe Kranke behandelt, die ganze Stunden mit großem Erfolge in ihnen blieben. Durch diese längere Eintauchung wird die Haut geschmeidig, das Nervensystem verbreitet weit hin in die Tiefe unserer Organe seine Beruhigung, und

wenn man sich nach diesem Bade in ein gewärmtes Bett legt, so erhält man einen sehr heilsamen Erfolg.

Obgleich mich eine tägliche Erfahrung gelehrt hat, daß die Bäder in diesen Krankheiten sehr wirksam sind, so giebt es doch einige Fälle, in denen sie nur mit Vorsicht angewandt werden dürfen. Bei einigen Kranken hat die Flechte einen solchen Grad erreicht, daß sie im Bade große Angst, Herzklopfen, Mattigkeit und Kopfschmerzen empfinden.

Man muß daher die Bäder unter gewissen Umständen untersagen, aber sie in der größten Zahl der Fälle anwenden; denn die Erfahrung lehrt, daß die mit Flechte Behafteten nach dem Gebrauch eines Bades eine merkliche Besserung ihres Zustandes spüren.

Im Sommer sind die kalten See- oder Flußbäder zuweilen vortheilhaft, aber man muß genau erforschen, bei welcher Art von Flechte und in welcher Periode der Krankheit sie nützlich sind.

X.

Die Diät ist die oben angegebene. Ich will nur noch bemerken, daß die an Flechte Leidenden keine Muscheln, kein Schweinefleisch und nur selten Fische genießen dürfen. Sie dürfen durchaus nichts zu Gesalzenes oder Gewürztes essen, sich der Liqueure, des Branntweins enthalten und nur sehr mit Wasser verdünnte Weine trinken.

Ihre Speisen müssen kühlend und besänftigend sein, wie zarte Gemüse, weiches Fleisch, Milch, Reiß, Eier, reife Früchte u. s. w.

Behandlung des Kopfgrindes (Tinea) und der Krätze.

Ich kann die barbarische Behandlung, welche man mit dem Namen der Pechhaube bezeichnet und die von vielen Aerzten noch gegen den Grind angewandt wird, nicht mit Stillschweigen übergehen. Dieses Verfahren besteht darin, daß man eine Mischung von Mehl, starkem Essig und Pech auf Leinwand streicht, und wenn man nun die Borke durch Kataplasmen erweicht und ihr Abfallen bewirkt hat, so legt man dieses Pflaster auf den Kopf, läßt es einige Zeit liegen und eintrocknen, reißt es nach drei Tagen mit Gewalt ab und erneuert dies Verfahren. Man fährt mit dieser so grausamen Operation mehrere Monate lang fort und reißt bei jedem Verbande eine gewisse Menge Haare aus. Man ließ sich weder durch die Schmerzen, noch durch das Wehklagen der Kinder während dieser Tortur von diesem Verfahren abbringen,

dessen zu geringe Vortheile in keinem Falle die großen Nachtheile aufwiegen konnten.

Meine Methode liefert bei dieser Krankheit der Kinder nicht nur stets ein sicheres Resultat, sondern sie unterstützt auch vollkommen den Zweck der Natur, welcher darauf gerichtet ist, aus dem Blute das Prinzip dieser für die kleinen Wesen, die eben ins Leben treten und unsre Hülfe so sehr bedürfen, verderblichen Affection zu vertreiben. Die Behandlung des Grindes und der Krätze und die dabei zu befolgende Diät ist dieselbe, wie bei der Flechte. Ich verweise daher meine Leser auf das vorige Capitel und bemerke nur, daß die Haare des mit Grind behafteten Kindes sehr kurz abgeschnitten werden müssen. Wenn die Affection leicht ist, so bürstet und wäscht man sie oft mit heißem oder lauwarmem Seifenwasser. Wenn der Grind bedeutend ist, so muß man die Haare rasiren, wodurch man außerdem verhütet, daß das Kind kahlköpfig bleibt.

Scropheln.

I.

Es existirt, wie ich schon erwähnt habe, eine unbestreitbare Aehnlichkeit zwischen den Scropheln, der Flechte und der Syphilis. Die Haut wird bei diesen drei Krankheiten durch Pusteln, Auswüchse und Geschwüre verändert; sie erzeugen Drüsenanschwellungen, ergreifen die Schleimhäute der Höhlen und vermehren ihre Absonderung. Sie afficiren das Knochensystem, verursachen Caries und können Anschwellung der Gelenke und weiße Geschwülste erzeugen. Die Aehnlichkeit dieser drei Affectionen wird auch noch dadurch bewiesen, daß sie durch dieselben Ursachen entstehen.

II.

Von den chronischen Krankheiten verdient keine größere Aufmerksamkeit, als die Scrophelsucht. Es ist dies eine der gewöhnlichsten und den täglich angewandten Heilmitteln trotzende Krankheit. Nach Hippokrates giebt es keine verderblichere. Zuweilen vermehrt die Zeit ihre Stärke und ihre schrecklichen Symptome. Obgleich sie keine sehr großen Schmerzen verursacht, so verkümmert sie doch die schönsten Tage unseres Lebens. Dieses ekelerregende Uebel, welches uns zum Abscheu unserer Mitmenschen macht, flößt Furcht vor der Ehe ein; denn es geht auf unsere Nachkommen über, es ergreift das Kind in den Armen der Mutter und verwandelt die schönsten Jahre des Lebens in eine Kette von Schmerzen und Leiden.

III.

Diese Krankheit stört alle Gesetze des Wachsthums; oft hemmt sie es, und manche Individuen sind durch ihre Kleinheit und Mißbildung ein Gegenstand des Bedauerns oder des Abscheues. Zuweilen findet ganz das Gegentheil statt. So sah man im Hospitale des heiligen Ludwig einen scrophulösen Mann von 32 Jahren, der schwach geboren und bis zu seinem 14. Jahre mager geblieben war, zu dieser Zeit aber so schnell wuchs, daß er bald 6 Fuß 4 Zoll groß ward. Seine Arme, seine Hände, seine Schenkel und seine Füße waren von verhältnißmäßiger Größe, d. h. doppelt so groß, als gewöhnlich. Sein Gesicht war länglich, seine Zunge sehr breit, seine Stimme war rauh und glich der eines Schauspielers, welcher eine Greisenstimme nachahmt. Dieser scrophulöse Riese litt an ziehendem Schmerz in den Unterschenkeln und anhaltendem Schmerz im Kreuze. Er wurde von einem so heftigen Durste gequält, daß er täglich bis zu 18 Flaschen reines Wasser trank. Dieser colossale Mensch ließ zuweilen so viel Harn, daß er an den Orten, wo er sich befand, eine Art Ueberschwemmung hervorbrachte. Er hatte noch andere Gebrechen, deren Beschreibung unnütz ist. Zum weiblichen Geschlechte fühlte er keine Neigung.

IV.

Jedermann weiß, daß die ersten Anfälle der Scrophelkrankheit sich gewöhnlich in den Halsdrüsen äußern. Von hier aus macht sie Fortschritte und verbreitet sich nach und nach bis auf die Systeme oder Apparate, aus denen der Körper zusammengesetzt ist.

Die Drüsen, welche am meisten von den Scropheln ergriffen werden, liegen an den beiden Winkeln der untern Kinnlade und am Halse. Sie schwellen an, werden dicker und sehr hervorstehend. Sie erhalten eine bedeutende Härte; die sie bedeckende Haut behält anfangs ihre natürliche Farbe und ist nicht empfindlicher als gewöhnlich; sobald aber die Drüsen in Eiterung übergehen wollen, so nehmen sie eine röthliche oder Purpurfarbe an. Endlich verschwären sie an mehrern Stellen und lassen eine weiße, käsige, scharfe, mehr oder weniger stinkende Materie ausfließen, je nachdem diese längere oder kürzere Zeit in den Drüsen verweilt hat.

V.

Die Narben dieser Geschwüre sind nie regelmäßig; die Haut bleibt eingesunken, und ihre Ränder sind schwammig und vorstehend, als wenn sie durch eine grobe Naht vereinigt wären. Manche bleiben klaffend und öffnen sich augenblicklich wieder,

wenn das Verbindungsgewebe nicht fest genug ist. Andere Narben bedecken sich mit einer grünlichen und tuberkulösen Borke, andere mit einer Zellgewebs-Auftreibung. Zuweilen entleert sich die purulente Materie nicht nach außen, sondern ergießt sich im Gegentheil unter die Haut, zerstört die Drüsen und bildet große Ansammlungen. Der Kranke wird dann von einem anhaltenden Fieber verzehrt, welches seinen ganzen Körper nach und nach austrocknet.

VI.

Mehre Krankheiten hängen von den Scropheln ab. Leidet die Lunge an ererbter oder erworbener Schwäche, so schwellen die Bronchialdrüsen an, bilden Tuberkeln, welche in Eiterung übergehn, und verursachen die scrophulöse Lungenschwindsucht.

Werden durch eine schlechte Nahrung die Bauchdrüsen ergriffen, so schwellen sie scrophulös an. Es ist dies um so mehr zu fürchten, weil dem Chylus der Durchgang verschlossen und so das Leben in seiner Wurzel angegriffen wird. Der Bauch des Kindes ist dann aufgetrieben, die Beine magern ab, es erfolgt anhaltende Diarrhoe und Marasmus. In andern Fällen werden die schwammigen Theile der Knochen aufgetrieben; auf die Anschwellung folgt Caries oder Rhachitis; die erweichten Knochen werden gekrümmt und geben dem Gewichte des Körpers nach; die Wirbelsäule beugt sich in verschiedenen Richtungen; die Brustorgane werden sehr gehindert, die Wirbel und die Rippen verlieren ihre gewohnte Richtung und bilden fürchterliche Vorsprünge. Deßhalb sind die Bewegungen dieser Unglücklichen, deren Beine länger werden, außerordentlich langsam; sie gehen gekrümmt wie abgelebte Greise, die Drüsen des Halses eitern, und ihre Beine bedecken sich oft mit eckelhaften Geschwüren.

VII.

Die Scrophelkrankheit ergreift oft alle Theile des Körpers und theilt selbst allen Schleimabsonderungen einen zersetzenden Gährungsstoff mit. Nicht selten sickert aus der Nase eine purulente Materie, die mehr oder minder scharfe Eigenschaften hat; das Ohrenschmalz und die sich rings um die Augen sammelnden Aussonderungen sind fast eben so scharf, der Schweiß ist gelbgrünlich, der Urin fast sandig und sedimentös.

VIII.

Endlich entstehen zuweilen Geschwüre an verschiedenen Stellen des Körpers und sondern eine gelbliche Jauche ab. Die ätzende Thätigkeit scheint vorzüglich auf die Haut und Nasenknorpel zu wirken, denn diese Theile sind gleich den Augenlidern und den Oberlippen oft wund. Wenn sich dieser traurige Zufall mit der Anschwellung der Wangen und der Auftreibung des umge-

benden Zellgewebes vereinigt, so verliert der Kranke alle unterscheidenden Merkmale des menschlichen Gesichts. Das Hospital des heiligen Ludwig ist mit diesen unglücklichen Wesen angefüllt, deren ekelhaftes Aussehen die Personen in Erstaunen setzt, welche an den Anblick des menschlichen Elends nicht gewöhnt sind.

IX.

Die Grenzen dieser Abhandlung erlauben mir nicht, die Scrophelkrankheit durch alle Organe des Körpers zu verfolgen, denn zuweilen verschont sie keines. Deßhalb will ich auch nur bemerken, daß so viele Gebrechen die vollkommene Ausbildung der geistigen Functionen nicht immer hindern, sondern daß man im Gegentheil findet, daß die meisten der scrophulös Geborenen der größten geistigen Anstrengung fähig, daß mehrere unter ihnen durch umfassende Kenntnisse und ein ungeheures Gedächtniß ausgezeichnet sind. Der philosophische Arzt erstaunt, wenn er sieht, daß sich so die Wunder des menschlichen Geistes mit dem krankhaften Zustande der Organe vereinigen. Die Anatomie zeigt uns, daß das Gehirn bei einem Scrophulösen größer ist, und es wäre zu wünschen, daß die Metaphysiker die Wirkungen der physischen Krankheit auf die Stärke der Geisteskräfte untersuchten. Sie würden so kostbare Materialien zur Vergrößerung ihrer bis jetzt nur fragmentarischen Wissenschaft erhalten.

X.

Die Scropheln entstehen vom 3. Jahre bis zum 7., jedoch zuweilen auch später, und man hat ihr Erscheinen selbst in einem sehr hohen Alter beobachtet. Sie befallen besonders die Personen von lympathischem Temperamente, die, welche an feuchten Orten wohnen, eine schlechte Nahrung genießen, dem Müßiggang ergeben sind oder traurige Gemüthsbewegungen erdulden. Diese Krankheit ist örtlich; sie kann die erste Generation verschonen und erst in der zweiten erscheinen.

Nicht selten bemerkt man bei Kindern, deren Eltern mit Flechte oder Syphilis behaftet sind, von ihrer Geburt an Zeichen der Scropheln, und umgekehrt theilen Väter ihren Kindern alle Symptome der Flechte mit.

XI.

Ich beobachtete oft eine Menge von jungen Mädchen, welche in der Blüthe ihrer Jahre im Hospital des heiligen Ludwig gegen irgend einen Zustand von scrophulösen Krankheiten Hülfe verlangten. Man erstaunt über alle Contraste, welche man auf einer frischen und oft lebhaft rothen Haut bemerkt; hie und da erheben sich an einer einzigen Stelle des Körpers Pusteln und schmutzige Borken, die sich in häßliche Geschwüre verwandeln. Die Krankheit scheint, so zu sagen, auf einer Stelle der Haut concentrirt zu

sein, während die andern die Ausdrücke der regelmäßigsten und glänzendsten Gesundheit zeigen.

Besonders bei Frauen und Kindern bemerkt man diese abgerundeten Formen, und hauptsächlich diese Frische, die von der Menge der auf der Haut verbreiteten Schleimsäfte abhängt. In dieser Lage befand sich eine Frau aus der großen Welt; keine hatte ausdrucksvollere und lebhaftere Augen, einen reinern und weißern Teint. Sie bezauberte Alle durch ihren Geist, ihre reizende Grazie ꝛc. Doch hatte sie an der Seite des Halses ein stark eiterndes Geschwür, welches sie stets durch einen Kragen von Gaze verbergen mußte.

XII.

Um alle Symptome der Scropheln besser darzustellen, will ich hier die Geschichte eines des Mitleids würdigen Kindes anführen. Der Schmerz und der Tod war das einzige Erbtheil seines Vaters, der an einer venerischen Flechte, die ihm die Nase und die Stirn verzehrte, starb. Dieser 14jährige Knabe hatte seit seiner zartesten Kindheit an Scropheln gelitten und war sehr wenig gewachsen. Als er sich im Hospital des heiligen Ludwig zeigte, hatte er das Gesicht eines Ausgegrabenen, und sicher ist ein solcher Ausdruck nicht zu stark, um seine traurige Lage auszudrücken; denn sein Antlitz hatte die Farbe eines abgestorbenen Blattes, seine Nase war dünn, kurz, platt; seine Augen waren trübe, und außerdem hatten seine Züge nicht die geringste Beweglichkeit. Alle Drüsen des Halses waren vereitert, der Rücken war gekrümmt, die beiden Füße hatten eine fehlerhafte Richtung. Die Knochen dieses armen Kindes bogen sich unter dem Gewichte seines so magern Körpers. Man bemerkte auf seinen Lippen einige trockene schwärzliche Borken, und auf seinem Kopfe einige wenige Haare, wie man sie auf dem Hirnschädel der Mumien findet; die Zähne waren beständig mit einem schwärzlichen Ueberzuge bedeckt; beide Ohrknorpel waren hart, wie Pergament. Die Hände dieses Individuums schienen wie am Feuer geröstet zu sein. Die Nägel fehlten ganz oder wuchsen kaum. Alle Fingergelenke waren wie zusammengeschmolzen, deßhalb konnte der Kranke auch nichts mit ihnen fassen. Er hatte eine sehr schwache Stimme, so daß man sich ihm sehr nähern mußte, um seine Worte zu verstehen. Seine Gefährten im Hospitale versuchten zuweilen, ihn zur Freude aufzuregen, aber es gab nichts Traurigeres, als das Lächeln auf den Lippen eines Wesens, dessen Haut die Farbe und Entartung des Todes zeigte.

XIII.

Ich habe die allgemeinen und charakteristischen Züge der Scrophelkrankheit beschrieben, wie sie in unsern großen Städten

vorkommt, allein manche Kranke sind in physischer und geistiger Hinsicht von den ebenerwähnten durchaus verschieden, nämlich die, welche gewissermaßen als Opfer der örtlichen und endemischen Umstände geboren werden. In den angebautesten Ländern giebt es sumpfige Gegenden, deren ganze Bevölkerung an einer Art Scropheln leidet, die eine besondere Beschreibung verdiente. Sie complicirt sich oft mit dem Rheumatismus, der eine Menge Individuen hinsinkend oder durchaus kraftlos macht. Dieses Gebrechen nimmt mit dem Alter zu, und da ihre Extremitäten und ihr Körper der Bewegung beraubt sind, und sie nur schlechte Speisen genießen, so circulirt das Blut kaum in ihren Adern, sie magern ab und trocknen gleich den Skeletten ein.

XIV.

Bei diesen Scrophulösen beobachtet man weder die abgerundeten Formen, noch die weiße Haut, noch den frischen und rosenfarbenen Teint, noch die Lebhaftigkeit des Geistes, welche dem Gesichte so viel Ausdruck giebt und den Beobachter über die Gesundheit unserer scrophulösen Städter oft täuscht. Im Allgemeinen ist ihre Haut welk, schmutzig gelb und wie erdfahl; ihr Körper ist mager und fleischlos; ihr Blick düster, fast erloschen. Manche gleichen Phantomen und haben, obgleich noch jung, schon alle Runzeln eines schrecklichen Alters; ihr Gang ist langsam, wie der der Greise; ihre Stimme ist dumpf und gebrochen; ihre Seele unthätig wie die Felsen, welche sie bewohnen; sie sind traurig und stets schweigsam, wie die Einsamkeit, welche sie umgiebt; manche sind fast Idioten und die, deren Kopf weniger schlecht organisirt ist, sind unwissend und zum Aberglauben geneigt. Es giebt im Allgemeinen nichts Traurigeres, als die unglückliche Lage dieser Dorfbewohner, die gleich Gespenstern in wilden, von der Natur stiefmütterlich bedachten Gegenden umherirren, keine innere Energie zeigen und von ihrer Geburt an bis zum Tode nur vegetiren.

Ursachen der Scropheln.

I.

Niemand bezweifelt die Erblichkeit der Scropheln, die in jedem Augenblicke durch Thatsachen bewiesen wird. Diese Ursache ist die häufigste, und sobald die Eltern an dieser Krankheit leiden, bleiben die Nachkommen nicht davon verschont. Selbst wenn sie sich nicht entwickelt, ist es nicht schwer wahrzunehmen, daß die Kinder den Keim dazu in ihrem Körper tragen.

II.

Die prädisponirenden Ursachen der Scropheln hängen also gewöhnlich von einer angeborenen Anlage ab. Keine Krankheit überträgt sich leichter durch die Zeugung. Ein von Natur schwacher und bei seiner Verehelichung noch zu junger Vater muß ein schwächliches Wesen erzeugen. Sind die Limphdrüsen bei den Eltern erkrankt, so muß diese Krankheit auf ihre Kinder übergehn und sich in dem Bau und der Mischung ihrer Organe wiederfinden.

III.

Die Kinder, welche das Unglück haben, von kranken Vätern und Müttern geboren zu sein, deren Constitution durch Syphilis und Mißbrauch des Queckſilbers, durch Flechte, durch Scorbut, durch Rheumatismus oder jede andere chronische Krankheit geschwächt ist, sind den Scropheln ausgesetzt. Zuweilen wird die Anlage zu dieser Krankheit schon dadurch gelegt, daß die Eltern zu jung oder zu alt sind. Die Kinder, welche während der Menstruation empfangen werden, besitzen eine schwache Gesundheit und eine besondere Anlage zu Scropheln. Auch können letztere die Folge von Krankheiten sein, welche das Temperament schwächen oder die Säftemasse verderben, wie die Menschenblattern, die Masern, der Grind ꝛc. Wenn Wunden, Schläge und andere äußere Schädlichkeiten zuweilen scrophulöse Geschwüre hervorbringen, ist es dann nicht ganz gewiß, daß das Individuum eine Anlage zu dieser Krankheit hatte?

IV.

Alles, was die Säftemasse verdirbt, bahnt den Scropheln den Weg. Mangel an Bewegung, eine kalte und feuchte Luft, ungesunde, wenig nährende Speisen, verdorbenes Wasser, traurige Gemüthsbewegungen, schwere oder langdauernde Krankheiten, das plötzliche Verschwinden einer Hautkrankheit sind die Umstände, welche die Entwicklung der Scropheln begünstigen. Man beobachtet sie häufig in England, Holland und den Niederlanden, in Wallis, der Dauphiné, in Languedoc und Niederbretagne. In den großen Städten ergreifen sie vorzugsweise die Kinder der Thürsteher, der Schuhmacher, der Schneider und der Weber. Ich will noch bemerken, daß man die Kinder allen traurigen Verwüstungen dieser Krankheit aussetzt, wenn man sie in Schmutz und Unreinlichkeit versinken und die Milch einer ungesunden Frau trinken läßt.

Behandlungsart der Scropheln und die dabei zu befolgende Diät.

I.

Es ist eine unbestreitbare Wahrheit, daß fast alle scrophulöse Kinder der Raub eines gelinden schleichenden Fiebers sind. Fast alle leiden an einer beständigen Reizung des Magens und der Gedärme und an häufigen Nasenbluten, welches bei ihnen eine große Erhitzung anzeigt und die Nothwendigkeit bedingt, zugleich sanfte, blutreinigende und kühlende Mittel anzuwenden und alle die erhitzenden Substanzen zu verwerfen, welche früher im Gebrauch waren und nie den geringsten Erfolg hatten. Deßhalb wird man weise und einer richtigen Erfahrung gemäß handeln, wenn man die Magnesia, das Kalkwasser, die Seife, den Mercur, die Schwefel- und Eisenwasser, den Hopfen, die Gentiana, die China und alle solche reizende Mittel verwirft, welche die Abmagerung und den Tod des Kranken nur beschleunigen.

II.

Der Kranke muß das blutreinigende Pulver bis zu seiner vollkommenen Heilung auf die angegebene Weise nehmen. Trinkt er noch an der Brust, so muß die Säugende das Pulver nehmen.

III.

Sind die angeschwollenen Drüsen hart, roth, und ist der Kranke außerdem von sanguinischem Temperamente, so ist das Ansetzen einiger Blutegel auf die gereizte Drüse sehr gut. Das Auflegen von Breiumschlägen aus Eibischdecoct und Brotkrumen auf die kranken Theile hat oft den glücklichsten Erfolg. Der Gebrauch dieser Mittel neben der innern Behandlung hat jedoch allein nie die Heilung der Drüsen und die Vernarbung der Wunden bewirkt; sondern man muß, wenn die Reizung der Drüsen nachgelassen hat, was einige Tage nach der Anwendung der Blutegel und der Breiumschläge der Fall ist, die angeschwollenen Drüsen Morgens und Abends mit der zertheilenden Salbe einreiben und etwanige Wunden mit derselben verbinden.

IV.

Nichts ist bei dieser Krankheit verderblicher, als den kranken Kindern starke Purgirmittel zu verordnen; denn durch Vermehrung der Schwäche und Reizung des Darmkanals nimmt die Krankheit zu. Ohne Zweifel ist es nothwendig, den Bauch offen zu erhalten und den Schleim, welcher die Eingeweide verstopft, zu entfernen; aber man muß hierbei sehr vorsichtig sein. Wenn das

Kind unter 8 Monate alt ist, so muß es monatlich 2 Mal, ist es älter, monatlich 3 Mal abführen.

V.

Ich rathe, wöchentlich 3 Klystiere von einer Abkochung von Eibischwurzel zu nehmen.

VI.

Ein oder zwei laue Bäder wöchentlich, in denen man eine halbe Stunde bleibt, werden einen guten Erfolg haben. Hustet das Kind nicht und ist es noch ziemlich stark, so rathe ich, im Sommer wöchentlich zwei kalte Bäder zu nehmen, aber jedes Mal nur eine viertel Stunde in ihnen zu verweilen.

VII.

Zuweilen entzünden sich die Augen und sondern eine purulente Materie ab. Man muß sie dann täglich mehrmals mit Eibischabkochung waschen, und wenn die Entzündung sehr heftig ist, und der Kranke nur ein schwaches Licht vertragen kann, 6 Blutegel hinter jedes Ohr setzen. Später, das heißt nach dem Aufhören der entzündlichen Erscheinung, 8 — 10 Tage nach der Anwendung der Blutegel, wasche man die Augen mehrmals täglich mit dem folgenden Augenwasser:

℞ Aq. rosar. ℥ iij
Aq. destill. ℥ ij
Laud. liq. Syd. ℈ j
Alum. sufuric. gr. xiv.

M.

Wenn dieses Augenwasser, welches kalt angewandt werden muß, die Augen zu heftig reizt, so kann man eine gleiche Menge reines Wasser mit ihm vermischen. Vor dem Gebrauche muß man das Glas jedesmal umschütteln. Sind die Augenlider krank, so reibe man sie Morgens und Abends mit einer Mischung aus gleichen Theilen meiner zertheilenden Salben, Schweinefett und Gurkensalbe.

VIII.

Ist die Entzündung der Augen sehr heftig, und haben sich Hornhautflecken gebildet, so lege man nach dem Ansetzen der Blutegel ein Blasenpflaster hinter das Ohr der kranksten Seite und blase Morgens und Abends auf die Flecken etwas von dem folgenden Pulver:

℞ Tut. praep.
Sacch. cand.
Calomelun. a ℥ ij

M. f. pulv.

Man ziehe die Augenlider von einander und blase mit einer Federspule etwas von diesem Pulver in die Augen. Der Kranke

darf die Augen nach dieser Operation erst nach 3 Stunden öffnen. Ist nur ein Flecken, aber keine Entzündung vorhanden, so ist das Pulver hinreichend, und das angegebene Augenwasser unnöthig.

IX.

Zuweilen ist ein Ohrenausfluß Folge der Scropheln. Man muß dann Morgens und Abends mit einer Spritze in ein Ohr oder in beide folgende Flüssigkeit einspritzen:

℞ Sulfat. zinc. ʒ ß.
Vin. rubr. ℥ jv.
Aq. destill. ℔j.
M.

Man muß das Glas vor dem jedesmaligen Gebrauche umschütteln.

Um die Injection gut zu machen, muß man die Flüssigkeit sehr sanft und kalt einspritzen. Die Menge der Flüssigkeit, welche in einer Spritze enthalten ist, wird auf zwei Mal in einem Zwischenraume von 5 Minuten eingespritzt. Bringt diese Injection Reizung im Ohre hervor, so vermischt man die Flüssigkeit mit gleichen Theilen reinen Wassers. Ein Blasenpflaster hinter dem kranken Ohre wird die Wirkungen der Einspritzungen vollkommen befördern.

X.

Bei dieser Krankheit wird auch die Nase zuweilen der Sitz eines Eiterausflusses. In diesem Falle haben die Einspritzungen in die Nasenhöhlen den glücklichsten Erfolg. Man gebraucht Morgens und Abends zwei Spritzen voll. Ist der Ausfluß hartnäckig, so muß man die zertheilende Salbe anwenden. Man umwickelt dann ein schmales und längliches Stückchen Holz mit Leinwand, bestreicht es mit der Salbe, bringt es in die Nase ein und fährt damit einige Minuten lang auf der kranken Oberfläche hin und her. Wenn die Salbe zu sehr sticht, so verdünnt man sie.

XI.

Die mit Scropheln behafteten Personen müssen an luftigen und trocknen Orten wohnen und sich mäßig bewegen. Sie müssen gesunde, nährende und leicht verdauliche Speisen genießen; Gemüse, reife Früchte, Rindfleisch, Hammelfleisch, Kalbfleisch, Eier sind Speisen, welche ihnen zusagen. Das Wasser muß sehr rein sein, und sie dürfen guten Wein nur sehr mäßig trinken. Es würde nicht gut sein, Kindern vor ihrem vierten oder fünften Jahre Wein zu geben, und auch später darf er nur mit großer Vorsicht angewandt werden. Außerdem muß ihn das Kind vertragen können, und sein Magen und seine Gedärme nicht im geringsten entzündet sein. Der Brei, mit dem man sie stopft, ist ihnen durchaus schädlich. Reinlichkeit, wollene Kleider, Reiben der Haut mit

einer englischen Bürste oder einem Stück Flanell sind sehr vortheilhafte Mittel. Wenn die Mutter des Kindes Anlage zu Scropheln hat, wenn sie lymphatisch ist, so darf sie ihr Kind nicht selbst stillen, sondern muß es einer gesunden Amme übergeben. Endlich muß man die Quetschung vermeiden, die zuweilen selbst bei dem Subjecte, bei welchem man keine Anlage zu Scropheln beobachtet, diese Krankheit verursacht.

Diese Rathschläge passen gleichmäßig für alle Scrophulöse, gleichviel, von welchem Alter oder Geschlecht sie seien.

Krankengeschichten.

Erste Krankengeschichte. Ein 23jähriger Glaser, dessen Vater mit Flechten bedeckt, und dessen Mutter an einer Brustkrankheit gestorben war, verlangte meinen Rath. Alle Halsdrüsen waren entweder roth und sehr angeschwollen, oder in völliger Eiterung. Die Nasenspitze des Kranken, der beständig mit Schnupfen geplagt war, war roth und mit einer Borkenflechte bedeckt; der ganze Theil des rechten Unterschenkels war sehr roth und sehr angeschwollen und sonderte aus einem Geschwüre gewöhnlich eine Menge scharfer und heller Flüssigkeit ab. Der Kranke, welcher 5 Fuß 4 Zoll hoch war, schien stark und kräftig; seine Gliedmaßen waren stark entwickelt und sein Gesicht sehr roth, und doch konnte er nicht die geringste Anstrengung ertragen; er konnte nicht einmal eine Treppe steigen, ohne außer Athem zu kommen. Meine Behandlung brachte in 5 Tagen eine merkliche Besserung hervor; in 5 Monaten war die Heilung vollkommen, obgleich der Kranke seine Geschäfte auch nicht einen Augenblick unterbrochen hatte.

Zweite Krankengeschichte. Ein Knabe von 8 Jahren, dessen Vater im funfzigsten Jahre gestorben war, wurde in einem wirklich bedauernswerthen Zustande zu mir gebracht. Seit ungefähr 4 Jahren waren seine Augen so entzündet, daß er kaum das Licht ertragen konnte. Von Zeit zu Zeit setzte man ihm Blutegel hinter die Ohren, wodurch er immer einige Tage erleichtert wurde. Sein Kopf war mit einer mehligen Flechte bedeckt; die Halsdrüsen waren sehr angeschwollen, und die Drüsen unter dem rechten Ohre eiterten. An beiden Ellenbogen befanden sich fistulöse Geschwüre; der Daumen der rechten Hand war um das Vierfache vergrößert, gänzlich mißbildet, roth, mit kleinen Borken und elf kleinen Geschwüren bedeckt; außerdem aß und schlief das Kind gut. Ich fing die Behandlung am 8. December 1829 an, und am 4. August des folgenden Jahres war die Heilung vollkommen.

Dritte Krankengeschichte. Eine 20jährige Nähterin litt seit ihrer frühesten Kindheit an Anschwellung der Halsdrüsen; ihre Nase war angeschwollen und violet, die Oberlippe doppelt so

dick als gewöhnlich und an mehreren Stellen gespalten. Oefteres Kopfweh verschwand nur nach Nasenbluten. Diese Kranke, welche sehr unregelmäßig menstruirt war, wurde in einem Jahre vollkommen geheilt.

Vierte Krankengeschichte. Ein 11jähriges Kind, dessen Vater mehrmals an Syphilis gelitten hatte, war seit seiner Geburt mit Scropheln behaftet; alle Halsdrüsen waren in Eiterung begriffen, beide Wangen sehr angeschwollen und mit tiefen Geschwüren bedeckt; das untere Viertel des Ohres war durch ein Geschwür, dessen Fortschreiten nichts hatte einhalten können, zerstört; der Bauch war angeschwollen, und der Körper durch Diarrhöe sehr abgemagert. Die Kupferfarbe der ganzen Haut ließ mich nicht zweifeln, daß die Scropheln durch eine erbliche syphilitische Affection entstanden seien. Ich wandte deßhalb eine gemischte Behandlung an, deren Erfolg meine Erwartung übertraf. Der berühmte Chaussier war Zeuge dieser wunderbaren Heilung, die in 15 Monaten erzielt war.

Fünfte Krankengeschichte. Ein Mädchen von 19 Jahren, dessen Eltern sehr alt waren, litt seit ihrem 5. Jahre an Scropheln, die sich durch Eiterung und Anschwellung der Halsdrüsen, eine rothschwärzliche, mit Ausschlag bedeckte Nase, Ohrenausfluß und Geschwüre am innern Theile des rechten Kinnes charakterisirte. In sieben Monaten war sie genesen.

Sechste Krankengeschichte. Herr D., 32 Jahr alt, dessen Vater mit der Gicht behaftet und in seinem 51sten Jahre gestorben war, litt in seiner Kindheit an einem starken Kopfgrind und bis in sein zwölftes Jahr stets an geschwollenen Halsdrüsen. Von dieser Zeit an war Alles verschwunden, uud er klagte nur immer über etwas Jucken an den Geschlechtstheilen. Im 24sten Jahre bekam er nach einem Katarrh, der einige Tage dauerte, ein reichliches Blutspucken; der Husten dauerte fort, und trotz zahlreicher Blutentleerungen und einer strengen Diät kehrte das Blutspeien öfters wieder. Es trat ein starker Auswurf ein, und Alles ließ schließen, daß dieser Zustand den Tod nach sich ziehen würde, als sich eines Tages ohne bekannte Ursache eine Eitersammlung im rechten Fußgelenk bildete. Sie wurde geöffnet, aber vernarbte nicht, sondern nahm das Aussehen eines scrophulösen Geschwüres an. Dies verschaffte mir Licht, und ich zweifelte nun nicht mehr an Lungentuberkeln und an einem scrophulösen Stoffe, welcher die Ursache aller Erscheinungen gewesen war. Ich unterwarf daher Hrn. D. einer zweckmäßigen Behandlung; in 30 Tagen war das Geschwür am Fuße vernarbt und in 5 Monaten die Heilung vollkommen. Die einzige Unbequemlichkeit, über welche

der Kranke jetzt noch klagt, ist, daß er die Treppe nicht steigen kann, ohne außer Athem zu kommen.

Siebente Krankengeschichte. Bei einem 6jährigen Kinde, das mit Grind behaftet war, waren die Drüsen längs der Wirbelsäule angeschwollen und einige in Vereiterung begriffen; die abgezehrten Beine konnten kaum den aufgetriebenen Bauch tragen. Sieben Monate reichten zur Heilung hin.

Achte Krankengeschichte. Bei einem jungen Menschen von 22 Jahren war seit 9 Jahren die Oberlippe sehr angeschwollen, das Kinn mit einer Menge sehr rother Blattern bedeckt, und die Drüsen in den Leisten und den Achseln waren angeschwollen und schmerzhaft. Nichts hatte diesen Zustand, der erblich war, verbessern können; denn seine Mutter war in der Jugend scrophulös gewesen und in dem kritischen Jahre am Mutterkrebs gestorben. In einem Monate spürte der Patient die Vortheile meiner Methode, nach 5 Monaten bedurfte er keiner Behandlung mehr, und man gewahrte nicht die geringste Spur seiner Krankheit.

Neunte Krankengeschichte. Ein 24jähriges, seit seiner Jugend scrophulöses Mädchen wurde in ihrem 16ter Jahre, von wo die Menstruation eintrat, vollkommen gesund. Sie mußte sich nun sehr viel schnäutzen und litt häufig an Nagelgeschwüren. Als ich diese Person zum ersten Male sah, waren alle ihre Finger in einem bedauernswerthen Zustande; die Nägel waren zerstört und wuchsen nur sehr langsam; zahlreiche Narben bezeugten, was sie gelitten hatte. Durch den geringsten Stich und den geringsten Druck entwickelten sich diese Zufälle von Neuem. (Viele Aerzte haben beobachtet, daß die Scrophelsucht zum Umlauf prädisponirt). Die Zerstörung der Ursache dieses Uebels war das einzige Mittel, seine Wirkungen zu hemmen. Acht Monate einer streng durchgeführten Behandlung gaben uns das glücklichste Resultat.

Rhachitis.

I.

Der Hauptcharakter dieser Krankheit, die nur eine Varietät, eine Form der Scropheln ist, besteht in einer Anschwellung, Erweichung und der Verkrümmung der Knochen. Da in den meisten Fällen die Gelenke dick und angeschwollen sind, so nennen die Laien diese Krankheit den Zweiwuchs, die doppelten Glieder.

II.

Diese Krankheit ist den Kindern eigenthümlich; sie zeigt sich vom achten oder neunten Monat bis zum zweiten oder dritten

Jahre, und zuweilen, aber selten darüber hinaus. Doch kann man Beispiele von Verkrümmung und Erweichung der Knochen in dem erwachsenen Alter oder Greisenalter anführen. Auch werden manche Kinder mit ihr geboren; jedoch sind diese Beispiele außerordentlich selten, denn ich habe nur ein einziges beobachtet.

III.

Beim Beginn dieser Krankheit werden die Muskeln des Kindes weich und schwach, seine Kräfte nehmen ab, es verliert seine gewöhnliche Fröhlichkeit und erscheint ernster; es scheut sich bald vor der Bewegung, Kopf und Bauch erlangen einen beträchtlichen Umfang in Verhältniß zu andern Theilen des Körpers; das Gesicht ist bleich und aufgetrieben. Die Knochen werden dann, besonders an den weichsten und schwammigsten Theilen, ergriffen; die Hand- und Fußgelenke werden dicker, als im natürlichen Zustande.

IV.

Die Rhachitis befällt nicht allein diese Theile, sondern auch die Wirbelsäule, die sich krümmt, nach verschiedenen Richtungen hin beugt und dann mehr oder minder große Vorsprünge bildet. Die Brust ist an den Seiten wie zusammengedrückt, das Brustbein tritt hervor, die Wirbelsäule beugt sich ganz auf eine Seite, die Rippen dehnen sich mehr aus, die Schlüsselbeine krümmen sich, manche Knochen werden platt und krümmen sich, wie das Schenkelbein, die Knochen des Unterschenkels und, wenn die Krankheit sehr schwer ist, die beiden Knochen des Vorderarms.

V.

In andern Theilen können sich ebenfalls alle traurigen Folgen der Rhachitis äußern. Die Beckenknochen verlieren oft ihre natürliche Stellung und verengen die Beckenhöhle; andere Knochen bleiben in ihrem natürlichen Wachsthume zurück, erweichen sich zuweilen und verlieren ihre Consistenz. Bei manchen rhachitischen Kindern werden die Knochen so morsch, daß sie bei dem geringsten Falle die Beine brechen. Endlich wird das Kind nach und nach so schwach, daß es weder das Bett verlassen, noch sich bewegen kann. Es wird durch ein schleichendes Fieber aufgezehrt, welches in der Nacht zunimmt, und das wenige Fett unter der Haut schmilzt. Manche Kranke haben einen feuchten oder trocknen Husten, ein sicheres Zeichen, daß die Lunge ergriffen ist. Zu allen diesen Symptomen gesellt sich eine Athembeschwerde, die so zunimmt, daß dem Kranken Erstickung droht, wenn man sie nicht aufsetzt. Der Schweiß fließt tropfenweise, die Augen thränen und die Krämpfe machen diesem traurigen Zustand ein Ende.

VI.

Alles, was den Organismus schwächt, kann Rhachitis ver-

ursachen, wie feuchte, kalte und dumpfige Wohnungen, Mangel an guter Nahrung, sitzende und unthätige Lebensart. Zur Entwickelung der Rhachitis trägt auch der Umstand bei, wenn man die Kinder laufen läßt, ehe die Beine und die Wirbelsäule das Gewicht des Körpers tragen können.

Aus dem Vorhergehenden kann man sich leicht erklären, weßhalb man so viele bucklige, schiefbeinige und verwachsene Menschen in sehr bevölkerten Städten, wie Paris, London, Amsterdam u. s. w. antrifft, dagegen auf dem Lande fast gar nicht sieht. Diese Krankheit, welche unter den Aermern häufiger ist, als unter den Reichern, pflanzt sich von Geschlecht zu Geschlecht fort. Sie ist meist nur ein Symptom der Syphilis, des Scorbuts, der Scropheln und der Gicht, und wird auch durch Flechte, Onanie und die Castration verursacht.

Behandlung der Rhachitis.

I.

Wenn man gewahrt, daß ein Kind seine gesunde Farbe verliert, und daß sich bei ihm die Symptome von Rhachitis zeigen, oder wenn seine Eltern rhachitisch oder scrophulös sind, so muß man es auf dem Lande in einer trocknen, warmen und recht sonnigen Gegend erziehen lassen. Läßt man es in engen Straßen, in einem dumpfigen Thale, in einer feuchten, des wohlthätigen Einflusses des Sonnenlichts entbehrenden Gegend aufwachsen, so wird sich seine Constitution nicht verbessern. Die rhachitischen Kinder müssen im Allgemeinen Milch und Mehlspeisen vermeiden, und schon früher eine substantiellere Nahrung, wie starke Bouillon, Eier, Fleischgallerten u. s. w. genießen.

II.

Sobald die Kinder später gehen können, muß ihre Nahrung kräftiger werden, und vorzüglich aus gebratenem oder gekochtem Fleische bestehen lassen. Täglich giebt man ihnen einen Löffel voll alten, mit Wasser verdünnten Rothwein nach jeder Mahlzeit. Wenn er den Magen oder die Gedärme reizt, so muß man ihn aussetzen und nur reines oder Zuckerwasser trinken lassen. Die rhachitischen Kinder müssen reinlich und sehr warm gehalten werden. Sehr nützlich ist es, ihnen Morgens und Abends den ganzen Körper mit Flanell oder einer englischen Bürste zu reiben. Einreibungen von cölnischem Wasser machen die Haut thätiger und sind außerordentlich heilsam.

III.

Man darf die rhachitischen Kinder oder die, welche Anlage

zu dieser Krankheit haben, nicht zu früh laufen lassen; denn wenn die Krankheit noch nicht lange gedauert hat, so sind die Knochen sehr weich, und das Gewicht des Körpers wird folglich die Krümmung vermehren. Es ist sehr gut, wie man gewöhnlich thut, sie auf getrockneten aromatischen Pflanzen schlafen und in der Sonne und der frischen Luft auf Teppichen schlafen zu lassen, oder sie in kleinen Wagen spazieren zu fahren. Wenn die Knochen später fest werden, so läßt man sie ihren Körper durch Laufen, Springen, Schwimmen, wenn sie zu Letzterem alt genug sind, üben; denn im Allgemeinen nehmen die Knochen ihre natürliche Richtung um so schneller wieder an, je mehr die Kranken sich bewegen. Sind die Krümmungen jedoch bedeutend, so würde man vergebens von den angegebenen diätetischen Mitteln eine vollkommene Heilung erwarten. Man hat in unsern Tagen verschiedene Maschinen erfunden, durch welche man die Mißbildungen des Körpers, die Klumpfüße, die Abweichungen der verschiedenen Knochentheile vollkommen heilt. Ich habe mehrere sehr merkwürdige Heilungen dieser Art erzielt.

IV.

Vergeblich würden alle diese verschiedenen Mittel sein, wenn der Kranke das blutreinigende Pulver nicht in den angegebenen Gaben nimmt. Wenn das Kind zu gleicher Zeit an Anschwellung der Bauchdrüsen, Keuchhusten, Katarrh, Grind, Flechte, Augenkrankheiten leidet, so befolge man die bei diesen Krankheiten angegebene Behandlung. Aber bei diesen Complicationen darf man nie die Rhachitis aus den Augen verlieren.

V.

Mit dem Namen des Pottischen Uebels hat man die chronische Entzündung des knöchernen und ligamentösen Gewebes der Wirbelsäule an einer oder mehreren Stellen bezeichnet. Diese Krankheit charakterisirt sich durch starke Schmerzen in der ergriffenen Gegend, durch einen oder mehrere Buckel und die Lähmung des Stammes und der Gliedmaßen unterhalb dieses Buckels, welche die größte Störung und endlich den Tod verursacht. Man muß auf jede Seite des Buckels Fontanellen legen und den Kranken das blutreinigende Pulver nehmen lassen; die Purgirmiteel dürfen nur mit großer Vorsicht angewandt werden.

Ist die Rhachitis mit Augenkrankheiten oder Ohrenausfluß begleitet, so wende man die oben angegebene Behandlung an.

Aufgetriebener Bauch.

I.

Diese Krankheit, welche sich durch einen aufgetriebenen und

harten Bauch äußert, kommt nicht bloß bei Kindern vor, wie man gewöhnlich glaubt, sondern in jedem Lebensalter. Da sie jedoch oft mit Scropheln verbunden und von ihnen abhängig ist, so darf man sich über ihre Häufigkeit in den ersten Jahren des Lebens nicht wundern.

II.

Die Ursachen sind im Allgemeinen die der Entzündungen des Darmkanals; aber man muß eine besondere Anlage zu dieser Krankheit annehmen; denn häufig sterben viele Kinder aus einer Familie an dieser Krankheit. Diese Anlage ist dieselbe, wie die zu den Scropheln. Von den Kindern scrophulöser Eltern leiden die einen an Drüsenanschwellung, einige an rothen und triefenden Augen, bei andern schwellen die Bauchdrüsen an. Zuweilen kommen alle diese Symptome gleichzeitig bei einem und demselben Kinde vor. Aus dem häufigen Vorkommen des harten und aufgetriebenen Leibes bei scrophulösen Kindern darf man aber nicht schließen, daß er bei andern Kindern nie vorkäme. Häufig wird er auch durch Syphilis und Scorbut, die von den Eltern oder den Ammen mitgetheilt sind, verursacht.

III.

Das Wohnen an dunkeln und feuchten Orten, das Elend, der Mangel an Bewegung können zur Entwickelung dieser Krankheit, besonders bei den dazu Prädisponirten, beitragen. Eine zu substantielle und zu reizende Nahrung, die mit der außerordentlichen Empfindlichkeit der kindlichen Verdauungsorgane nicht im Verhältniß steht, unterhält in diesen Organen einen beständigen Zustand von Reizung und kann diese chronische Entzündung der Gedärme verursachen. Ich kann die Mütter nicht genug auf die letztere Ursache aufmerksam machen, weil durch ihren Eifer oft ein Uebel bedingt wird, welches sie vermeiden können, wenn sie überzeugt wären, daß die Kinder wegen der größern Leichtigkeit, mit der sich ihre Organe entzünden, eben so gut mäßig gehalten werden müssen, als die Erwachsenen. Ein Mangel an Nahrung ist gleichfalls gefährlich; allein bei den Kindern werden weit mehr Krankheiten durch Uebermaß, als durch Mangel an Nahrung verursacht.

IV.

Daß ein Kind an hartem und aufgetriebenem Bauche leidet, erkennt man an folgenden Zeichen. In der ersten Zeit ist die Verdauung gestört; von Zeit zu Zeit entsteht Durchfall; die Zunge ist weiß belegt; der kleine Kranke hat vorübergehende Bauchschmerzen; das Gesicht ist blaß und zuweilen aufgetrieben; der Athem stinkend; der Schweiß hat einen sauern Geruch; die Respiration scheint gestört zu sein; der Appetit nimmt ab und

selbst das munterste Kind wird traurig und melancholisch. Der Bauch schwillt an, wird hart und empfindlich, und man fühlt in ihm zuweilen harte, runde, gebuckelte, mehr oder weniger zahlreiche Geschwülste. Bald findet Abneigung vor Nahrungsmitteln, bald unersättlicher Hunger statt. Die Diarrhöe ist fast anhaltend; die Abmagerung wird sehr stark; die Lippen, der Mund und die Zunge sind feuerroth; es tritt Fieber auf, zuweilen Wassersucht, und endlich beschließt der Tod die Scene.

Behandlung des harten und aufgetriebenen Bauches.

I.

Man gebe dem kranken Kinde das blutreinigende Pulver in einem besänftigenden Tranke, wie Gerstenwasser oder Reißtisane, die man mit Orange- oder Gummisyrup versüßt hat. Wenn die Entzündung lebhaft ist, wovon man sich leicht durch die größere oder geringere Röthe der Zunge, die hartnäckige Diarrhöe und den Mangel an Appetit überzeugen kann, so untersage man alle Nahrung und greife die Entzündung direct durch Ansetzen von sechs bis zehn oder mehr Blutegel auf den Bauch, und wenn Durchfall stattfindet, an den After an. Man wiederhole dieses Mittel von Zeit zu Zeit, z. B. alle 10 Tage, bis die Entzündung nachgelassen hat; man lege Kataplasmen von Leinsamen oder eine erweichende Compresse auf den Bauch. (Ich ziehe das erstere dieser beiden Mittel vor.) Täglich lasse man den Kranken ein Klystier von Eibischabkochung nehmen.

II.

Sind die Symptome der Entzündung nicht stark, und bemerkt man so zu sagen nur die Zeichen der Anlage zu dieser Krankheit, so entferne man alle Ursachen, die sie entwickeln könnten. Man vermindere die Speisen und gebe dem Kranken nur leicht verdauliche Nahrung jedesmal in sehr geringer Menge, wie Milch, Griessuppe, Stärkemehl, Nudelsuppe u. s. w. Freie und trockne Luft, Aufenthalt auf dem Lande sind nebst der vorgeschriebenen Diät die Mittel, die mächtig zur Zerstörung dieser Krankheit beitragen. Tritt endlich die Genesung ein, so schreitet man stufenweise zu einer kräftigern Nahrung, wie zu Hühnern, Lamm- und Kalbfleisch, den frischen Vegetabilien, wie Sauerampfer, Lattich, Spinat, Skorzoneren u. s. w.

III.

Wenn die ersten Symptome der Entzündung vorüber sind, so lasse man den Kranken zwei oder drei Mal in Pausen von 20 Tagen abführen, um die Gedärme frei zu machen und die

Schleimmasse aus ihnen zu entleeren; aber vorher muß man die Entzündung durch das vegetabilische Pulver, die erweichenden Getränke, die Kataplasmen und die Blutegel beruhigt haben. Das Abführungsmittel wird in den oben angeführten Gaben genommen.

IV.

Ist der harte und aufgetriebene Leib mit den Scropheln, der Rhachitis, mit Augenkrankheiten, Ohrenausfluß, Grind, Flechte und Krätze verbunden, so muß man die bei jeder dieser Krankheiten angegebene Behandlung befolgen.

Einleitung in die venerischen Krankheiten.

I.

Die venerische Krankheit ergreift die Zeugung in ihrer geheimsten Quelle und beeinträchtigt ihre Früchte, so daß die Weiber, die nach einem unreinen Beischlafe empfangen, selten glücklich gebären. Es erfolgt Frühgeburt, und wenn das Kind, was sehr selten ist, der venerischen Ansteckung entgeht, so ist es mager und erhält schon bei der Geburt die Anlage zu mehreren Krankheiten, besonders zu Scropheln, Flechte und Rhachitis. Die meisten sterben sehr frühzeitig, und wenn sie am Leben bleiben, so bekommen ihre Kinder oft dieselbe Krankheit, von denen sie in den ersten Jahren heimgesucht wurden. Mädchen, deren Eltern an Syphilis litten, bekommen ihre Menstruation sehr schwer und sind leicht Verkrümmungen des Rückgrads ausgesetzt. Die venerische Krankheit übt einen traurigen Einfluß auf das Kind aus, indem sie es in seiner Entwickelung hemmt, auf den jungen Mann, dem sie ein frühzeitiges Alter bereitet, auf den Greis, dessen traurigen Tod sie beschleunigt.

II.

Die kleinste Menge des venerischen Giftes genügt, um im ganzen Körper die größte Störung hervorzubringen; es scheint sich durch eine Art Fermentation zu verbreiten. Wird dieses Gift dem menschlichen Körper mitgetheilt, so bedarf es, gleich den andern contagiösen Materien, einer gewissen Zeit, um diese Art von Gährung oder Brütung hervorzubringen, welche die Krankheit verursacht. Wie lange das venerische Gift verborgen oder unthätig bleiben kann, weiß man nicht genau. Gewöhnlich bringt es schon nach 3, 5, 10 oder 14 Tagen Geschwüre, Bubonen und Tripper hervor. In einigen weit seltnern Fällen zeigt sich seine Wirkung schon 12 oder 24 Stunden nach dem unreinen Beischlafe, und zuweilen vergehen mehrere Wochen oder selbst mehrere Monate,

ohne daß ein Symptom erscheint. Ich habe einen Fall gesehen, in welchem es erst nach 6 Monaten unzweideutige Erscheinungen verursachte. In einigen Fällen scheint selbst noch irgend eine andere Ursache sich hinzugesellen zu müssen, um seine Energie zu erregen oder zu entwickeln. So habe ich kürzlich gesehen, daß sich bei einem an der Grippe leidenden Herrn die ganze Haut mit grünlichen venerischen Blattern bedeckte. Es war ein Glück für ihn, daß das Fieber diesen Stoff, von dem er sich befreit glaubte und der die traurigsten Resultate hätte hervorbringen können, nach außen getrieben hatte.

III.

Bei manchen Personen kann das venerische Gift, wenn es einmal in die Blutmasse übergegangen ist, nicht nach Außen dringen und die Symptome, welche diese Krankheit charakterisiren, nicht verursachen. Dieser Umstand ist sehr traurig; denn der Kranke überläßt sich einer vollkommenen Sicherheit, nimmt die Hülfe der Kunst nicht in Anspruch und bereitet sich so künftige Uebel, welche seinen Körper unterminiren und sein Leben bedrohen. Deßhalb ist es sehr wichtig, sich zu überzeugen, ob Ansteckung stattfand. Die folgenden Symptome, die wenige Tage und oft wenige Augenblicke nach einem unreinen Beischlafe entstehen, können uns hierüber Aufklärung verschaffen. Man spürt eine allgemeine Mattigkeit, Neigung zum Schlafe, die Verdauung wird gestört und ein beständiges Ausspucken verbindet sich mit einer häufigen Neigung zum Urinlassen. In andern Fällen entsteht Fieber, es bilden sich Ringe um die Augen, die Aussonderung aus der Nase ist vermehrt, der Stuhlgang kommt in Unordnung; man spürt hier und da Schmerzen in verschiedenen Theilen des Körpers, das Herz schlägt stärker, es kommt Fieber dazu, die Handflächen werden heiß, man wird traurig, verdrießlich und verliert die Lust zur Arbeit; endlich fühlt man, daß man nicht mehr das ist, was man war, man denkt und lebt nicht mehr, wie früher. Diese Störungen brauchen nicht alle einzutreten, um die Gewißheit zu verschaffen, daß man sich die venerische Krankheit zugezogen hat; schon einige von ihnen genügen und müssen uns bestimmen, die zweckmäßigen Mittel anzuwenden, ohne welche man sich großer Gefahr aussetzen würde.

IV.

Bei einigen Kranken bleibt nach dem Verschwinden aller Symptome der venerischen Krankheit zuweilen ein gewisser Grad von Reizung in den Geschlechtstheilen zurück, welcher anzeigt, daß ihre Heilung nur palliativ war. Sie spüren ein Kitzeln in der Harnröhre, welches sich zuweilen bis zur Blase und zum After fortpflanzt, in welchem sie entweder Jucken oder Schwere fühlten.

Zuweilen spüren sie eine wellenförmige Bewegung, Schmerzen und Ziehen in den Hoden, die sehr leicht anschwellen. Häufiger Harndrang, Ausfluß einer weißlichen Materie, zuweilen Magenschmerzen, Kolik, mehr oder minder schmerzhafter Stuhlgang und endlich ein Gefühl von allgemeinem Unwohlsein sind die Erscheinungen, welche diese außergewöhnlichen Empfindungen vervollständigen, und an denen viele Kranke nach einer Mercurialbehandlung leiden, die sie nur reizte, ohne ihre Krankheit zu zerstören.

V.

Nicht alle Individuen besitzen eine gleiche Anlage zur venerischen Krankheit. Schwache oder die, welche ein unreines, erhitztes, scharfes Blut haben, sind der Ansteckung mehr ausgesetzt. Der venerische Stoff ist ein und derselbe, unter welcher Form er auch auftreten mag. Folgende Beobachtung liefert einen Beweis hiervon. »Drei junge Männer besuchten ein öffentliches Mädchen und vermischten sich nach der Reihe fleischlich mit ihr. Der eine bekam nach drei Tagen einen Tripper, der zweite am zehnten Tage einen Bubo und der dritte spürte nicht das geringste Zeichen von Ansteckung und befand sich stets wohl. Ich behandelte zwei von ihnen, und da ich ihnen den Wunsch äußerte, das Mädchen zu sehen, die sie angesteckt hatte, so schickten sie mir dieselbe zu; ich untersuchte sie drei oder vier Mal zu verschiedener Zeit, und überzeugte mich, daß sie nur einen einfachen Tripper, aber nicht das kleinste Geschwür hatte.«

VI.

Männer und Weiber sind im Allgemeinen den zerstörenden Wirkungen dieser Krankheit gleichmäßig ausgesetzt. Sanguinische leiden weniger durch die Syphilis, als biliöse und reizbare. Schwache, kränkliche, scrophulöse, scorbutische, mit Flechte oder mit einer chronischen Krankheit der Brust oder des Unterleibes Behaftete haben die Verwüstungen der venerischen Krankheit am meisten zu fürchten. Auch Personen mit rothen Haaren und sehr weißer Haut leiden mehr, und die Halsgeschwüre und die andern Symptome dieser Krankheit sind bei ihnen hartnäckiger, als bei denen mit dunkler Haut. Jedenfalls ist es eine unbezweifelbare Wahrheit, daß die stärkste Constitution den venerischen Stoff nicht besiegen kann, wenn er einmal in das Blut übergegangen ist. Man darf sich in einem solchen Falle keineswegs auf seine Constitution verlassen; denn es ist bewiesen, daß eine ärztliche Behandlung hier durchaus nothwendig ist.

VII.

Sobald das venerische Gift in den Körper gebracht und mit unsern Säften vermischt ist, so verursacht es die fürchterlichste Störung. Es ist daher außerordentlich wichtig, stets die wahre

Ursache dieser Leiden zu erkennen, die man oft gar nicht vermuthet, wenn man nicht frühzeitig die Syphilis in allen ihren unendlich verschiedenen Formen genau studirt hat. Der venerische Stoff entartet in Flechte, Scropheln, Scorbut. Fressende Geschwüre des Rachens, des Gaumens, der Knorpel und der Knochen der Nase sind fernere Symptome dieser Krankheit, welche zuweilen die Knochen brüchig, weich und biegsam wie Wachs macht. In andern Fällen verursacht der zerstörende Stoff Anschwellung der Hals-, Unterleibs- und Achseldrüsen; in noch andern Fällen Entzündung, Schmerz und Jucken der Augen; er verursacht Verlust des Sehvermögens, Ohrenbrausen und oft Taubheit, Verschwärung, Absterben und Caries der Knochen, aus welchen das Gehörorgan besteht.

VIII.

Durch die Fortschritte dieser Krankheit werden die animalischen und vitalen Functionen gestört; es entstehen Krankheiten des Gehirns, des Herzens, der Leber, der Gedärme, des Magens und der Nieren. Zuweilen werden die Geschlechtstheile außerordentlich reizbar; in andern Fällen schrumpfen sie ein, werden außerordentlich schwach und es erfolgt Impotenz. Hat diese Krankheit tiefe Wurzel im Blute geschlagen, so wird das Gesicht blaß und livid, die Augen werden hohl, es treten die Symptome der Gelbsucht und der Wassersucht ein; das Gesicht wird schwach, die Haare fallen aus, die Nägel werden rauh, die Kranken klagen über nervöse Reizbarkeit und außergewöhnliche Empfindungen; die Verdauung wird erschwert und ein trockener, von starkem Speichelflusse begleiteter Husten zeigt an, daß die Lunge ergriffen ist. Endlich wird der Unglückliche unfähig zum Denken, Empfinden und zur kleinsten Bewegung; er fällt in eine tödtliche Abzehrung.

IX.

Die Frauen klagen über Symptome, welche ihrem Geschlechte eigenthümlich sind, wie Brustkrebs, zu starke oder unterdrückte Menstruation, weißen Fluß, Hysterie, Entzündung, Abscesse, Scirrhus, Gangrän, Krebs oder Geschwüre der Gebärmutter. Die an dieser Krankheit leidenden Frauen sind gewöhnlich unfruchtbar oder zu Frühgeburten geneigt, oder wenn sie gebären, so sind ihre Kinder ganz mit Geschwüren oder Flechte bedeckt. Wenn die Frauen aufhören, menstruirt zu sein, so bringt die venerische Krankheit bei ihnen die größten Verwüstungen hervor. Es beginnen dann ihre Leiden; tausende von Uebeln befallen sie, und wenn sie nicht schnelle und kräftige Hülfe erhalten, so sterben sie im schrecklichsten und bedauernswerthesten Zustande, und ihre Körper, die schon einige Stunden nach dem Tode in Fäulniß übergehen, hauchen einen unerträglichen Gestank aus.

X.

Dieses sind die fürchterlichen Symptome, welche diese schreckliche Krankheit begleiten, wenn sie veraltet ist und unser Blut und unsere Organe mit diesem Verderben verbreitenden Stoffe geschwängert sind. Man kann sich nicht zu sehr beeilen, ihn auszutreiben, denn in jedem Augenblicke und jeder Minute erhält er neue Stärke; er wird unserm Körper ganz einverleibt, er lebt mit ihm, unterminirt das Gewebe unserer Organe, er stört die Gesetze der Ernährung, färbt unsere Züge kupferfarbig, gelblich, bleifarbig, stört unsere zeitigen Kräfte, macht uns muthlos, und durch gleichzeitiges Verderben des Geistes und des Körpers macht er uns zu einem Gegenstande des Bedauerns und führt uns nur durch tausend Schmerzen und tausend Qualen zum Tode!

Allgemeine Betrachtungen über die venerischen Krankheiten.

Die venerische Krankheit, welche im Allgemeinen unter dem Namen der Syphilis bekannt ist, pflanzt sich gewöhnlich durch den Beischlaf fort; jedoch auch durch das Säugen, und viele Kinder finden so in der ersten Lebensnahrung ein zerstörendes Gift. Sie steckt auch durch wollüstige Küsse, durch Berührung verschiedener Körpertheile mit dem giftigen Stoffe an. Man kennt mehrere Beispeile, daß die Syphilis durch einen Aderlaß mit einer Lanzette übertragen wurde, mit welcher syphilitische Pusteln geöffnet worden waren. Ein unreines Rasirmesser kann sie auch mittheilen. Herr B., erzählt Richerand, führte den Vorsitz bei der Ausstellung einer Rechnung. Durch die Langsamkeit und Schwierigkeit derselben ermüdet, nimmt er die Feder aus den Händen seines Commis, und nachdem er sie gebraucht hatte, steckte er sie unbedachtsamerweise in den Mund. Dieser Commis hatte Chanker an den Lippen und der Zunge; er ließ sich insgeheim mit Queckfilber behandeln und die Salivation stand nahe bevor. Der mit diesem Gifte getränkte Federbart übertrug die Krankheit, die sich einige Tage später entwickelte, auf Herrn B.

Fabricius Hildanus führt einen außerordentlichen Fall an. Ein junges Mädchen wurde dadurch syphilitisch, daß sie die Kleider eines Mannes angezogen hatte, der seit langer Zeit an dieser Krankheit litt.

Das syphilitische Gift kann lange Jahre in dem Blute bleiben, ehe es wahrnehmbare Wirkung hervorbringt, wie Cataneus oft beobachtete. (Tract. de morbo gallico). Jeder Arzt hat

ähnliche Beobachtungen gemacht. Ich habe eine Dame gekannt, die nach einem Beischlafe mit einem dem Anschein nach gesunden Manne bald nachher von einem venerischen Tripper und Chanker im Rachen ergriffen wurde, und zwar, ohne daß man das Geringste bei dem Individuum bemerkte, welches ihr diese Krankheit mitgetheilt hatte.

Ein Herr zog mich eines Geschwüres wegen, das einen großen Theil der Nase und Oberlippe verzehrt hatte, zu Rathe. Aus seinem Aeußern schloß ich auf den ersten Blick, daß es syphilitischer Natur war, obgleich der Kranke an den Geschlechtstheilen nie das Geringste wollte gespürt haben. Die Aerzte, welche ihn früher behandelten, erzielten nicht die geringste Besserung, weil sie sich über die Ursache dieser Affection täuschten. Ich wandte eine antisyphilitische Behandlung an, die in 5 Monaten die Vernarbung dieses schrecklichen Geschwürs herbeiführte und eine vollkommene Heilung bewirkte.

Diese Fälle und viele andere, die ich anführen könnte, beweisen, daß der venerische Stoff nicht nur in dem Körper aufgenommen werden kann, ohne äußerlich die geringste Spur seiner Gegenwart zu hinterlassen, sondern daß er auch seine Verwüstung recht lange Zeit nach seiner Ansteckung beginnen kann.

Ausgezeichnete Praktiker glauben, daß die venerische Krankheit von selbst im Körper des Mannes entstehen könne. Sie haben sie bei sehr gesunden Personen nach einem übermäßigen Beischlafe besonders während der Menstruation entstehen gesehen. Ich habe selbst einige ähnliche Beobachtungen gemacht. Da ich die Ansicht hege, daß die Syphilis nichts anderes, als eine entartete Lepra ist, so zweifle ich auch keineswegs, daß Personen, die mit Flechten, Scropheln oder jeder andern Säftekrankheit behaftet sind, durch den Beischlaf die Entwickelung der Symptome verursachen können, welche die venerische Krankheit bilden.

Dr. Weitzemann, Arzt in Bucharest, behauptet, daß die Syphilis sich oft spontan entwickelt, und mehrmals behandelte er mit dem größten Erfolge durch antisyphilitische Mittel Ausflüsse, Chanker und Bubonen, die sich die Männer in der Brautnacht mit jungen Mädchen, deren Gesundheit und Jungfrauschaft nicht bezweifelt werden konnte, zugezogen hatten.

Neuere Schriftsteller versichern, daß man diese Krankheit bekommen kann, wenn man mit einer syphilitischen Person in einem Bette schläft. Sollte man diese Meinung nicht annehmen können, wenn man weiß, daß sich die Syphilis bei ihrem Erscheinen in Europa durch die Luft, die Kleidungsstücke, Geräthschaften und die leiseste Berührung mittheilte? Bowman erzählt, daß die Bewohner von Saint-Paul in Canada, wohin die Krankheit

erst seit kurzer Zeit eingeschleppt war, sie durch die Luft, durch Essen mit demselben Löffel, durch Trinken aus demselben Glase und durch Rauchen aus derselben Pfeife bekamen. Ich habe selbst eine Dame behandelt, die dadurch, daß sie aus dem Glase ihres an Syphilis leidenden Mädchens getrunken hatte, die Lustseuche bekam. Bowman erzählt ferner in seinem Berichte an die englische Regierung, daß die Kranken in Canada die Nase, die Zunge, die Augen und Theile der Extremitäten durch dieses Gift verlieren, oft ohne das Geringste an den Geschlechtstheilen zu spüren. Es liefert dies den Beweis, daß eine Person von der Syphilis angesteckt werden kann, ohne weder am Tripper, noch an Geschwüren, noch an andern Krankheiten der Geschlechtstheile gelitten zu haben.

Die ersten Schriftsteller, welche die Wirkung dieses feinen Giftes auf den Organismus beschrieben haben, lebten am Ende des funfzehnten Jahrhunderts, in welchem diese Krankheit, die sehr wahrscheinlich schon früher in verschiedener Gestalt und unter verschiedenen Namen, wenn auch in einem sehr verschiedenen Grade von Stärke vorhanden gewesen war, ein so drohendes Aussehen und einen so heftigen Verlauf genommen hatte, daß alle Classen der Gesellschaft sehr durch sie erschreckt wurden; denn ihre Mittheilung war damals wahrscheinlich weit leichter, als in unsern Tagen, und nur wenige Familien scheinen verschont geblieben zu sein. Die Meinungen über den Ursprung dieser zerstörenden Krankheit sind sehr verschieden.

Sydenham und mehrere andere Aerzte glaubten, die Syphilis stammte von der in Afrika unter den Namen der Yaws oder Pian bekannten Krankheit ab.

Andere Schriftsteller leiten ihren Ursprung aus Asien. Ein in Calcutta gedrucktes und von einer Gesellschaft Gelehrter bekannt gemachtes Werk scheint diese Behauptung zu bestätigen. Wir finden im zweiten Bande dieses interessanten Werkes, daß die venerische Krankheit in Hindostan seit undenklicher Zeit unter dem Namen des persischen Feuers bekannt ist, und daß sie schon vor den Reisen des Columbus und Vespucius nach der neuen Welt existirt habe. Nach Oviedo stammt dagegen die venerische Krankheit aus Amerika und wurde durch die Soldaten Christoph Columbus mitgebracht, welche im Königreich Neapel im Mai 1495 ausgeschifft wurden, nachdem sie einige Zeit in Sevilla und Barcelona verweilt waren, wo sie dieselbe zuerst verbreitet hatten.

Nach einer letztern Meinung, welche die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat, ist die Syphilis eine entartete Lepra. Die Symptome, welche diese beiden Affectionen charakterisiren, sind

beinahe dieselben, denn alle beide zeichnen sich durch Pusteln, Verhärtungen der Haut, Auswüchse, fressende Geschwüre, Exostosen und nächtliche Knochenschmerzen aus. Kann man in dieser Erscheinung nicht die Entartung einer andern Krankheit sehen? kann man die Ansicht nicht theilen, daß die venerische Krankheit nur eine Modification der Lepra ist? Ohne daß ich die Autorität einer Menge berühmter Schriftsteller abwäge, ohne daß ich meine Meinung in der Mitte der Völker aussprechen will, welche sich gegenseitig die Verbreitung dieser schrecklichen Pest zur Last legen, bemerke ich nur, daß Sprengel die Meinung, die venerische Krankheit stamme aus Westindien, kräftig bekämpft hat. In den Annalen der Nationen finden sich unwiderlegliche Beweise, daß diese Symptome lange Zeit vorhanden waren, ehe Christoph Columbus unter Segel ging, um seine unsterbliche Entdeckung zu machen.

Wie es sich auch mit dem Ursprunge der Syphilis verhalten mag, sicher ist es, daß die Völker von Europa zur Verbreitung dieser Affection beitrugen. Die Fortpflanzung dieser Pest ist eine der traurigen Folgen ihrer Reisen, ihres Handels, ihrer Industrie, ihrer Kriege, ihrer Siege, ihrer Herrschaft. Diese Krankheit mußte umsomehr an Stärke zunehmen, je mehr sie den Erdball durchlief und so, von einem Clima ins andere übergehend, mußte sie durch den Einfluß einer fremden Temperatur zunehmen. Der Mensch hat endlich die Wirkungen dieser furchtbaren Ansteckung vielfach durch Vereitelung der weisen Absichten der Natur, durch Erhöhung seiner Sensibilität, durch unerhörte Ausschweifungen, durch Sorgen und schimpfliche Begierden vermehrt. Aber wir haben schon genug über die Geschichte des Ursprungs der venerischen Krankheit gesagt; wir wollen nun die Störung anführen, welche durch die Aufsaugung des syphilitischen Giftes und seinen längern oder kürzern Aufenthalt im menschlichen Körper entstehen könne.

Diese schreckliche Krankheit zeigt sich unter so vielen Gestalten und hat ein so verschiedenartiges Aeußere, daß sie noch lange Zeit ein Gegenstand der Untersuchung für die Aerzte sein wird. Sie zeigt sich meistens durch den Ausfluß einer gelbgrünlichen Materie, die so scharf ist, daß sie auf der Oberfläche des Körpers einer gesunden Person eine Reizung und mehr oder minder heftige entzündliche Symptome verursacht, welche das Vorspiel einer allgemeinen Ansteckung sind. Dieser Ausfluß, welcher oft von heftigen Schmerzen begleitet ist, kann von verschiedenen Orten kommen.

In andern Fällen schwellen die Drüsen in den Weichen und

den Achseln an, und diese Anschwellung hat den Namen der Bubonen erhalten.

Pusteln in Folge dieser Krankheit können an allen Theilen des Körpers entstehen, allein sie erscheinen meist im Gesichte, an den Händen und Füßen, und in diesem letztern Falle trocknen die Nägel zuweilen ein, werden röthlich und violet. Diese Pusteln haben zuweilen eine kupferrothe, grünliche Farbe, die ihren traurigen Ursprung verräth. Die Stirn mancher Individuen ist so mit ihnen bedeckt, und die Krusten, welche durch ihre Eiterung entstehen, sind so dick und auf der Oberfläche gefurcht, daß ihr Gesicht einen widerwärtigen Anblick darbietet. Wenn sie sich ablösen, so sieht man Vertiefungen, in denen die Nervenwärzchen bloß liegen und heftige Schmerzen verursachen. In andern Fällen erstreckt das syphilitische Gift seine Verwüstung bis auf die Knochen, und beschränkt sich nicht immer darauf, heftige nächtliche Schmerzen hervorzubringen, sondern es zerfrißt sie auch oft in der Tiefe und preßt den unglücklichen Opfern der Syphilis große Wehklagen aus.

Die venerische Krankheit verräth sich auch durch Auswüchse von verschiedener Form, die meist an den Geschlechtstheilen sitzen. Diese fleischigen Auswüchse haben je nach ihrer Gestalt und ihrem Sitze an den Geschlechtstheilen, dem Mittelfleische, dem After ꝛc. den Namen Blumenkohl, Hahnenkamm, Condylome, Feigwarzen, Warzen u. s. w. erhalten. Sie können auf allen Stellen der Haut entstehen. Man findet sie zuweilen am Rande der Augenlider, in den Ohren, im Innern der Nasenhöhlen, am Gaumensegel und im Innern des Mundes. Eine Frau starb, wie Alibert sagt, an einem ungeheuren Auswuchse auf der Zungenwurzel, der so groß wurde, daß er den Durchgang der Speisen hinderte.

In andern Fällen bewirkt der venerische Stoff heftige Schmerzen in der Harnröhre und ein unerträgliches Jucken, welches häufige Erectionen und einen anhaltenden Samenverlust veranlaßt. Wenn die Kranken zu Stuhle gehen wollen, so fließt oft eine schleimige Materie aus der Harnröhre, und bei manchen erhält der Urin weißliche Flocken, die sich auf dem Boden des Gefäßes ablagern. Zuweilen hören in wenigen Augenblicken die Schmerzen und das Jucken in der Harnröhre auf und zeigen sich dagegen im After; dann kehren sie bald wieder in die Harnröhre zurück und gehen so von einem Theil zum andern über.

Die syphilitischen Geschwüre, welche man mit dem Namen Chanker bezeichnet, sind ebenfalls eine Folge dieser Affection.

Sie kommen am gewöhnlichsten an den Geschlechtstheilen vor; doch findet man sie auch täglich an den Hinterbacken, den

Oberschenkeln und dem Bauche ungesunder Kinder. Sie können an allen Theilen des Körpers vorkommen. Man hat mehrmals beobachtet, daß bei syphilitischen Weibern die ganze Scheide und die Gebärmutter von einem sehr großen Chanker ganz zerfressen war. Die Harnröhre kann beim Manne durch venerische Geschwüre zerstört werden. Die behaarte Kopfhaut, die Augen, die Ohren, die Nase, der Mund, der Rachen werden vom Chanker ergriffen.

Sicard und Grellier, Aerzte in Angoulème, haben uns die Geschichte eines Kranken mitgetheilt, der ganz mit syphilitischen Geschwüren bedeckt war. Diese Geschwüre waren so tief fistulös und so groß geworden, daß sie alle zusammengeflossen waren, und man statt der Haut auf dem ganzen Körper nur eine große eiternde, einen fürchterlichen Gestank aushauchende Kruste sah. Dieser Kranke starb in einem wirklich bedauernswerthen Zustande.

Zuweilen gesellt sich der Scorbut noch zu der veralteten Syphilis und die Kranken sind dann eine Beute der fürchterlichsten Schmerzen. Sie magern von Tag zu Tage ab, die Respiration wird sehr erschwert; sie leiden an Schluchzen, Ziehen im Magen und beständiger Schlaflosigkeit; ihre Farbe ist kupferroth und bläulich; ihr Zahnfleisch ist weich, schwammig und blutend; ihr Hauch verpestend; violette Flecken sind hie und da über die ganze Haut verbreitet, es tritt Nasenbluten ein; die Kräfte sind außerordentlich gesunken, die Haare fallen aus, die Nägel werden runzlich und rauh, der Puls ist erbärmlich und der Tod macht endlich so vielen Leiden ein Ende.

Dieses ist das schreckliche Bild dieser traurigen Krankheit, wenn man ihre Fortschritte nicht hemmt, sondern sie bedeutend zunehmen läßt. Wie viele von syphilitischem Gifte Angesteckte suchen die Hülfe der Kunst nicht und überlassen sich einer gefährlichen Sorglosigkeit, während das in ihnen verborgene Gift in der Folge die gräßlichsten Schmerzen, die traurigsten Symptome und die gänzliche Zerstörung ihres Körpers verursachen wird.

Behandlung der venerischen Krankheiten und ihrer Symptome.

Vom Tripper.

Diese Krankheit charakterisirt sich durch einen schleimigen, eiterartigen, weißgelblichen oder grünlichen Ausfluß, der beim weiblichen Geschlechte aus der Scheide, beim männlichen aus der Harnröhre kommt und von einem mehr oder minder heftigen Gefühle von Hitze und schmerzhaftem Brennen in diesem Canale, besonders beim Harnlassen, begleitet ist.

Die gewöhnlichste Ursache dieser Krankheit ist die Auffaugung des venerischen Stoffes durch die Schleimhaut dieses Canals. Dieser Ausfluß kann auch, und zwar sehr häufig, durch einen Beischlaf mit einer Frau entstehen, die ihre Menstruation oder einen scharfen weißen Fluß hat. Eiter aus einem Geschwüre der Gebärmutter, Vermischung mit Weibern, die ein heißes, scharfes Blut, Flechte, Krätze oder Scropheln haben, können gleichfalls diese Krankheit erzeugen. Männer, die an Flechte, Krätze, Scropheln, Rheumatismus oder Gicht leiden, werden oft von diesem Ausflusse befallen, wenn sie sich beim Beischlafe mit ganz gesunden Frauen zu sehr erhitzten oder ermüdeten. In diesem Falle wirft sich der scharfe Stoff im Blute auf die Geschlechtstheile und verursacht diesen Ausfluß, der ansteckend sein kann und stets dieselbe Behandlung verlangt.

Der Tripper zeigt sich gewöhnlich vom zweiten bis zum achten Tage nach dem Beischlafe mit einer syphilitischen oder an Schärfe der Säfte leidenden Frau. Zuweilen verstreichen 14 Tage oder ein Monat, zuweilen noch länger, ehe der Tripper ausbricht. Zeigt er sich nicht äußerlich, was zuweilen der Fall ist, so ist man einer sehr großen Gefahr ausgesetzt. Er nimmt nicht stets einen einfachen und regelmäßigen Verlauf. In gewissen Fällen ist er z. B. gutartig, so daß er weder Brennen, noch ein anderes Zeichen von Reizung verursacht und die Kranken ihn nur durch die Flecken in der Wäsche bemerken. In andern Fällen zeigt sich diese Krankheit nur durch ein einfaches Kitzeln und es findet weder Schmerz noch Ausfluß statt. Meist aber ist er von schweren Symptomen begleitet; der Schmerz ist lebhafter und erstreckt sich längs der ganzen Harnröhre; der Urin fließt nur tropfenweis aus und enthält Blut; zuweilen fließt reines und hellrothes Blut aus; schmerzhafte Erectionen quälen den Kranken Tag und Nacht. Dieser Zustand verlangt stets die vegetabilische Behandlung.

Zuweilen hat der Tripper seinen Sitz nicht in der Harnröhre,

sondern zwischen der Eichel und der Vorhaut, und besteht in einem weißlichen, gelblichen oder grünlichen Ausflusse. Der Sitz dieses Ausflusses mag sein, welcher es will, die Behandlung bleibt stets dieselbe.

Behandlung. Der Kranke nehme sogleich das vegetabilische Pulver 20 — 25 Tage lang. So lange noch Reizung stattfindet, muß er täglich von diesem Pulver nehmen und wo möglich jedem Glase ein bis zwei Löffel Orangensyrup zusetzen. Wenn die Reizung heftig ist und man zu viel gehen muß, was man so viel als möglich zu vermeiden hat, so trage man ein Suspensorium, nehme einige Bäder oder bade die Ruthe öfters in lauem Wasser, Milch oder Eibischabkochung. Jedes ganze Bad muß eine Stunde und darüber, ein örtliches Bad 14 — 20 Minuten dauern. Ist der Tripper sehr schmerzhaft, so muß man jedem Glase des vegetabilischen Pulvers 6 Tropfen flüssiges Laudanum zusetzen und damit so lange fortfahren, bis die heftigen Schmerzen verschwunden sind. Zertheilt sich trotz dessen die Entzündung nicht und ist das Urinlassen zu schmerzhaft, so muß man 15 — 20 Blutegel an das Mittelfleisch setzen und die Ruthe mit warmen, nicht zu heißen Breiumschlägen aus Brotkrumen und Wasser bedecken. Bei Einigen bringen sie jedoch manchmal eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervor, weßhalb man sie in diesem ziemlich seltenen Falle nicht anwenden darf. Eine wiederholte Application von Blutegeln ist zuweilen nothwendig, um das gänzliche Verschwinden der Entzündung zu bewirken. Wenn diese ganz, oder wenigstens zum sehr großen Theile aufgehört hat, so nehme man das Pulver nur 3 Mal täglich und suche nun den Ausfluß zu beseitigen.

Art und Weise, auf welche man den Ausfluß hemmt.

Sobald die Entzündung sehr unbedeutend, nur wenig oder gar keine Reizung mehr vorhanden ist, der Ausfluß sich seinem Ende nähert und das venerische Gift 20 — 30 Tage und je nach der Stärke der Krankheit zuweilen länger mit dem vegetabilischen Pulver bekämpft worden ist, hebt man die örtliche Schwäche und unterdrückt den Ausfluß gänzlich durch folgende Injection, die zugleich tonisch und beruhigend und folglich sehr zweckmäßig ist, um das Verschwinden der nervösen Schmerzen in einem größern oder geringern Theile der Harnröhre zu bewirken.

℞ **Sulfat. zinc. gr. XL.**
Aq. commun. ℔j
Laudan. liquid.
Acetat. plump. ā ʒj
M.

Zu der ersten Einspritzung vermischt man diese Zubereitung

mit gleichen Theilen reinen Wassers und setzt noch mehr zu, wenn die Flüssigkeit Stechen erregt.

Nach drei Tagen kann man die Injection rein versuchen, und wenn es auch dann die Empfindlichkeit der afficirten Theile noch nicht erlaubte, so wendet man es nur mit gleichen Theilen Wasser vermischt an. Da in dieser Flüssigkeit ein Theil der Bestandtheile leicht zu Boden sinkt, so muß man sie gut umschütteln, ehe man sie gebraucht. Man wendet sie auf folgende Weise an.

Man verschafft sich eine kleine zinnerne Spritze mit kurzer und abgerundeter Röhre. Wenn man das Instrument gefüllt hat, so schiebt der Kranke, der vorher Harn lassen mußte, wenn er's nöthig hatte, die Canüle genau in die Oeffnung des Canals und hält die Spritze zwischen dem Daumen und dem Mittelfinger der rechten Hand, legt den Zeigefinger in den Ring des Stöpfels, unterstützt die Ruthe mit der linken Hand, zieht sie etwas nach vorn und spritzt dann langsam ungefähr den dritten Theil oder, wenn die Spritze sehr klein ist, die Hälfte ihres Inhaltes ein. Wenn die Flüssigkeit etwa eine Minute in der Harnröhre geblieben ist, so läßt man sie ausfließen und spritzt dann den übrigen Inhalt der Spritze ein. Man füllt diese ein zweites Mal und spritzt mit zwei oder drei Stößen, zwischen denen man jedesmal eine Pause von ungefähr einer Minute macht, ein. Diese Operation, die sehr leicht und unschmerzhaft ist, muß 3 Mal täglich wiederholt werden, d. h. man braucht Morgens und Abends jedesmal zwei Spritzen voll und am Tage ebenfalls zwei, also im Ganzen täglich 6 Spritzen voll.

Wenn man endlich den Ausfluß durch die Einspritzung und das vegetabilische Pulver, das beim Anfange der Einspritzung nur 3 Mal täglich genommen werden darf, unterdrückt hat, muß man, zur Vorbeugung jedes Rückfalls, mit dem vegetabilischen Pulver und der Einspritzung noch 10 bis 14 Tage lang fortfahren, aber dann nur einmal Morgens und Abends einspritzen, d. h. jedes Mal nur eine Spritze voll. Diese Fortsetzung der Behandlung ist nothwendig, um die Wiederkehr des Ausflusses zu verhindern, der eine große Neigung hat, bei dem geringsten Diätfehler zu erscheinen. Von dem Augenblicke an, wo man die Einspritzungen beginnt, muß man 3 Mal, jedes Mal in einer Pause von 8 Tagen, abführen.

Meine Vorliebe für die Injectionen gründet sich auf die Vortheile, die ich von ihnen täglich erhalte und auf die Nachtheile der verschiedenen innern allgemein gebräuchlichen Mittel. Sie enthalten stets Copaiva oder Cibeben, welche den Magen und die Gedärme reizen und gewöhnlich kein anderes Resultat haben, als daß sie dem Kranken Ekel einflößen, ohne ihn zu heilen. Diese Mittel

können nur in die Harnröhre, wo ihre Wirksamkeit erfordert wird, bringen, wenn sie den ganzen Körper durchlaufen und folglich ihre Eigenschaften verloren haben. Die Einspritzungen dagegen haben einen weit größern Erfolg, denn sie bringen auf leichte Art und unmittelbar das Heilmittel an die kranke Stelle.

Der Vorwurf, die Einspritzungen verursachten Verengungen der Harnröhre, ist nicht gegründet, sondern ein großer beim Publikum und sogar noch bei manchen Aerzten verbreiteter Irrthum. Eine in einen Canal gespritzte Flüssigkeit erweitert ihn nur, statt ihn zu verengen. Die wahre Ursache der Harnröhrenverengung ist aber die Anwendung und der Mißbrauch der Queckſilbermittel, die Häufigkeit der Ausflüsse, ihre nachlässige Behandlung und besonders der Umstand, daß ein zu langer Ausfluß die den Canal auskleidende Membran verdickt und die Verengungen erzeugt, an denen die Einspritzungen nicht den geringsten Antheil haben, welche ich im Gegentheile für das einzige Mittel halte, diesen oft so sehr hartnäckigen Ausfluß mit Wirksamkeit zu bekämpfen.

Nachtripper.

Den Namen Nachtripper giebt man gewöhnlich dem Ausflusse, der nach dem Verschwinden der entzündlichen Erscheinungen noch fortdauert. Dieser Ausfluß, der beim Manne aus der Harnröhre und bei den Frauen aus der Scheide kommt, ist bald purulent und dick, in andern Fällen weiß und klar, sehr selten gelblich und weder von Schmerz noch von Hitze in der Harnröhre begleitet. Ueberläßt man diesen Ausfluß der Natur, so dauert er oft hartnäckig Monate und selbst Jahre lang fort, und wenn er, was ziemlich selten vorkommt, stark ist, so schwächt er die Constitution und besonders die Zeugungskraft des Kranken. In andern Fällen erscheint er, nachdem er einige Tage, einige Wochen oder selbst einige Monate lang aufgehört hatte, entweder nach einem Beischlafe, oder einer etwas heftigen Anstrengung, oder nach einem Tafelexcesse wieder. Dieser Ausfluß, der sich oft nur durch einen einzigen Tropfen des Morgens zeigt, ist stärker, wenn der Kranke zu Stuhle geht. Er hängt entweder von einer Schwäche der Harnröhre und der Constitution im Allgemeinen oder von einem venerischen Stoffe ab, der nicht gänzlich zerstört ist und nicht nur auf die Geschlechtsorgane, sondern auch auf den ganzen Körper wirkt; denn viele Flechten und übele Geschwüre sind die Folge dieser beständigen Injectionen. Die Kinder der an einem ähnlichen Ausflusse Leidenden bekommen Flechten, Scropheln, Grind, Rhachitis, und werden leicht buckelig.

Behandlung. Der Kranke muß das Pulver 3 Mal täglich und alle 12 Tage ein Abführungsmittel, im Ganzen 6 Abführungsmittel nehmen. Er muß 3 Mal täglich einspritzen, bis der Ausfluß verschwunden ist, und damit etwa 14 Tage, aber nur des Morgens und des Abends fortfahren, um einen Rückfall zu verhüten und das Innere der Harnröhre zu stärken. Die Speisen müssen gut, der Wein vortrefflich sein und mäßig getrunken werden. Diese Behandlung gilt auch ganz für die Frauen.

Venerische Hodenentzündung.

Sie besteht in einer entzündlichen Anschwellung eines oder beider Hoden mit Verminderung oder gänzlicher Unterdrückung des Trippers. Dieser Zufall ist ziemlich häufig, befällt vorzugsweise den linken Hoden und geht zuweilen auf den andern über. Kalte Bäder, eine kalte und feuchte Temperatur, heftige Anstrengungen, ein Fall, ein Sprung, das Fechten, weite Märsche ohne Tragbeutel, jeder starke Druck auf den Hodensack oder den Samenstrang und viele ähnliche Ursachen können diese Wirkung haben, wenn die Harnröhre der Sitz eines venerischen oder selbst nur eines scharfen Ausflusses ist.

Behandlung. Man heilt diese Zufälle dadurch, daß man täglich 4 Theelöffel von dem vegetabilischen Pulver nimmt. Man setze dann 15 bis 20 Blutegel an das Mittelfleisch und lege Breiumschläge aus Brotkrumen und Eibischabkochung auf die kranken Theile. Sie müssen 5 bis 6 Stunden liegen bleiben, ehe man sie wechselt, und dürfen nicht zu heiß sein, weil sie sonst die kranken Theile reizen. Nach dem Ansetzen der Blutegel muß der Kranke 3 Mal, jedes Mal in einer Pause von 8 Tagen, abführen. Wenn die Entzündung sehr leicht ist, so genügt die Ruhe, die Diät, die Kataplasmen, die Purgirmittel und die vegetabilischen Pulver, und man bedarf der Blutegel nicht. Jedoch erstickt man durch eine örtliche Blutentziehung eine Entzündung, die oft sehr schmerzhaft ist. In Folge dieser Entzündung bleibt zuweilen eine kleine Anschwellung des Hoden zurück, die man dadurch zertheilt, daß man Morgens und Abends eine oder zwei Minuten lang die zertheilende Salbe eine Haselnuß groß einreibt. Die Entzündung muß aber dann gänzlich entschwunden, es darf kein Schmerz mehr vorhanden sein, und die Zufälle müssen schon seit 2 Monaten vollkommen aufgehört haben. Wenn eine Hodenentzündung außerordentlich hartnäckig ist und den angegebenen Mitteln nicht weicht, so muß man mehrmals täglich einen elasti-

schen Catheter in die Harnröhre führen, um sie zu reizen und den Testikel frei zu machen; aber ich wiederhole es, dies ist das äußerste Mittel.)

Venerische Augenentzündung.

Sie entsteht gewöhnlich nach der Unterdrückung eines Trippers durch eine plötzliche Einwirkung der Kälte, besonders auf die Geschlechtstheile.

Zuweilen ist die Augenentzündung Folge einer directen Inoculation, und sie entwickelt sich dann, ehe der Ausfluß die geringste Veränderung erlitten hat. Diese Inoculation findet statt, wenn ein mit Trippermaterie oder Chanker- und Bubonen-eiter beschmutzter Finger oder anderer Gegenstand das Auge berührte. Dieser Zustand wird durch die außerordentliche Lichtscheu, Anschwellung der Augenlider, Röthe des Weißen im Auge und Ausfluß einer gelben oder grünen Materie charakterisirt. Wenn man nicht kräftig gegen diesen Zustand verfährt, so kann das Auge zerstört werden und der Verlust des Sehvermögens ist dann unvermeidlich.

Behandlung. Der Kranke muß das vegetabilische Pulver 4 Mal täglich nehmen. Man schütze die Augen vor dem Lichte und bade sie sehr oft mit lauwarmem Holunderthee, denn das Reinigen dieser Theile ist ein wesentlicher Punkt. Wenn der Kranke sanguinisch ist, so lasse man ihn am Arme zu Ader und setze 10 bis 12 Blutegel hinter jedes Ohr. Man nehme täglich ein Fußbad mit 8 Loth Senfmehl und bleibe in ihm, bis die Füße sehr roth sind, etwa 8 oder 10 Minuten. Nach den Blutegeln lasse man den Kranken jeden 4ten Tag 5 bis 6 Mal abführen. Wenn die Entzündung bedeutend nachgelassen hat, also nach einer 14- bis 20tägigen Behandlung, oder früher oder später, je nach der Stärke der Krankheit, so wende man das oben angegebene Augenwasser an.

Wenn noch Röthe, Anschwellung, kleine Geschwüre auf den Augenlidern oder einige Flecken auf den Augen zurückbleiben, so muß man ein Blasenpflaster zuerst in den Nacken und später dasselbe auf den Arm der kranken Seite legen, die Eiterung noch einige Zeit nach der vollkommenen Heilung unterhalten und wenigstens zwei Abführungsmittel nehmen, während man die eiternde Stelle eintrocknen läßt. Sind die Augenlider angeschwollen, so reibe man sie mit der zertheilenden Salbe ein; bleiben Flecken auf den Augen, so wende man das oben angegebene Augenpulver

an. Die Diät muß streng sein und darf nur aus einigen Suppen bestehen, wenn Fieber vorhanden und die Krankheit schwer ist. Nichts desto weniger fahre man bis zur vollkommenen Heilung mit dem vegetabilischen Pulver und dem Augenwasser fort. (Ein sehr gutes Mittel, um den Tripper, dessen Unterdrückung die Augenentzündung verursacht hat, hervorzurufen, besteht in einer mehrmaligen Einführung eines ziemlich feinen und mit dem Ausflusse aus den Augen bestrichenen Katheters. Man wende dieses Mittel an, wenn die Affection schwer ist.)

Chanker oder venerische Geschwüre.

Die Geschwüre, welche das venerische Gift erzeugt, heißen, an welchem Orte des Körpers sie sich befinden mögen, venerische Geschwüre oder gewöhnliche Chanker. Den letzteren Namen hat man ihnen ohne Zweifel deßhalb gegeben, um ihr fressendes Wesen zu bezeichnen. Sie kommen gewöhnlich an der Eichel, der innern Fläche der Vorhaut, der Harnröhre der großen Schaamlippen, im Munde, an den Lippen und den Brustwarzen vor, aber zuweilen beobachtet man sie auch am After, den Augen, der Nase, am Gaumen, am Mittelfleische, am Hodensacke, in den Achseln, an den Fingern, an den Zehen und allen Stellen, an welchen die Haut selten sehr trocken ist.

Die Chanker fangen gewöhnlich mit kleinen röthlichen, entzündeten, juckenden Flecken an, deren Mittelpunkt sich schnell erhebt, etwas weiß und zu einem durchscheinenden Bläschen wird, aus welchem eine röthliche und ätzende Materie fließt. Die Spitze dieses Bläschens spaltet sich, die Ränder werden hart und die Geschwürfläche liefert einen reichlichen und stinkenden Eiter. In andern Fällen ist die Thätigkeit des ansteckenden Stoffes so groß, daß Geschwüre in die Tiefe fressen und die ergriffenen Organe zerstören, wie man dieses oft beobachtet. Ergreifen sie den Gaumen oder die Nasenhöhlen, so verursachen sie zuweilen Knochenfraß. Zuweilen sind die Chanker, besonders die der Ruthe, wenig schmerzhaft; in andern Fällen sind sie so entzündet, daß sie eine entzündliche Anschwellung der Vorhaut vor der Eichel, die man Phimosis nennt, und welche das Zurückziehen jener hindert, oder die Einschnürung hinter der Eichel, die Paraphimosis, welche einen rothen sehr schmerzhaften Wulst bildet und das Bedecken der Eichel wehrt, verursachen.

Behandlung. Der Kranke muß das vegetabilische Pul-

ver in der oben angeführten Gabe nehmen. Wenn die Chanker gutartig sind, so verbinde man sie einfach Morgens und Abends mit weicher Charpie, auf welche man etwas Cerat oder Gurkensalbe streicht. Nach einigen Tagen bleiben die Chanker oft stehen, sie werden weder größer noch kleiner. In diesem Falle muß man sie mit der zertheilenden Salbe einreiben.

Wenn die Chanker sehr entzündlich und schmerzhaft sind, so sind Ruhe, Diät, ganze oder örtliche Bäder, in denen man Morgens und Abends eine Stunde bleibt, nothwendig. Sind die Schmerzen außerordentlich heftig, so muß man 4 Mal täglich das vegetabilische Pulver nehmen und zu jedem Glase 3 Tropfen flüssiges Laudanum setzen. Der Kranke muß im Anfange der Krankheit, und nachher jeden zwanzigsten Tag eine, im Ganzen also drei Abführungsmittel nehmen.

Trotz der größten und besten Sorgfalt ist man nicht stets so glücklich, die mit dem Chanker complicirte Entzündung zu hemmen, was in den meisten Fällen von der Reizbarkeit und dem sanguinischen Temperamente des Kranken, oder von Excessen abhängt. Der kranke Theil schwillt dann an, es entsteht Phimosis oder Paraphimosis, wodurch das Entblößen oder Bedecken der Eichel verhindert wird. Dieser Zustand verlangt schnelle Hülfe, denn das Glied kann brandig werden. Man setze dann 15 bis 20 Blutegel an das Mittelfleisch, wende örtliche Bäder von Eibischabkochung an, die eine Stunde dauern, oft erneuert werden und nur lauwarm sein müssen. Man lege, wo möglich, Tag und Nacht Breiumschläge aus Brotkrumen und Wasser auf die bloße Eichel und mache einige Einspritzungen von Eibischabkochung zwischen die Eichel und die Vorhaut, wodurch die Entzündung gemindert wird. Man darf nie Blutegel auf den kranken Theil, sondern nur auf das Mittelfleisch, und höchstens an die Wurzel der Ruthe setzen. Bei einigen sanguinischen Individuen mußte man zuweilen einen Aderlaß am Arme machen; diese Fälle sind jedoch ziemlich selten. Wenn keine Entzündung mehr vorhanden ist, so muß man die Chanker mit der zertheilenden Salbe verbinden, an welchen Stellen der Haut sie auch sitzen mögen, aber nur, wenn keine Entzündung zugegen ist, denn in diesem Falle muß man Cerat oder Gurkensalbe anwenden.

Zuweilen bleiben die Ränder eines venerischen Geschwürs nach der Vernarbung hart und angeschwollen. Eine kleine Einreibung Morgens und Abends mit der zertheilenden Salbe bewirkt ihre Zertheilung.

Manchmal bleibt die Haut der Ruthe nach der Heilung der Chanker angeschwollen. Man muß sie dann mehrmals täglich in eine kalte Auflösung von Alaun tauchen und zuweilen mit der

zertheilenden Salbe einreiben. Aus dem Gesagten erhellt, daß man die Behandlung mit den einfachsten Mitteln anfangen muß und zu den stärkern nur übergehen darf, wenn die Krankheit schwerer ist.

Einige andere Zufälle, welche durch die Unterdrückung eines venerischen Ausflusses entstehen.

Es kommt ziemlich häufig vor, daß ein unterdrückter Tripper sich auf die Gelenke wirft. Die Kniee werden dann am häufigsten ergriffen und schwellen entzündlich an. Diese Krankheit, welche bei beiden Geschlechtern gleichmäßig vorkommt, befällt seltener die Ellenbogen, die Füße und das Hüftgelenk; bei den Frauen aber gewöhnlich den letztern Theil. Alle Ursachen, welche einen venerischen Ausfluß hemmen oder beträchtlich mindern, können diese Versetzung auf die Gelenke bewirken, wenn diese durch die Einwirkung einer starken Kälte oder der Feuchtigkeit, durch alte Wunden, große Anstrengungen, Gicht, Rheumatismus, Scropheln oder frühere venerische Ansteckung, die sich durch Knochenschmerzen charakterisirt, eine besondere Anlage dazu besitzen.

In andern Fällen wirft sich die Krankheit auf die Schleimhaut, welche die Nase, den Mund, den Rachen auskleidet, und bewirkt in diesen Theilen die Absonderung einer, der aus den Geschlechtstheilen ausgesonderten ähnlichen Flüssigkeit.

Flechte, schwere Hirnkrankheit, Schlagfluß, Seelenstörung und Lähmung kann ebenfalls die Folge eines unterdrückten Trippers sein.

Behandlung. Man bedeckt die angeschwollenen Theile mit Breiumschlägen aus Brotkrumen und Wasser. Ist die Anschwellung beträchtlicher, und sind die Schmerzen lebhaft, so muß man 10 — 15 Blutegel auf den kranken Theil setzen und dies zuweilen wiederholen. Wenn kein Darmreiz stattfindet, so muß der Kranke 4 — 5 Mal an jedem achten Tage ein Abführungsmittel nehmen. Das vegetabilische Pulver muß viermal täglich genommen werden.

In manchen Fällen, wo weder Schmerz noch Röthe, sondern eine einfache Anschwellung stattfindet oder auf die Entzündung folgt, muß man diese Theile mit der zertheilenden Salbe einreiben.

Wenn die Nase oder der Mund ergriffen ist, so muß man oft jeden 4. oder 5. Tag abführen, vier Mal täglich das vegetabilische Pulver nehmen, sich mit lauwarmer Eibischabkochung gur-

geln oder den Kopf in ein Tuch hüllen und mehrmals des Tages mit Holunderthee räuchern. Gegen die Flechte wende man die oben angegebene Behandlung an.

Die Behandlung des Schlagflusses, die Seelenstörungen und die Lähmung siehe weiter unten bei diesen Worten.

In allen diesen Fällen ist es von Nutzen, mehrmals täglich einen elastischen Katheter in die Harnröhre zu bringen, um sie zu reizen und so den Tripper zu seinem ersten Sitze zurückzuführen.

Venerischer Ausfluß aus dem After.

Beide Geschlechter können an venerischen Ausflüssen aus dem After leiden. Sehr oft sind diese die Folge einer veralteten Syphilis, welche sich in diesem Organe zeigt, in andern Fällen die Folge eines scheußlichen Lasters.

Behandlung. Die zweckmäßigsten Mittel sind Reinlichkeit, alle 12 Tage ein Purgirmittel, täglich 4 Theelöffel voll des vegetabilischen Pulvers und eine milde Diät. Zuweilen ist der Ausfluß so hartnäckig, daß man diese Behandlung länger fortsetzen und Einspritzungen aus einer Abkochung von Eichenrinde oder Galläpfeln machen muß. Diese Einspritzung muß kalt sein und täglich 3 Mal wiederholt werden; jede Spritze muß ein Glas Abkochung enthalten, welches sanft eingespritzt werden muß, damit sie längere Zeit im Mastdarme verweilt.

Venerische Entzündung des Ohres.

Ziemlich zahlreiche Beispiele beweisen, daß die Unterdrückung des Trippers eine mehr oder minder heftige Entzündung des Ohres, und zwar des Gehörganges oder der Paukenhöhle und des Labyrinthes erzeugen kann. Das constanteste Symptom dieser Krankheit ist der augenblickliche Verlust des Gehörs auf der kranken Seite, der Ausfluß einer gelblichen purulenten Materie und mehr oder minder heftiger Schmerz.

Behandlung. Man gebe das vegetabilische Pulver vier Mal täglich zu einem Kaffeelöffel voll, setze 12 — 15 Blutegel hinter das Ohr und lasse zur Ader, wenn der Kranke sanguinisch und die Affection schwer ist. Dabei Einspritzungen von Eibischabkochung, erweichende Abkochung aus Brodkrumen und Mal-

venblumen auf die kranken Theile, Fußbäder mit 8 Loth Senfmehl, milde Diät und Ruhe; jeden sechsten Tag ein Abführmittel; im ganzen 6 Purgirmittel. Ist die Krankheit hartnäckig, so muß man 3 — 4 Mal täglich einen mit dem Ohrenausflusse bestrichenen Katheter in die Harnröhre bringen. Es ist dieses jedoch das letzte Mittel.

Eicheltripper.

Der Ausfluß kommt in diesem Falle nicht aus der Harnröhre, sondern zwischen der Eichel und der Vorhaut. Seine Farbe ist dieselbe, die Entzündung kann sehr leicht sein, aber auch einen sehr hohen Grad erreichen und endigt sich mit Excoriationen, aus welchen bei dem leisesten Drucke die virulente Materie fließt.

Diese Affection, die fast nur bei den Individuen vorkommt, deren Eichel beständig von der Vorhaut bedeckt ist, entsteht gewöhnlich, ohne daß Tripper stattfindet, und hat fast dieselbe Ursache, wie dieser letztere.

Behandlung. Sie ist dieselbe, wie die des Trippers. Das vegetabilische Pulver 4 Mal täglich, ganze und örtliche Bäder, nöthigenfalls Breiumschläge und Blutegel sind die Mittel, welche man in Gebrauch ziehen muß. Um die Anhäufung des venerischen Stoffes zu verhüten, spritze man Eibischabkochung zwischen die Eichel und die Vorhaut; wenn die Entzündung noch nicht vorüber ist, so darf man nicht versuchen, die Vorhaut zurückzuziehen, denn hierdurch würde das Uebel noch vermehrt werden. Sobald die Vorhaut aber zurückgeht, nehme man Morgens und Abends ein viertelstündiges örtliches Bad in einer Abkochung von Eichenrinde. Der Kranke muß dreimal zu der bei der Behandlung des Trippers angegebenen Zeit abführen.

Von dem venerischen Ausflusse der Weiber.

In einigen Fällen sind die Symptome dieses venerischen Ausflusses so unbedeutend, daß ihn viele Frauen für den weißen Fluß halten, von welchem auch nicht wenige geplagt werden. Ist diese Affection frisch entstanden, so verursacht sie zuerst ein unbequemes Jucken und später ein schmerzhaftes Gefühl von Span-

nung und Brennen in der Scheide, welches beim Urinlassen bedeutend zunimmt. Die Kranken fühlen auch Beschwerden, wenn sie gehen oder sich setzen wollen, was von der erwähnten Reizung und Anschwellung der entzündeten Theile, die zuweilen so stark ist, daß man den Finger kaum in die Scheide bringen kann, abhängt. Alle diese Symptome von Reizung werden oft noch durch die Schärfe des gelbgrünlichen Ausflusses vermehrt, der zuweilen selbst Excoriationen an den großen und kleinen Schamlippen und an den obern und inneren Theilen der Schenkel verursacht. Zu allen diesen Symptomen gesellen sich zuweilen Schmerzen in der Blase, in der Gebärmutter, in den Leisten, dem Rücken und dem Kreuze. Ist der Tripper von heftiger örtlicher Reizung begleitet, so entstehen in den großen Lippen Abscesse von der Größe einer Nuß. Nicht selten folgt eine dieser Geschwülste auf die andere und zwar an dem Theile der gesunden Schamlippe, welcher dem Sitze des frühern Abscesses gegenüber steht.

Behandlung. Sie ist dieselbe, wie die des Trippers der Männer; täglich 4 Theelöffel vegetabilischen Pulvers, ganze oder Sitzbäder, erweichende Kataplasmen und Blutegel an das Mittelfleisch, wenn die Affection schwer ist; Einspritzungen von Milch, eine Abkochung von Leinsamen, Eibischwurzel, Malvenblättern oder Mohnköpfen, die man im Winter erwärmt und im Sommer in der Temperatur der Luft anwendet. Erweichende Klystiere, Ruhe und eine milde Diät unterstützen sehr diese Behandlung. Wenn die entzündlichen Erscheinungen aufgehört und der Ausfluß bedeutend nachgelassen hat, d. h. 25 — 30 Tage nach der Behandlung, so muß die Kranke 3 Abführmittel in Pausen von 8 Tagen nehmen und darf dieses nur unterlassen, wenn eine Reizung der Gedärme vorhanden ist. In diesem Falle beschränkt man sich auf ein oder zwei Purgirmittel, um den geringen, noch vorhandenen Ausfluß zu unterdrücken. Alsdann mache man tonische Einspritzungen mit einer Mutterspritze, die ungefähr ein Glas voll Flüssigkeit enthält. Man spritze Morgens und Abends zwei Gläser voll ein und setze zu jedem Glase reinen und kühlenden Wassers einen Eßlöffel voll von der folgenden Flüssigkeit:

℞ **Sulfat. zinc.**
Acetat. plump. ā ℥j
Vin. opiat. ℥ iv
Aq. commun. ℔j
M.

Zu der Einspritzung nimmt man also von dieser Mischung einen Eßlöffel voll auf ein Glas Wasser. Die Frauen müssen

sich auf den Rücken legen, damit sie besser eindringt. Sie wird wie bei den Männern gemacht. (Während der Menstruation dürfen die Frauen weder abführen, noch einspritzen; sie müssen sich dieses Mittels zwei Tage vor der Menstruation und zwei Tage nach dem Aufhören derselben enthalten. Das vegetabilische Pulver können sie aber fortnehmen.)

Bubonen.

Die Bubonen sind Anschwellungen der Leisten-, Achseln- oder Halsdrüsen. Sie entstehen zuweilen, ohne daß die Ruthe früher erkrankt war, und zwar oft wenige Tage und selbst 24 Stunden nach einem unreinen Beischlafe, in manchen Fällen jedoch erst nach längerer Zeit. In andern Fällen folgen sie oft auf venerische Geschwüre, Tripper oder rothe und feuchte Knötchen der Ruthe; in noch andern Fällen treten sie plötzlich bei dem schon lange mit Syphilis Behafteten auf. Sie entwickeln sich also meistens durch den venerischen Stoff, der sich, nachdem er mehrere Monate und zuweilen ganze Jahre unthätig lag, plötzlich und ohne bekannte Ursache auf die Achsel-, Leisten- oder Halsdrüsen warf und sind dann der Beweis einer veralteten Syphilis. Zuweilen beobachtet man sie an den Kieferwinkeln. Die Bubonen sind mehr oder weniger schmerzhaft, weßhalb man sie auch in zwei große Classen theilen kann. Die erste enthält die, welche wesentlich schmerzhaft, von Röthe der Haut, und ziemlich oft von Fieber begleitet sind, einen schnellen Verlauf und eine deutliche Neigung zur Eiterung haben. Man nennt sie mit Recht entzündliche. Die der zweiten Klasse entstehen langsam, sind wenig oder gar nicht schmerzhaft, eitern sehr selten und die Haut über ihnen ist nicht verändert. Es sind dieses die unschmerzhaften Bubonen. Sie sind meistens das Resultat einer veralteten Syphilis; die entzündlichen dagegen sind häufig von Ausfluß oder Geschwüren der Geschlechtstheile begleitet.

Ein Bubo wird gewöhnlich durch ein Gefühl von Behinderung, Ziehen und Schmerz in der Leistengegend angekündigt, welches der Kranke zuerst einem starken Marsche oder jeder anderen Anstrengung zuschreibt. Aber bald schwillt eine Drüse an und wird schmerzhaft; die Nachbartheile und die nahe liegenden Drüsen schwellen an; die Geschwulst nimmt zu, wird hart, hindert das Gehen, die Haut wird roth, die Schmerzen nehmen nach und nach zu und werden zuweilen unerträglich; es entsteht eine Art

Klopfen, und eine Eiteransammlung zeigt an, daß sich der Bubo bald öffnen wird.

Zuweilen ist der Bubo nicht schmerzhaft, die Haut behält ihre gewöhnliche Farbe, der Kranke ist beim Gehen nicht behindert. Dieser Zustand kann mehrere Wochen, sogar mehrere Monate dauern, wie ich oft beobachtet habe, und Eiterung erfolgt dabei nur selten oder sehr schwer. Man hat jedoch einige Beispiele von Bubonen gesehen, die einige Zeit unschmerzhaft blieben, dann aber plötzlich einen entzündlichen Charakter annahmen und in Eiterung übergingen. In manchen Fällen werden sehr oft rothe Bubonen weiß, hart und bleiben lange Zeit in diesem Zustande; in andern Fällen verschwinden sie ohne bekanntere Ursachen und der venerische Stoff ergreift einen andern Theil.

Behandlung. Wenn der Bubo unschmerzhaft und nicht roth ist, so muß man ihn zu zertheilen suchen und ihn deßhalb Morgens und Abends mit der zertheilenden Salbe einreiben. Der Kranke muß das vegetabilische Pulver 3 Mal täglich nehmen und jeden 5. Tag fünf oder sechs Mal abführen. Ist das Blut in Wallung, so muß er Klystiere von reinem Wasser nehmen und mit der Salbe und dem vegetabilischen Pulver bis zur vollkommenen Zertheilung der Geschwulst fortfahren.

Wenn der Bubo entzündlich ist, wenn Schmerz, Hitze, Schwierigkeit, das Bein zu bewegen, vorhanden ist, und die geringste Bewegung Schmerzen verursacht, so muß man 15 bis 20 Blutegel an die Geschwulst setzen und lange nachbluten lassen, die kranken Theile mit Cataplasmen von Brodkrumen und reinem Wasser oder Eibischabkochung bedecken und diese alle 6 bis 8 Stunden erneuern. Um letztere mehr schmerzstillend zu machen, kann man ihnen 25 — 30 Tropfen Laudanum zusetzen. Oft müssen wiederholt Blutegel applicirt werden. Wenn es möglich ist, nehme der Kranke Bäder, sowie auch Klystiere aus Leinsaamenabkochung. Nach dem Ansetzen der Blutegel muß der Kranke abführen und zwar 6 Mal in Pausen von 6 Tagen. Er muß dann das vegetabilische Pulver 4 Mal täglich nehmen. Zuweilen verschwindet der Bubo nach diesen verschiedenen Mitteln; öfterer aber kommt er zur Eiterung, und in diesem Falle muß man stets mit den Cataplasmen, den Purgirmitteln und dem vegetabilischen Pulver fortfahren. Wenn er geöffnet ist, so drücke man ihn Morgens und Abends etwas, um den Eiter zu entleeren; nachher stecke man ein mit Cerat bestrichenes Charpiebäuschchen in die Oeffnung, damit sie sich nicht schließt. Man schiebt diese Charpie mit einem spitzen Instrumente sanft ein und macht das Bäuschchen ziemlich groß, denn die Oeffnung darf nicht schnell zuheilen. Man kann die Bubonen mit dem Bistouri öffnen, um sie schneller zu heilen,

aber diese nicht sehr schmerzhafte Operation kann nur von einem Arzte gemacht werden.

Zuweilen zertheilt sich ein unschmerzhafter Bubo nicht; in andern Fällen hinterlassen die entzündlichen und in Eiterung übergegangenen eine harte Geschwulst, die, wie schon erwähnt, den Gebrauch der zertheilenden Salbe, des Pulvers und der Purgirmittel erfordert. Trotzt die Geschwulst diesen Mitteln, so muß man sie mit Aetzstein touchiren. Es entsteht dann eine Wunde, die mit Cerat verbunden wird, eitert und so die Zertheilung der Geschwulst bewirkt. Man darf dieses Mittel aber nur im äußersten Nothfalle anwenden.

Venerische Pusteln.

Sie sind feucht, platt und rundlich, kommen gewöhnlich auf der innern Fläche der großen Schaamlippen, an der Eichel, an der Umgegend des Afters und bei den Ammen, welche inficirte Kinder stillen, an den Brustdrüsen vor. Zuweilen entwickeln sich diese Pusteln an dem Hodensacke, der äußern Fläche der großen Lippen, dem innern und obern Theile der Schenkel, am Mittelfleische und an der die Ruthe bedeckenden Haut. Sie erscheinen 6 oder 8 Tage, zuweilen aber auch erst 14 Tage oder selbst einen Monat nach einem unreinen Beischlafe. Ihre Anzahl ist gewöhnlich gering; sie sind besonders an ihrem Umkreise mehr oder weniger dunkelroth und sondern eine klebrige Flüssigkeit von einem eigenthümlichen Geruche ab.

Behandlung. Man nehme das vegetabilische Pulver, führe 3 Mal jeden 12. Tag ab, wasche mehrmals des Tages die Blattern mit Bleiwasser, nehme einige Bäder und reibe die Pusteln mit der zertheilenden Salbe ein, wenn sie nicht weichen wollen.

Venerische Auswüchse.

Die venerischen Auswüchse, die man mit verschiedenen Namen, wie Warzen, Blumenkohl, Condylomen oder Hahnekämme belegt, haben gewöhnlich ihren Sitz an der Eichel, an der innern Fläche der Vorhaut und kommen zuweilen selbst in der Harnröhre vor. Bei den Weibern können sie am Gebärmutterhalse, an den großen Lippen, im Innern der Scheide, im Um-

kreise der Harnröhre, zuweilen auch am Mittelfleische, an der obern und innern Fläche der Schenkel, am After und sogar im Mastdarme vorkommen. Man hat sie auch am Gaumen und im Rachen beobachtet. Mehrere Personen, unter andern ein junges Mädchen, hatten eine große Menge von ihnen auf der Zunge. Das Innere der Nase kann von ihnen befallen werden, sowie auch die Brustwarzen der Ammen, welche venerische Kinder säugen. Diese Auswüchse zeigen eine alte venerische Affection an und folgen nach mehreren Monaten oder Jahren Chankern, Pusteln, Tripper oder jedem andern Symptome der venerischen Krankheit. Man hat sie jedoch 14 Tage oder einen Monat nach einem unreinen Beischlafe entstehen sehn. Diese verschiedenen Auswüchse sind weißlich, wenn sie Warzen bilden, in andern Fällen roth, wie Erdbeeren oder Himbeeren; in den meisten Fällen sind sie stark roth, werden dann später welk und blaß. Aus diesen Auswüchsen wird eine gelbliche, zuweilen blutende und stets ziemlich stinkende Materie abgesondert. Sie sind selten schmerzhaft; in manchen Fällen werden sie jedoch sehr empfindlich.

Behandlung. Der Kranke muß das vegetabilische Pulver nehmen, 8 Tage nach dem Anfange der Behandlung abführen und dieses alle 4 Tage, also ungefähr 6 Mal wiederholen. Sind diese Auswüchse im Anfange entzündet und schmerzhaft, so muß man ganze und örtliche Bäder anwenden, Kataplasmen auf die ergriffenen Theile legen und sie mit Cerat einreiben. Zuweilen ist die Entzündung so stark, daß man 5 — 6 Blutegel an die afficirten Stellen setzen muß; sie bringen eine wesentlich heilsame Blutentleerung hervor. Nach dem Aufhören der Entzündung muß man die Auswüchse mit dem folgenden Mittel bestreichen, welches ich caustisches Wasser nenne:

℞ **Spirit. vin.**
Acet. vin. ā ℥ iß
Mur. sublim. corr. ℥ i
Alumin.
Camfor.
Ceruss. ā ℥ ß.

M.

Vermittelst eines kleinen Charpiepinsels bestreicht man sie Morgens und Abends mit dieser Flüssigkeit bis zu ihrer vollkommenen Zerstörung. Zeigt sich an den ergriffenen Stellen etwas Reizung, so setzt man mit dieser Flüssigkeit aus und wendet sie erst nach einigen Tagen wieder an. Bei manchen Individuen ist die Haut so empfindlich, daß man zwei Theile dieser Flüssigkeit mit einem Theile reinen Wassers vermischen muß. Wenn die ergriffenen Theile nicht entzündet sind, so bedarf man der Brei-

umschläge und Blutegel nicht, sondern man kann gleich das erwähnte Wasser anwenden. Zuweilen ist dieses Wasser gegen manche sehr harte Auswüchse nicht wirksam; in diesem Falle kann man sie mit einem kleinen Charpiebäuschchen bedecken, welches man mit der gedachten Salbe bestreicht und mit fein gepulverter Sabina bestreuet.

Venerische Schmerzen in den Muskeln, den Nerven, den Sehnen und den Knochen.

Wenn das syphilitische Gift längere oder kürzere Zeit im thierischen Körper verweilt hat, so zeigt es sich oft dadurch, daß es die Knochen, die Muskeln, die Sehnen und die Nerven ergreift, die dann schmerzhaft werden und mehr oder minder anschwellen.

Die venerischen Schmerzen ergreifen vorzüglich die Knochen der Extremitäten in der Mitte oder an den Gelenkenden, sowie die der Brust und des Schädels. Die Kranken werden zuweilen so gequält, daß sie sich durchaus nicht bewegen können; alle Gegenden des Körpers, die Muskeln, die Sehnen und die Nerven sind eine Beute heftiger Schmerzen, welche den Kranken das Leben unerträglich machen.

Obgleich diese Schmerzen fix sind, so verändern sie doch leicht ihre Stelle, um andere äußere Theile und selbst innere Organe zu ergreifen, wo sie Herzklopfen, große Angst, Krankheit der Leber, des Magens, des Gehirns, der Lunge, und andere mehr oder minder schwere Zufälle verursachen. Diese Schmerzen entstehen nicht immer und allein durch das venerische Gift, sondern auch oft durch den Mißbrauch des Queckſilbers. Mögen die Schmerzen nun venerische oder mercurielle sein, so sind sie am Tage so unbedeutend und umherziehend, daß sie die Kranken kaum spüren und ohne große Schwierigkeit ihre Geschäfte verrichten; manche fühlen selbst, daß die Bewegung und die Einwirkung der Kälte die geringen Schmerzen, die sie beim Verlassen des Bettes hatten, auf Augenblicke erleichtern. Sobald aber die Sonne untergeht, zuweilen selbst etwas später, fangen die Schmerzen an und nehmen bis Mitternacht zu, sie sind dann stechend, reißend und verursachen ein Gefühl, als würde der Knochen durchbohrt, so daß der Kranke mehrere Stunden lang verzweifelnde Wehklagen ausstößt. Mit der Morgenröthe vermindern sich die Schmerzen und mit Sonnenaufgang, wo sie fast ganz nachlassen, tritt erst Schlaf ein. Uebrigens sind nicht alle Fälle so schwer, und die

Zeit, zu welcher die Schmerzen gewöhnlich eintreten, kann sehr verschieden sein.

Behandlung. Man lasse den Kranken das vegetabilische Pulver nehmen, welches den venerischen Stoff neutralisirt und das Quecksilber, welches ebenfalls die Schmerzen verursachen kann, aus dem Blute entfernt. Wenn letztere heftig sind, so setze man jedem Glase 4 Tropfen flüssiges Laudanum zu und lege Abends erweichende Cataplasmen auf, denen man 40 — 60 Tropfen Laudanum beimischt. Vorher muß man aber ein oder zwei Mal Blutegel auf die schmerzhafte Stelle setzen. Jeden Morgen reibe man die afficirten Theile ziemlich stark mit der erwähnten Salbe ein, und am Abend und am Tage mache man die Breiumschläge.

Der Kranke muß im Anfange abführen und dieses 6 Mal an jedem fünften Tage wiederholen. Nach dieser Zeit muß er noch drei oder vier Mal in Pausen von 12 Tagen purgiren. Gewöhnlich sind die Blutegel und die Cataplasmen nicht nothwendig; das vegetabilische Pulver, die Purgirmittel, die Salbe und zuweilen der innere Gebrauch des Opiums sind dann sowohl zur Linderung der Schmerzen als zur Heilung der venerischen Knochenauftreibung genügend.

Venerischer Knochenfraß.

Bei dieser wahren Verschwärung der Knochen verändert sich ihr Gewebe an irgend einer Stelle der Oberfläche und sondert einen sehr stinkenden Eiter ab. Alle unsere Knochen können cariös werden. Ergreift die Caries die Kopfknochen, so kann sie Taubheit und Blindheit verursachen; oft erzeugt sie Chanker, welche die Nase und den Rachen anfressen. Ich habe einen Menschen gesehn, dessen Armknochen cariös waren, und der die gräßlichsten Schmerzen in Folge dieser Krankheit litt, welche fast stets das Zeichen einer alten venerischen Affection ist, und die man mit zur Welt bringen kann.

Die Wunden, welche die Caries verursacht, verbinde man Morgens und Abends mit der schon erwähnten zertheilenden Salbe. Der Kranke muß alle 14 Tage ein Abführmittel und das vegetabilische Pulver nehmen.

Venerische Geschwüre des Rachens, des Mundes, der Nase, der Augen, des Afters und der Scheide.

Diese Geschwüre hangen von einer im Blute verbreiteten syphilitischen Infection ab. Einige Wochen, einige Monate und sogar einige Jahre nach venerischen Zufällen an den Geschlechtstheilen entstehen im Rachen, im Munde, an den Lippen, auf der Nase und in ihrem Innern, auf den Augäpfeln und am After Geschwüre, die zuweilen so schwer sind, daß sie das Leben der Kranken gefährden können. Zuweilen, aber in seltenen Fällen, war der syphilitische Stoff aufgesogen und circulirte lange Zeit in unsern Säften, ohne daß sich an den Geschlechtstheilen etwas zeigte, und erst spät entstehen Geschwüre im Rachen, im Munde, in der Nase, an den Augen. Einige von diesen Geschwüren sind entzündlich und schmerzhaft, andere nicht; die einen sind oberflächlich, die andern tief und fressend. Sie beginnen wie die Chanker. Der Erscheinung der Halsgeschwüre geht gewöhnlich einige Tage ein Gefühl von Behinderung im Rachen vorher, welches der Kranke oft für ein gewöhnliches, kurz dauerndes und durch die Erkältung verursachtes Halsübel hält; findet man sich aber nach dieser Zeit durch die Fortdauer des Schmerzes zur Untersuchung des Rachens bewogen, so ist man ganz erstaunt, ein oder mehrere Geschwüre zu sehen. Zuweilen findet jedoch syphilitische Entzündung ohne Geschwürbildung statt. Ihr Verlauf ist stets chronisch, der Rachen ist kupferfarbig und sondert eine Faden ziehende, zuweilen weiß wie Käse ähnliche Flüssigkeit ab. In der Nacht scheint die Schmerzhaftigkeit der kranken Theile zuzunehmen. Die Zunge, die Lippen, die innern Flächen der Wangen, des Zahnfleisches, das Zäpfchen und die Tonsillen sind der häufigste Sitz dieser Geschwüre, die zuweilen Knochenfraß des Gaumens herbeiführen. Ich kenne ein ziemlich merkwürdiges Beispiel dieser Art. Ein Postconducteur litt mehrmals an Syphilis und vernachlässigte sie; es entstand ein kleines Geschwür im Rachen, welches sich durch eine erhitzende Diät und den Mißbrauch der Queckfilbermittel vergrößerte und einen Theil des Gaumensegels zerstörte. Der Gaumensegel wurde schnell ergriffen, und als ich diesen Unglücklichen sah, war ein Theil des knöchernen Gaumens cariös; der Speichel und die Speisen drangen zum Theil in die Nase, welche durch eine ziemlich große Oeffnung mit dem Munde communicirte. Eine längere Behandlung heilte den Kranken vollkommen, der jetzt nur in Folge der Zerstörung eines Theils des vernarbten Gaumensegels Schwierigkeit beim Sprechen spürt.

Die venerischen Geschwüre, welche eine purulente und stinkende Materie absondern, verwüsten oft die Nase und selbst das Innere dieses Organs; zuweilen nehmen sie einen fressenden Charakter an, und wenn der Tod nicht die Folge einer solchen Entartung ist, und die Kunst sie bekämpfen konnte, so wird das Gesicht von großen Narben und ekelhaften Runzeln gefurcht, die bei unsern Nebenmenschen einen traurigen und unangenehmen Eindruck hervorrufen. In andern Fällen entstehen venerische Geschwüre auch auf dem Augapfel, und ziehen, wenn sie vernachlässigt werden, den gänzlichen Verlust des Sehorgans nach sich.

Zeigen sich diese Geschwüre am After, so sitzen sie am Rande dieser Oeffnung in der Hautfalte; sie sind lang und schmal, und das Wort Schrunden drückt ihr Aussehen besser aus. Zuweilen sind diese Schrunden wenig schmerzhaft, oberflächlich und sondern nur einen guten Eiter ab; in andern Fällen dagegen sind sie tief, schmerzhaft und ergießen eine scharfe, sanguinolente Materie, welche die Nachbartheile anfrißt und ihre Verschwärung erzeugt. Sie hindern den Kranken, so daß er weder ohne Schmerz gehen, sich setzen, reiten, noch selbst zu Stuhle gehen kann. Die Heilung dieser Geschwüre ist fast stets langsam; denn bei jedem Stuhlgange entsteht fast stets ein neuer Riß, welcher die Fortschritte der Vernarbung seit der letzten Ausleerung verzögert. In anderen Fällen sitzen diese Geschwüre im Innern des Mastdarms, wo sie große Verwüstungen anrichten können. Die Scheide kann bei Frauen mit diesen Geschwüren ausgekleidet sein, und Krebs der Gebärmutter ist dann oft ihre traurige Folge.

Behandlung. Die an venerischen Geschwüren in Folge veralteter Syphilis Leidenden müssen das vegetabilische Pulver lange Zeit hindurch nehmen und sechs bis acht Mal, jedesmal nach einer Pause von 10 Tagen, abführen. Sitzen die Geschwüre im Rachen, am Gaumen, im Munde und, sind sie schmerzhaft, roth und entzündet, so gurgele man sich mit lauwarmem Wasser, mit einer Abkochung von Eibischwurzel. Zu zwei Gläsern Flüssigkeit kann man einen Eßlöffel voll Honig setzen. Wenn die große Reizung aufgehört hat, so bediene man sich am Tage des folgenden Gurgelwassers:

℞ Infus. aquos. rosar. ℥ xx
Sulfat. alumin. ℥ i
Mell. rosat. ℥ iij.
M.

Wenn die Geschwüre nicht zu gereizt sind, so kann man dieses Gurgelwasser sogleich anwenden; es scheint jedoch besser zu wirken, wenn man sich erst einige Tage mit erweichenden Flüssigkeiten gegurgelt hat.

Widerstehen diese Geschwüre der innern Behandlung und dem Gurgelwasser, so muß man sie zwei oder drei Mal mit Höllenstein, nach einer jedesmaligen Pause von zwei Tagen, touchiren. Nichtsdestoweniger wende man das Gurgelwasser an. Man kann versuchen, den Höllenstein durch den Chlorkalk zu ersetzen, welchen man mit einem Charpiepinsel rein auf die Geschwüre bringt.

Zeigt sich endlich die Krankheit hartnäckig, so setzt man mit Erfolg zehn bis funfzehn Blutegel unter jede Kinnlade, nimmt Fußbäder mit 8 Loth Senfmehl, legt ein Blasenpflaster in den Nacken, unterhält es einige Zeit in Eiterung und giebt die Purgirmittel in kurzen Zwischenräumen. Warme Bäder sind stets günstig, welchen Grad die Affection auch erreicht haben mag.

Zeigen sich Chanker in der Nase und findet Reizung statt, so ziehe man am Tage die Dämpfe von recht heißem Holunderthee ein. Sind sie nicht schmerzhaft, oder hat die Entzündung aufgehört, so sind täglich fünf bis sechs Mal wiederholte Einspritzungen aus einem Theile Chlorkalk und einem Theile Wasser ein zweckmäßiges Mittel, um den stinkenden Geruch zu verbessern, welchen der Eiter aus alten venerischen Nasengeschwüren fast stets aushaucht. Ist das Uebel hartnäckig, so ist ein Blasenpflaster in dem Nacken angezeigt, und wenn die Geschwüre von der äußern Oeffnung der Nase nicht sehr entfernt sind, so muß man sie vermittelst eines Pinsels mit der angezeigten Salbe bestreichen. Ist das Geschwür äußerlich, so muß es so verbunden werden, wie ich bei dem Chanker angegeben habe. Stets ist es sehr gut, mögen sie nun innen oder außen sitzen, sie eben so wie Halsgeschwüre mit Höllenstein zu touchiren.

Befinden sich die Geschwüre auf dem Augapfel oder den Augenlidern, so befolge man die bei der scrophulösen Augenentzündung und den Hornhautflecken angegebene Behandlung.

Sitzen die Geschwüre am After, so verbindet man sie mit Charpie oder feiner Leinwand, welche man mit der angegebenen Salbe bestreicht. Sitzt das Geschwür innerlich, so muß man lange Charpiebäusche mit derselben Salbe bestreichen und Morgens und Abends in den After bringen. Der Kranke muß jeden Tag Klystiere von Eibischabkochung nehmen, um den Unterleib frei zu halten. In diesem Falle darf man keine Purgirmittel anwenden, und höchstens nur in sehr kleinen Gaben, wenn die Verstopfung sehr hartnäckig ist. Laue Bäder oder Sitzbäder sind sehr nützlich, und tragen wesentlich zur vollkommenen Heilung bei.

Geschwüre an der großen Schaamlippe müssen mit Cerat, und wenn sie nur schwer heilen, mit der angegebenen Salbe verbunden werden. Wenn sie in der Scheide sitzen und sehr schmerzhaft sind, so spritze man Eibischabkochung ein, später führe man

Morgens und Abends dicke, mit der erwähnten Salbe bestrichene Charpiebäusche ein, und wenn der Eiter sehr stinkt, so mache man jeden Tag zwei bis drei Einspritzungen mit Chlorwasser, welches man mit 8 Theilen gewöhnlichen Wassers vermischt. Die Kranke muß alle 8 Tage ein Abführungsmittel nehmen.

Mit dem blutreinigenden vegetabilischen Pulver muß bis zur vollkommenen Heilung fortgefahren werden, an welchem Ort auch die venerischen Geschwüre sitzen mögen.

Ausfallen der Haare, Caries der Zähne, krankhafte Veränderung der Nägel.

Wird die syphilitische Krankheit vernachlässigt, so verursacht sie sehr häufig das Ausfallen der Haare, der Augenbrauen, der Augenwimpern, des Bartes, Caries der Zähne, Anschwellung und Geschwüre des Zahnfleisches, welches leicht blutet und einen unerträglichen Geruch aus dem Munde bewirkt. Die Nägel werden trocken und zerbrechen leicht; in andern Fällen sehen sie aus, als wären sie durch Tabacksrauch gelb geworden; in vielen Fällen werden sie schwammig und verlieren ihren Glanz, sodaß die Hand ein leichenähnliches Aussehen erhält. Zuweilen nehmen sie eine violette Farbe an, fallen aus und wachsen nur sehr langsam wieder, fallen dann von Neuem aus und wachsen oft wegen der Geschwüre und des Knochenfraßes der Finger gar nicht wieder. Alle diese Zufälle können auch von einer Schärfe des Blutes, von Flechten, Scropheln, Scorbut oder Rheumatismus abhangen.

Der Kranke muß 3 Mal täglich das vegetabilische Pulver nehmen und je nach der Schwere der Krankheit alle zehn bis vierzehn Tage abführen. Wenn die Haare, die Augenwimpern, die Augenbrauen und der Bart ausfallen, so reibe man diese Theile Morgens und Abends mit der zertheilenden Salbe ein.

Ist das Zahnfleisch erkrankt, so gurgele man sich mit lauwarmer Eibischabkochung, und wenn die Entzündung verschwunden ist, so gebrauche man das bei den venerischen Geschwüren des Rachens und des Mundes angegebene Gurgelwasser. Befinden sich stinkende Geschwüre im Munde, so touchire man sie 2 Mal täglich mittelst eines kleinen Pinsels mit Chlorkalk. Man spüle sich den Mund mit einer Auflösung von 2 Eßlöffeln voll Chlorkalk in einem Glase reinen und kalten Wassers aus. Sind die

Nägel verändert, so reibe man die obere Fläche der Finger Morgens und Abends mit der zertheilenden Salbe ein, denn die Nägel bilden sich auf Kosten dieser Haut. Geschwüre der Finger müssen mit derselben Salbe verbunden werden.

Venerische Flechte.

Sie entsteht oft, wenn der venerische Stoff tiefe Wurzeln im ganzen Körper geschlagen hat. Man wendet gegen sie das vegetabilische Pulver, die bei den Flechten angegebene Salbe und das abführende Pulver an. Das Weitere siehe aber bei der Behandlung der Flechte.

Unvermögen und Unfruchtbarkeit.

Die Unfähigkeit zum Beischlafe und die Unmöglichkeit, ihn auszuüben, bilden beim männlichen Geschlechte das Unvermögen: die Unfähigkeit, befruchtet zu werden und zu zeugen, bildet die Unfruchtbarkeit der Weiber. Das Unvermögen und die Unfruchtbarkeit entstehen sehr oft durch Syphilis und Behandlung mit Queckſilber; auch können sie durch Flechten, Scropheln, Krätze, rheumatische Schärfe verursacht werden. Tiefer Kummer, starker Blutverlust, schwere Krankheiten, ein Zustand von allgemeiner Schwäche, Lähmung und Ausschweifungen können ein Verschrumpfen der Geschlechtsorgane bewirken und ihnen die zur Ausübung ihrer Function nothwendige Kraft nehmen. Diese Individuen werden schwach und verzagt, das Leben ist ihnen zur Last und sie sehen Alles in einem düstern und melancholischen Lichte.

Behandlung. Der Kranke muß das vegetabilische Pulver nehmen, alle 14 Tage abführen und jedem Glase des blutreinigenden Pulvers einen Eßlöffel Chinawein zusetzen. Die Geschlechtstheile müssen, mag sich nun eine Flechte an ihnen befinden oder nicht, Morgens und Abends mit der zertheilenden Salbe eingerieben werden, und zwar die Ruthe dicht an ihrer Wurzel, nahe am Bauche und am Mittelfleische. Ist die Schwäche sehr groß, so lege man Eisstücke auf die Ruthe, auf ihre Wurzel und auf das Mittelfleisch und lasse sie daselbst schmelzen. Der Kranke nehme im Sommer kalte Bäder und tauche im Winter die Geschlechtstheile in kaltes Wasser, in Brunnenwasser, welches man

oft erneuert, denn wenn es warm geworden ist, so hat es die beabsichtigte stärkende Wirkung nicht. Trockene Frictionen des ganzen Körpers mit einer sanften Bürste beleben diese Organe durch Wechselwirkung.

Harnverhaltung.

Die vollkommene oder unvollkommene Unterdrückung des Harns, häufiger erfolgloser Harndrang, starke Schmerzen im untern Theile des Unterleibes und dem Kreuze, Hitze in der Harnröhre, ein Gefühl von Schwere im After und im Mittelfleische, meist Fieber, Durst und eine peinliche Angst sind die gewöhnlichsten Symptome der Harnverhaltung.

Dieser Zufall entsteht durch eine heftige Entzündung an irgend einer Stelle der Harnröhre oder am Blasenhalse in Folge eines Tafelexcesses, zu häufigen Genusses des Weins oder des Bieres, heftiger Anstrengungen, zu häufigen Beischlafes, Verkältung der Füße, Unterdrückung der Hautausdünstung, einer Schärfe des Blutes oder am häufigsten in Folge eines sehr entzündlichen Trippers. Andere Ursachen dieses Zustandes, der schnelle Hülfe erfordert, sind kleine Steine oder Harngries, welcher in dem Harnwege stecken blieb, Blutklumpen in der Blase, unterdrückte Hämorrhoiden und Verengerung der Harnröhre.

Behandlung. Man muß die Entzündung schnell zu heben und dem Urin einen freien Ausfluß zu verschaffen suchen. Man läßt deßhalb den Kranken ein Bad von mehreren Stunden, erweichende Klystiere und stündlich zwei Eßlöffel voll von dem am Ende dieses Capitels angegebenen Tranke nehmen. Wenn der Kranke keinen Harn lassen kann, so setze man 25 Blutegel an das Mittelfleisch und mache Breiumschläge auf die Blasengegend. Um seinen Durst zu löschen, erlaube man ihm, einige Apfelsinen- oder Citronenscheiben in den Mund zu nehmen; denn wenn er in dieser Periode der Krankheit das vegetabilische Pulver oder irgend eine andere Tisane nähme, so würde die dadurch vermehrte Urinabsonderung die größte Gefahr verursachen. Der Harn würde sich nämlich in der Blase ansammeln und gar nicht ausfließen können, ihren Umfang vermehren, Entzündung verursachen und so die Zufälle nur steigern. Statt einer Citronenscheibe könnte der Kranke auch einige Löffel voll Himbeer-, Citronen- oder Orangewasser nehmen.

Geht trotz dieser Mittel der Urin nicht ab, und besitzt die ge-

schwächte und zu sehr ausgedehnte Blase nicht mehr die zu seiner Austreibung nöthige Kraft, so muß man die Einführung eines elastischen Catheters versuchen. Wenn man in die Blase gedrungen ist, so fließt der Urin durch den Catheter ab und es erfolgt schnell Erleichterung.

Im folgenden Capitel werde ich die Art und Weise angeben, auf welche diese Operation ausgeführt wird.

Camphermixtur, um den Harnabgang zu erleichtern.

℞ Camfor. ℈j
Gumm. arabic. ʒj
Laudan. liquid. Syd. gtts. xv
Syrup. capill. veneř. ʒj
Aq. flor. til. ʒiv.

M. d. f.

Stündlich 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Anmerk. Vierundzwanzig Stunden, nachdem der Kranke urinirt hat, nehme er das vegetabilische Pulver drei Mal täglich, und wenn Tripper vorhanden ist, vier Mal täglich.

Harnröhrenverengerung.

Man bezeichnet mit diesem Namen eine Affection, welche gewöhnlich die Harnaussonderung mehr oder minder erschwert. Diese Verengerung kann vorübergehend sein, wenn sie nämlich durch Krampf oder Entzündung verursacht ist. Sie entsteht bei reizbaren Männern durch Tafelexcesse, zu häufigen Beischlaf oder Onanie, durch einen sehr entzündlichen Tripper. Sie kann von Flechte, Rheumatismus oder Gicht abhangen. Bei manchem Gichtischen beobachte man bei jedem Anfalle der Gicht die Symptome einer entzündlichen Harnröhrenverengerung, und sobald die Gichtschmerzen und die Anschwellung aus den großen Zehen wichen, hörte auch die Harnbeschwerde auf.

Diese Verengerungen sind anhaltend, wenn sie durch eine Anschwellung und Verdickung der Harnröhrenschleimhaut und Verhärtung der Vorsteherdrüse, welche den Hals der Blase umgiebt und im kranken Zustand einen größern oder geringen Vorsprung im Mittelfleische bildet, verursacht wird. Diese Verengerungen folgen meist auf Tripper, die schlecht behandelt sind, zu lange Zeit dauerten und durch Diätfehler unterhalten und häufig verschlimmert wurden. Eine Quetschung, ein Fall auf das Mittelfleisch, Tafelexcesse, geschlechtliche Ausschweifungen, Reiten können sie entwickeln.

Wenn die Verengerung der Harnröhre nicht bedeutend ist, so fließt der Urin in einem feinen oder kurzen, oft getheilten und zuweilen absetzenden Strahle aus. Der Urin geht langsam ab und ist von einem Gefühle von Jucken in der Harnröhre, Schwere im Mittelfleische und dem Unterleibe begleitet. Diese Symptome erwecken gewöhnlich die Aufmerksamkeit der Kranken, welche ihr Uebel nur von dem Augenblicke des Erscheinens derselben wahrnehmen; und doch besteht das Uebel lange Zeit, und seine Fortschritte waren nur unmerklich. Wendet man gegen sie nichts an, so nehmen sie zu, der Urin geht in mehreren Strahlen, wie aus einer Gießkanne ab; das Uebel wächst noch mehr; der Kranke urinirt nur tropfenweise; die Blase dehnt sich aus, verliert ihre Spannkraft und kann den Urin nicht mehr austreiben; die Schmerzen werden heftig und beißend; der Kranke strengt sich vergebens an; verschiedene Theile der Geschlechtsorgane entzünden sich und infiltriren sich mit dem Urin, wodurch fistulöse Ansammlungen entstehen. Nimmt das Uebel noch mehr zu, so werden die Nieren sehr schmerzhaft, entzünden sich, vereitern und alle diese Störungen enden mit einem schmerzhaften Tode.

Behandlung. Ist Entzündung, Schmerz, gänzliche Harnverhaltung vorhanden, so ist die Behandlung die im vorigen Capitel angegebene. Ist das Harnlassen nur durch Hindernisse in einer größern oder geringern Ausdehnung der Harnröhre erschwert, so muß man Bougies anwenden, welche sie erweitern.

Gegen diese Verengerung der Harnröhre giebt es zwei Methoden. Die erste besteht darin, daß man sie durch Bougies erweitert, die zweite, daß man sie mit Höllenstein ätzt. Die erste dieser Methoden ist die älteste und hat die meisten Anhänger, weil sie die sanfteste und leichteste ist und durchaus keine nachtheilige Folgen hat. Sanfte, weiche, biegsame, gerade und konische Bougies von elastischem Gummi zerstören die größten Hindernisse, wenn der Kranke noch den Vortheil hat, sie sich selbst appliciren zu können, und Beharrlichkeit zeigt. Die zweite Methode durch Aetzen, von der ich zuweilen günstigen Erfolg sah, ist von so vielen Gefahren begleitet, daß ich mir ein Gewissen daraus machen würde, sie anzurathen. Nur in einem Falle muß sie angewandt werden, wenn nämlich die Harnröhre fast vollkommen oder vollkommen verstopft ist; in diesem Falle muß man ätzen, aber nur so viel, als nöthig ist, um eine Bougie einzubringen, welches die Behandlung fortsetzen und beenden muß. Die Cauterisation ist eine schmerzhafte Operation, auf die zuweilen heftige Entzündungen und der Tod folgen, wie Blanc und mehrere Aerzte beobachtet haben. Wenn man auch selbst die Verengerung ohne Nachtheile wegätzen könnte, so würde doch die dadurch entstehende Wunde runzlicht und un-

gleich sein und den Urinabfluß hemmen. Endlich ist die Oeffnung der Harnröhre zuweilen so eng, daß das Instrument, an welchem der Höllenstein befestigt ist, nicht eindringen kann, während eine Bougie überall durchgehen kann. Was würde also das Aetzen für einen Vortheil haben, wenn die Bougies überall, wo es anwendbar ist, es ersetzen können? Diese Gründe konnten und können durch die Anhänger der Aetzmittel nicht widerlegt werden. Ohne Zweifel sind Arnott's und Ducamp's Erfindungen vortrefflich, aber ich zweifle, daß sie in der Praxis beibehalten werden. Durch die Bougies erreicht man beständig denselben Zweck, wie durch ihre Instrumente, weßhalb jene auch bei ihrer Einfachheit den Vorzug verdienen, den sie wahrscheinlich stets behalten werden. Da ich nun die Arzneimittel verwerfe und auf zahlreiche Erfahrung gestützt, die Bougies vorziehe, so muß ich nur noch ihre Anwendungsart beschreiben.

Art und Weise, auf welche die Bougies angewandt werden.

Bei dieser Operation kann der Kranke aufrecht stehen, sitzen oder sich mit angezogenen Schenkeln auf den Rücken in's Bett legen. Es giebt keine bestimmte Lage, sondern die für den Kranken bequemste ist auch die beste. Man zieht die Ruthe mit der linken Hand etwas in die Höhe und bringt die vorher mit Butter oder Oel bestrichene Bougie in die Oeffnung des Canals, schiebt sie sanft ein und dreht sie in den Fingern wie eine Schraube, um ihr Eindringen zu erleichtern; man muß die Ruthe ziemlich angespannt halten, damit die Falten in der Harnröhre, an denen die Spitze der Bougie hängen bleiben könnte, glatt werden. Man schiebt sie, wie erwähnt, sehr leise fort, und wenn man irgend einen geringen Widerstand findet, so zieht man sie einige Linien weit zurück und dreht sie gleich einer Schraube dem Hinderniſſe zu. Endlich dringt man in die Verengerung, was man leicht bemerkt, denn die Sonde will weder vor, noch rückwärts und ihre Spitze wird gleichsam zusammengedrückt. Man ist aber noch nicht durch die Verengerung gedrungen, so lange die Bougie noch zurückgeht, wenn man sie nicht hält, und so lange sie beim Zurückziehen keinen Widerstand leistet. Durch Uebung erkennt man leicht den Unterschied zwischen einer in eine Verengerung gedrungenen und einer nur durch ein augenblickliches Hinderniß aufgehaltenen Bougie. Scheint bei Eindringung der Bougie die Harnröhre zu gereizt oder zu schmerzhaft zu sein, blu-

tet sie reichlich oder zieht sie sich krampfhaft zusammen, so muß man das Eindringen der Bougie unterlassen und nach dem Aufhören der Zufälle einen zweiten Versuch machen. Tausend Eigenthümlichkeiten, die man nur durch Uebung unterscheiden lernt, können Anfangs einem günstigen Erfolge entgegenstehen. Man muß mit den feinsten Bougies anfangen, und sobald die letzte Bougie vorwärts gehet und frei in die Harnröhre dringt, immer dickere nehmen. Man gelangt unmerklich zu denen, welche so dick sind, daß sie die ganze Oeffnung der Harnröhre ausfüllen. Nur die dicksten Bougies muß man etwas biegen, um ihren Eingang zu erleichtern. Die kleinen Bougies gehen besser ein, wenn sie gerade sind und so nachgiebig, daß sie von selbst die gehörige Krümmung annehmen. Sobald die Sonde durch die Verengerung gedrungen ist, muß man sie befestigen, biegt sie deshalb in einen rechten, ungefähr einen halben oder ganzen Zoll großen Winkel, und bedeckt Alles mit einem Leinwandstreifen, und zwar so, daß die Bougie fest in der Harnröhre liegen bleibt.

Wie lange man die Bougies in der Harnröhre liegen läßt, hängt von einer Menge von Umständen ab; je nachdem die Harnröhre mehr oder minder reizbar oder empfindlich ist, je nachdem die Verengerung längere oder kürzere Zeit besteht oder größer oder kleiner ist. Im Anfange lasse man die Bougie Morgens und Abends eine Stunde, oder wenigstens eine halbe Stunde liegen. An jedem folgenden Tage muß man sie länger liegen lassen und endlich Morgens und Abends 3 bis 4 Stunden, selten aber länger.

Ich habe gefunden, daß diese Zeit im Allgemeinen zu einer radicalen und sichern, wenn auch etwas langsamen Heilung genügt. Seit langen Jahren habe ich die Methode, die Bougies 10 oder 12 Stunden oder selbst die ganze Nacht liegen zu lassen, wie man gewöhnlich zur Erzielung einer schnellen Heilung räth, aufgegeben. Außer der Unbequemlichkeit, welcher der Kranke durch diese Methode ausgesetzt ist, kehrt oft nach einigen Wochen oder einigen Monaten die Verengerung mit ihren traurigen Folgen wieder; während man bei einer langsamen und stufenweise fortschreitenden Behandlung dieser Affection einen Rückfall nicht zu fürchten hat, und der Kranke während der Behandlung seine Geschäfte verrichten kann.

Den Zeitraum zwischen jeder Einlegung kann man nicht bestimmen. Im Anfang muß man zuweilen zwei oder drei Tage warten, in andern Fällen gewöhnt man sich dagegen so schnell daran, daß man sie am folgenden Tage, und jeden Tag bis zur vollkommen Heilung einlegen kann.

Es ist nicht nothwendig, daß die Bougie bis in die Blase

geht, denn hierdurch würde häufiger Harndrang entstehen. Sie muß nur etwas über die Verengerung hinaus gehen; man läßt sie dann liegen und nimmt sie nur weg, wenn der Kranke Urin lassen will. Wenn aber der Urinabgang trotz des Instrumentes im Canal möglich ist, so kann man es liegen lassen; der Urin fließt dann zwischen der Bougie und der Harnröhre aus.

Die Harnbeschwerden werden nicht allein durch die Harnröhre verursacht, sondern auch die Vorsteherdrüse, welche die Blasenröhre umgiebt und im Mittelfleische liegt, hindert zuweilen durch ihre Anschwellung und Härte den Urinabgang. In diesem Falle findet gewöhnlich Ausfluß einer gelblichen, zuweilen mit Blut gestreiften Materie statt, und der geringste Diätfehler, Erkältung und übermäßiger Beischlaf können Zunahme der Anschwellung, Entzündung, und in deren Folge vollkommene Urinverhaltung bewirken. Die Behandlung ist dann die im vorigen Capitel angegebene. Die Heilung dieser Verengerung durch die angeschwollene, aber nicht entzündete Vorsteherdrüse muß durch Bougies auf die angegebene Weise erzielt werden. Die Bougie muß dann aber so tief als möglich und bis über den Vorsprung hinaus, den die angeschwollene Drüse zuweilen im Mittelfleische bildet, eingebracht werden. Ehe man die Bougie einlegt, muß man einige Blutegel ansetzen. Sodann verordnet man vier Mal täglich das vegetabilische Pulver, alle 14 Tage ein Abführmittel und öftere lauwarme Bäder.

Ich will das Gesagte zur bessern Verständlichkeit kurz zusammenfassen und nochmals wiederholen.

1) Um eine Bougie durch eine Verengerung zu bringen, muß man sie sanft einlegen, leise fortschieben, zurückziehen, zwischen den Fingern drehen, und wenn sie über die Prostata hin oder in die Blase dringen muß, die Finger auf das Mittelfleisch legen und die Ruthe leicht nach vorn beugen.

2) Wenn es ohne großen Schmerz möglich ist, so bringe man täglich Morgens und Abends eine Bougie in die Harnröhre, und wenn es auch im Anfange nicht möglich ist, so thue man es doch wenigstens später. Man lasse sie jedes Mal wenigstens eine halbe Stunde, und längstens drei oder vier Stunden liegen. Es hängt dieses von der Empfindlichkeit der Theile und der Stärke des Hindernisses ab.

3) Man fange mit den kleinsten Bougies an und gehe nach und nach zu den dickern über. Man bestreiche sie vor dem Gebrauche mit Oel oder Butter und reinige sie nach demselben mit Wasser. Man bleibt oft 8, 10, 12, 15, 20 Tage bei derselben Bougie. Der Kranke allein kann entscheiden, ob man dickere Bougies einführen kann, was man so bald als möglich thun muß,

denn je mehr man die Harnröhre erweitert, desto mehr nähert man sich der Heilung.

4) Wenn man Urin lassen will, muß man die Bougie heraus nehmen.

5) Durch das Unwohlsein, Schwäche, Anschwellung der Hoden und andere leichte Affectionen der Harnröhre, die zuweilen durch Bougies entstehen, darf man sich nicht beunruhigen lassen, denn sie verschwinden, sobald der Kranke sich an ihren Gebrauch gewöhnt hat; übrigens lindern Bäder und der Gebrauch des Pulvers diese Reizung bald.

6) Täglich reibe man Morgens und Abends die Ruthe, und bei Anschwellung der Vorsteherdrüse das Mittelfleisch mit der zertheilenden Salbe ein. Der Kranke muß alle 14 Tage ein Abführmittel, oft Klystiere, um den Unterleib frei zu erhalten, und 4 Mal täglich das vegetabilische Pulver nehmen; denn vieles Urinlassen, welches das Pulver erzeugt, ist schon ein Mittel der Erweiterung.

7) Die Diät muß milde sein, und da man beobachtet, daß alle an Harnröhrenverengerung leidende Kranken sich im Sommer stets besser, als im Winter, und bei Süd- oder Westwind wohler befinden, als bei Nord- und Ostwind, so müssen sie sich stets warm halten, denn die Wärme ist ihnen durchaus nothwendig.

8) Die Urinfisteln, die nichts als tiefe Geschwüre an der Ruthe, im Mittelfleische oder am Hodensacke sind, und aus welchen der Urin fließt, werden gleichfalls mit dem vegetabilischen Pulver, den Purgirmitteln und einem Catheter behandelt, den man aber liegen läßt, damit der Urin nicht stets aus den Geschwüren fließt. Dieser Catheter muß die Harnröhre genau ausfüllen und alle 8 Tage gewechselt werden, damit die im Urin enthaltenen Salze keine Kruste um ihn bilden, wodurch er morsch wird und in der Blase zerbrechen kann. Die fistulösen Geschwüre muß man Morgens und Abends mit Leinwand oder Charpie verbinden, auf welche man die zertheilende Salbe gestrichen hat und jeden 2ten oder 3ten Tag mit Höllenstein touchiren, um ihre harten Ränder zu zerstören und die Fortschritte der Vernarbung zu beschleunigen.

9) Das über die Bougies und ihre stufenweise Anwendung bei Harnröhrenverengerung Gesagte gilt auch von den Verengerungen der Scheide, welche zuweilen nach Geschwüren entstehen, sowie auch von der zuweilen vorkommenden Mastdarmverengerung derselben Natur. Die Wiederkehr der Scheidenverengerungen verhütet man durch einen elastischen Mutterkranz.

Diesen Gang muß man befolgen, um die völlige Heilung der Harnröhrenverengerung zu erzielen. Die Dauer dieser Be-

handlung ist je nach der größern oder geringern Reizbarkeit des Kranken und der Schwere seiner Affection verschieden. Gewöhnlich dauert sie 3 oder 4 Monate. Eine Menge Fälle haben mich überzeugt, daß man in 25 oder 30 Tagen große Besserung erzielen kann. Aber ich wiederhole es, diese Behandlung muß lange Zeit beharrlich fortgesetzt werden, und nach vollkommener Heilung muß der Kranke von Zeit zu Zeit eine Bougie in die Harnröhre legen und mit dem vegetabilischen Pulver fortfahren, um jeden Rückfall zu vermeiden.

Verlarvte syphilitische Krankheiten.

Manche Syphilitische halten sich für vollkommen geheilt, weil die äußern Symptome schnell verschwanden. Andere tragen in ihrem Blute den giftigen Stoff, der sich nicht auf die Geschlechtstheile wirft und unter einer heimtückischen Larve oft die größten Störungen im ganzen Körper erzeugt. Ich habe oben die Zeichen angegeben, welche auf eine syphilitische Ansteckung schließen lassen. Die Hauptkrankheiten, welche durch dieses Gift entstehen können, sind:

1) Geschwüre im Munde, an der Zunge, dem Gaumensegel, den Tonsillen, so wie auch Halskrankheiten.

2) Trockenheit und Anschwellung der Nasenschleimhaut, welche den Durchgang der Luft durch die Nase hindert, oder Borken, die sich von Zeit zu Zeit in ihr bilden.

3) Heftige und zuweilen fürchterliche Kopfschmerzen, heftige Schmerzen an verschiedenen Theilen des Körpers, die oft rheumatischen oder gichtischen Schmerzen gleichen, umherziehende Schmerzen in den Knochen.

4) Allgemeine Abmagerung des Körpers ohne sichtbare Ursache; in andern Fällen trockner Husten und schleichendes Fieber.

5) Unvermögen oder Mangel des Geschlechtstriebes ohne wahrnehmbare Ursache; in andern Fällen reichlicher Urinabgang und Gefühl von Hitze in der Harnröhre.

6) Allgemeine Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Unruhe, Wechselfieber.

7) Krankhafte Gesichtsfarbe und Ringe um die Augen, niedergeschlagener Gesichtsausdruck.

Siehe weiter unten diese verschiedenen Krankheiten und ihre Behandlung.

Einige Regeln, welche man bei der Behandlung der syphilitischen Krankheiten zu befolgen hat.

1) Es ist nicht genügend, das vegetabilische Pulver, das Purgirmittel und die angegebenen Mittel zu nehmen, sondern man darf auch keinen Kaffee, keinen Liqueur, Branntwein oder Bier trinken, sondern mit Wasser sehr verdünnten Wein und bei heftiger Entzündung nur reines Wasser oder Zuckerwasser genießen. Milchspeisen, Eier, Gemüse und Hülsenfrüchte haben einen günstigen Erfolg.

2) Die Kranken dürfen sich nicht zu sehr anstrengen; sie können während der Behandlung spazieren gehen und ihre Geschäfte verrichten, denn eine mäßige Bewegung ist durch Beförderung der Hautausdünstung ein Mittel zur Entfernung des venerischen Stoffes. Sie müssen sich vor Erkältung hüten, denn die Kälte, besonders die feuchte Kälte, kann ihnen sehr schädlich sein; sie müssen besonders zu der Zeit ausgehen, wo die Sonne am kräftigsten scheint, und die kühle Nachtluft vermeiden.

3) Die kranken Theile muß man stets sehr reinlich halten und bei lebhafter Entzündung und im Winter mit lauem Wasser, im Sommer aber und bei geringerer Entzündung mit kaltem Wasser waschen. Lauwarme Bäder, Klystiere aus Eibischabkochung sind die Mittel, welche die vegetabilische Behandlung unterstützen.

4) Da bei Tripper das Hemde stets voll Ausfluß ist, so wird es hart und reizt oft die kranken Theile. Man kann diesem dadurch vorbeugen, daß man auf die Mündung der Harnröhre eine Charpiekugel legt, die man oft wechseln kann und die durch den Ausfluß und das Hemde festgehalten wird, welches auf diese Art keineswegs beschmutzt wird. Wie oft verriethen diese Flecken eine Krankheit, die man verbergen wollte? Das angegebene Mittel ist sehr leicht und bequem.

5) Befolgen die Kranken genau diese Vorschriften, so werden sie binnen ziemlich kurzer Zeit vollkommen geheilt werden; aber man darf nicht glauben, daß man diesen Zweck vollkommen erreicht hat, wenn die äußern Symptome schon verschwunden sind. Die tägliche Erfahrung lehrt uns, daß man trotz des Verschwindens dieser äußern Zeichen der venerischen Ansteckung mit dem vegetabilischen Pulver noch 40 bis 50 Tage bei frischen Affectionen, und noch längere Zeit bei veralteten fortfahren muß, wenn man den giftigen Stoff im Innern vollkommen zerstören will. Man kennt leider nur zu viele Beispiele von Personen, die aus Ungeduld oder anderen noch weniger zu entschuldigenden Gründen gegen meinen Rath das blutreinigende Pulver beim Aufhören der sichtbaren Symptome aussetzten und nach einer ge-

wissen Zeit von Neuem von weit schwereren und hartnäckigern Zufällen befallen wurde. Manche Personen leben in solchen Verhältnissen, daß ein Tripper ihre Ruhe stören kann. In diesem Falle macht man, wenn der Tripper erst 12, 14 oder 20 Stunden alt ist, die oben angegebenen Einspritzungen. Der Tripper wird unterdrückt und man kann Niemand mehr anstecken; aber man muß mit dem vegetabilischen Pulver wenigstens ein Vierteljahr fortfahren und regelmäßig alle 14 Tage abführen, um das kleinste Theilchen des venerischen Giftes aus dem Blute zu entfernen. Ist aber schon Schmerz und Entzündung vorhanden, so können diese Einspritzungen leicht gefährlich werden. Ueberhaupt ist es besser, der Krankheit ihren Verlauf zu lassen und sie so zu behandeln, wie ich oben angegeben habe.

Von den chronischen Krankheiten im Allgemeinen.

I.

Es ist eine traurige Wahrheit, daß die Erde mit einer Menge Wesen bevölkert ist, die als eine Beute der chronischen Krankheiten von Tage zu Tage hinwelken und sich so langsam dem Ende eines traurigen Lebens nähern. Ihr Leben ist nur Entbehrung; sie empfinden nur durch einen melancholischen Schleier; Langeweile und Muthlosigkeit verfolgen sie überall. Unempfindlich gegen die Reize einer wohlwollenden Freundschaft und nur mit einem einzigen Gedanken, dem Tode und den Schmerzen, beschäftigt, athmen sie und schleppen ihr Dasein dahin; aber sie leben nicht. Dies ist das Schicksal so vieler Menschen, welche noch jung die Hülfe einer heilbringenden Kunst anrufen, und deren Leben mit den Seufzern eines langsamen und schmerzlichen Todeskampfes entflieht.

II.

Unter chronischen Krankheiten versteht man die, welche ihre Periode langsam durchlaufen, unsere Organe unmerklich abnutzen, beständige Fortschritte machen, wenn man ihnen keine wirksamen Mittel entgegensetzt, und Monate, ganze Jahre und zuweilen das ganze Leben hindurch dauern. Diese Affectionen, welche sonst stets von einem schleichenden Fieber begleitet sind, bewirken Abmagerung des Körpers, Schwäche des Geistes und bereiten bis zum Ende des Lebens stets wachsende Leiden. Sie sind die größte Qual des Menschengeschlechts, denn durch Kraft des Körpers und Energie der Lebenskraft können wir ihnen zuweilen nicht entgehen. Die acuten Krankheiten, d. h. die, in welchen lebhaftes Fieber statt-

findet, und wo die Heftigkeit der Symptome eine außerordentliche Thätigkeit, einen schnellen Verlauf anzeigt, nehmen zuweilen einen chronischen Charakter an, wenn sie schlecht behandelt werden. So kann Gastritis, Magenkrebs und Lungenentzündung oder ein vernachlässigter Katarrh, Lungenschwindsucht erzeugen. Wie wichtig ist es also, die acuten Krankheiten gut zu behandeln, um ihrem Uebergang in chronische vorzubeugen.

III.

Die chronischen Krankheiten sind nicht stets die Folge der acuten, sondern können sich unmerklich und sehr häufig ohne Fieber bilden. In unsern Organen, wie in der Lunge, der Leber, dem Magen, entstehen oft sehr beträchtliche Veränderungen, ohne daß wir sie gewahren. Oft spürt man nur ein unangenehmeres Gefühl, welches man nicht beachtet, und wenn zuweilen in sehr wenigen Tagen eine schwere Affection sich ausbildet, so ist der Kranke darüber erstaunt, aber der unterrichtete Arzt forscht nach dem Vorhergegangenen, und die leisesten Symptome verschaffen ihm Aufklärung; denn er hat mehr als einmal beobachtet, daß unsere Organe langsam und ohne die geringste Störung im Körper zu verursachen, erkranken können. Wie oft habe ich nicht Körper von Hingerichteten geöffnet, die vollkommen gesund zu sein schienen und deren Organe doch so verändert waren, daß sie mit solcher Entartung nicht lange hätten leben können. Hieraus erhellt, daß wir ein wachsames Auge auf uns haben müssen und Unpäßlichkeiten, die zwar dem Anscheine nach unbedeutend sind, aber vielleicht schon tiefe Wurzeln geschlagen haben, nicht vernachlässigen dürfen.

IV.

Das Alter hat einen großen Einfluß so auf den Sitz der chronischen Krankheiten, wie auf den der acuten. In der Kindheit ergreifen die meisten Affectionen den Kopf, und zu dieser Zeit beobachtet man Borken von verschiedener Art: den Grind, das fliegende Feuer, Risse und Excoriationen an den Lippen, der Nase und den Ohren. Die Aphthen, das Nasenbluten, die Hirnwassersucht, das Gehirnfieber, die Scropheln, der Croup sind andere dieser Lebensperiode eigenthümliche Krankheiten.

V.

Zur Zeit der Pubertät bis ungefähr zum 30sten Jahre ist die Brust der Sitz fast aller Krankheiten; in diesem Alter zeigen sich Lungenentzündung, Blutspeien, Herzklopfen, Asthma und Lungenschwindsucht. Im reifen Alter entwickeln sich die meisten chronischen Affectionen des Magens, der Gedärme, der Blase und der Gebärmutter. Die Blutungen, welche sich in der Kindheit

als Nasenbluten, und zur Zeit der Mannbarkeit als Lungenblutungen äußerten, fließen im reifern Alter als Hämorrhoiden.

VI.

Bei den Greisen ergreifen wiederum die meisten Krankheiten den Kopf, während der Bauch zugleich der Sitz verschiedener Affectionen ist, und die Fehler der Nieren, der Blase und der Harnwege besonders immer häufiger werden. Seelenstörungen, Lähmungen, Erguß von Blut oder Serum in das Gehirn, Nervenschlagfluß, Taubheit, grauer Staar kommen im Greisenalter eben so häufig vor, als sie in andern Lebensaltern selten sind. Diese Beobachtungen über die Häufigkeit der Krankheiten des Kopfes, der Brust und des Bauches zu gewissen Zeiten des Lebens sind im Allgemeinen gegründet, doch bieten sie ziemlich zahlreiche Ausnahmen dar.

VII.

Das Temperament prädisponirt zu verschiedenen Affectionen und giebt ihnen einen eigenthümlichen Charakter. Bei den sanguinischen Temperamenten findet eine Anlage zur Plethora statt; die Entzündungen sind heftiger, die Blutflüsse häufiger und reichlicher. Die Krankheiten sind bei diesem Temperamente mehr acut, als chronisch, und wenn sie den letztern Charakter annehmen, so sind sie weniger schwer und im Allgemeinen nicht von langer Dauer. Das biliöse Temperament prädisponirt zu Gallenfiebern, Flechtenausschlag, chronisch organischen Krankheiten und Krebs. Die Individuen von lymphatischem Temperamente leiden an katarrhalischen Beschwerden; sie sind zu hartnäckigen Ausflüssen, zu Wassersucht, Scropheln und Scorbut geneigt. Das nervöse Temperament hat eine besondere Anlage zu Nervenkrankheiten der Gebärmutter und anderer Organe, zu Convulsionen, der Hypochondrie, der Melancholie und Narrheit.

VIII.

Der Bau der einzelnen Körpertheile scheint ebenfalls die Entwickelung dieser oder jener chronischen Krankheit zu begünstigen. Eine beträchtliche Größe des Kopfes muß Blutaustritt in das Gehirn im reifen Alter befürchten lassen; eine beträchtliche Weite des Brustkastens läßt schließen, daß die in ihm enthaltenen Organe eine mit den andern Organen nicht im Verhältniß stehende Größe haben, daher Anlage zu Aneurysma des Herzens; eine enge Brust prädisponirt zur Lungenschwindsucht. Die Menschen mit großen Höhlen, und um mich eines Ausdrucks von Hippokrates zu bedienen, die mit großen innern Organen sind nach diesem berühmten Arzte der Gicht unterworfen; endlich begünstigt die Beschaffenheit der Knochen im kindlichen Körper ihre Krümmung. Man sieht leicht ein, daß diese verschiedenen organischen

Anlagen, die man durch eine zweckmäßige Behandlung bekämpfen kann, sich ganz durch scharfe Säfte entwickeln und sehr schwere chronische Krankheiten verursachen können.

IX.

Sehr starke Menschen sind mehr acuten Krankheiten, die schnell entweder zu Genesung oder Tod übergehen, ausgesetzt; schwache dagegen mehr öftern und leichtern Krankheiten, die sie Unpäßlichkeiten nennen, und die meisten von ihnen sterben an chronischen Krankheiten.

X.

Die chronischen Krankheiten befallen vorzüglich alte Personen, deren geschwächte Organe nicht Stärke und Lebenskraft genug besitzen, um von selbst zu genesen, und die daher, so zu sagen, der Schwere der Krankheit unterliegen. Acute Krankheiten, die bei jungen und starken Individuen schnell in Genesung übergehen würden, nehmen bei Greisen sehr oft einen chronischen Charakter an, weil bei ihnen die Hautausdünstung und alle Ausleerungen nur schwach sind, wodurch die Schärfe des Bluts noch vermehrt und folglich die Krankheit verstärkt wird.

XI.

Die Kranken, welche an Blutschärfe leiden, sind mehr zu chronischen Affectionen geneigt, weil bei ihnen ein entzündetes Organ alle scharfen Säfte aus dem Blute an sich zieht; und selbst wenn die Entzündung entweder durch Blutentleerung oder durch eine kühlende Behandlung zum großen Theile sich zertheilt hat, so bleibt doch in dem erkrankten Theile ein Stoff zurück, der nach und nach beträchtliche Veränderungen in ihm bewirkt und seine gänzliche Zerstörung vorbereitet. Sieht man nicht täglich, daß bei manchen Individuen ein Catarrh die Lungenschwindsucht, ein Stich Fingergeschwüre erzeugt, welche die Phalangen der Finger zerstören; daß ein Fall oder ein Schlag Geschwüre hervorruft, während diese Uebel bei Andern nichts zu sagen haben und in wenigen Tagen verschwinden? Die Ursache hiervon liegt darin, daß die Einen scharfe Säfte haben, welche ihre Krankheit compliciren, die Andern dagegen ein reines Blut besitzen, welches die Heilkraft der Natur keineswegs hemmt.

XII.

Ein letztes Moment endlich, welches die chronischen Krankheiten zu charakterisiren und ihren Unterschied von den acuten Affectionen zu bedingen scheint, ist, daß die letzteren sich selten forterben, die chronischen Krankheiten dagegen stets von den Vätern auf die Kinder übergehen. Man erbt, sagt Baillou, von den Eltern die Krankheiten, wie die zeitlichen Güter und jene traurige Erbschaft ist noch sicherer als diese. Sie können jedoch, wie

man sagt, eine Generation überspringen und auf die Enkel übergehen. Sie haben das Eigenthümliche, daß sie meist nur bei einigen Kindern in derselben Familie vorkommen, obgleich alle befallen werden können. Endlich will ich noch zwei Bemerkungen hinzufügen, die ich nicht für unwichtig halte und die nirgends angegeben sind. Die erste ist, daß die erbliche Prädisposition zu einer Krankheit von Generation zu Generation zunimmt und daß so die Geschlechter aussterben. Die zweite ist, daß die erbliche Prädisposition sich im Allgemeinen vom Vater auf die Töchter und von der Mutter auf die Knaben fortpflanzt. Ich habe nur seltene Ausnahmen hiervon beobachtet.

Von der wesentlichen Ursache oder dem Sitze der Krankheit.

I.

Ohne Kenntniß der Natur der Krankheit ist keine rationelle Behandlung möglich. Deßhalb legten auch die Aerzte aller Zeiten und aller Schulen eine große Wichtigkeit auf ihre Entdeckung; daher eine Menge mehr oder minder scharfsinniger Meinungen, welche verschiedene Behandlungsarten hervorriefen. Nach Einigen haben alle Krankheiten ihren Sitz ausschließlich in einer Veränderung des Blutes und der Säfte, aus denen es bereitet wird. Und sie wenden deßhalb nur blutreinigende Mittel an und hüten sich vor Blutentziehungen. Andere finden den Ursprung der Krankheiten nur in Ueberfüllung des Magens und der Gedärme, die von sauren und alkalischen Säften strotzen und nur einen schlechten Chylus bereiten können, und kennen deßhalb keine rationellere Heilmethode, als abzuführen und so die ersten Wege auszufegen. Sie können die Vortheile der Blutentleerung nicht begreifen und verbannen sie. Andere endlich, und dieses sind die Anhänger von Broussais, läugnen jede Krankheit und jede Veränderung des Blutes; sie kümmern sich keineswegs um schleimige und gallige Säfte, welche den Magen, die Gedärme, die Leber und die verschiedenen Bauchorgane verstopfen können, und halten sie für die Wirkung und nicht für die Ursache der Krankheit. Da nach ihnen alle Krankheiten ihren Ursprung der Reizung oder Entzündung unserer Organe, und zwar stets ohne Veränderung der Flüssigkeit verdanken, so entziehen sie stets Blut durch Aderlaß oder Blutegel und finden, wie sie sagen, die Heilung nur in der Anwendung wiederholter Blutentleerungen. Sie kümmern sich oft auf keine Weise um die Schwäche der Kranken, setzen mit dem größten Zutrauen hunderte von Blutegeln und lassen zuweilen bis zum Tode zur Ader. Diese sind die verschiedenen und hauptsäch-

lichsten Theorien, die mehr oder weniger Anhänger zählen und aus welchen folglich ganz entgegengesetzte Methoden zur Heilung der Krankheiten entstehen.

II.

Die Natur verlacht alle unsere Systeme; sie straft oft unsere scharfsinnigsten Folgerungen Lügen. Will man also Fortschritte in der Heilkunst machen, so muß man sich von diesen verführerischen Speculationen, diesen ausschließlichen Theorien entfernt halten, um nur die Thatsachen zu beobachten, und nur an dieser Quelle kann man sich belehren und Wahrheit erhalten. Ich wundere mich auch deßhalb keineswegs über den großen Ruhm des Hippokrates. Nehmen seine Werke trotz der Reihe von Jahrhunderten, die ihn von uns trennen, nicht deßhalb den ersten Rang ein, weil sie der Ausdruck der Natur sind? Seine Medicin ist natürlich; sie allein kann stets dauern und über alle Systeme triumphiren. Ehrfurcht und Hochachtung vor diesem großen Manne! Ruhm und Ehre auch Stahl, Baillou, Duret, Houliers, Sydenham, welche auf seiner Bahn so glücklich fortschritten und die Liebe zur beobachtenden Medicin verbreiteten.

III.

Durchdrungen von dem Gedanken, daß jede einseitige Theorie nur Täuschung ist und daß der Zweifel allein zur Wahrheit führen kann, habe ich diese verschiedenen Systeme lange Zeit dem Probiersteine der Erfahrung unterworfen. Ich habe die Krankheiten genau beobachtet und sorgfältig alle ihre Erscheinungen aufgezeichnet. Da ich damals noch keine eigene Meinung hatte, so war ich nicht gezwungen, Thatsachen zu läugnen, noch sie zu entstellen. Die meisten bestätigten die Aphorismen von Hippokrates, den Hauptgegenstand meiner Studien. Um meine langen Untersuchungen zu vervollkommnen und um zu erforschen, ob stets ein constantes Verhältniß zwischen den Functionsstörungen eines Organs und den Symptomen stattfindet, besuchte ich lange Zeit die Hospitäler von Paris, diesen Schauplatz der Leiden, auf dem unsere Erfahrung größer und lichtvoller wird. Ich machte hier zahlreiche Leichenöffnungen, einer der besten Wege, um die wahre Ursache der Krankheiten zu finden. So untersuchte ich die todte Natur, drang mit dem Scalpel in die Tiefe unserer Organe und studirte die verschiedenen pathologischen Veränderungen, durch welche sich Morgagni berühmt gemacht hat. Sein unsterbliches Werk über den Sitz und die Ursachen der Krankheiten ist eine Leuchte auf dem Pfade unserer Kunst und ein unerschütterlicher Grundstein unseres medicinischen Gebäudes.

IV.

Wir wollen die Lehren einer langen Erfahrung benutzen und

untersuchen, ob die Ursache der Krankheiten, weit entfernt, stets in Veränderung des Blutes oder in Säfteanhäufung der ersten Wege oder in entzündlicher Reizung unserer Organe ohne Veränderung der Flüssigkeiten zu liegen, nicht im Gegentheil in diesen drei verschiedenen Quellen zugleich gesucht werden muß. Ich will diese verschiedenen Meinungen eben so klar, als möglichst kurz beleuchten, und da ich meine Behauptungen auf Thatsachen stütze, so wird sich nothwendig eine rationelle Behandlungsart ergeben, welche der Gegenstand und der Zweck dieses Werkes ist.

Das Blut als Krankheitsursache betrachtet.

V.

Der Körper des Menschen besteht aus festen und flüssigen Theilen, von denen das Blut den 7. oder 8. Theil bildet. Die Nerven, die Gefäße, die Bänder, die Knochen, das Fleisch und alle unsere Organe entstehen aus dem Blute. Diese Flüssigkeit wird durch die Herzschläge und die Schlagadern getrieben, welche sich ins Unendliche in unsichtbaren Aesten verzweigen; es führt allen Theilen unseres Körpers Stärke, Wärme und Leben zu und kehrt durch die Blutadern zu dem Mittelpunkte zurück, von welchem es ausging. Man nennt dies den Kreislauf.

VI.

Das Blut wird durch seinen Durchgang durch unsere Organe aller belebenden Eigenschaften beraubt; es wird durch die Blutadern aufgenommen, in denen es gegen die Schwerkraft emporsteigt, wird in ihnen schwarz, während es in den Schlagadern roth und schäumig war. Geschwängert mit den Theilchen, die durch die beständige Zerstörung unserer Organe entstehen, kehrt es in das Herz und aus diesem in die Lunge zurück, um belebende Eigenschaften aus ihnen zu schöpfen; denn wenn es schwarz bliebe, wie man bei der Cholera und andern Krankheiten beobachtet, so würde es unsern Organen Tod statt Leben bringen. Es erneuert sich durch Vermischung mit dem Chylus, der durch die Verdauung entsteht, mit der Lymphe, die animalisirt und von allen Theilen unseres Körpers aufgesogen wird. Es erneuert sich auch durch das Athemholen, indem es einige dieser Stoffe, denen es seine schwarze Farbe verdankt, abgiebt und Sauerstoff aus der Luft aufnimmt, welcher seine Farbe und seine andern Eigenschaften plötzlich verändert. Es kreis't von Neuem in den Geweben unserer Organe, es unterhält ihre Kraft, erweckt ihre Thätigkeit und liefert ihnen die Materialien zu ihrem Ersatze und Wachsthum.

Bald darauf verliert es in den Blutadern seine Eigenschaften, wird schwarz, dann wieder roth, und diese verschiedenen Veränderungen folgen auf einander durch den Kreislauf bis zum Ende des Lebens.

VII.

Aus dem Blute werden in dem Gewebe unserer Organe durch die kleinsten arteriellen Gefäße gewisse Flüssigkeiten aufgesaugt, die in unserm Körper bleiben müssen oder von ihnen ausgesendet werden. Im Zellgewebe lagert es das Fett, in den Gelenken die Gelenkschmiere ab, den Nieren liefert es den Urin, der Haut den Schweiß, der Leber die Galle, der Gebärmutter die Menstruation; dem Nervensystem die feine und unsichtbare Flüssigkeit, die man Nervenflüssigkeit oder Nervenäther nennt; allen unsern Organen theilt es den ernährenden Stoff mit, der sie erneuern muß, denn der Körper ist, wie ich gesagt habe, in einem steten Wechsel von Zusammensetzung und Zersetzung.

VIII.

Der lebende Körper wird durch die vereinte Wirkung der Luft, der Wärme und der innern Reibung abgenutzt und verliert beständig seine Bestandtheile, während die im Magen durch eine Reihe von Zersetzungen veränderten, animalisirten und assimilirten Speisen den Verlust der Organe ersetzen. In dieser Assimilation der nährenden Stoffe mit unsern Organen besteht das, was man Ernährung nennt.

IX.

Der thierische Körper wird demnach unablässig zerstört und enthält zu zwei verschiedenen Epochen keine einzige frühere Molecüle. Die Versuche mit Färberröthe, welche die Knochen dem Thiere, mit deren Nahrung man sie vermischte, roth färbt, beweisen diese beständige Zersetzung der belebten Materie auf eine entscheidende Art. Giebt man nachher den Thieren eine ziemlich lange Zeit diese Pflanze nicht mehr, so verschwindet die gleichmäßige rothe Farbe der Knochen vollkommen. Befanden sich nun die härtesten, festesten und der Zerstörung am längsten trotzenden Theile in einem beständigen Wechsel von Zersetzung, so unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Bewegung nicht noch weit schneller in denen stattfinden muß, deren Molecüle (kleinste Theilchen) einen geringen Grad von Cohäsion haben, wie z. B. die Flüssigkeiten.

X.

Man hat die Zeit, binnen welcher sich der Körper ganz erneuert, bestimmen wollen und behauptet, alle 7 Jahre wären dieselben Molecülen verschwunden und durch andere ersetzt; aber diese Veränderung muß in der Kindheit und Jugend schneller, im Man-

nes- und Greisenalter dagegen langsamer vor sich gehen. Wie kann man die Dauer der Erneuerung unseres Körpers bestimmt angeben, da sie, wie man nicht zweifeln kann, durch das Geschlecht, das Temperament, das Klima, die Beschäftigung, die Lebensweise beschleunigt oder verzögert wird? Jedenfalls beweist diese beständige Erneuerung unsers Körpers, daß man ihn und das Blut durch zweckmäßige Mittel verjüngen kann.

XI.

Das Blut besteht aus drei Theilen, einem rothen, einem weißen oder Blutwasser genannten, und einem schleimigen, gallertartigen, lymphatischen Theile, der im Blutwasser aufgelöst ist. Das Vorherrschen irgend eines dieser Bestandtheile des Blutes und ihre Veränderung kann Ursache unserer Krankheiten sein. Ein reiches Blut, d. h. ein Ueberwiegen des rothen Theiles, bedingt eine Geneigtheit zur Schlafsucht, Nasenbluten, Blutspeien, Lungenentzündung, Hämorrhoiden, Entzündung des Unterleibes und mehr oder minder entzündlichen Fiebern. Wenn das Blut schwarz und dick, wenn sein Kreislauf gestört ist, so verursacht es Anschoppungen der Leber, der Milz, des Gehirns und in deren Folge Narrheit, Melancholie und Hypochondrie. Ist das Blut arm, d. h. entfärbt und wiegt der weiße Theil vor, so ist man mehr zur Wassersucht, zu serösen Ergüssen in die verschiedenen Höhlen des Körpers, wie den Kopf, die Brust, den Bauch, ausgesetzt. Ist die Lymphe in zu großer Menge vorhanden und hat sie eine Veränderung erlitten, so besitzt man Anlage zur Gicht, zum Rheumatismus, Scropheln, Rhachitis, Flechte, Syphilis, Katarrh, Würmern u. s. w.

XII.

Das Blut kann sehr große Veränderungen erleiden, es kann scharf, sauer, faulig sein. In den bösartigen Faulfiebern ist es so zu sagen faulig; beim Scorbut ist es sehr verändert, schwärzlich, zersetzt und dringt in die Zellen unserer Gewebe. Ist es so verdickt, daß es nur mit Mühe kreisen kann, so erzeugt sich Anschoppung unserer Organe. Sobald es verändert ist, werden alle aus ihm abgesonderten Säfte fehlerhaft, selbst der Nervensaft verliert seine kostbaren und wichtigen Eigenschaften, wenn er aus einem unreinen Blute entstand. Es ist eine unwiderlegbare Thatsache, daß das Blut bei manchen Menschen ohne Unterlaß in Galle oder Schleim zu entarten strebt; in einigen jener seltenen Umstände erzeugt das Blut durch seine Zersetzung kleine Würmer, die sich in verschiedenen Organen ansammeln und die schwersten Zufälle verursachen. Weßhalb sollen wir nun die Veränderungen des Blutes in Zweifel ziehen und in ihnen nicht die häufigsten Ursachen unserer Krankheiten suchen, da wir es bei Leichenöff-

nungen in den meisten Fällen mehr oder minder flüssig, schwarz, grünlich zersetzt, faulig finden?

Vom Magen und den Gedärmen als Quellen von Krankheiten.

XIII.

Wenn die Nahrungsmittel gekauet, zermalmt und mit Speichel getränkt sind, gelangen sie in den Magen und die Gedärme, welche die Function verrichten, die man Verdauung nennt, und deren endlicher Zweck die Umwandlung der Speisen in Chylus ist. Der zweite Act der Verdauung geht in dem Magen, einer Art häutiger Tasche im Bauche, zwischen der Brust und dem Nabel gelegen, vor sich. Dieses Organ hat ungefähr die Größe einer Schweinsblase, die Gestalt eines Dudelsackes und zwei Oeffnungen, eine auf der linken Seite, die man Cardia nennt. In diese geht die Speiseröhre über, welche die aus dem Munde kommenden Nahrungsmittel empfängt. Eine zweite, Pylorus genannte Oeffnung, liegt auf der rechten Seite und geht in den Anfang der Gedärme über. Der Verdauungsapparat besteht demnach aus einem langen Kanale, der vom Munde bis zum After geht und in welchen sich die verschiedenen Organe öffnen, welche die Flüssigkeiten absondern, wodurch der Nahrungsstoff verändert, verflüssigt und animalisirt wird. Die verschiedenen Theile dieses Verdauungskanals, welche eine ungeheure Menge von Gefäßen und Nerven enthalten, besitzen keine gleiche Weite. Der erste Theil, der Schlund, ist weiter, aus ihm gelangt man in die engere, die Speiseröhre, welche sich an ihrem Ende beträchtlich erweitert, indem sie in den Magen übergeht, dieser verengert sich von Neuem, um unter dem Namen der Gedärme weiter fortzugehen. Die Länge der Gedärme beträgt ungefähr fünf Mal die des ganzen Körpers.

XIV.

Der erste Act der Verdauung ist das Kauen und die Bespeichelung, und im Magen geht also der zweite Act derselben vor sich. Die in seiner Höhle aufgenommenen Nahrungsmittel werden vom Magensaft, der sie auflöst, und von der Galle, die aus dem Darm in den Magen aufsteigt, durchdrungen, verflüssigt und in einen weichen, graulichen Brei, der unter dem Namen Chymus bekannt ist, umgewandelt. Dieses Erzeugniß der Magenverdauung geht nach zwei oder drei Stunden der Verdauung durch den Pylorus in den ersten, Zwölffingerdarm genannten, Darm über.

Der sehr empfindliche Pylorus kann als eine wachsame Schildwache betrachtet werden, die nichts durchgehen läßt, was nicht zweckmäßig verändert ist. Ist der Chymus nicht gehörig bereitet, so wird er durch eine Art Zusammenziehung in den Magen zurückgestoßen und in dem Zwölffingerdarm erst dann aufgenommen, wenn er die gehörigen Eigenschaften erlangt hat.

XV.

Die im Zwölffingerdarm, der so genannt wird, weil er etwa 12 Fingerbreiten lang ist, angelangten Nahrungsmittel erleiden neue und eben so wesentliche Veränderungen, als durch die Magenverdauung. Man kann selbst sagen, daß der Hauptzweck der Verdauung in der Trennung der Nahrungsmittel in zwei Theilen besteht, von denen der eine die Excremente, der andere den Chylus bildet. Da das Hauptorgan dieser Trennung der Zwölffingerdarm ist, so kann man ihn als einen zweiten Magen betrachten. In diesem Organe wird der Speisebrei durch die Galle und den pancreatischen Saft, die durch einen besondern Kanal in den Zwölffingerdarm gelangen, durchdrungen, verflüssigt und animalisirt. Durch diese zersetzenden Flüssigkeiten theilt sich der Verdauungsbrei in zwei Theile, in den Chylus und die Excretions- (Ausscheidungs-) Stoffe.

XVI.

Wird diese Nahrungsmasse nun im Darmkanale fortgetrieben, so werden ihre ernährenden Bestandtheile von kleinen lymphatischen Gefäßen aufgesogen und in das Blut geführt. Reichlicher, von der innern Membran der Gedärme bereiteter und ausgesonderter Schleim umwickelt den Chylus und erleichtert sein Fortschreiten, während ihn der Darmsaft durchdringt und verflüssigt. Bei dem weitern Durchgange des Nahrungsstoffes durch den Darmkanal wird er alles Chylus beraubt, der aufgesogen und in den Kreislauf gebracht wird, während der Ueberrest, die Excremente, sich im Dickdarm und besonders im Mastdarm ansammeln, um bei dem Stuhlgange aus dem Körper entfernt zu werden. Dies ist die Reihe der Erscheinungen, welche die Verdauung bilden, deren Kenntniß nothwendig ist, um einzusehen, wie ihre Veränderungen die Quelle vieler Krankheiten werden können.

XVII.

Wenn man einsieht, daß die Verdauung die wichtigste Function des Körpers ist, so darf man sich nicht verwundern, daß die geringste Störung des Magens und der Gedärme eine Ursache von Krankheit werden kann. Wenn die Fasern dieser Organe zu schlaff oder zu fest sind, so wird die Verdauung in beiden Fällen fehlerhaft. Verweilen die Speisen nicht lange genug im Darmkanale und gehen sie zu schnell mit dem Stuhle ab, so kann der

Chylus nicht von ihnen getrennt werden, der Körper erhält keine Nahrung mehr, magert ab und vertrocknet. Bleiben die Speisen in Folge der Schwäche des Darmkanals zu lange in ihm liegen, so gähren sie und werden sauer. Wird die Galle, der pancreatische und der Magensaft in geringerer Menge abgesondert, als zur Verdauung nothwendig ist, so wird diese ebenfalls fehlerhaft. Werden die verschiedenen Säfte in zu großer Menge abgesondert, so erzeugen sie Unreinigkeiten in den ersten Wegen und werden die Ursache einer unendlichen Menge von Krankheiten.

XVIII.

Diese Anhäufung von Stoffen, deren Quelle in einer zu großen Menge von Galle, Schleim und schlecht verdaueten Speisen liegt und die im ganzen Körper Störung hervorbringen kann, ist unter den Namen der gastrischen Unreinigkeiten, Saburra, bekannt. Diese können sauer, bitter, geschmacklos, faulig oder ranzig sein. Ist der Magen so mit Stoffen von schlechter Beschaffenheit überfüllt, so erfolgt Mangel an Appetit, Brechneigung, Schmerz und ein Gefühl von Völle im Magen. Diese Symptome kommen bei allen gastrischen Unreinigkeiten vor, aber eine jede Art hat noch besondere Kennzeichen, die sie charakterisiren und die ich jetzt angeben will.

XIX.

Die sauren Unreinigkeiten verursachen Anschwellung, Spannung, Hitze und Schmerz des Magens, ein Gefühl von Schwere und Schmerz des Kopfes, Husten, Schluchzen, Verstopfung und zuweilen Durchfall und Stuhlzwang. Die bittern Unreinigkeiten verursachen einen unmäßigen Durst, Hitze und Schmerz im Magen, Erbrechen von gelber oder grüner Galle, reichliche und schmerzhafte Ausleerungen einer beißenden und scharfen Materie. Alle diese Symptome werden gewöhnlich von einer gelblichen Farbe des Weißen im Auge und selbst des ganzen Körpers begleitet. Die faden Unreinigkeiten erkennt man an der Gegenwart eines harten, lederartigen, faden Schleims, der einen pappigen oder teigigen Geschmack hervorbringt, den Appetit verdirbt und die Erzeugung von Würmern begünstigt; denn es ist bewiesen, daß der Schleim sich wirklich beleben und diese Thiere erzeugen kann, welche die sonderbarsten und vielfachsten Symptome hervorbringen. Diese Schleimsaburra erzeugt viele Blähungen, die, wenn sie nach oben abgehen, den Geschmack und Geruch der eben genossenen Nahrungsmittel haben. Die fauligen Unreinigkeiten äußern sich durch einen fauligen Geschmack und faulige Blähungen. Die ranzige Saburra verursacht Sodbrennen, Schmerz, Kolik, Neigung zum Brechen und allgemeines Unbehagen. Man hält diese ranzige Saburra für den sichersten Vorläufer der Gicht.

XX.

In Folge schlechter Verdauung erhält der Chylus, welcher den beständigen Verlust, den wir erleiden, ersetzen soll, üble Eigenschaften; das Blut wird verändert, unsere Säfte werden sauer, scharf oder schleimig, je nach der Natur der Nahrungsmittel. Das zu dick gewordene Blut kann nur mit Mühe in den kleinen Gefäßen kreisen, die Absonderungen, wie die des Schweißes und Harnes, werden gehemmt und in der Lunge, der Leber, den Nieren und andern Organen entstehen oft sehr schwer zu heilende Verstopfungen. Wenn das Blut zu flüssig und scharf ist, so frißt es die Gefäße an, ergießt sich unter die Haut und erzeugt sehr schwere Krankheiten. Da der Darmkanal eine Art Abzugskanal ist, durch welchen sich die Unreinigkeiten zuweilen von selbst entleeren, so verlassen die zurückgetriebenen Säfte, wie die gichtischen, rheumatischen und flechtenartigen ihren Sitz und gelangen in den Darmkanal, wo sie diese Säfteanhäufungen bilden oder vermehren.

XXI.

Wenn man bedenkt, daß der Magen und die Gedärme eine ungeheure Menge Nerven erhalten, durch welche sie mit allen Theilen des Körpers in Verbindung stehen, so kann man sich aus diesen Verbindungen leicht erklären, daß Affectionen selbst vom Mittelpunkte sehr entfernter Organe Störungen im Verdauungskanale hervorbringen und daß dessen Reizung, Entzündung und Anschoppung auf die verschiedenen Theile unseres Körpers wirken und in ihnen eine Menge von Krankheiten hervorbringen kann.

XXII.

Nach dem Geständnisse aller Praktiker ist kein Organ mehr zu Nervenkrankheiten geneigt und zur Erzeugung einer größeren Zahl von Krankheiten fähig, als der Magen und die Gedärme. Es hängt dieses von ihrer fast ganz aus Nerven bestehenden Textur und der wichtigen Rolle ab, welche sie bei der Erhaltung des Lebens und der Gesundheit spielen. Die Migräne, heftige Kopfschmerzen, Knötchen auf der Stirn oder andern Theilen, die Epilepsie, die Melancholie, die Hypochondrie, manche krampfhafte Bewegungen, die Brustaffectionen, wie die Lungenschwindsucht und das Athmen, hängen sehr oft bei einer Störung in den Verdauungsorganen ab. Ihre Anschoppung erzeugt bei manchen Individuen alsbald Gelenkschmerzen, Gicht, Rheumatismus und viele andere Zufälle, die ich mir sehr leicht auf folgende Art erkläre. Der durch scharfe und ätzende Stoffe gereizte Magen theilt seine Reizungen durch Nervenverbindungen andern Theilen mit, und in diesen entstehen alsbald Schmerzen und Krankheit, die das Echo der Schmerzen und Störungen des Magens werden. Auf diese

Art erkläre ich leicht einen Schlagfluß durch gastrische Unreinigkeiten. Die gereizten Verdauungsorgane pflanzen ihre Reizung auf das Gehirn fort, und da das Blut überall hinströmt, wo Reizung stattfindet, so schoppt es sich in dem gereizten Hirne an, und dieses wird in Folge des Blutzuflusses gleich den aus ihm entspringenden Nerven comprimirt, daher Lähmung und oft selbst der Tod; denn durch die Nerven gelangt das Leben in unsere Organe und durch ihre freie und regelmäßige Thätigkeit leben wir. Entleert man in diesem Falle von Schlagfluß Blut und reinigt die ersten Wege, so bekämpft man zugleich die Wirkung und die Ursache, und wenn man nicht stets heilt, so hängt dieses von den mehr oder minder großen Störungen des Gehirns ab. Ich behaupte schließlich mit den empfehlenswertheften Aerzten, daß es wenige Krankheiten giebt, die nicht durch gastrische Unreinigkeiten entstehen könnten, und daß man durch Läugnen dieser Wahrheit, die eben so alt als unsere Kunst und durch zahlreiche Fälle bewiesen ist, wenig Neigung für die beobachtende Medicin, welche nur allein der Menschheit nützlich sein kann, zeigt.

Von der Reizung und Entzündung als Krankheitsursache.

XXII.

Manche Aerzte glauben, daß alle Krankheiten nur durch Reizung und Entzündung der festen Theile entstehen. Nach ihnen spielt das Blut nur eine passive Rolle in den Erscheinungen des Lebens, und nur unsere festen Theile können von der Ursache ergriffen werden, welche Krankheiten hervorzubringen im Stande sind. Die Falschheit dieser Behauptung ist leicht zu beweisen. Das Blut kann krank sein, denn es ist im Scorbut und in den fauligen Fiebern zerfetzt, und bei vielen Leichenöffnungen hat man Eiter in ihnen gefunden. Das beim lebenden Menschen aus der Ader gelassene Blut ist oft schwarz und dick, in andern Fällen spielt es in das Grüne und Gelbe, und bei der chemischen Analyse zeigt es sehr merkliche Veränderungen seiner Bestandtheile. Die Säfte, welche ihre Quelle im Blute haben, erleiden zuweilen beträchtliche Veränderungen; so wird die Galle scharf und grün; der Urin mit dicken, röthlichen oder bräunlichen Flocken geschwängert; der Nasenschleim wird ätzend; der den Magen und die Gedärme schlüpfrig machende Schleim wird scharf und sauer. Bei manchen Individuen können die Wunden nicht heilen, und der abgesonderte Eiter ist von schlechter Beschaffenheit; bei Anderen bedeckt sich die Haut mit Flechten, Borke, Pusteln, Furunkeln,

hier und da bilden sich Eiteransammlungen in verschiedenen Höhlen, wie im Kopfe, im Bauche und der Brust, und bei der Section findet man tiefe Vereiterungen in unsern Organen. Und nun will man behaupten, das Blut spiele keine Rolle in diesen Krankheiten und könne nicht verändert werden. Diese Menschen, deren ganzes Wissen nur System ist, sagen, das Blut sei nur in Folge der Entzündung mehrerer fester Theile verändert. Wir wollen sehen, in wiefern diese Behauptung wahr sein kann.

XXIII.

Die Behauptung, daß die Reizung und Entzündung der Gewebe stets vor den Veränderungen des Blutes herginge, ist falsch. Das Miasma, welches die Pest, das Gallenfieber, die Menschenblattern, die Masern erzeugt, äußert seine Wirkung nur nach einem längeren oder kürzeren Aufenthalt in den Geweben. Die Veränderung des Blutes ging also in diesem Umstande der Entzündung der Organe vorher. Ich will nicht läugnen, daß eine Krankheit nicht oft mit einer Entzündung eines Organs anfängt, weil ein Sonnenstich ein Erysipelas oder eine Hirnentzündung erzeugen, die Einwirkung der Kälte eine Lungenentzündung, und ein reizendes Getränk eine Magenentzündung hervorbringen kann; aber ich erwiedere, daß eine Blutveränderung zu diesen verschiedenen Krankheiten disponiren kann, daß selbst, wenn dieses nicht der Fall wäre, unsere Flüssigkeiten bald verändert sein werden, sobald es die festen Theile sind. Bei einer rosenartigen Entzündung ist die Hautausdünstung unterdrückt, das Blut strömt reichlicher in den kranken Theil und kreist in ihm weniger leicht; dadurch allein, daß es längere Zeit in diesem Theile verweilt, verändert es sich in Folge der größeren Hitze und inficirt, sobald es in den Kreislauf gelangt, die schon durch den scharfen Saft der unterdrückten Hautausdünstung modificirte Blutmasse. In dem Gehirne findet dieselbe Wirkung statt; das Blut wird verändert, gelangt nur in geringer Menge in die Lunge, es kann sich nicht erneuern und bleibt schwarz. Bei einer Lungenentzündung kann das Blut nur mit Mühe durch die Lunge strömen, es wird nicht mit Sauerstoff geschwängert, bleibt schwarz und verursacht so eine Veränderung des gesammten Blutes. Bei einer Magenentzündung ist die Verdauung gestört und unvollkommen; Magensaft und Galle verändern sich gleichfalls, scharfe reizende Stoffe sammeln sich in den ersten Wegen an, werden mit einem unvollkommenen Chylus aufgesaugt, inficiren die ganze Blutmenge und erzeugen die schwersten Störungen.

XXIV.

Auf diese Art erzeugt also eine rein örtliche Krankheit, eine Entzündung unserer Organe, Veränderungen im Blute, welche

nun wiederum zur Ursache werden und die Reizung unserer festen Theile unterhalten. Deßhalb ist es durchaus nothwendig, sich bei Behandlung der Krankheiten nicht auf Aderlässe und kühlende Mittel zu beschränken, sondern auch das Blut zu reinigen und die ersten Wege zu entleeren, um die Heilung der Krankheit zu beschleunigen, ihre Wiederkehr und ihren Uebergang in einen chronischen Zustand zu verhüten. Man muß annehmen, daß jede Entzündung, die keiner gewöhnlichen Behandlung weicht und eine unbegrenzte Dauer hat, durch die krankhafte Veränderung unserer Flüssigkeiten erzeugt wird, welche die Anwendung der blutreinigenden und blutausleerenden Mittel um so nothwendiger macht.

XXV.

Betrachtet man die innige und nothwendige Wechselwirkung des Blutes und der festen Theile bei allen Erscheinungen des Lebens, bedenkt man, daß die festen Theile die flüssigen bilden und daß diese durch die Aufsaugung in ihren früheren flüssigen Zustand zurückkehren, so muß man den flüssigen und festen Theilen eine gleiche Wichtigkeit beilegen und die Ursache aller Krankheiten in der Entzündung der mit einem unreinen und scharfen Blute genährten Organe suchen. Da ich gefunden habe, daß die Krankheiten von einer Veränderung des Blutes und der Säfte abhängen und stets von einem entzündlichen Zustande und einer gewissen Nervenreizbarkeit begleitet sind, die im kranken Organismus eine so große Rolle spielen, so wende ich die Blutentleerung an und gab dem blutreinigenden Pulver Eigenschaften, wodurch es das Blut kühlt und das Nervensystem wohlthätig beruhigt und dadurch die Heilung wesentlich beschleunigt.

Ich habe bewiesen, daß alle chronischen Krankheiten, und selbst die acuten, zugleich einer Veränderung des Blutes, gastrischen Unreinigkeiten und der Reizung und Entzündung unserer Organe zugeschrieben werden müssen. Hieraus ergiebt sich leicht die Nothwendigkeit, das Blut zu reinigen und seine Menge zu vermindern, wenn sie zu groß ist, die Gewebe und Organe zu beruhigen und die im Darmkanale enthaltenen Stoffe auszuleeren. Man reinigt das Blut durch das vegetabilische Pulver, welches die Hautausdünstung bethätigt und den Harnabgang befördert. Durch den Aderlaß bekämpft man bei einer starken Person eine allgemeine Plethora, erleichtert den Kreislauf und befördert die Thätigkeit der Lunge, der Leber und des Gehirns. Durch Blutegel befreiet man einen kranken Theil, wie den Magen, die Blase, die Gebärmutter u. s. w., leichter von einer Anschoppung. Durch ein Blasenpflaster oder eine Fontanelle, deren Wahl von den Umständen abhängt, begünstigt man die Entfernung eines Saftes. Durch das

tonische abführende Pulver reinigt und stärkt man zu gleicher Zeit den Magen und die Gedärme.

So befolge ich, allen Systemen feind, und nur den Beobachtungen treu, jede Indication. Ich glaube, daß sich von diesem Wege nie ein Arzt entfernen darf, der das Wohl der Menschheit eitlen Theorien vorzieht, die mehr glänzen, als begründet sind.

Von den Ursachen, den Veränderungen und der Schärfe des Bluts, den gastrischen Unreinigkeiten, der Reizung und Entzündung unserer Organe.

I.

Das Leben des Menschen ist nur eine Kette von Uebeln, die schnell und ununterbrochen auf einander folgen. Alles im großen Weltall ist gegen sein schwaches Leben verschworen; bald muß er die verderblichen Einflüsse der Luft, bald die schädlichen Ausdünstungen der Erde fürchten; bald beherrschen und beunruhigen ihn Leidenschaften, welche das Triebwerk des Lebens abnutzen und ihn nur am Ende des Lebens verlassen.

II.

So sind wir von Außen und Innen von tausend zerstörenden Ursachen beherrscht. Alle Körper in der Natur können ohne Ausnahme Ursachen von Krankheiten werden. Aber unter ihnen scheinen die Luft, das Wasser, die Wärme, das Licht, die Elektricität und die Nahrungsmittel die Quelle der häufigsten Krankheiten zu sein. Dieses hängt von ihrer beständigen Einwirkung auf unsere Organe ab. Ist das Gleichgewicht derselben aufgehoben, so entsteht Krankheit, mag nun ihre Einwirkung stärker oder schwächer sein, als sie sollte, oder mögen die Organe mehr oder minder von ihr afficirt werden, als im Normalzustande. Wir wollen die verschiedenen Ursachen der Krankheiten nach der Reihe untersuchen und ihre Wirkungsart auf unsern Körper angeben.

III.

Jahreszeiten. Bevor ich die Krankheiten aufzähle, zu denen jede Jahreszeit prädisponirt, will ich bemerken, daß das mediciniſche Jahr nicht auf dieselbe Weise eingetheilt wird als das gewöhnliche. Der Frühling beginnt im März, der Sommer im Juni, der Herbst in der Mitte August und der Winter in der ersten Hälfte des Novembers. Manche Aerzte nehmen diese Eintheilung wegen der Veränderungen an, die in diesen vier Epochen in den herrschenden Krankheiten entstehen. Der Winter prädis-

ponirt im Allgemeinen, besonders wenn er trocken ist, zu entzündlichen Krankheiten, zu activen Blutflüssen, und wenn er feucht ist, zu Schleimkrankheiten, chronischen Katarrhen. Im Sommer herrschen gallige Krankheiten, Hautkrankheiten, Cholera und verschiedene Nervenaffectionen. Der Herbst scheint zur Entwickelung der Magen- und Wurmkrankheiten, der rheumatischen Affectionen beizutragen, die Ruhr und die Wechselfieber sind in dieser Jahreszeit häufiger als in allen andern. Der Frühling ist fast stets fruchtbar an Entzündungen des Halses und der Lungen, an entzündlichen Fiebern und, wie der Winter, auch an Blutflüssen. Zahlreiche Beobachtungen haben mir den Einfluß des Mondes auf die Erzeugung von Krankheiten bewiesen. Ohne Zweifel hängt dieser wieder von dem Einflusse dieses Gestirns auf Ebbe und Fluth und der Richtung der Winde ab.

IV.

Klima. Es verursacht gewiß Veränderungen in unserer Constitution und disponirt zu verschiedenen Krankheiten. In südlichen Klimaten herrscht das gelbe Fieber, der Tetanus und mehrere im Norden ganz unbekannte Affectionen; in letztern sind die entzündlichen Krankheiten sehr häufig, während man im gemäßigten Klimate, wie dem unsrigen, die größte Verschiedenheit in den Krankheiten beobachtet. In trocknen und hochliegenden Gegenden sind acute Krankheiten häufiger, die chronischen kommen dagegen fast nur in niedrigen und feuchten Ländern vor. Die nördliche und östliche, südliche und westliche Lage üben gleichfalls, wie schon Hippokrates bemerkte, einen Einfluß auf den Charakter der Krankheiten aus.

V.

Wohnung. Der Aufenthalt in Städten und auf dem Lande prädisponirt zu sehr verschiedenen Affectionen. Die Landbewohner leiden an activen und acuten Krankheiten, die Städter dagegen an langsam verlaufenden chronischen. Der Aufenthalt in Hospitälern, Gefängnissen, auf Schiffen und in Kasernen prädisponirt zur Ruhr, zu Scorbut, zu fauligen und bösartigen Fiebern. Die Veränderung der Wohnung, die Ausrottung von Wäldern, das Anlegen von Canälen oder Wasserleitungen sind ebenfalls prädisponirende Ursachen zu manchen Krankheiten.

VI.

Alter, Geschlecht, Temperament. Die Kinder sind zu Scropheln, Wurm- und Schleimkrankheiten, die Jünglinge zu Nasenbluten und Blutspeien, die Erwachsenen zu galligen Krankheiten, die Greise zu Katarrhen, zur Gicht und zu Blasenkrankheiten geneigt. Die Männer sind der Gicht und der Steinkrankheiten, die Frauen Nervenkrankheiten und Störungen der Men-

struation unterworfen. — Das sanguinische Temperament prädisponirt zu Entzündungen und Plethora, das biliöse zu gastrischen Fiebern; das schleimige zu Scropheln und Schleimkrankheiten; das nervöse zur Melancholie, zu Krämpfen und der Hysterie.

VII.

Luft. Die mit thierischen Dünsten geschwängerte Luft wird denen, welche sie einathmen, verderblich. Man hat gesehen, daß Gefangene, welche in einem engen und verschlossenen Gefängnisse zusammen geschichtet waren, fast alle in einer Nacht starben. Rechtfertigt diese Thatsache nicht den beredten Ausspruch von Rousseau: »Der Athem des Menschen ist in körperlicher, wie in geistiger Hinsicht Tod bringend?« In den Zimmern muß deßhalb die Luft leicht circuliren können; jede Art von Gährung, die Fäulniß von Thieren und Pflanzenstoffen, die aus Sümpfen aufsteigenden Miasmen schwängern die Luft mit fremdartigen, mehr oder minder gefährlichen Stoffen, deren Einathmen entweder die Organe reizt oder sie schwächt und das Blut verändert. Daher entstehen die fauligen Fieber, Wechselfieber, Scorbut, Ruhr ꝛc. Eine mit dem Riechstoff der Hyacinthen, der Lilien, der Narcissen geschwängerte Luft verursacht, besonders in engen und warmen Zimmern, Kopfweh, Brechneigung, Ohnmachten. Metallische Dünste in der Luft werden in einigen Fällen Krankheitsursachen. Man glaubt im Allgemeinen, daß die Kolik der Kupfer- oder Bleiarbeiter, die der Weißbinder und das Zittern derer, welche bei ihrem Geschäfte Queckfilber gebrauchen, durch die Gegenwart dieser Metalle in der von ihnen eingeathmeten Luft entsteht. Eine sehr hohe Kälte kann Erstarrung des Blutes und einen schnellen Tod oder wenigstens das Absterben einiger Gliedmaßen bewirken. Ein geringerer Grad von Kälte kann durch Unterdrückung der Hautausdünstung Husten, Schmerzen und entzündliche Krankheiten der Brust, des Unterleibes und der verschiedenen Organe des Körpers erzeugen. Bei einer heißen und trockenen Luft, welche die Haut und sympathisch den Magen und die Leber reizt, entsteht Flechte, Magenentzündung und Gallenfieber. Bei feuchter und heißer Luft können jene unbekannten Miasmen entstehen, welche die Quelle der fauligen Fieber sind. Eine kalte und feuchte Luft treibt das Blut nach innen, verhindert die Hautausdünstung und begünstigt so Rheumatismus, Husten, Katarrh, Schleimkrankheiten und Scropheln. Ein zu plötzliches helles Licht und ein sehr heftiges Geräusch können den Verlust des Gesichts und Gehörs bewirken. Eine größere Menge Elektricität in der Luft erzeugt nervöse Aufregung und Traurigkeit, die aufhört, sobald dieser Zustand verschwindet. Man nennt dieses gewöhnlich Witterungsveränderung, bei welcher sich die rheumatischen Affectionen

erneuern, die Hühneraugen schmerzhafter, die Nerven reizbarer werden, und unser Geist eine melancholische Stimmung erhält.

VIII.

Speisen und Getränke. Die Quantität der Nahrungsmittel, welche ein gesunder Mensch nehmen muß, richtet sich nach dem Alter, der körperlichen Gestalt, der Beschäftigung und den Gewohnheiten eines Jeden. Eine beträchtliche Veränderung in der Menge der Nahrungsmittel disponirt zu Affectionen, die sich durch eine allgemeine Schwäche äußern. Die Säfte werden salzig und scharf durch zu strenges Fasten. Eine bedeutende Vermehrung der Nahrung erzeugt Plethora, disponirt zu Entzündungen, zur Apoplexie, zu Magenkrankheiten. Der Wein und die geistigen Getränke wirken schädlicher, wenn sie außer der Mahlzeit, als wenn sie während derselben genossen werden, denn durch ihre Vermischung mit festen Speisen wird ihre Thätigkeit zerstört. Der Tod tritt nicht selten bei denen ein, welche eine große Menge Branntwein trinken. Unmäßiger Genuß des Kaffees prädisponirt zu Hirncongestionen und Entzündungen des Gehirns; der Thee hat dieselbe Wirkung, er prädisponirt zu chronischen Ausflüssen und nervösem Zittern. Die schlechte Beschaffenheit, der geringe Nahrungsstoff oder die Fäulniß, Gährung und Verschimmlung der Speisen prädisponirt zu mehr oder minder schweren Krankheiten, zu Durchfall, gastrischen Unreinigkeiten, Faulfiebern. Ist der Magen zu sehr mit Speisen überladen, so schwillt er an, die Verdauung wird unvollständig, die Speisen werden sauer und faul; daher denn Blähungen, Magenschmerzen, Kolik, gastrische Unreinigkeiten und in der Folge Verderbniß und Fäulniß des Blutes durch einen schlechten und keinen Ersatz liefernden Chylus.

IX.

Schlaf und Wachen. Zu weniger Schlaf und Schlaflosigkeit erschöpfen die körperlichen Kräfte, schwächen die Geisteskräfte, verursachen Abmagerung, verhindern die Verdauung und inficiren die Säftemasse mit einer Schärfe, die sich durch Aufregung und Affection eines oder mehrerer Organe zeigt. Eine zu große Neigung zum Schlafe verzögert die fortschreitende Bewegung des Blutes, daher Trägheit der Seelenkräfte, Fettleibigkeit und Wassersuchten. Der Mangel an Bewegung hat die Nachtheile des Schlafes, wie die Anstrengung die Gefahr des Wachens hat.

X.

Leidenschaften. Ihr Einfluß auf die Erzeugung der Krankheiten ist sehr groß. Eben so wie sanfte und verschiedenartige Gemüthsbewegungen der Harmonie der Functionen günstig

sind, so sind ihnen ausschweifende und heftige Leidenschaften schädlich; können sich plötzlichen Tod bewirken, und ihre anhaltende Dauer erzeugt Störungen der Verdauung und in deren Folge Säfteanschoppungen, Schärfe des Bluts, Abgeschlagenheit des Körpers und eine gänzliche Muthlosigkeit. Man hat beobachtet, daß traurige Gemüthsbewegungen endlich Anschoppungen der Leber, Krebskrankheiten und andere Affectionen erzeugen.

XI.

Bekleidung. Zu leichte Kleidung bewirkt, besonders in der kalten Jahreszeit, die Zurücktreibung des Blutes nach innen, die Unterdrückung der Hautausdünstung, in deren Folge catarrhalische Husten und Rheumatismus. Zu warme Kleider haben indirect eine ähnliche Wirkung, indem sie die Reizbarkeit des Individuums vermehren. Zu enge Kleider drücken die Brust zusammen, hindern die Respiration und prädisponiren zu Blutspeien und Lungenschwindsucht. Die Corsets können durch den Druck, den sie auf den Bauch ausüben, Abortus hervorrufen und haben außerdem noch den Nachtheil, daß sie, gleich den Hosengürteln bei Männern, der Regelmäßigkeit der Verdauungsfunctionen schaden, wodurch Säfteanschoppungen der Bauchorgane enstehen. Wenn zu enge Strumpfbänder Blutaderknoten und Anschwellung der Beine bewirken können, so erzeugt das Tragen enger Schuhe Hühneraugen an den Füßen und zuweilen andere Mißbildungen an den Zehen. Die Betten verdienen ebenfalls einige Aufmerksamkeit. Das Schlafen auf Federbetten prädisponirt zu Nierenentzündung, Nieren- und Blasensteinen. Weiche Stühle begünstigen Blutcongestionen zum Becken und disponiren zu Affectionen der Gebärmutter und zu Hämorrhoiden.

XII.

Natürliche und blutige Ausleerungen. Die Unterdrückung natürlicher Ausleerungen, des Urins und der Hautausdünstung z. B., verursachen nothwendig nicht nur dadurch, daß sie die Kanälchen, in welchen sie enthalten sind, vielleicht ausdehnen oder zerreißen, Krankheiten, sondern auch durch Verderbniß der allgemeinen Säftemasse, welche dann schädliche Theile enthält, die nach außen hätten entfernt werden müssen. Die übermäßige Befriedigung des Geschlechtstriebes oder die Onanie verursacht einen zu großen Samenverlust, bewirkt eine fortschreitende Abnahme des Körperumfanges und inclinirt zu Krankheiten aus Schwäche, mit dem sich oft nervöse Erscheinungen auf eine ziemlich schwere Weise compliciren. Ein reichlicher Ausfluß von Speichel, Blut oder bei stillenden Frauen von Milch, erzeugt eine schnelle Schwäche, zerstört den Tonus der festen Theile und prädisponirt die übrige Säftemasse zu vielen Krankheiten. Die Un-

terdrückung künstlicher Ausleerungen, gewohnter Aderlässe und Purgirmittel, z. B. das unvorsichtige Eintrocknen einer zur Gewohnheit gewordenen Fontanelle oder eines Blasenpflasters, werden auch eine Quelle sehr zahlreicher Krankheiten.

XIII.

Gifte und Ansteckungsstoffe. Die Gifte aus dem Pflanzen- oder Mineralreiche erzeugen in thierischen Körpern so sonderbare und plötzliche Veränderungen, daß schwere Krankheiten und der Tod bald erfolgen. Diese Substanzen wirken entweder durch Ueberreizung oder gänzliche Hemmung der Functionen. Die Erscheinungen, welche meist dem Tode vorhergehen, sind Ekel, Erbrechen, Schmerz, Schwindel, Verlust des Sehvermögens, Delirium, Convulsionen, Schlafsüchtigkeit, Verlust der Empfindung. Die thierischen Gifte sind das Resultat einer eigenthümlichen Secretion, sie fließen in die Wunden, welche ihre Zähne in die Haut machen, und werden die Quelle mehr oder weniger schwerer Zufälle und zuweilen des Todes. Die Contagien, wie die der Blattern, der Syphilis, der Pest, des gelben Fiebers und vieler andern Krankheiten, erzeugen ähnliche Affectionen, wie die sind, von welchen sie erzeugt wurden. Das Opium, der Brechweinstein und verschiedene andere Substanzen sind in kleinen Gaben Heilmittel, in großen aber Gifte, was von der Art und Weise ihrer Verordnung abhängt. Um endlich die Aufzählung aller der Ursachen, welche Krankheiten erzeugen können, zu beenden, muß ich noch die anführen, welche nur auf das Aeußere des Körpers einwirken und seine Verrichtung durch Reizen, Ausdehnen, Zusammenschnüren, Zerquetschen, Verbrennen, Zerreißen und Zerstören der festen Theile hemmen. Durch diese äußern Verletzungen entstehen Krankheiten, welche den Gebrauch innerer Mittel erfordern.

Von den chronischen Krankheiten in's Besondere.

Von der Melancholie und Narrheit.

Die Melancholie ist ein Zustand von Schwäche oder Störung des Geistes, der zum Genuß der Vergnügungen des Lebens und zur Erfüllung der Pflichten desselben untauglich macht. Die Melancholischen haben sonderbare Ideen: die Einen glauben, sie würden vergiftet, die Andern sind voller Abscheu gegen die menschliche Gesellschaft, ziehen sich in die Einsamkeit zurück und erge-

ben sich jeder Art von Aberglauben und eitler Furcht. Die Melancholischen haben im Allgemeinen ein bläulich-rothes Gesicht, einen magern Körper, einen sehr rachsüchtigen Charakter und sind sehr mißtrauisch. Ihr Schlaf wird durch schreckliche Gegenstände und traurige Bilder beunruhigt und gestört; sie haben eine herrschende Leidenschaft; die Liebe geht bei ihnen bis zum Wahnsinn, die Religiosität bis zum Fanatismus, der Zorn bis zu einer blinden Wuth, die Rachbegierde bis zur barbarischen Grausamkeit. Sie gehen einem frühzeitigen Alter entgegen, ihr Körper welkt und trocknet ein und sie fallen als eine stete Beute der heftigsten Aufregungen in eine vollkommene Geistesabwesenheit.

Um das Bild dieser Geisteskrankheit zu vollenden, wollen wir die berühmtesten Melancholischen, die wir aus der Geschichte kennen, anführen. Eine düstere Schweigsamkeit, ein ungleicher, launischer und zorniger Charakter, der Hang zur Einsamkeit, ein schielender Blick verrieth von Jugend an die melancholische Anlage Ludwigs XI. Welche außerordentliche Aehnlichkeit zwischen diesem Fürsten und dem Kaiser Tiberius! Ehe sie zur Regierung gelangen, verbannen sich beide freiwillig vom Hofe und verbringen mehrere Jahre im Privatleben, der eine auf der Insel Rhodus, der andere in einer einsamen Gegend von Belgien. Eine Beute ihres schwarzen Mißtrauens, der traurigsten Vorbedeutungen, der am Ende des Lebens ohne Unterlaß erstehenden Schreckbilder, verbergen beide ihre scheußliche Tyrannei, der eine auf der Insel Capräa, der andere im Schlosse Plessis-les-Tours, dem Schauplatze einer nicht mindern Grausamkeit, als einer zügellosen Ausschweifung.

Pascal kündigte fast schon in der Wiege seine frühzeitige Berühmtheit an. In seiner forschenden Melancholie träumte er schon von der Einsamkeit, als ein heftiger, von einer langen Ohnmacht begleiteter Schrecken seine Einbildungskraft verwirrte. Zu derselben Zeit hatte er in der Nacht eine Art Erscheinung, deren Andenken er auf einem Papiere, welches er stets bei sich trug, bewahrte. Er glaubte immer auf seiner linken Seite einen Abgrund zu sehen, und ließ zu seiner Beruhigung einen Stuhl dahin setzen. Die Tröstungen der Freundschaft konnten seinen Blicken den durch seine Einbildung geschaffenen Abgrund nicht entziehen. Er wurde stets durch dasselbe Phantom in Schrecken gesetzt und starb in seinem 39sten Jahre.

Gilbert, der mit einer glühenden Seele und überspannten Einbildungskraft begabte Dichter, enthüllte in seiner Satire du dix-huitième siècle seine düstere Melancholie. Er glaubte sich stets von den Philosophen verfolgt, die ihm seine Papiere rauben wollten. Um seine Manuscripte seinen

Verfolgern zu entziehen, schloß er sie in ein Kästchen und verschlang den Schlüssel. Er erstickte und starb in seinem 29. Jahre nach schrecklichen Leiden.

Tasso, der in seinem 17. Jahre Renaud, in seinem 22. das befreite Jerusalem schrieb, empfand die glühendste Liebe zu Eleonora, der Schwester des Herzogs von Ferrara, an dessen Hofe er die schmeichelhafteste Aufnahme fand. Diese Leidenschaft war der Grund schrecklicher Verfolgungen, die seine Anlage zur Melancholie steigerten. Bald faßten ihn düsteres Mißtrauen, verzagte Furcht, unbesiegbare, übermäßige Liebe zu der jungen Fürstin (Monomanie). Er glaubte sich stets von Gift und Blutgerüsten umgeben und von einem Kobolde verfolgt, mit dem er Unterredungen zu haben behauptete. Seine Urtheilskraft war übrigens sehr gesund. Am Tage zuvor, an welchem er auf dem Capitol eine Krone im Triumphe empfangen sollte, wurde er krank und gleich als ob das Glück ihn bis zum letzten Augenblicke hätte täuschen wollen, starb er im schönsten Augenblicke seines Lebens im 51. Jahre.

J. J. Rousseau zeigte in den beiden letzten Theilen seiner Bekenntnisse und den Träumereien eines Einsamen, wie sehr er überzeugt war, daß alle Menschen seine Feinde seien; und in seiner schwarzen Melancholie wurde er durch beständiges Mißtrauen und Furcht gequält.

Die Narrheit oder die Manie scheint der letzte Grad von Melancholie zu sein. Sie wird durch dieselben Ursachen erzeugt und durch dasselbe Temperament oder durch eine örtliche Anlage verstärkt.

Das Heimweh ist ebenfalls eine Art der Melancholie. Mitten in einer tiefen Traurigkeit, einer leidenschaftlichen Liebe zur Einsamkeit und einer mit jedem Augenblicke zunehmenden Kraftlosigkeit verlangt der von seinem Geburtsorte Entfernte nach seinen Bergen, seinen Thälern, nach der Luft, in welcher er das Leben erblickte. Das Vaterland! dieses Gefühl, welches die Natur tief in das Herz eines Jeden geprägt hat, ist der Traum aller seiner Augenblicke; in den prächtigsten Gärten, in den entzückendsten Vergnügungsorten der großen Städte, im Strudel der Welt zieht er die Wiege seiner Kindheit vor. Vaterland! Vaterland! ist der Wunsch seines Herzens. Er wird in der Fremde sterben, er lebt wieder auf, sobald er seinen heimathlichen Boden berührt.

Behandlung. Mag die erste Ursache der Melancholie in gastrischer Unreinigkeit liegen oder mag diese Säfteanhäufung in Folge der gestörten Verdauung durch Aerger, übermäßige Befriedigung des Geschlechtstriebes, Mißbrauch spirituöser Getränke ꝛc.,

oder durch die Unterdrückung einer Flechtenschärfe entstehen, stets ist es nothwendig kräftig zu entleeren, wenn man den Kranken schnell heilen will. Man lasse ihn das blutreinigende Pulver nehmen, welches in 4 oder 5 Tagen die Stoffe zur Ausleerung geschickt gemacht; alsdann verordne man 4 oder 5 Abführmittel und dann eins 3 Mal wöchentlich, bis der Kranke geheilt ist. Um jedem Rückfalle vorzubeugen, muß er noch einige Monate nach der Genesung das vegetabilische Pulver und die Abführmittel nehmen. Man muß um so mehr auf den Abführmitteln bestehen und sie um so öfter geben, je hartnäckiger die Melancholie ist. Der Kranke muß alle zwei Tage ein Klystier von Leinsamenabkochung nehmen. Wurde die Krankheit durch das Eintrocknen einer Fontanelle oder eines Blasenpflasters verursacht, so müssen diese von Neuem geöffnet werden. Ist der Kranke sehr sanguinisch, so muß man vorher zur Ader lassen oder 20 bis 25 Blutegel an den After setzen. Der Kranke muß jede lebhafte Aufregung, jede geistige Arbeit vermeiden und sich viel Bewegung machen. Die Behandlung der Narrheit ist dieselbe, wie die der Melancholie. Man kann mit Vortheil lauwarme Bäder verordnen, darf aber hauptsächlich die Abführmittel nicht vernachlässigen.

Krankengeschichte. Ein 42jähriger Herr, der seit vielen Jahren an tiefer Melancholie litt, wurde gegen seinen Willen zum Selbstmorde getrieben. Ein Mal schnitt er sich mit seinem Rasirmesser in den Hals, ein anderes Mal sprang er aus dem zweiten Stock, zerbrach das Bein und zerstümmelte seinen Körper fürchterlich auf einer mit Glasscherben bedeckten Mauer. Diesen zerstörenden Mitteln wie durch ein Wunder entgangen, lebte er unglücklich, redete nur vom Tode und träumte nur vom Selbstmord. Alle angewandten Mittel waren vergeblich. Ich verordnete ihm das blutreinigende Pulver und ließ ihn fünf Mal nach einander tüchtig abführen, so daß er im Ganzen wenigstens 40 Stühle hatte, die nur aus einem Gemisch von Galle, Schleim und einer klebrigen Materie bestanden. Er besserte sich so schnell, daß er nach 10 Tagen wünschte, in das Theater zu gehen, worin er sich sehr amüsirte. Seine Ideen wurden vergnügter, das Leben war ihm wieder lieb geworden und er sagte zu mir: »Ich fühle meinen Kopf jeden Tag leichter werden; es scheint mir, daß der Nebel, der meine Gedanken und meine Einbildungskraft einhüllte, sich zerstreuet und mir eine neue Existenz giebt.« Er fuhr einige Monate mit dem blutreinigenden Pulver fort und führte von Zeit zu Zeit ab, um jeden Rückfall zu verhüten. Er erfreut sich jetzt einer guten Gesundheit und wohnt in Boston. Könnte man den Einfluß der gastrischen Unreinigkeiten auf das

Gehirn und auf die aus ihr entstehenden Empfindungen läugnen, so würde diese Krankengeschichte ein schlagender Beweis sein.

Hypochondrie.

Von den Symptomen, welche diese Krankheit charakterisiren, haben die einen ihren Sitz in dem Bauche, wie Spannung und periodische Anschwellung des Magens und der Gedärme, zuweilen eine Art Klopfen an einigen Stellen des Bauches, Brechneigung, Abscheu vor Speisen, mit gefräßigem Hunger abwechselnd, Magenschmerz nach dem Essen, unbequeme Blähungen, saures Aufstoßen, umherziehende Kolikschmerzen, Verstopfung oder Durchfall und in Zwischenräumen ein reichlicher und wasserheller Urin. Andere Symptome zeigen sich an verschiedenen Stellen des Körpers, daher krampfhafte Zusammenziehung der Brust, Athembeschwerden, Herzklopfen, fliegende Hitze im Gesicht, häufiges Ausspucken, Kopfweh, Ohrensausen, Schwindel, Unruhe, eine tiefe Traurigkeit, größtes Mißtrauen, Angst bei der geringsten oder ohne alle Ursachen, Launen je nach der Witterungsveränderung und eine flüchtige Störung in den Ideen. Wer könnte in allen diesen Symptomen eine beträchtliche Anschoppung der Verdauungswege und eine große Reizbarkeit des Nervensystems verkennen?

Behandlung. Die Behandlung der Hypochondrie muß dieselbe sein, wie die der Melancholie und Narrheit; denn alle diese Affectionen hangen von denselben Ursachen ab. Entleerung durch Purgirmittel, Beruhigung des Nervensystems durch das vegetabilische Pulver sind die einzigen Mittel, welche man anwenden kann.

Epilepsie oder fallende Sucht.

Liegt in dem ekelhaften, schrecklichen Anblicke eines mit dieser Krankheit Behafteten während des Anfalls, den Convulsionen und dem blauen Gesichte, dem Zähneknirschen, dem Schaum vor dem Munde, der Brustbeklemmung, der Starrheit der Augen, der Verdrehung aller Gliedmaßen, dem vorübergehenden Verluste des Bewußtseins, der Art von Stupidität, der unmittelbar auf den Anfall folgt, dem oft ohne Vorläufe erfolgenden Eintritte bei dem Anscheine einer blühenden Gesundheit nicht etwas, was in

früher Zeit dem Aberglauben Nahrung geben und diese Uebel für eine göttliche Strafe gelten lassen konnte? Die Anfälle dieser Krankheit können von einigen Secunden, einigen Minuten bis zu einer Viertelstunde, zu einer halben Stunde, selbst zu mehreren Stunden und Tagen dauern. Diese Anfälle können täglich, monatlich oder zweimal jährlich wiederkehren und es findet hierin nichts Gewisses statt.

Behandlung. Da man nicht bezweifeln kann, daß diese fürchterliche Krankheit von einem scharfen flüssigen Stoff abhängt, welcher mit dem Blute in das Gehirn gelangt und dieses Organ und die aus ihm entspringenden Nerven reizt, woraus sich die schrecklichen Krämpfe aller Glieder erklären; da man auch nicht bezweifeln kann, daß die von putrirten Stoffen angefüllten Verdauungswege die Ursachen dieser Krankheit sind, so muß man sich beeilen, den Kranken zu purgiren. Vorher aber rathe ich 15 Blutegel hinter jedes Ohr zu setzen und zu gleicher Zeit das blutreinigende Pulver zu geben. Am Tage nach dem Ansetzen der Blutegel muß der Kranke abführen und wöchentlich 4 — 5 Abführmittel nehmen; je mehr er abführt, desto eher wird er geheilt. Da diese Krankheit eine der hartnäckigsten ist und leicht wiederkehrt, so muß man nach der Genesung 2 oder 3 Mal monatlich einige Zeit lang abführen und noch lange Zeit hindurch das blutreinigende Pulver nehmen, welches zur Reinigung des Blutes und zur Beruhigung des aufgeregten Nervensystems so nothwendig ist.

Krankengeschichte. Ein 27jähriger, seit seiner Geburt epileptischer Mensch bekam alle 8 Tage einen fürchterlichen Anfall. Seit 7 Jahren, während denen ich ihn behandle, ist seine Krankheit nicht wieder erschienen, und ich glaube seine Heilung für eine vollkommene halten zu können.

Ein 48jähriger Matrose litt regelmäßig jeden Monat an einem Anfalle von Epilepsie, der 3 Stunden dauerte und in welchem er Blut brach. Er wurde durch meine Behandlung radical geheilt. Die Anfälle kamen alle halbe Jahr wieder und verschwanden nach und nach ganz. Vor zwei Jahren, wo ich diesen Kranken sah, befand er sich wohl.

Apoplexie oder Schlagfluß.

Man giebt diesen Namen einem plötzlichen Anfall, in welchem der Kranke seines Bewußtseins beraubt, gelähmt wird und in Schlafsüchtigkeit mit Athembeschwerde fällt. Diese Krankheit

hat ihre Quellen in der zu großen Menge der Verdickung des Blutes und in gastrischen Unreinigkeiten.

Behandlung. Man muß den Kranken sogleich am Arme zur Ader lassen, 25 Blutegel hinter jedes Ohr setzen, zu gleicher Zeit Blasenpflaster auf die Waden legen und dem Kranken zwei Dosen des Purgirmittels in einem Glase kalten Wassers eingerührt geben. Nach zwölf bis funfzehn Stunden gebe man ihm noch zwei Dosen und fahre damit fort, bis der Kranke seine Sinne wieder erlangt hat. Wenn es gut geht, so purgire man ihn nur alle zwei oder drei Tage. Die Stärke der Behandlung muß von der Schwere der Krankheit abhängen. Kann der Kranke nicht schlingen, so gebe man ihm das Abführmittel in Klystierform. Man setze dann zu zwei Gaben des Abführungsmittels 4 Gran Brechweinstein und einen starken Eßlöffel voll Salz. Wenn der Kranke wieder hergestellt ist, so lasse man die Blasenpflaster eintrocknen, ihn von Zeit zu Zeit abführen und das blutreinigende Pulver nehmen, um den Urinabgang zu erleichtern und so jedem Rückfalle vorzubeugen.

(Die Personen, welche an Schwindel leiden, wohl beleibt sind, einen dicken Kopf und oft Verstopfung haben, sind am meisten zu Schlagflüssen geneigt. Ein Abführmittel von Zeit zu Zeit und der Gebrauch des vegetabilischen Pulvers einige Monate lang, können einem Anfalle, indem sie Bauch und Kopf frei machen, vorbeugen.)

Lähmung und Nervenzittern.

Lähmung ist der Verlust oder die Verminderung des Gefühls und der Bewegung oder nur einer dieser beiden Functionen in einem oder mehreren Theilen des Körpers. Die Lähmung des ganzen Körpers nennt man Paraplegie oder allgemeine Paralyse, die nur einer Körperhälfte Hemiplerie, halbseitige Lähmung, und wenn endlich nur ein Theil, wie ein Arm, ein Bein, die Augenlider, die Zunge, die Blase, der After ꝛc. gelähmt sind, so nennt man es partielle Paralyse. Diese Krankheit, welche am häufigsten Folge des Schlagflusses ist, hängt von einer Anhäufung der Säfte ab, welche das Gehirn comprimiren und den freien Lauf der Nervenflüssigkeit hemmen. Die gastrischen Unreinigkeiten spielen bei der Erzeugung dieser Krankheit eine große Rolle.

Behandlung. Man lasse den Kranken 6 Mal nach einander abführen, sich dann etwas ausruhen und einen um den an-

dern Tag purgiren, bis er sich wohl befindet; nach und nach gebe man dann die Purgirmittel in längeren Zwischenräumen und fahre bis zur vollkommenen Heilung mit dem blutreinigenden vegetabilischen Pulver fort. Die gelähmten Theile reibe man Morgens und Abends tüchtig mit flüchtiger Salbe ein. Ist der Kranke sanguinisch, so muß man einen Aderlaß oder 25 Blutegel an den After dem Purgirmittel vorherschicken; ist der Kranke von keiner starken Constitution, so gebe ich den Blutegeln den Vorzug.

Das nervöse Zittern hängt von der Versetzung einer scharfen Materie auf die Nerven oder die Nervenhäute ab; Affectionen der Gedärme entwickeln diese Krankheit. Die Kranken müssen jeden 5. bis 6. Tag, und wenn die Affection schwer ist, öfter abführen. Jeder Theelöffel voll vegetabilischen Pulvers muß mit Lindenblüthen- oder Orangenblüthenthee angerührt und lauwarm genommen werden.

Krankengeschichten. Ein 52jähriger Mann litt seit 15 Jahren an einer Lähmung beider Beine in Folge eines Schlagflusses; er konnte seinen Sessel nicht verlassen. Nachdem ich ihn 25 Tage behandelt hatte, konnte er an das Fenster gehen und etwa nach einem viertel Jahre war seine Heilung vollkommen.

Ein 37jähriger Mann war in Folge einer Zungenlähmung seiner Sprache beraubt; nach viermonatlicher Behandlung sprach er, als wäre er nie krank gewesen. Diese Lähmung hing von dem Rücktritte einer Flechtenschärfe ab.

Migräne und Gesichtsschmerz.

Diese Krankheiten werden sehr häufig durch gastrische Unreinigkeiten oder Würmer, in andern Fällen durch eine Ansammlung von veränderter Lymphe in den Gehirnhäuten unterhalten. Die Migräne charakterisirt sich durch sehr heftige, dumpfe oder schießende Schmerzen des Kopfes, der heiß und schwer ist; man fühlt in ihm ein Klopfen und Kochen; es ist zuweilen, als wolle der Kopf sich spalten, als würde in das Gehirn gestochen oder der Kopf mit einem Hammer zerschlagen. Oft haben die Kranken keinen Augenblick Ruhe, und zuweilen werden das Gedächtniß und ihre andern Geisteskräfte schwach. Die Häufigkeit und Dauer der Anfälle hat nichts Regelmäßiges; bald kommen sie jeden Tag und hören erst Abends auf; in anderen Fällen lassen sie dem Kranken mehrere Tage Ruhe und zeigen sich nur in der

Nacht. Die Anfälle sind zuweilen periodisch und erscheinen zu bestimmten Stunden und Tagen.

Der Gesichtsschmerz ist ein durch unerhörte Leiden sich äußernder Nervenschmerz, der seinen Sitz bald auf der Stirn an ihrer Vereinigung mit den Augen, bald unter den untern Augenlidern, in andern Fällen seinen Sitz in der Wange hat und fürchterliche Schmerzen in den Kinnbacken, den Schläfen und den Ohren erzeugt. Wenn diese schmerzhaften Krankheiten, von welchen die Migräne nur eine Art ist, ihren höchsten Gipfel erreichen, so können sie die Narrheit und Epilepsie erzeugen.

Behandlung. Der Kranke muß das vegetabilische Pulver nehmen, wie ich es im vorhergehenden Capitel verordnet habe. An die schmerzhaften Stellen setze man 15 Blutegel, führe täglich 5 bis 6 Mal und sobald es besser geht, ein um den andern Tag und nach und nach in längern Pausen ab. Entstand die Krankheit bei den Frauen nach einer Unterdrückung der Menstruation oder bei beiden Geschlechtern durch Unterdrückung der Hämorrhoiden, so setze man im erstern Falle die Blutegel an die Geschlechtstheile, im zweiten Falle an den After und in beiden Fällen ein Blasenpflaster in den Nacken. Ist die Migräne periodisch, so muß man nach den Blutegeln und fünf bis sechs Purgirmitteln unmittelbar nach dem Anfalle folgenden tonischen Bissen:

℞ **Sulfat. chinin. gr. vj**
Radic. rhei
Sal. ammon. dep. ā ʒ β
Syrup. flor. aurant. q. s.
ut f. col.

14 Tage lang täglich nehmen lassen.

Man lege alle Tage zwei Stunden lang Eis, und in dessen Ermangelung sehr kaltes Wasser auf die schmerzhaften Stellen. Man darf den Kopf weder am Tage, noch in der Nacht bedecken, da die Wärme das Blut in den Theil zieht und also die Kraft der Anfälle nur verstärkt. Man muß das innere blutreinigende Mittel lange Zeit fortgeben und von Zeit zu Zeit abführen, um jedem Rückfalle vorzubeugen.

Die Behandlung des Gesichtsschmerzes ist dieselbe, wie die der Migräne, nur mit dem Unterschiede, daß man bei ihm, als bei einer schweren Krankheit, öfter purgiren muß.

Augenkrankheiten.

Die Versetzung eines flechtenartigen, scrophulösen, syphilitischen oder rheumatischen Stoffes auf die Augen kann chronische Entzündung und flechtenartige Verschwärung der Augenlider und in andern Fällen Flecken und Verdunkelungen der Hornhaut erzeugen; in noch andern Fällen entsteht nur Schwäche des Sehvermögens und in den schwersten gänzlicher Verlust desselben. In diesem letzteren Falle unterliegt es keinem Zweifel, daß der Sehnerv, mit welchem man die Gegenstände sieht, durch einen scharfen Saft gelähmt ist.

Behandlung. Vegetabilisches Pulver, Blasenpflaster in den Nacken, Purgiren 4 bis 5 Tage hinter einander und nachher in größern Pausen. Ist der Verlust des Sehvermögens vollkommen, so muß man 12 Tage lang abführen, dann 2 bis 3 Tage ruhen, wieder abführen und je nachdem die Besserung vorwärts schreitet, in größeren Pausen. Ist das Sehvermögen nur geschwächt, so führe man nur 2 — 3 Mal in einem Zwischenraume von 10 Tagen ab, nehme das vegetabilische Pulver und wasche die Augen mit dem oben angegebenen Augenwasser.

Krankheiten der Ohren.

Wenn sich ein scrophulöser, venerischer, flechtenartiger oder rheumatischer Stoff auf das Ohr wirft, so entsteht zugleich Schmerz mit Entzündung, Ausfluß, mehr oder minder vollkommene Taubheit, zuweilen werden die Knochen cariös und die Krankheit ist tödtlich.

Behandlung. Bei Entzündung und Schmerz müssen 15 Blutegel hinter das Ohr gesetzt und mehrmals täglich Einspritzungen mittelst einer Ohrspritze von Eibischabkochung gemacht werden. Findet Ausfluß statt, so verfahre man, wie ich oben angegeben habe. Diese Mittel dürfen den Kranken nicht verhindern, einige Zeit hindurch das vegetabilische Pulver und jeden dritten Tag ein Purgirmittel zu nehmen.

Bei Taubheit muß man die Purgirmittel noch kräftiger anwenden und z. B. ein um den andern Tag abführen, bis Besserung erfolgt, wo man dann nur 1 Mal wöchentlich abführt. Zugleich muß man im Sommer kaltes und im Winter verschlagenes Wasser mit einer Kinderspritze sehr kräftig ins Ohr spritzen; ein während der Einspritzung auf die Schulter des Kranken gestelltes Näpfchen nimmt die Flüssigkeit und die verhärteten Stoffe, die zu-

weilen aus den Ohren fließen, wieder auf. Man muß Morgens und Abends einspritzen. In der Nacht vor der ersten Einspritzung füllt man das Ohr mit Oel an und verstopft es mit Baumwolle, damit die erweichten Stoffe durch die Einspritzung leichter fortgeschafft werden können.

Aphten, Geschwüre des Mundes und des Rachens, chronische Halsübel, Anschwellung des Zahnfleisches.

Diese verschiedenen Krankheiten entstehen durch eine scharfe Materie, welche sich auf die verschiedenen Theile wirft. Mag sie nun flechtenartiger, scrophulöser oder venerischer Natur sein, sie muß stets auf dieselbe Weise bekämpft werden. (Siehe weiter oben.)

Lungenschwindsucht und Blutspeien.

Unter der großen Menge von Leiden, denen das Menschengeschlecht ausgesetzt ist, kenne ich kein fürchterlicheres, als diese zugleich körperliche und geistige Krankheit, welche zu gleicher Zeit das Leben erschöpft, die Thätigkeit der Seele darniederschlägt, die geistigen Kräfte entnervt, ohne sie zu stören und uns durch Schmerzen und Langeweile zum letzten Augenblicke des Lebens führt. Diese Krankheit geht zuweilen mit dem Blute auf uns über und keimt und entwickelt sich ohne unser Wissen. Verborgen unter den Blüthen der Jugend und der Gesundheit zeigt sich diese Krankheit furchtbar und schrecklich, und bei ihrer Annäherung hat schon ein tiefes Gefühl von Entsetzen das Schlachtopfer ergriffen. Das Nervensystem trocknet ein, das Fett, diese ölige Flüssigkeit, durch welche das Gesicht seine angenehmen Züge und der Körper seine Wärme erhält, versiegt in seinen unzähligen Zellen. Es stellen sich Schmerzen in der Brust, dem Rücken und den Seiten ein. Die Lunge verschwärt oder wird durch eine vergiftete Flüssigkeit verstopft. Mit einem heftigen Husten, auf den oft Blutspeien folgt, werden ekelhafte und stinkende Sputa ausgeworfen. Die Stimme verändert sich und erlischt, die Respiration ist beschwerlich und abgebrochen, die Augen und das Gesicht fallen ein, die Haare fallen aus, die Nägel werden länger und bläulich. In Folge eines reichlichen Schweißes nehmen die Kranken sichtbar ab, der Körper trocknet gewissermaßen ein. Zu einer

andern Periode der Krankheit schwellen Gesicht und Gliedmaßen an, ein sicheres Zeichen einer vollkommenen Zersetzung des Blutes; Eine unbesiegbare Melancholie gesellt sich zu so vielen Uebeln, um ihre ganze Bitterkeit desto fühlbarer zu machen. Man fühlt seinen Tod, und durch eine traurige Laune fürchtet man zugleich den Tod und verwünscht das Leben. Der Augenblick der Ruhe kommt endlich, aber durch wie viele Schmerzen mußte er erkauft werden?

Diese schreckliche Krankheit, deren Verwüstungen ich nur unvollkommen angegeben habe, ist die Lungenschwindsucht oder Phthisis, die durch einen scharfen, die Lunge verzehrenden Saft entsteht.

Behandlung. Der Kranke nehme das blutreinigende Pulver in Möhrensaft. Wenn er noch ziemlich stark ist und man ihm noch kein Blut entzogen hat, so lasse man ihn am Arme zur Ader; wenn er schwach ist, so unterläßt man dieses. Bei Frauen muß man 15 — 20 Blutegel um die Geschlechtstheile setzen, wenn man übrigens glaubt, daß die Kranke diese Ausleerung vertragen könnte. Man lege ein Blasenpflaster auf den Arm, und wenn die Affection sehr schwer und sehr weit fortgeschritten ist, auf jede Seite der Brust. Nach dem Anlegen der Blutegel muß der Kranke zwei Tage hinter einander 3 Gran Brechweinstein in einem Glase lauen Wassers, zuerst die Hälfte, und nach einer halben Stunde die andere Hälfte nehmen. Das Erbrechen unterstützt man durch einige Tassen lauwarmen Thee. Am folgenden Tage muß der Kranke eine zweite Gabe gleichfalls auf zwei Mal nehmen. Einem Kinde gebe man nur einen Gran Brechweinstein. Nach zwei Tagen Ruhe führt der Kranke 5 bis 6 Mal hinter einander und alsdann einen um den andern Tag ab, bis Besserung eintritt. Je weiter die Besserung fortschreitet, desto seltener nimmt man die Abführmittel. Der Kranke muß mit dem blutreinigenden Pulver stets fortfahren und zu jedem Glase Carottensaft, in welchem dieses Pulver immer genommen werden muß, einen Eßlöffel voll von einer Mischung von 1 Gran Brechweinstein in 2 Pfund destillirtem Wasser zusetzen.

Dieses Heilmittel, mit dem man bis zur vollkommnen Genesung fortfährt, erregt nicht mehr Erbrechen, sondern gelangt durch den Kreislauf in das Gewebe der Lunge, zertheilt ihren entzündlichen Zustand und beschleunigt die Vernarbung der Geschwüre, die sich im dritten Grade dieser Affection zeigen. Im Augenblicke, wo man die Behandlung beginnt, muß man zugleich das Pulver mit der angegebenen Auflösung verbinden.

Das Blutspeien geht oft vor der Lungenschwindsucht vorher oder begleitet sie. Die Behandlung ist dieselbe, und wenn das

Blutbrechen vor der Lungenschwindsucht hergeht und nicht schwer ist, so beschränke man sich auf das vegetabilische Pulver, den Aderlaß und einige Purgirmittel in Pausen von 8 Tagen.

(Die zu diesen Krankheiten prädisponirten Personen haben eine enge Brust, einen langen Hals und sind sehr zu Katarrhen geneigt; sie leiden beständig an Husten, Brustschmerzen und öfterem Herzklopfen. Beim Steigen oder Gehen kommen sie leicht außer Athem. Unterwirft man sich lange Zeit dem Gebrauche des inneren blutreinigenden Pulvers und führt man alle 15 — 20 Tage ab, so kann man den Keim des Uebels, welches erblich oder erworben ist, zerstören. Mit dem Alter wächst die Krankheit, weßhalb es nothwendig ist, sie zu bekämpfen, wenn man jung ist und die Natur die Bemühungen der Kunst noch unterstützen kann.)

Krankengeschichte. Eine 45jährige arme Frau hatte durch Elend, Kummer und sehr große Kälte sich einen Katarrh zugezogen, der in Lungenschwindsucht ausgeartet war. Sie wohnte in einem Dachstübchen, daß kaum 6 Quadrat Fuß groß war, auf einen stinkenden Hof ging und in welche kaum Sonne oder Mond schien; eine zerfetzte und nasse Tapete ließ eine feuchte und mit Salpeter beschlagene Mauer sehen. Alle diese Umstände hatten ihre traurige Lage vermehrt oder vielleicht selbst verursacht. Ich sah sie noch auf einer Matratze liegen; sie war außerordentlich mager, ihre mit Flechten behaftete Nase war roth, ihre Augen eingesunken, ihr gelbes und eingefallenes Gesicht drükte alle Leiden aus. Sie hatte keinen Augenblick Ruhe, denn sie hustete fürchterlich und spie eine große Menge Eiter aus. Ein öliger Schweiß bedeckte ihre fleischliche Stirn und ein brennendes Fieber verzehrte ihre letzten Kräfte. Die barmherzigen Schwestern, diese mitleidigen Wesen, welche man überall findet, wo der Schmerz zu Hause ist, brachten ihr Brustthee und Bouillon, um ihre Kräfte zu unterstützen; sie hatte keine vierzehn Tage mehr zu leben. Ich verzweifelte an ihrer Genesung, denn sie war am Rande des Grabes; doch vergaß ich nicht, daß die Natur, von der Kunst unterstützt, oft unerwartete Hülfsquellen hat, und ich versuchte die Heilung. Nach zwei oder drei Tagen, in welchen sie stark purgirt wurde, trat eine sehr deutliche Besserung ein. Sie ging ihrer Genesung so schnell entgegen, daß ich sie nach zwei Monaten aus meiner Behandlung entlassen konnte. Diese Heilung ist gewissermaßen wunderbar, und ich führe sie als eine Quelle der Hoffnung für Lungenschwindsüchtige und als einen Beweis von dem an, was die Natur vermag, wenn sie von der Heilkunst gehörig unterstützt wird.

Ein junger 26jähriger Mann war an verschiedenen Stellen

des Körpers mit Flechten behaftet; er hustete und warf eine Menge grünliche Materie aus, magerte furchtbar ab und wäre ohne meine fünfmonatliche Behandlung sicher einer Lungenschwindsucht erlegen, die um so gefährlicher war, als sie von öfterm Blutspeien begleitet wurde.

Eine junge 28jährige Dame heilte ich von einer Lungenschwindsucht, die nach andern Aerzten schon den dritten Grad erreicht hatte. Ich muß hier bemerken, daß ihr Vater an einem Aneurisma gestorben war.

Asthma.

Gewöhnlich gegen ein oder zwei Uhr Morgens, zuweilen früher, meldet sich der Anfall dieser Krankheit durch eine Art Brustbeklemmung an; die Respiration wird beschwerlich und pfeifend; der Kranke muß sogleich aufstehen oder sich aufsetzen, um athmen zu können. Der Husten, der im Anfange des Anfalls außerordentlich heftig und trocken ist, wird gegen Ende desselben freier und von einem reichlichen Ausflusse begleitet; von da an nehmen alle Symptome ab, und der Anfall endet sich, nachdem er zuweilen 10 bis 12 Stunden gedauert hat. Die Wiederkehr dieser Affection ist periodisch; sie kehrt zuweilen mehrere Tage nach einander beinahe zu derselben Stunde wieder; aber zwischen den Anfällen bleiben auch oft lange Pausen, in denen die Gesundheit vollkommen ist. Bei einigen Individuen kommen die Rückfälle erst nach einem oder selbst nach mehreren Jahren; zuweilen alle 11 Tage, alle Monat, zuweilen mehrmals täglich. Manchmal zeigt sich diese Krankheit nur durch eine geringe Athembeschwerde oder Zusammenschnürung der Brust, worauf man wenig Gewicht legt, und doch ist dies der Anfang einer Krankheit, die nur zunehmen kann. Diese Affection entsteht durch eine scharfe Materie, welche aus dem Blute auf die Lunge und die Luftwege abgelagert wird. Wegen des Gefühls von Zusammenschnüren kann man sagen, daß diese Krankheit zugleich eine Nerven- und Säftekrankheit sei.

Behandlung. Ist die Lunge stark mit Blut überfüllt, so lasse man am Arme zur Ader. Sind bei Frauen die Regeln unterdrückt, so setze man 25 Blutegel rings um die Geschlechtstheile. Man lasse dann den Kranken 3 Gran Brechweinstein in einem Glase lauwarmen Wassers gleich zur Hälfte und zur andern Hälfte nach einer halben Stunde nehmen. Man begünstigt die Wirkung des Brechmittels durch lauwarmes Wasser. Am folgen-

den Tage verfährt man eben so. Nach einer Ruhe von ein oder zwei Tagen lasse man den Kranken 5 bis 6 Tage nach einander, später nur drei Mal wöchentlich abführen und rücke mit der fortschreitenden Besserung die Purgirmittel immer weiter aus einander.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß der Kranke das blutreinigende Pulver in Möhrensaft nehmen muß. Unmittelbar nach dem Aderlasse lege man ein Blasenpflaster auf den linken Arm, lasse den Kranken täglich ein sehr heißes Fußbad mit 8 Loth Senfmehl nehmen und 10 Minuten in ihm verweilen, und um endlich jedem leicht erfolgenden Rückfalle vorzubeugen, lasse man den Kranken einige Zeit purgiren, wenigstens alle 12 Tage einmal und das blutreinigende Pulver fortnehmen.

Krankengeschichte. Ein ehemaliger Militair litt seit 3 Jahren an einem Asthma, welches man der Versetzung eines Flechtenstoffes auf die Lunge zuschreiben konnte, denn er hatte an Flechten gelitten. Er hustete häufig und zwar eine zähe und grünliche Materie aus. Seine Respiration, die am Tage nie vollkommen frei war, war in der Nacht sehr behindert. Er mußte fast stets aufsitzen, ein kalter Schweiß bedeckte sein Angesicht; sogar mitten im Winter ließ er das Fenster offen und klagte über Mangel an Luft. Die Erstickung wurde oft drohend, und seit 2 Jahren schlief er in jeder Nacht nur 2 Stunden lang sehr unruhig. Alle Hülfsmittel der Kunst waren vergeblich, er hatte sein Uebel verkannt und es war schnelle Hülfe nöthig; denn der Kranke magerte sichtbar ab, obgleich sein Appetit herrlich blieb. Voll Vertrauen auf meine Methode unterwarf er sich meiner Behandlung und hatte Ursache, sich hierzu Glück zu wünschen; denn nach sieben Tagen fing er an, ruhig zu schlafen. Nach zwei Monaten war seine Respiration fast frei und die Heilung nach etwa 4 Monaten vollkommen. Bemerkenswerth ist, daß sein Körper sehr zugenommen hat und daß er weit mehr Harn läßt, als vor seiner Krankheit.

Häutige Bräune oder Croup und Keuchhusten.

Ich handle diese beiden der Kindheit eigenthümlichen Krankheiten wegen ihrer großen Aehnlichkeit mit einander in demselben Capitel ab. Man hat jedoch Beispiele, daß sie bei Erwachsenen und selbst bei Greisen vorkommen. Sie hängen von einer Schleimanhäufung ab, welche die Respirationswege verstopft. Der Croup äußert sich durch einen häufigen Puls, schnelles und beschwerliches Athmen mit einer Art von Rasseln, welches man in einer

beträchtlichen Entfernung hört; die Stimme ist rauh, die Wangen sind roth, zuweilen livid und manchmal außerordentlich bleich. Der Croup beginnt nicht selten als ein einfacher Katarrh, nimmt aber schnell einen beunruhigenden Charakter an, wenn man seinen Verlauf nicht hemmt. Es findet bei dieser Krankheit eine heftige Entzündung des Halses und der Bronchien statt, welche die Bildung einer schleimigen Flüssigkeit verursacht, die so verdickt ist, daß sie die Erstickung der Kinder verursacht.

Keuchhusten. Bei dieser Krankheit findet nicht allein Schleimanhäufung in den Athmungswegen, sondern auch eine sehr starke nervöse Reizung statt. Die Hustenanfälle sind zuweilen so heftig, daß der Kranke 50, 60, 100 Mal und selbst darüber ohne Unterbrechung hustet; er klammert sich an Alles an, was er in der Nähe findet; das Gesicht wird roth, die Augen verdunkeln sich, Urin und Stuhl gehen durch die Anstrengung beim Husten zuweilen unwillkürlich ab; ein Anfall hört auf, aber bald darauf folgt ihm ein anderer. Nachdem sich dieses mehrmals wiederholt hat, wird der Anfall endlich durch ein Erbrechen von Schleim beendet und der Kranke bleibt in einem Zustande von außerordentlicher Schwäche und Niedergeschlagenheit. Man muß dieser Krankheit bald Einhalt thun, denn sie kann Lungenentzündung, Lungenschwindsucht oder ein Aneurisma des Herzens erzeugen, wie ich selbst mehrmals beobachtet habe.

Behandlung. Bei dem Croup setze man sogleich unter jeden Kieferwinkel zwei, drei, vier, fünf, sechs, zehn und selbst zwanzig bis fünfundzwanzig Blutegel, je nach dem Alter des Kindes. Von einer halben Stunde zur andern gebe man ihm einen Eßlöffel voll der folgenden Mixtur:

℞ Aq. destillat. ℥iij
Tartar. stibiat. gr. iij — v
Syrup. cort. aurant. ℥ß.
M.

Sobald das Kind 7 bis 8 Mal erbrochen hat, muß man diese Mixtur aussetzen, ihm sogleich ein Abführungsmittel und bis zur vollkommenen Genesung jeden Tag ein solches geben. Zum Getränk muß man dem Kranken heißes Gerstenwasser mit arabischem Gummi und blutreinigendem vegetabilischen Pulver geben. Finden Krämpfe statt, so lege man Senfteige auf die Waden und lasse sie so lange liegen, bis die Haut roth geworden ist, und applicire dann ein Blasenpflaster in den Nacken. Droht trotz des vegetabilischen Pulvers, des Brech- und Purgirmittels Erstickung, so gebe man dem Kranken von Stunde zu Stunde einen Eßlöffel voll von folgender Mixtur:

℞ Aq. menth. ℥iv.
Syrup. cort. aurant. ℥ij.
Hepat. sulph. gr. x — xv.
M.

Das Kind muß sehr warm gehalten werden.

Behandlung des Keuchhustens. Man setze auf beiden Seiten der Brust in die Grube über dem Schlüsselbeine acht Blutegel; dann gebe man dem Kranken die Mixtur mit Brechweinstein in Brechen erregender Gabe, — lasse ihn Tags darauf und an den folgenden Tagen abführen. Das blutreinigende Pulver gebe man ihm in einer Eibischabkochung mit Gummisyrup und lege auf den linken Arm ein Blasenpflaster. Ist die Krankheit hartnäckig, so gebe man die Purgirmittel und das vegetabilische Pulver fort. Man hülle das Kind in Flanell, denn durch die geringste Verkältung erhält die Krankheit mehr Stärke. Seine Nahrung muß leicht sein. Man verändere die Wohnung, wo möglich, oder auch nur das Wohnzimmer, und da diese Krankheit ansteckend ist, so räuchere man mit Chlorkalk, um die Luft und die Kleidungsstücke, mit denen man oft wechseln muß, zu desinficiren.

Katarrh, Heiserkeit, Husten, Verschleimung der Brust.

Diese verschiedenen Ausdrücke bezeichnen mit einigen geringen Unterschieden stets eine und dieselbe Krankheit, das heißt, eine Anfüllung der Lunge und der Bronchien mit Schleim. Manche Menschen, die oft den Schein von Gesundheit haben, müssen nicht nur vor dem Einschlafen, sondern auch nach dem Erwachen viel Schleim aushusten, weil sich während der Nacht Schleim in der Lunge angesammelt hat. Man muß alle die Affectionen, welche Lungenschwindsucht erzeugen können, bekämpfen.

Behandlung. Man führe 3 Mal wöchentlich ab und fahre hiermit fort, bis man Besserung verspürt; alsdann nehme man das Purgirmittel in längern Zwischenräumen und das vegetabilische Pulver mit Carottensaft angerührt. Wenn das Uebel hartnäckig ist, so unterhalte man eine Fontanelle auf dem linken Arme und lasse sie nur zuheilen, indem man 2 oder 3 Male abführt.

Herzklopfen und Aneurisma des Herzens.

Da das Aneurisma des Herzens fast stets die Folge des Herzklopfens und außerdem die Scheidelinie zwischen diesen beiden Krankheiten ist, so habe ich sie in einem und demselben Capitel vereinigt. Diese verschiedenen Zustände äußern sich durch krampfhafte und unordentliche Herzbewegungen. Die plötzliche Veränderung des Pulses, eine ungewohnte Athembeschwerde, ein Gefühl von großer Behinderung in der Herzgegend und Sinnestäuschungen gehen oft vor dem Herzklopfen her, welches sehr oft von Kopfschmerz, Schwindel und Ohrensausen begleitet wird. Der Kranke glaubt in Ohnmacht zu fallen, die Extremitäten sind abwechselnd kalt und brennend heiß, die Brust ist schmerzhaft, das Athmen erschwert, man fühlt das Herzklopfen bis in die Magengegend, es findet Aufstoßen statt, die Gedärme ziehen sich mit Geräusch zusammen, die Extremitäten sind schmerzhaft und zittern, der Puls ist klein, häufig ungleich, aussetzend oder je nach den Fällen voll oder stark.

Die Versetzung eines scharfen Saftes auf das Herz und die Nerven, die sich in ihm vertheilen, erzeugen seine unregelmäßigen Bewegungen. Gastrische Unreinigkeiten, eine Blutanschoppung seiner Höhle, eine Anschoppung der Lunge sind in Verbindung mit Schwäche und außerordentlicher Reizbarkeit des Nervensystems häufige Ursachen von Herzklopfen und Herzkrämpfen, die meistens in Aneurisma ausarten.

Behandlung. Ist der Kranke sanguinisch, so muß man ihn am Arme zur Ader lassen; ist die Plethora nicht so bedeutend, so kann man 20 Blutegel an den After setzen, was ich bei Frauen vorziehe. Ich muß bemerken, daß eine kleine und richtig indicirte Blutentleerung eben so nützlich ist, als eine zu starke schädlich sein und das Herzklopfen vermehren kann. Da eine große nervöse Reizbarkeit die Herzkrankheiten stets begleitet, so muß man die Nothwendigkeit fühlen, alsbald das kühlende vegetabilische Pulver zu nehmen; die durch sie hervorgerufenen Urinausleerungen sind sehr heilsam. Bedenkt man, wie sehr durch die Verstopfung und jede Säfteanhäufung des Darmkanals diese Krankheit durch sympathische Reizung des Herzens zunimmt, so wird man den Vortheil der Purgirmittel einsehen, welche durch Hebung der Verstopfung den Kreislauf erleichtern. In diesem Falle kann man besonders die Kraft des neuen Purgirmittels bemerken, welches ausleert und zugleich eine sehr heilsame tonische Wirkung hervorbringt. Man muß wöchentlich 3 bis 4 Purgirmittel nehmen, bis man Besserung spürt, und dann bis zur vollkommenen Heilung nur ein Mal wöchentlich abführen. Ist die

Affection des Herzens Folge einer großen Schwäche oder des Mißbrauchs des Geschlechtstriebes, so muß man jedem Glase des blutreinigenden Trankes 4 Eßlöffel Chinawein zusetzen.

Gelbsucht.

Die gelbe Farbe der Haut und des Weißen im Auge, das Jucken des ganzen Körpers, der bittere Geschmack, die Appetitlosigkeit, die Melancholie, die Verstopfung, die entfärbten Excremente charakterisiren hinlänglich die Gelbsucht, welcher die Aerzte den Namen Icterus geben. Der Speichel, der Urin und der Auswurf haben zuweilen dieselbe Farbe, wie die Haut; zuweilen sehen auch die Kranken alle Gegenstände, als wenn sie gelb wären. Das Erbrechen, Magenschmerzen, Schmerz unter den Rippen, erschwertes Athemholen, Ohnmachten sind Symptome, welche diese Krankheit oft begleiten. Man giebt ihr den Namen der schwarzen Gelbsucht, wenn die Farbe in das Grünliche, das Bläuliche, das Dunkelrothe oder Bleifarbige spielt; die Augen sind dann dunkelgelb und der Urin ist kaffeebraun.

Die unmittelbare Ursache der Gelbsucht ist eine Verstopfung der Galle in den Gallengängen. Da sie nicht in die Verdauungsorgane gelangen kann, so wird sie aufgesogen und in die Blutmasse gebracht; sie sammelt sich unter der Haut an und giebt ihr die gelbe Farbe. Die gewöhnlichsten Ursachen, welche die Gallenabsonderung stören und die Gelbsucht erzeugen, sind traurige oder heftige Leidenschaften, Schläge, besonders auf den Kopf, eine Entzündung der Leber, eine Säfteanhäufung in den Verdauungswegen, der Rücktritt eines flechtenartigen oder venerischen Stoffes.

Behandlung. Man setze 20 Blutegel in die Magengrube oder in die Lebergegend, wenn diese schmerzhaft ist. Entstand die Gelbsucht in Folge unterdrückter Hämorrhoiden, so muß man die Blutegel an den After setzen. Bei dieser Krankheit darf man mit dem Purgiren nicht zu sehr eilen, sondern man muß 4 Mal täglich das blutreinigende Pulver in einem Glase Möhrensaft nehmen, um die Fasern erst auszudehnen und die Stoffe zu verdünnen. Zugleich muß der Kranke ein um den andern Tag ein lauwarmes Bad, und jeden Tag ein Klystier von Eibischabkochung erhalten. Ist Fieber vorhanden, so muß der Kranke fasten, im entgegengesetzten Falle darf er täglich einige Wassersuppen genießen. Sobald die Reizung aufgehört hat, was gewöhnlich am 12. oder 14. Tage der Fall ist, so lasse man den Kran-

ken dreimal, jedesmal nach 10 Tagen, abführen. Nur bei veralteter Gelbsucht kann man den Kranken öfters und in kürzern Zwischenräumen purgiren lassen.

Anschwellung der Leber.

Dieser Zustand folgt oft auf die acute Entzündung dieses Organes, nach Wechselfiebern oder dem Rücktritte eines scharfen Saftes. Die Symptome der Leberanschwellung sind ziemlich wechselnd, doch bemerkt man gewöhnlich folgende: dumpfer Schmerz, Gefühl von Schwere und Anschwellung der rechten Seite, gelbliche Zunge, mehr oder minder erschwerte Verdauung, stinkendes Aufstoßen, grauliche und aschfarbene Excremente. Nach und nach magert der Körper ab, nach längerer oder kürzerer Zeit treten nächtliche Schweiße auf, es entwickelt sich ein schleichendes, ein hectisches Fieber und der Kranke stirbt. Die Congestion eines scharfen und biliösen Blutes in den Gefäßen der Leber und die Verhärtung ihres Gewebes sind die wahren Ursachen dieser Verstopfungen. Das Pankreas, die Milz und mehrere Organe des Unterleibes können ebenfalls angeschwollen sein und verlangen dann dieselbe Behandlung.

Behandlung. Man nehme 4 Mal täglich einen Theelöffel voll vegetabilisches Pulver in einem Glase Möhrensaft und setze zu jedem Glase einen Eßlöffel voll der oben angegebenen Brechweinsteinmixtur. Man setze 25 Blutegel an den After, nehme jeden 3ten oder 4ten Tag ein laues Bad und täglich ein Klystier von Elbischabkochung. Nach dem Ansetzen der Blutegel nehme man ein um den andern Tag ein Abführmittel, und nur dann seltener, wenn man sich wohler befindet. Die Lebergegend reibe man Morgens und Abends ziemlich stark mit der zertheilenden Salbe ein. War die Affection schwer und hartnäckig, so muß man ein Blasenpflaster von der Größe einer Handfläche auf die Lebergegend legen und seine Eiterung lange Zeit unterhalten. Die Diät muß mild sein und aus Vegetabilien bestehen; zu ernsthafte Beschäftigungen müssen vermieden werden; Zerstreuungen sind wesentlich heilsam.

Krankengeschichte. Ein 52jähriger Mann litt seit etwa 10 Jahren an einer Leberkrankheit, die ihm sein Leben sehr verbitterte. Als ich ihn zum ersten Male sah, fand ich ihn sehr mager; an den Beinen zeigte sich eine Spur von Anschwellung; er verdaute nur mit Schmerz und Schwierigkeit; die Lebergegend war angeschwollen und ein ungewohntes Klopfen zeigte einen

Eiterherd an. Ich öffnete denselben mit einem Bistouri. Es floß eine grünliche, sehr klebrige Flüssigkeit aus. Die Eiterung wurde ziemlich lange unterhalten, um eine vollkommene Zertheilung zu bewirken. Mit Hülfe des innern blutreinigenden Pulvers und der ausleerenden Mittel erhielten wir nach $5\frac{1}{2}$ Monat eine radicale Heilung.

Eine 46jährige Dame wurde in den kritischen Jahren von einer schweren Affection der Leber ergriffen, ihre Haut war bleifarbig und ein schwacher Husten zeigte nebst einer außerordentlichen Magerkeit hinlänglich an, daß die Lunge afficirt sei. Es war kein Augenblick zu verlieren. Es wurden 40 Blutegel auf die Lebergegend gesetzt und die Kranke 6 Mal nach einander tüchtig purgirt. Der blutreinigende Trank und die Brechweinsteinmixtur bewirkten nach ungefähr halbjähriger Behandlung eine vollkommene Heilung.

Chronische Schmerzen des Magens und der Gedärme.

Die Schmerzen des Magens und der Gedärme werden von den Aerzten chronische Gastritis (Magenentzündung) und Gastroenteritis (Magen-Darmentzündung) genannt, wenn die Verdauungsorgane entzündet sind. Die nervösen Affectionen oder die Krämpfe des Magens werden Gastralgie (Magenschmerz) und eine mehr oder minder vollkommene Entartung dieses Organes Magenkrebs genannt. Diese verschiedenen krankhaften Zustände äußern sich gewöhnlich durch einen starken, stechenden, zerreißenden, dumpfen Schmerz der Magengegend. Die Kranken haben ein Gefühl von Unwohlsein, Schwäche, Schwere, Ausdehnung, Ziehen, Angst und Hitze in diesem Organe, welches kurze Zeit dauert, abwechselnd erscheint und verschwindet. Die Handfläche ist heiß, alle Glieder matt; dabei Kopfschmerz, Neigung zum Schlafe und zuweilen hartnäckige Verstopfung. Zuweilen fühlt man dumpfe Schmerzen in der Brust, den Schultern, den Ellenbogen, oft einen lebhaften Hunger; in andern Fällen sucht man schlechte, scharfe oder unverdauliche, ekelhafte oder unschmackhafte Speisen; in noch andern Fällen hegt man einen unwiderstehlichen Abscheu vor jeder Art von Speise; man spürt Klopfen in der Magengegend und zuweilen in einer solchen Stärke, daß man glauben sollte, man leide an einem Aneurisma. Man leidet zuweilen an Schwindel, die Zunge ist rothpunktirt und oft trocken; man spürt oft Brechneigung, der Magen ist wie aufgetrieben, öfteres, unangenehm rie-

chendes Aufstoßen findet statt; nicht selten werden gewisse Speisen erbrochen. Unter diesen Erscheinungen magert der Kranke ab, wird bleich, ein Raub des Mißtrauens, des steten Grams, er verabscheut das Leben und fürchtet den Tod.

Bei Magenkrebs spürt man schießende Schmerzen und eine längliche Geschwulst in der rechten Seite um so deutlicher, je größere Fortschritte die Abmagerung macht. Man erbricht fast alle Speisen einige Stunden nach ihrem Genusse. Der Puls und die Hitze werden nach jeder Mahlzeit stärker, die Haut trocknet ein und wird dürr; das Gesicht erhält ein erdfahles Aussehen und wird gelb wie Wachs; das Erbrechen wird anhaltend und Alles, bis auf die dünnsten Getränke, wird wieder ausgebrochen.

Hat die Affection ihren Sitz in den Gedärmen, so ist ein fester und constanter Schmerz an einer Stelle des Bauches gewöhnlich das erste Symptom, über welches der Kranke klagt. Dieser Schmerz, der beim Drucke zunimmt, ist zuweilen von einer brennenden Hitze begleitet; untersucht man die schmerzhafte Gegend mit Aufmerksamkeit, so findet man oft eine rundliche Geschwulst. Von diesem schmerzhaften Punkte verbreiten sich die Schmerzen im übrigen Bauche, dessen Umfang stufenweise zunimmt. Es gehen Blähungen, oft schleimige, gallige und zuweilen blutige Flüssigkeiten durch den After ab; die Verdauung ist außerordentlich erschwert und einige Stunden nach der Mahlzeit, zuweilen unmittelbar nach ihr, spüren die Kranken heftige Schmerzen. Oft ist bei diesen Erscheinungen die Respiration behindert, und der Kranke hat dann bleifarbiges und abgemagertes Aussehen.

Man findet nicht immer bei den Kranken diese Symptome; einige von ihnen genügen schon, um eine Krankheit des Magens oder der Gedärme über alle Zweifel zu erheben.

Bedenkt man, daß der Magen und die Gedärme ohne Unterlaß mit vegetabilischen, thierischen und mineralischen Stoffen in Verbindung stehen; erwägt man, daß diese Organe mit fast allen Theilen des Körpers in Sympathie stehen und daß ihre Verbindung mit dem Gehirn sehr innig ist; so wird man sich über die Häufigkeit ihrer Krankheiten und derjenigen, welche durch sie verursacht werden, nicht wundern. Diese Organe werden beständig außer den Stoffen, die in sie gebracht sind, durch unsere Leidenschaften gereizt, die in ihnen die außerordentlichsten nervösen Erscheinungen verursachen. Zu allen diesen Ursachen, welche die Entzündungen des Verdauungskanals bewirken können, muß man noch die Versetzung einer scharfen, flechtenartigen, schleimigen, galligen oder rheumatischen Schärfe auf die ihn auskleidende Schleimhaut rechnen.

Behandlung. Man gebe den Kranken das vegetabilische Pulver in Möhrensaft. Da eine zu große Menge von Flüssigkeit auf ein Mal genommen den Magen reizt, so nehme man jedes Glas auf 2 oder 3 Mal von 10 zu 10 Minuten. Ist der Magen der erkrankte Theil, so setze man 25 Blutegel in die Magengrube. Sind die Gedärme krank, so muß man die Blutegel an den After oder die schmerzhafte Stelle des Bauches setzen. Diese Blutausleerung muß man 2 oder 3 Mal, jedes Mal nach 20 Tagen wiederholen. Des Abends lege man Cataplasmen aus Leinsaamen auf den Magen oder den Unterleib, je nach der afficirten Gegend, und des Morgens reibe man dieselbe Stelle mit der zertheilenden Salbe ein.

Findet an irgend einer Stelle des Bauches eine Härte oder sichtbare Anschwellung statt, so muß man des Abends eine zweite Einreibung machen, bevor man den Breiumschlag auflegt. Man muß den Unterleib dadurch frei halten, daß man alle Morgen ein halbes Klystier von Eibischabkochung giebt. Lauwarme Bäder, in denen man ein bis zwei Stunden und selbst länger bleibt, haben eine sehr nützliche, beruhigende Wirkung. Zeigt sich die Krankheit der Verdauungsorgane hartnäckig, so muß man Abends vor Schlafengehen eine Pille mit ein fünftel Gran essigsaurem Morphium, und in diesem Falle das dritte Glas des Pulvers am Tage trinken. Darf man gastrische Unreinigkeiten vermuthen, so kann man 2 oder 3 Mal abführen, und zwar jeden 20sten Tag. Man nimmt hierzu das abführende Pulver in Klystierform. Die Diät muß mild sein; man darf nur Stärkemehl haltige Speisen, Milchspeisen, Hülsenfrüchte, gekochtes Obst, Fische, Austern, und später Fleisch essen. Zum gewöhnlichen Getränk muß man reines oder Zuckerwasser nehmen. Die Mahlzeiten müssen zu bestimmten Stunden gehalten werden und dürfen nicht reichlich sein; man muß alle erhitzende Dinge, wie Wein, Kaffee, Liqueur, Branntwein, schwarzes Feisch, Wildpret, Ragout, Fleischbrühe u. s. w. vermeiden.

Ist die Affection chronisch und hartnäckig, so muß man mit einem sechzehn- oder vierzehntägigen Fasten, je nach dem Alter und der Stärke des Kranken anfangen. Bei Magenkrebs darf man zuweilen nur von Milchspeisen leben. Die an chronischen Krankheiten des Darmkanals Leidenden müssen sich mäßig bewegen, vor Kälte und Feuchtigkeit schützen, den ganzen Körper trocken reiben, wo möglich auf dem Lande wohnen, ernsthafte Beschäftigungen meiden und nur angenehme Zerstreuung suchen.

Krankengeschichten. Ein 33jähriger Mann litt seit 3 Jahren an Gastritis, die allen angewandten Mitteln getrotzt hatte. Er erbrach 3 Stunden nach der Mahlzeit und war in

körperlicher wie in geistiger Hinsicht so schwach geworden, daß seine ganze Familie die lebhafteste Besorgniß hegte. Eine 4monatliche, außerordentlich regelmäßig befolgte Behandlung bewirkte seine vollkommene Genesung.

Eine 39jährige Dame war mit einer so schweren Affection des Magens behaftet, daß viele Aerzte einen Magenkrebs zu sehen glaubten und sie verließen. Sie unterwarf sich meiner Behandlung, wohnte 5 Monate lang in Havre und war bei ihrer Rückkehr fast vollkommen geheilt. Nach 9 Monaten wurde sie entbunden und erfreut sich seit vielen Jahren einer vollkommenen Gesundheit.

Ich heilte eine junge Dame, die an fürchterlichen Schmerzen im Magen und den Gedärmen litt. Ging sie nach 4 oder 5 Stunden zu Stuhle, so hatte sie ein unerträgliches Schießen im After. Bemerkenswerth ist, daß sie eine Pastetenkruste besser vertrug, als alles Andere. Diese sehr sonderbare Thatsache beweiset, daß der Magen ein sehr launiges Organ ist, das bei jedem Kranken studirt werden muß.

Magensäure, Appetitlosigkeit, Verschleimung.

Diese verschiedenen Krankheiten, welche durch eine fehlerhafte Verdauung und die Entartung der in den ersten Wegen abgesonderten Säfte entstehen, kommen vorzüglich bei jungen Mädchen, kleinen Kindern und zu Blähungen Geneigten vor. Die Erwachsenen und Greise sind jedoch von diesen Störungen der Verdauungswege nicht frei.

Behandlung. Das vegetabilische Pulver, 3 oder 4 Abführmittel, jedes Mal in einem Zwischenraume von 10 Tagen, einige erweichende Klystiere und eine milde Diät sind die einzigen Mittel, welche die Verdauung und den Appetit wieder herstellen können.

Nervenkolik.

Diese Affection, die sich in einem oder mehreren Theilen des Unterleibs durch einen so heftigen Schmerz äußert, daß man glauben sollte, die Gedärme würden zerrissen, ist sehr oft die Folge einer schlechten Verdauung, einer hartnäckigen Verstopfung, einer Verkältung der Füße oder jedes andern Körpertheils. Ist dieses Uebel außerordentlich heftig, so wird es Miserere genannt,

welches so viel heißt, als: »Habt Erbarmen,« gleichsam, um Mitleid zu erwecken. Dieser Zustand ist dann von anhaltendem Erbrechen und heftigem Schmerz begleitet.

Behandlung. Man läßt den Kranken 3 oder 4 Gläser heißen Lindenblüthenthee und in jedem einen Kaffeelöffel voll des vegetabilischen Pulvers nehmen. Diesen Thee kann der Kranke den ganzen Tag über trinken. Man lege ihm heiße Tücher auf den Bauch und gebe ihm ein halbes erweichendes Klystier mit 15 Tropfen Laudanum und 30 Tropfen Aether. Im Nothfalle kann man nach 3 oder 4 Stunden ein zweites halbes Klystier geben, wenn das erstere, was übrigens sehr selten ist, die Schmerzen nicht gelindert hat. Ein sehr heißes Fußbad ist sehr nützlich und nach einem ganzen hinlänglich heißen Bade verschwanden zuweilen die schwersten Zufälle wie durch Zauberei.

Mehrere Personen leiden oft an Kolik. Das beste Mittel, sich von ihr auf immer zu befreien, besteht in einem zwei- oder dreimonatlichen Gebrauche des vegetabilischen Pulvers, in einem Aufgusse von Lindenblüthen, den man, besonders im Sommer, kalt nehmen kann. Dabei muß man alle 14 Tage ein dem eben angegebenen ähnliches Klystier, einige laue Bäder nehmen und sich eine milde und fast ganz aus Pflanzenstoffen bestehende Nahrung verordnen. In einigen schweren, veralteten Fällen sah ich vom Gebrauche zweier oder dreier Purgirmittel einen guten Erfolg; sie wirkten dann nicht nur durch Ausleerung der im Verdauungskanal enthaltenen Stoffe, sondern sie theilten diesem Organe auch eine Bewegung mit, welche die Empfindlichkeit des Nervensystemes wohlthätig umstimmte. Bei der Anwendung dieser Mittel muß man sich einem erfahrnen Arzte anvertrauen.

Blasenkatarrh, Blutharnen, Harnröhren-Ausfluß, Nierenkolik oder Nierenschmerzen, Gries, Harnsteine, Harndrang.

Blasenkatarrh. Mit diesem Namen bezeichnet man eine von Schleimausfluß begleitete Entzündung der Blase. Der zuerst farblose Urin wird erst roth und läßt einen schleimigen und zuweilen blutigen Bodensatz fallen. Der Schmerz in der Blasengegend erstreckt sich oft bis ins Kreuz, auf das Mittelfleisch und die Mündung der Harnröhre. Diese Affection entsteht oft durch den Zurücktritt eines venerischen, flechtenartigen oder rheumatischen Stoffes auf die Blase oder durch die Gegenwart eines Steines in diesem Organe.

Blutharnen. Die Ursachen des Blasenkatarrh's können

gleichfalls das Blutharnen, eine oft sehr schmerzhafte Krankheit, erzeugen. Zu diesen Ursachen muß man noch Excesse aller Art, einen Fall, einen Stoß auf die Blase, Geschwüre derselben, kleine Nierensteine, eine Entzündung und Verschwärung der Harnröhre, die Unterdrückung des Hämorrhoidalflusses und mit einem Worte alle die Ursachen rechnen, welche die Harnröhre reizen können!

Harnröhrenausfluß. Ich will hier nicht vom Tripper reden, sondern vom Ausflusse einer scharfen, flechtenartigen, scrophulösen oder rheumatischen Flüssigkeit, die sich auf den Kanal geworfen hat. Zwei Fälle, die ich weiter unten anführen werde, charakterisiren diese Krankheit.

Nierenkolik. Man erkennt sie an einem acuten Schmerze und Gefühl von Hitze in der Lendengegend. Der in geringer Menge abgesonderte Harn ist hochroth; Brechneigung, Anziehen eines der Testikel, Gefühl von Taubheit im Ober- und Unterschenkel und Fiebererscheinungen vollenden das Bild dieser Krankheit, die durch einen Fall oder die Versetzung eines scharfen Stoffes auf die Nieren oder einen Stein in diesen Organen erzeugt werden kann.

Gries und Harnsteine. Man nennt so kleine harte Concremente, die sich in den Nieren bilden und mit dem Urin ausgeleert werden. Bei dieser Krankheit ist Hitze, dumpfer und zuweilen stechender Schmerz längs des Verlaufs der Harnleiter vorhanden, durch welche die Steine gehen, um aus der Niere in die Blase zu gelangen. Das entscheidendste Zeichen ist der Abgang von sandigem Urin und von Steinen mit größern oder geringern Schmerzen. Die größern Harnsteine bilden sich in der Blase und entstehen oft durch ein kleines Körnchen, was sich in den Nieren bildete und durch die Harnleiter in die Blase geführt wurde. Die im Urin enthaltenen Salze setzen sich nach und nach um diesen Kern, der in gewissen Fällen eine beträchtliche Größe erreichen kann. Jeder fremde Körper, der in die Blase fällt, kann dieselben Zufälle verursachen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß gewisse Bestandtheile des Urins einen pulverigen Niederschlag erzeugen können, der sich später in Steine verwandelt. Civiale hat bewiesen, daß die beim Blasenkatarrh abgesonderte schleimige Materie stets Kalk enthält. Es ergiebt sich hieraus die Nothwendigkeit, nach dem Ausziehen des Steines die Grundursache des Uebels zu bekämpfen, um der Erzeugung eines andern Steines vorzubeugen.

Behandlung. Mit wenigen Ausnahmen ist die Behandlung dieser verschiedenen Affectionen dieselbe. Man muß zuerst das vegetabilische Pulver 4 Mal täglich in Leinsaamenabkochung nehmen. Hier zeigt dieses Mittel seine ganze schmelzende und

diätetische Kraft, denn es entfernt aus den Harnwegen den Schleim und den Gries, und stärkt sie. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß alle Blasenkrankheiten nur durch eine fortgesetzte sanft eröffnete Behandlung radical geheilt werden können. Aeußert sich der Blasenkatarrh durch viele Schmerzen, so setze man 25 Blutegel auf den untern Theil des Unterleibes. Dabei darf man halbe Klystiere von Eibischabkochung und öfters lauwarme Bäder, sowie auch Breiumschläge auf die schmerzhafte Gegend nicht vernachlässigen. Bei der Nierenkolik setze man 40 Blutegel auf die Nierengegend. Man nehme 2 Mal täglich ein halbes Klystier von Leinsaamenabkochung und lege erweichende Breiumschläge auf die Nierengegend. Bis zum Aufhören der heftigsten Schmerzen nehme man jeden Tag ein lauwarmes Bad und bleibe so lange als möglich in ihm. Die Diät muß streng sein. Nach einigen Tagen, d. h. nach dem Verschwinden der heftigen Schmerzen, muß der Kranke 3 oder 4 Mal in einem Zwischenraume von 10 Tagen abführen und mit dem vegetabilischen Pulver stets fortfahren. Beim Blasenkatarrh, einer langsamer verlaufenden und weniger entzündlichen Krankheit, muß man 4 bis 5 Mal wöchentlich abführen, bis eine bedeutende Besserung eintritt; von da an purgire man nur 2 Mal wöchentlich, und dann bis zur vollkommenen Heilung nur 1 Mal.

Die Behandlung des Harngrieses ist zwiefach. Man muß zuerst die Nieren in ihren natürlichen Zustand durch Hebung ihrer Reizung zurückführen und zweitens die Austreibung des Harngrieses und des zu ihrer Bildung beitragenden Schleims befördern. Man erzielt dieses durch das vegetabilische Pulver, welches die Reizung mindert, den Schleim auflöst und seinen Abgang so wie auch den des Grieses begünstigt. Die Diät unterstützt die Wirkung der Arzneimittel mächtig; deßhalb muß man auch schnell den Wein und alle spirituösen Getränke verbannen und nur frische Gemüse und wässerige Früchte genießen. Nach der Entfernung des Steines muß man wenigstens ein Jahr lang das vegetabilische Pulver nehmen und eine sehr milde Diät führen, um die Bildung eines neuen Steines zu verhindern. Morgens beim Aufstehen oder nach einer langen Ruhe darf man nicht eher harnen, bis man sich etwas Bewegung gemacht hat, damit der Harngries mit dem Urin entleert wird und sich auf dem Grunde der Blase nicht ansammelt. Dieses Mittel ist so einfach, daß ich es selbst den Personen rathe, die von keinen Steinen bedroht sind.

Krankengeschichte. Ein 35jähriger Mann hatte in der Mitte des Rückens eine handgroße Borkenflechte. Sie verschwand und warf sich auf die Harnröhre; es entstand unerträg-

liches Jucken in ihr, häufiger Harndrang und Ausfluß einer eiterartigen Flüssigkeit. Der Kranke war drei Jahre lang erfolglos behandelt; ich bewirkte in 14 Tagen Linderung und in 4 Monaten Heilung.

Ein Amerikaner litt an einer Blatterflechte auf der Stirn. Dieser Ausschlag verschwand, warf sich auf die Harnröhre und verursachte einen Ausfluß, der augenblicklich verschwand, als die Flechte wieder ins Gesicht zurückkehrte.

Ein Greis litt an Blasenkatarrh und Blutharnen in Folge des Verschwindens einer Flechte der Nase und eines Rheumatismus der rechten Schulter. Die Heilung erfolgte erst nach 15monatlicher Behandlung.

Nächtliche Saamenergießungen, Priapismus oder zu große Reizbarkeit der Geschlechtstheile.

Wenn, wie schon bemerkt, eine Schärfe der Säfte Schwäche der Geschlechtstheile hervorbringt, so erlangen diese in andern Fällen durch dieselbe Ursache und den Mißbrauch des Geschlechtstriebes eine sehr große Reizbarkeit. Diese sehr verschiedenen Erscheinungen hangen von der Constitution eines jeden Individuums und von Umständen ab, die oft nicht wahrzunehmen sind. Es verhält sich dieses ebenso wie mit dem Opium, welches die Einen aufregt und die Andern beruhigt.

Man nehme 3 Mal das vegetabilische Pulver und setze zu jedem Glase 4 Tropfen flüssiges Laudanum; man nehme alle 8 Tage ein Abführmittel, sowie auch Klystiere und laue Bäder. Ist die Krankheit hartnäckig, so setze man jedem Glase einen Eßlöffel voll einer Kampher und Laudanum enthaltenden Mixtur zu, lasse dann die Tropfen weg und nehme diese Mixtur nur etwa 14 Tage lang. Man muß aber Alles vermeiden, was eine geschlechtliche Aufregung verursachen könnte.

Krankengeschichte. Ein etwa 40jähriger Mann litt seit 10 Jahren an einer trockenen Kleien-Flechte des ganzen obern und hintern Theil des Kopfes. Als er mich im Monat April 1829 um Rath fragte, waren seine Haare fast ganz ausgefallen. Seine Verdauung war erschwert und durch nächtliche Pollutionen und einen beständigen Priapismus während der Nacht war er außerordentlich abgezehrt. Es war Zeit, dieser Flechtenaffection ein Ende zu machen, welche ihm ein unerträgliches Jucken verursachte und seinen Körper durch die nächtlichen Symptome zerrüttete. Bei der oben angegebenen Behandlung spürte er bald eine sehr

schnelle Erleichterung, und nach drei und einem halben Monat war er vollkommen geheilt.

Habitueller Schnupfen.

Diese Krankheit, an welcher manche Individuen fast stets und besonders im Winter leiden, und die sich durch einen verschieden gefärbten Ausfluß oder durch Trockenheit der Nasenschleimhaut charakterisirt, ist sehr häufig die Folge eines scharfen, flechtenartigen oder venerischen Stoffes, der von außen in dieses Organ drang und also direct darauf wirkte. Diese durch einen scharfen Stoff unterhaltene Unpäßlichkeit ist nicht nur sehr beschwerlich, weil sie das freie Athemholen, besonders während der Nacht hindert, sondern sie kann auch Geschwüre, Caries der Nasenknochen und ihre vollkommene Zerstörung hervorbringen, wie ich selbst mehrmals beobachtet habe.

Behandlung. Man nehme 3 Mal täglich das vegetabilische Pulver, führe regelmäßig jeden achten Tag, und wenn man sich bessert, seltener ab. Die Füße, so wie auch den ganzen Körper, halte man sehr warm. Man ziehe jeden Tag die Dämpfe von heißem Holunderthee ein. Recht heiße Fußbäder sind ebenfalls von gutem Erfolge. Bilden sich Borken an den Nasenlöchern, so reibe man sie täglich mit der zertheilenden Salbe ein.

Scirrhus und Krebs des Hodens oder Sarkocele.

Besonders bei Erwachsenen und bei Greisen bemerkt man diese Affection, die meist nur einen Hoden, und am häufigsten, wie es scheint, den rechten befällt. Diese Anschwellung des Hodens ist gewöhnlich Folge einer Quetschung, eines Falles, eines zurückgetriebenen Trippers, einer Hydrocele (Wasserbruchs) oder eines scharfen Saftes, der sich in diesem Organe festgesetzt hat. Im Anfange dieser Krankheit fühlt man eine unbedeutende Anschwellung, eine kleine Härte, die nach und nach zunimmt und endlich das ganze Organ ergreift, welches hart, schwer und zuweilen auf der Oberfläche uneben wird. Nach und nach nimmt der Schmerz zu, er wird schießend, heftig, vorübergehend und durch die leiseste Berührung gesteigert; die Geschwulst wird dicker, erhält eine violette Farbe, die Haut bricht auf, es fließt Serum aus, und bald

ist ein Krebsgeschwür gebildet. In diesem Zustande magert der Kranke von Tage zu Tage ab, die Lunge und die Leber werden ergriffen, das Gesicht wird gelb, die Beine schwellen an, das Geschwür wird größer und frißt die Nachbartheile an, die Schmerzen des Kranken sind fürchterlich und nur in den Armen des Todes findet er das Ende seiner Leiden.

Behandlung. Die meisten Chirurgen schreiten fast stets zu der Exstirpation des kranken Hodens, die in den meisten Fällen traurige Folgen hat, weßhalb man sich auch nur dann dazu entschließen darf, wenn man die von mir vorgeschlagene Behandlung, welche ich fast stets Heilung bewirken sah, versucht hat. Zur Beförderung des Harnabgangs nehme der Kranke das vegetabilische Pulver, setze jedem Glase 10 Tropfen Jodtinctur zu und steige jeden dritten Tag mit einem Tropfen, bis er 3 Mal täglich 20 Tropfen nimmt, mit denen er bis zur vollkommenen Heilung fortfährt. Auf den kranken Theil lege man einen Breiumschlag von gequetschten Möhren und erneuere ihn Morgens und Abends, es mag Verschwärung vorhanden sein oder nicht. Jeden 10. Tag setze man 8 Blutegel an den Hoden, nehme alle 8 Tage ein halbes Abführmittel und erhalte den Unterleib durch erweichende Klystiere frei. Nach 30 oder etwa 40 Tagen läßt man die Briumschläge weg und reibt den Hoden Morgens und Abends mit der zertheilenden Salbe ein; ist ein Geschwür vorhanden, so verbinde man es mit derselben Salbe. Mit dem Pulver und dem Jod muß der Kranke fortfahren, so wie alle 14 bis 20 Tage ein Purgirmittel nehmen.

Ich habe auf diese Art sehr viele an Sarkocele Leidende geheilt, bei denen man die Operation für nöthig hielt.

Scropheln. *)

Dieses Capitel soll nur etwas Vergessenes nachholen. Ich hatte nämlich im Capitel von den Scropheln vergessen, daß man jedem Glase mit Pulver 5 Tropfen Jodtinctur zusetzen und mit ihnen jeden dritten Tag um einen Tropfen steigen muß, bis man 3 Mal täglich 20 Tropfen giebt, bei denen man bis zur vollkom-

*) Ich habe im Jahre 1825 eine Abhandlung über die Behandlung mit Jod bekannt gemacht, und Alibert erwähnt in seinem Werke: Matière médicale, tom. II., pag. 300, der glänzenden Resultate, welche ich durch diese Methode erzielte, welcher das Institut de France den Preis von 6000 Franken zuerkannte.

menen Heilung stehen bleibt. Wenn der Kranke das 15. Jahr noch nicht erreicht hat, so muß die höchste Gabe 3 Mal täglich 15 Tropfen, und unter 10 Jahren nur 3 Mal täglich 10 Tropfen betragen.

Weißer Fluß.

Keine Krankheit untergräbt mehr die Gesundheit der Frauen als der weiße Fluß. Er zeigt sich durch einen mehr oder minder reichlichen Ausfluß von verschiedener Farbe, Consistenz und Qualität; diese Materie ist bald weißlich, bald gelb oder grün; die afficirten Theile sind schmerzhaft, jucken stark, und oft ist ein Gebärmuttergeschwür die Folge dieses eiterartigen Ausflusses. Die Kranken klagen über häufiges Ziehen im Magen; durch die Störung der Verdauung entsteht Schwäche der Glieder, Trägheit, Blässe, aufgetriebenes, zuweilen mit kleinen weißen Blätterchen bedecktes Gesicht; die Augen fallen ein; der Körper magert ab; die Beine schwellen an; es entsteht ein Gefühl von Schwere im Kopfe, Schwindel, Ohnmachten; bei der geringsten Bewegung kommen die Kranken außer Athem, sind gegen die Kälte sehr empfindlich und haben einen kleinen Puls. Wenn die Krankheit schwer ist, so entsteht Abscheu vor allen Vergnügungen, tiefe Traurigkeit und Lebensüberdruß.

Bei jungen Mädchen ist diese Affection zuweilen erblich und in diesem Falle schwer und eine langdauernde Behandlung erfordernd.

Der weiße Fluß wird oft durch Störung der Menstruation, zu häufigen Beischlaf, unterdrückte Hautausdünstung verursacht. Ein flechtenartiger, scrophulöser, krätziger oder venerischer Stoff ist, besonders wenn er entartet ist, oft die Quelle dieser Affectionen. Fernere Ursachen sind auch noch sitzende Lebensart, unterdrückte Milchabsonderung, zu heftige Anstrengungen, Diätfehler, Mißbrauch der Mineralwässer, Unterdrückung der Menstruation und der Hämorrhoiden, mit einem Worte Alles, was eine Schärfe im Blute erzeugen kann.

Behandlung. Wenn diese Krankheit von einer starken Reizung begleitet ist, so muß man 15 bis 20 Blutegel rings um die Geschlechtstheile oder auf den Unterleib setzen. Kann man Entzündung des Magens vermuthen, welche durch die Röthe der Zungenränder angezeigt und durch den Durst und die Hitze in der Handfläche bestätigt wird, so setze man 25 Blutegel in die Magengrube. Findet keine Entzündung statt, so entziehe man kein

Blut, jedenfalls nehme man aber das vegetabilische Pulver. Man führe alle 10 Tage ab und, wenn Besserung eintritt, seltener. Man nehme einige Bäder, Klystiere von Leinsamenabkochung, und wenn man 2 Monate lang das Blut entweder durch das vegetabilische Pulver oder durch die Purgirmittel gereinigt hat, so gebrauche man die oben angegebene Einspritzung, welche durch Stärkung der Scheide, des Sitzes dieser Krankheit, den Ausfluß hemmt. Ich muß bemerken, daß der weiße Fluß eine sehr große Neigung zu Rückfällen hat, weßhalb man lange Zeit mit dem blutreinigenden Pulver und den Einspritzungen fortfahren muß. Ein Purgirmittel von Zeit zu Zeit genügt dann zur Hebung der Verstopfung, welche oft diese Krankheit begleitet und sie steigert. Der Aufenthalt in einer reinen Luft, besonders auf dem Lande, das Bewahren vor Feuchtigkeit, das Tragen einer flanellenen Binde und die Verminderung jeder den Körper oder den Geist aufregenden Ursache vervollständigen die Behandlung einer Krankheit, welche man wegen ihrer übeln Folgen nicht zu schnell heilen kann.

Gebärmuttergeschwüre.

Diese Krankheit ist gewöhnlich eine Folge des weißen Flusses oder vernachlässigter syphilitischer Krankheiten; sie entstehen oft durch zu häufige Befriedigung des Geschlechtstriebes und durch einen venerischen, krätzigen, scrophulösen oder flechtenartigen Stoff, der sich auf den Gebärmutterhals wirft. Zur Zeit, wo die Menstruation aufhört, ist der Gebärmutterkrebs am häufigsten, zu dem die blonden, zarten und nervenschwachen Frauen die größte Anlage besitzen. Diese Krankheit zeigt sich auf folgende Art. Die Frau klagt über ein Gefühl von Schwere und Schmerzen im Unterleibe; die Menstruation ist unregelmäßig oder unterbrochen, zuweilen ist der Urinabgang erschwert, es zeigen sich dumpfe Schmerzen in den Hüften, den Weichen und den Oberschenkeln; weißer schleimiger oder blutiger Ausfluß, mehr oder minder häufige schießende Schmerzen im Gebärmutterhals, der bei der Berührung sehr empfindlich ist und eine harte Geschwulst zeigt; die Brüste sind zuweilen geschwollen und schmerzhaft, wenn die Krankheit Fortschritte macht. Alle diese Symptome werden stärker, der nur verhärtete Gebärmutterhals verschwärt und sondert eine stinkende, mit Blutklumpen vermischte Materie ab. Der ganze Körper empfindet nun bald den Einfluß des kranken Organs; die Verdauung ist gestört; die Wohlbeleibtheit verschwindet; die Haut ist

schmutzig gelb, bleich, schlaff und scheint kaum noch am Körper zu hängen; der traurige Blick, die Niedergeschlagenheit der Kranken, alles zeigt eine tiefe Veränderung in ihrer Constitution an; das Fieber ist anhaltend und der Tod endigt endlich glücklicherweise diese Schmerzensscene.

Behandlung. Man muß das vegetabilische Pulver in einer Abkochung von Leinsamen geben. Wenn die Kranke nicht sehr schwach ist, so muß man ihr ein oder zwei Mal in einem Zwischenraume von vier Wochen zur Ader lassen; unter gewissen Umständen wiederholt man diese Blutausleerung mit Vortheil. Das Ansetzen von Blutegeln an die Geburtstheile scheint mir nur dann indicirt zu sein, wenn die Frau noch jung und die Menstruation unterdrückt und vermindert ist; man setzt dann zu verschiedenen Malen jedes Mal 20 bis 25. Ist die Frau dagegen über 45 Jahr alt, so darf man keine Blutegel setzen, um das Blut nicht nach einem Organe hinzuleiten, aus welchem es nicht mehr fließen soll. Man darf allgemeine Bäder nicht vernachlässigen, welche vor den Sitzbädern, durch welches sich das Blut in der Gebärmutter anhäuft, den Vorzug verdienen; Klystiere von Leinsamenabkochung und mehrmals täglich erweichende Einspritzungen sind nothwendig, um die Reizung des kranken Theils zu mindern und ihn vollkommen rein zu halten. Alle 4 bis 5 Tage lasse man die Kranke abführen, wenn aber eine merkliche Besserung eintritt, seltener. Man lege handgroße Blasenpflaster auf die Oberschenkel und unterhalte sie mehrere Monate lang in Eiterung. Jeden Abend reibe man den Unterleib mit der zertheilenden Salbe ein. Sind die Schmerzen außerordentlich heftig und verursachen sie schlaflose Nächte, so nehme man Abends eine Pille von essigsaurem Morphium und steige damit, bis man 2 Pillen auf einmal nimmt. Man lege sich täglich mehre Stunden auf das Bett oder auf das Sopha. Sitze von Pferdehaaren sind den Federn vorzuziehen, denn weil diese zu warm sind, verursachen sie einen Blutzufluß zur Gebärmutter, den man vermeiden muß. Die Diät muß milde sein und aus Pflanzen bestehen, bei der Mahlzeit darf man nur reines oder Zuckerwasser trinken.

(Vermittelst eines sehr sinnreich erdachten Instruments, welches man Mutterspiegel nennt, kann man Blutegel an den Gebärmutterhals setzen, und manche Beispiele haben mir bewiesen, daß man so durch mehrmaliges Ansetzen von 10 oder 15 Blutegeln die Erweichung der Geschwulst erlangt. Nur ein Arzt kann diese Operation, die nicht im mindesten schmerzhaft ist, verrichten. Jedoch darf man keins der angegebenen Mittel vernachlässigen.)

Krankengeschichte. Eine 48jährige Dame zeigte alle

Symptome des Gebärmutterkrebses. Durch meine Methode wurde sie in 7 Monaten radical geheilt.

Eine 38jährige, sehr nervöse Engländerin wurde mir vom Dr. Peyre zugeschickt. Der Gebärmutterhals war hart und geschwärig; heftige, von schießenden Schmerzen begleitete Blutverluste zeigten eine sehr schwere Affection an. Meine Behandlung erzielte binnen einem Monat vollkommene Heilung. Diese Krankengeschichte war der Gegenstand eines sehr interessanten medicinischen Berichts.

Brustkrebs.

Er beginnt gewöhnlich auf eine dunkle, heimtückische Art. In der Brust entsteht das Gefühl einer wenig großen, beweglichen und kaum wahrnehmbaren Geschwulst; diese macht mehr oder minder schnelle Fortschritte; sie wird zuweilen ungleich, gebuckelt; die sie bedeckende Haut ist glänzend und gespannt. Wenn sie einen beträchtlichen Umfang erreicht hat, so fühlt man zuerst dumpfe Schmerzen, die später schießend werden; und wenn nun die Fortschritte der Krankheit durch nichts gehemmt werden, so erweicht die Geschwulst, geht in Eiterung über und sondert einen blutigen, schwärzlichen und stinkenden Eiter ab. Wenn das Uebel den höchsten Grad der Schwere erreicht hat, so hat die ganze Haut eine gelbe Farbe, es tritt Fieber, Verstopfung oder Durchfall ein. Zu gleicher Zeit wird das Geschwür größer; das verfaulte Fleisch fällt ab und läßt zuweilen die Rippen entblößt; der Geruch und das Aussehen dieses Fiebers ist fürchterlich und Ekel erregend und der Kranke stirbt.

Die kritischen Jahre, Schläge auf die Brust, ein flechtenartiger, scrophulöser, krätziger oder venerischer Stoff, zu enge Corsets, die Unterdrückung der Menstruation sind die gewöhnlichen Ursachen des Brustdrüsenkrebses.

Behandlung. Von einem solchen Uebel muß man sich schnell befreien, denn sonst macht es unaufhaltsame Fortschritte. Man setze alle 8 oder 10 Tage 15 Blutegel an die schmerzhafte Stelle und lege Morgens und Abends Umschläge aus Möhrenbrei auf die Geschwulst. Jeden 10ten Tag führe man ab und seltener, wenn man sich besser befindet. Das vegetabilische Pulver nehme man regelmäßig und setze die Jodtinctur in der oben angeführten Gabe zu. Noch 25 bis 30 Tage reibe man Morgens und Abends die zertheilende Salbe ein, ehe man den Möhrenbrei auflegt. Sind Geschwüre vorhanden, so verbinde man

sie mit Charpie, welche man mit der Salbe bestrichen hat und lege dann das Cataplasma darüber.

Es sind mir sehr viele Fälle bekannt, welche den Erfolg meiner Methode in dieser Krankheit beweisen, die bis jetzt gegen die gesunde Vernunft und alle Gesetze einer durch die Beobachtung erleuchteten Medicin behandelt wurde.

Hämorrhoiden.

Hämorrhoiden nennt man einen Ausfluß oder ein bloßes Aussickern von Blut aus kleinen Geschwülsten, die nur angeschwollene und mit Blut überfüllte Venen sind. Sie entwickeln sich am After oder im Mastdarme, weßhalb man sie in äußere oder innere unterscheidet. Bald fließt Blut, bald eine scharfe Materie aus ihnen, und in andern Fällen sind sie trocken. Man leidet an Kopfweh, allgemeinem Unwohlsein oder einem Gefühle von Schwere, Stechen oder Jucken in den ergriffenen Theilen.

Die Galligen und Melancholischen sind dieser Krankheit am meisten unterworfen. Die Verstopfung, das Drängen beim Stuhlgange, die Schwangerschaft, die Anschwellung und Verstopfung der Leber und anderer Unterleibsorgane, die Unterdrückung der Menstruation und die Versetzung eines scharfen Blutes und einer venerischen oder Flechtenschärfe auf diese Theile sind die gewöhnlichsten Ursachen der Hämorrhoiden, welche vorzugsweise Erwachsene befallen und erblich sind.

Behandlung. Vor Allem muß man den Unterleib frei halten und das Blut reinigen, weßhalb man schnell das vegetabilische Pulver nehmen und lange Zeit mit ihm fortfahren muß. Der Kranke purgire sich 3 Mal in Zwischenräumen von 6 Tagen und dann von 14 Tagen zu 14 Tagen bis zur vollkommenen Genesung. Die kranken Theile reibe er mit der zertheilenden Salbe ein, und wenn die Hämorrhoiden hartnäckig sind, so wasche man sie täglich mit einer Auflösung von 3 Quentchen Alaun in 16 Unzen reinen Wassers. Ganze Bäder sind sehr heilsam; sie beruhigen die Reizung der ergriffenen Theile, und ich gebe ihnen den Vorzug vor den Sitzbädern, welche den großen Nachtheil haben, daß sie das Blut zu den schon überfüllten Hämorrhoidalgefäßen anziehen. Man trinke keinen Kaffee, Liqueur oder Branntwein, sondern nur mit Wasser verdünnten Wein. Man vermeide die erhitzenden Nahrungsmittel und genieße häufig Gemüse und Milchspeisen.

(Wenn die Entzündung und der Schmerz sehr heftig sind, so muß man, vor Anwendung der zertheilenden Salbe und der angegebenen Waschung, mehrmals täglich von einer Salbe, die aus zwei Unzen Fett und einer Drachme Opium besteht, auf den entzündeten Theil streichen. Hat der Kranke heftige Schmerzen, sind die Theile sehr angeschwollen, so setze man 10 bis 12 Blutegel.)

Mastdarmfistel.

Diese Affection beginnt mit einer kleinen Härte am After, die unmerklich zunimmt, reif wird, sich öffnet und oft ein Geschwür mit harten Rändern bildet. Der Kranke bemerkt oft Flecken in der Wäsche, und wenn die äußere Oeffnung mit dem After communicirt, was ziemlich häufig der Fall ist, so geht der Koth durch die Fistelöffnung nach außen und bildet so eine beständige Ursache von Unreinigkeit.

Die gewöhnlichste Ursache dieser Krankheit sind Furunkeln, krätzige oder venerische Ablagerungen, Flechten, Hämorrhoiden und eine hartnäckige Verstopfung, mit einem Worte alle Ursachen, welche den After reizen.

Da man diese Krankheit nur durch eine chirurgische Operation heilen kann, so habe ich nur ihre Ursachen angegeben, damit man diese durch eine innere Behandlung zerstören kann. (Siehe die Worte: Flechte, Krätze, Hämorrhoiden, Verstopfung und ihre Behandlung.)

Verstopfung.

Diese Unannehmlichkeit, welcher die Erwachsenen und Greise mehr unterworfen sind, als die jungen Leute, ist oft die Folge einer außerordentlichen Hitze der Leber, des Genusses von herbem Weine und andern zusammenziehenden Getränken, einer übermäßigen Bewegung, besonders zu Pferde. Zuweilen entsteht sie auch aus gehindertem Zufluß der Galle in die Gedärme, wie man bei der Gelbsucht beobachtet; in andern Fällen hängt sie entweder von einer Lähmung der Gedärme oder einem Krampfe oder einer Starrheit und Trockenheit der Fasern ab, welche das Gewebe des Darmkanals bilden. Erreicht die Verstopfung einen gewissen Grad, so kann sie Kopfschmerzen, Flechte, Ausschlag im Gesicht, Erbre-

chen, Kolik, Hämorrhoiden, Spannung und Schwere des Leibes erzeugen. Sie verursacht auch noch Ekel, bittern Geschmack, Brustbeklemmung, Schwindel, Entzündung des Unterleibes und zuweilen Faulfieber. Die Verstopfung ist besonders hypochondrischen und melancholischen Personen schädlich, weil sie ihnen Blähungen und andere schmerzhafte Symptome verursacht. Wenn auch manche Personen gewöhnt sind, nur alle 6, 8, 10 oder 12 Tage zu Stuhle zu gehen, ohne daß ihre Gesundheit leidet, so kann man doch nicht leugnen, daß die Verstopfung oft gefährlich ist; so kann sie bei Greisen, durch den Rückfluß des Bluts zum Gehirn, Schlagfluß verursachen. Bei den Frauen in den kritischen Jahren wird sie eine Quelle vieler Krankheiten. Mit einem Worte durch die längere Verhaltung der Excremente werden die Säfte fehlerhaft und es entstehen endlich Nervenkrankheiten, Flechte und andere Säfteschärfen.

Behandlung. Da es im Allgemeinen der Natur am angemessensten ist, alle 24 Stunden zu Stuhle zu gehen, so ist es nothwendig, diese Function bei den gewöhnlich mit Verstopfung behafteten Personen zu reguliren. Nichts erfüllt besser diese Indication, als das vegetabilische Pulver, welches die Gedärme geschmeidig macht und ihre Hitze mindert. Man muß sich einige Zeit lang jeden 10ten Tag purgiren, früh aufstehen und in der freien Luft spazieren gehen; auch ist es nothwendig, alle Morgen das heimliche Gemach zu besuchen, man mag es nun nöthig haben oder nicht. Diese Methode, welche man mehrere Monate lang befolgen muß, hat im Allgemeinen eine sehr gute Wirkung; sie verändert endlich die Gewohnheit des Darmkanals, und man erhält einen regelmäßigen Stuhlgang. Man muß häufig Klystiere von reinem Wasser nehmen; man nimmt alle Tage ein solches, damit sich die Natur an eine Ausleerung je nach 24 Stunden gewöhnt. Die verstopften Personen müssen milde und leichte Speisen genießen, wie frische Gemüse, wässerige Früchte und kühlende Getränke. Fleisch dürfen sie nur mäßig, und Wein, dessen Qualität gut sein muß, nur mit vielem Wasser vermischt, genießen. Zwetschenbrühe oder Molken sind zweckmäßige Vehikel des vegetabilischen Pulvers.

Diarrhöe, Ruhr, Stuhlzwang.

Diese verschiedenen Benennungen bezeichnen nur mehrere Grade einer und derselben Krankheit, nämlich der Entzündung des Darmkanals. Werden nur helle und wenig feste Massen mit geringen Bauch-

schmerzen und in Begleitung von Blähungen, Frost und Mattigkeit in den Gliedern entleert, so nennt man diesen Zustand Diarrhöe. Ist der Stuhldrang häufiger, geht Schleim mit Blut und Stückchen Haut vermischt ab, sind die Bauchschmerzen heftiger und von Fieber begleitet, so kann man die Gegenwart der Ruhr nicht verkennen. Stuhlzwang findet statt, wenn bei häufigem Stuhldrange fast nichts entleert wird. Die gewöhnlichste Ursache des Durchfalls, der Ruhr und des Stuhlzwanges sind der Genuß unreifer Früchte, erhitzender Getränke, lange und angestrengte Märsche, Verkältung, besonders der Füße, Rücktritt einer flechtenartigen, gichtischen, rheumatischen oder krätzigen Schärfe.

Behandlung. Der Kranke muß das vegetabilische Pulver nehmen, dessen kühlende Eigenschaft bei Krankheiten der Gedärme sich so heilsam beweiset. Ist die Krankheit hartnäckig, so muß er dieses Pulver in Carottensaft nehmen und zu gleicher Zeit 20 bis 25 Blutegel an den After setzen. Ich rathe, täglich ein halbes Klystier aus einer Abkochung von Mohnköpfen zu gebrauchen. Die allgemeinen und Fußbäder bewirken durch Wiederherstellung der Hautthätigkeit die Zertheilung des entzündlichen Zustandes des Darmkanals. Ist die Krankheit hartnäckig und sind stark ausgeprägte entzündliche Symptome vorhanden, so muß der Kranke fasten; bei wenig schwerern Symptomen darf er Wassersuppen, Milchspeisen und gekochte Früchte, und wenn sein Zustand sich bessert, weißes Fleisch und Hülsenfrüchte genießen. Unter dem Vorwande, den Kranken zu stärken, darf man ihn nicht mit gutem Fleische und Wein stopfen; er darf bei der Mahlzeit nur reines oder Zuckerwasser trinken, denn jedes reizende Mittel würde nur die Reizung des Darmkanals vermehren.

(Man darf dem Kranken kein Abführmittel geben, denn nur der Arzt kann dieses nach den Umständen beurtheilen. Die Fälle, in denen man es geben darf, sind außerordentlich selten; doch habe ich gesehen, daß zwei Kranke, die seit mehreren Monaten an Durchfall litten, erst durch zwei an zwei Tagen genommene Purgirmittel genasen.)

Wassersucht.

Die Wassersucht ist eine widernatürliche Geschwulst des ganzen Körpers oder nur einiger Theile, welche durch die Ansammlung einer wässerigen Flüssigkeit erzeugt wird. Sie erhält, je

nach den verschiedenen Theilen, die sie befällt, verschiedene Namen.

Man nennt sie Anasarka oder allgemeine Haut-Wassersucht, wenn sich das Wasser im ganzen Körper zwischen dem Fleische und der Haut angesammelt hat. Die Haut giebt dann dem Fingerdrucke nach.

Sie wird Oedem genannt, wenn nur die Füße, die Hände oder andere Theile ergriffen sind.

Ascites oder Bauchwassersucht wird sie genannt, wenn die Wasseransammlung im Unterleibe, der dann einen außerordentlichen Umfang erreicht, stattfindet.

Hydrothorax oder Brustwassersucht heißt sie, wenn das Wasser in der Brust sich angesammelt hat. Bei dieser Art ist das Athmen erschwert.

Beim Hydrocephalus, dem Wasserkopf oder der Hirnhöhlenwassersucht, befindet sich das Wasser im Kopfe.

Hydrometra oder Gebärmutterwassersucht wird die Ansammlung von Wasser in diesem Organe genannt.

Bei der Hydrocele oder dem Hodensackwasserbruch hat sich das Wasser im Hodensacke angesammelt.

Die gewöhnlichsten Ursachen der Wassersucht sind: Anschwellung der Leber und der verschiedenen Bauchorgane, Aneurysma des Herzens, Mißbrauch des Weins und der geistigen Getränke, plötzliche Unterdrückung der Hautausdünstung, zu starke Aderlässe, schlechte Nahrung, eine feuchte und ungesunde Luft, venerische, flechtenartige oder krätzige Schärfe, mit einem Worte alle Ursachen, welche die Zersetzung des Bluts erzeugen können. Die Wassersucht ist oft erblich, und ihre Hauptsymptome sind allgemeine Schwäche, Entfärbung der Haut, starker Durst und seltener Urin, der dick und dunkel gefärbt wird.

Behandlung. Da die Nieren der natürliche Weg sind, durch welche ein großer Theil der in den Blutgefäßen enthaltenen Flüssigkeiten ausgeleert wird, so unterliegt es keinem Zweifel, daß man durch eine starke Vermehrung der Thätigkeit dieser Organe leicht die Flüssigkeiten ausleeren kann, welche die Wassersucht verursachen. Kein Mittel ist hierzu geeigneter, als das vegetabilische Pulver, welches sehr stark diuretisch wird. Der Kranke muß von ihm täglich 5 Theelöffel voll nehmen und sie in etwa 8 Gläsern einer Abkochung von Graswurzel anrühren. Diese Abkochung, die der Kranke nach Gefallen kalt trinken und mit Zucker versetzen kann, muß stündlich zu einem halben Glase getrunken werden. Der Kranke muß alle Tage abführen, bis das unter der Haut oder in den verschiedenen Höhlen des Körpers angesammelte Wasser vollkommen ausgeleert ist. Besonders bei dieser Krankheit

sind die Purgirmittel von gutem Erfolge, sie zertheilen die verstopften Unterleibsorgane, ziehen zu den Gedärmen alles Wasser aus andern Organen und entleeren es oft so schnell, daß Kranke, die am Rande des Grabes standen, oft binnen sehr kurzer Zeit genesen. Das Purgirmittel, dessen Erfolg mir eine lange Erfahrung bewies, ist zugleich sehr ausleerend und stärkend, was so nothwendig ist, um die weichen und erschlafften Fasern zu stärken. Wenn die Dose des Purgirpulvers weniger als 10 — 12 Stühle hervorruft, so muß man um die Hälfte mehr und selbst zwei Dosen täglich nehmen. Man kann dann jede Dosis in einem Zwischenraume von 2 Stunden nehmen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß man, um eine schnelle und vollkommene Entleerung der ergossenen Flüssigkeit zu erhalten, mit der stärksten Energie abführen muß, wenigstens so lange der Kranke es ertragen kann. Tritt Besserung ein, so giebt man die Purgirmittel seltener und fällt mit der Gabe des vegetabilischen Pulvers, welches zum gewöhnlichen Getränk diente. Die ganze Nahrung muß aus mehreren Wassersuppen bestehen; nach Maßgabe der fortschreitenden Besserung giebt man substantiellere Nahrungsmittel. Ich empfehle die Bewegung als ein die Heilung sehr beschleunigendes Mittel. Ich rathe auch Oeleinreibungen des ganzen Körpers bei einem gelinden Feuer, worauf man den Kranken in eine wollene Decke wickelt und in ein recht heißes Bette legt.

(Bei dieser Behandlung bedürfen die Bauchwassersüchtigen der Punction nicht. Diese Operation wirkt nur palliativ und hebt die Ursache der Krankheit nicht auf.)

Die Hydrocele, welche eine Wasseransammlung in der Höhle des Hodens ist, wird zuweilen, aber selten, durch die ausleerende Behandlung geheilt. In der größten Zahl von Fällen ist die Punction nothwendig. Diese Operation ist leicht und nicht schmerzhaft. Bei Greisen halte ich es für weit besser, von Zeit zu Zeit die Punction zu machen und das vegetabilische Pulver zu nehmen, um durch den Urin das im Hodensack angesammelte Wasser zu entleeren, als eine radicale Kur durch Einspritzungen von Wein zu versuchen, die sehr starke Entzündung des Hodens und den Tod verursachen können, wie ich selbst beobachtet habe. Die Anwendung des Pulvers wirkt wenigstens zum Theil gegen diese Ansammlung von Wasser und vermindert nothwendig um ein Bedeutendes die Zahl der kleinen Operationen, die man machen mußte.

Krankengeschichte. In einer sehr großen Menge von Fällen triumphirte meine ausleerende Methode über die schwersten Wassersuchten. Ich habe im Jahre 1825 verschiedenen medicinischen Gesellschaften von Paris 27 Krankengeschichten vorgelegt, in

denen meine Behandlung vom glücklichsten Erfolg gekrönt war. Professor Hallé war Zeuge einer gewissermaßen wunderbaren Kur. Eine in Belgien wohnende Dame war wegen einer Bauchwassersucht 17 Mal operirt: man verzweifelte an ihrem Leben. Ich heilte sie in sehr kurzer Zeit.

Ein 45jähriger, an Brustwassersucht mit Blutspeien und Herzklopfen leidender Mann wurde in weniger, als einem Vierteljahre radical geheilt.

Bleichsucht.

Die Symptome dieser den Frauen, besonders den jungen Mädchen und den Witwen eigenthümlichen Affection sind folgende: außerordentliche Blässe, grünliche, gelbliche Farbe und Anschwellung des Gesichts; bleiche Lippen, bläulich rothe und angeschwollene Augenlider; trockne, bleifarbige, erdfahle Haut; schlaffe Muskeln; Anschwellung der Füße; Verminderung und zuweilen vollkommener Mangel des Appetits; Gelüste zu verschiedenen nicht nährenden Stoffen, z. B. Gyps, Kohle, Seife, gebranntem Kaffee u. s. w., zuweilen Brechneigung, erschwerte Respiration, Herzklopfen, Schwäche, eingeschlafen sein der Gliedmaßen, Abscheu vor Bewegung. Die Kranken lieben die Einsamkeit, sind traurig und vergießen oft unwillkürlich Thränen. Die Menstruation ist unregelmäßig und bei ihrer Annäherung nimmt das Uebel zu.

Die gewöhnlichsten Ursachen dieser Krankheit sind: fehlende oder unregelmäßige Menstruation, allgemeine Schwäche, schlechte Nahrung, nicht luftige Wohnung, übermäßige Blutentleerung, gastrische Unreinigkeiten, ein scharfes und zersetztes Blut, ein scrophulöser, venerischer oder Flechtenstoff. Kummer und Eifersucht und unglückliche Liebe sind ebenfalls Ursachen, welche die Verdauung stören, das Blut arm machen und Bleichsucht erzeugen.

Behandlung. Bei unregelmäßiger oder fehlender Menstruation muß man 10, 15, 20 Blutegel an die Geschlechtstheile setzen. Ihre Zahl hängt von der Stärke und dem Alter der Kranken ab. Die Kranke muß das vegetabilische Pulver nehmen und jeden sechsten Tag abführen. Tritt eine merkliche Besserung ein, so purgire man seltener. Mäßige Bewegung, trocknes Reiben des ganzen Körpers mit einem Stück Flanell, warme Kleider, reine Luft, guter, mit Wasser vermischter Wein, gute Nahrung, in der schönen Jahreszeit kalte See- oder Flußbäder, sind die Mittel, welche die Purgirmittel, die so nothwen-

dig sind, um dem Blute seine Reinheit, um dem Körper seine Stärke wiederzugeben, vollkommen unterstützen.

Hysterie.

Diese den Frauen eigenthümliche Affection, welche die größte Aehnlichkeit mit der Hypochondrie hat, charakterisirt sich durch folgende Symptome:

Der hysterische Anfall tritt gewöhnlich plötzlich ein; zuweilen jedoch geht ihm ein Gefühl von allgemeinem Unwohlsein, Gähnen, Ohnmachten, Neigung zum Weinen oder Lachen oder einige andere nervöse Symptome vorher. Die Frau hat das Gefühl, als rolle eine Kugel mehr oder minder schnell im Bauche umher und stiege bis zur Brust und in den Hals, den sie zuweilen so zuschnürt, daß man Erstickung befürchtet. Sie wird von Blähungen gequält, die oft nach oben und unten abgehen; sie stößt Seufzer aus, leidet an Schluchzen, klagt über ein Gefühl von Anschwellung und Erstickung und schöpft begierig Luft. Der Bauch zieht sich zusammen, erhebt sich oder sinkt ein. Es findet heftiges Herzklopfen statt; die Frau bewegt sich convulsivisch, nach Art der Epileptischen; die Glieder werden verdreht, das Gesicht verzerrt und es treten viele außerordentliche bis ins Unendliche wechselnde krampfhafte Bewegungen ein. Zuweilen verliert die Kranke das Bewußtsein, die Respiration stockt, so daß man sie für todt halten könnte. Der hysterische Anfall endigt sich gewöhnlich mit Schreien, Weinen, lautem Lachen und reichlichem Urinabgange; er kann einige Minuten, einige Stunden oder einige Tage dauern.

Die gewöhnlichsten Ursachen der Hysterie sind Reizung der Magen- oder Darmnerven durch Blähungen, Würmer, scharfe, gallige oder schleimige Säfte, Reizung und Krampf der Gebärmutter durch Unterdrückung der Menstruation; heftige Leidenschaften, welche das Gehirn, und scharfe Säfte, welche das gesammte Nervensystem reizen.

Behandlung. Die Kranke muß das vegetabilische Pulver in einem Aufgusse von Lindenblüthen und Orangeblättern nehmen und jeden dritten Tag 6 oder 8 Mal purgiren. Liegt die Ursache der Krankheit in Unterdrückung oder Störung der Regeln, so setze man je nach dem Alter der Kranken 10, 15, 20 Blutegel um die Geschlechtstheile. Fußbäder und ganz heiße Bäder sind sehr nützlich. Mittelst eines täglich genommenen Klystiers aus einer Abkochung von Mohnköpfen halte man die Gedärme frei

und mindere ihre Reizung. Zeigt sich die Affection hartnäckig, so setzt man jedem Glase des Pulvers einen Eßlöffel voll von folgender Mixtur zu:

℞ Aq. meliss. ℥ vj
Syrup. aether. ℥ j
Laudan. liquid. gt. xxx
Aq. flor. aurant. ℥ β
M.

Die Nahrung muß milde und gut, die Luft rein, die Bewegung mäßig sein.

Diese Krankheit wurde zuweilen, besonders wenn sie ihren Sitz in der Gebärmutter hatte, durch die Ehe geheilt. —

Unterdrückte Menstruation.

Ihre Ursachen sind sehr zahlreich. Um die Art und Weise, auf welche sie stattfinden kann, zu begreifen, muß man beachten, daß die Gebärmutter jeden Monat in einen Zustand von Reizung geräth und ihr eine vermehrte Thätigkeit mitgetheilt wird, welche das Blut zu diesem Organe hinruft, damit das neue Wesen, welches sich in ihr bilden könnte, durch dieses Mittel die zu seiner Ernährung nothwendigen Stoffe findet. Da diese Blutanhäufung keinen Nutzen hat, wenn keine Schwangerschaft stattfindet, so wird sie als überflüssig bis zu dem Augenblicke ausgeschieden, wo der Zweck der Natur erfüllt ist. Da man der Reizung der Gebärmutter die Menstruation zuschreiben muß, und da nach einem Gesetze der Natur das Blut stets nach dem am meisten gereizten Organe strömt und die weniger gereizten verläßt, so sieht man leicht ein, daß bei Reizung des Gehirns, der Lunge, der Leber, des Herzens, des Magens oder der Gedärme das Blut jenen Organen, statt der Gebärmutter zufließt. Diese einfache Erklärung der Ursachen der unterdrückten Menstruation zeigt uns deutlich den Gang an, den wir zu ihrer Bekämpfung befolgen müssen.

Behandlung. Die erste Indication zur Bekämpfung der Reizung erfüllt das vegetabilische Pulver, welches das Blut kühlt und seine Verdickung, ebenfalls eine häufige Ursache der unterdrückten Menstruation, verhütet. Dadurch, daß man 2 Mal wöchentlich purgirt, hebt man eine etwaige Reizung des Gehirns, der Brust, der Leber u. s. w. Die Purgirmittel reizen den Darmkanal, bewirken den Zufluß des Blutes zu ihm und entleeren so die obern Organe; außerdem haben sie auch noch den Vor-

theil, daß sie die galligen und schleimigen Stoffe entfernen, welche den Darmkanal verstopfen können. Für sehr zweckmäßig halte ich es auch, 15 oder 20 Blutegel, besonders bei Annäherung der Zeit, wo die Menstruation erscheinen müßte, an die Geschlechtstheile zu setzen. Sehr heiße Fußbäder mit einem Zusatze von 8 Loth Senfmehl unterstützen sehr die andern Mittel. Wenn die Krankheiten der Lunge, der Leber, des Kopfes, des Herzens, des Magens so schwer sind, daß sie die Wiederkehr der Menstruation hindern, so muß man auf diese Organe durch allgemeine oder örtliche Blutentziehung wirken (siehe die Behandlung dieser verschiedenen Affectionen). Das vegetabilische Pulver, die Purgirmittel und das Ansetzen der Blutegel an die Geschlechtstheile paßt auch bei jungen Mädchen, deren Menstruation nicht erscheinen will. Wenn es die Umstände erlauben, so ist die Ehe ein herrliches Mittel, die unterdrückte oder mit Beschwerden erscheinende Menstruation zu heilen.

Zu starke, profuse Menstruation oder Blutflüsse.

Die Kranke, deren Regeln zu stark fließen, wird schwach und bleich; sie verliert den Appetit; ihre Verdauung liegt darnieder; es entsteht oft Oedem der Füße, Wassersucht und Schwindsucht. Obgleich alle Frauen diese Krankheit bekommen können, so hat doch das Alter von 45—50 Jahren eine besondere Anlage zu ihnen. Alle Ursachen, welche die Gebärmutter reizen können, wie gesalzene oder scharfe Nahrungsmittel, spirituöse Getränke, übermäßige Anstrengung, heftige Leidenschaften, übermäßiger Geschlechtstrieb, Frühgeburten, eine Auflösung des Blutes und eine Schärfe der Säfte können die zu starke Menstruation hervorrufen.

Behandlung. Die erste Indication ist, die Kranke auf ein nicht zu weiches Bett und in eine kühle Temperatur legen zu lassen. Ihr gewöhnliches Getränk muß kaltes Zuckerwasser sein, in welches man ihr täglich 3 Theelöffel voll vegetabilisches Pulver giebt. Man giebt ihr dann alsbald zwei Eßlöffel voll und nachher alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll von der folgenden Mixtur, bis die Blutung steht:

℞ Infus. flor. til. ℥ v
Sulfat. alum. ʒ jß
Syrup. simpl. ℥ j
M.

Ist der Fall schwer und ist der Blutverlust so bedeutend,

daß er Beunruhigung erregt, so lege man auf den Unterleib der Kranken mit kaltem Wasser getränkte Compressen, die man stets erneuert. Eisumschläge würden noch wirksamer sein. Im Nothfalle und später könnte man kalte Einspritzungen in die Gebärmutter machen und in einem verzweifelten Falle der Kranken von 6 zu 6 Stunden eine Purganz reichen. Aber allgemeine Regel ist es, daß man mit den einfachsten Mitteln, wie mit der Ruhe, dem vegetabilischen Pulver, der obigen Mixtur und den kalten Umschlägen auf den Unterleib anfängt. Die Kranke darf nur Suppe genießen; nach und nach kann man ihr substantiellere Speisen erlauben. Bei starken, kräftigen und vollblütigen Frauen heilt zuweilen ein Aderlaß schnell eine beträchtliche Blutung.

Abortus oder Frühgeburt.

Man muß hierunter jede nicht natürliche und vor der Zeit erfolgende Austreibung der menschlichen Frucht verstehen. Der Abortus kann zu jeder Zeit erfolgen; am gewöhnlichsten abortirt die Frau jedoch im zweiten oder dritten Monate, zuweilen auch im 4ten oder 5ten. Erfolgt die Frühgeburt nach dem 7ten Monate, so kann das Kind bei großer Sorgfalt am Leben erhalten werden.

Ohne von allen den Ursachen zu reden, welche Abortus hervorrufen können, wie Erschlaffung der Gebärmutterfasern, Erbrechen, Husten, ein Fall oder Stoß auf den Unterleib, Mißbrauch geistiger Getränke und heftige Leidenschaften, muß man anerkennen, daß viele Frauen eine sehr große Neigung zu Frühgeburten haben und das Kind nie bis zur Reife austragen können. Capuron erwähnt einer Frau, die 22 Mal und zwar zu derselben Zeit abortirte. Die Erfahrung lehrt, daß alle diese Frauen ein scharfes Blut haben und mit einer venerischen, flechtenartigen, scrophulösen, krätzigen oder scorbutischen Schärfe behaftet sind.

Behandlung. Um diese Anlage zu Frühgeburten zu heben, muß man die Gebärmutter stärken, ihre zu große Reizbarkeit mindern und die Blutmasse reinigen. Man erreicht diesen Zweck dadurch, daß man ein Vierteljahr lang das vegetabilische Pulver nimmt, welches den doppelten Vortheil hat, das Blut zu reinigen und die zu große Erregbarkeit des Nervensystemes zu mindern. Man nehme das Pulver in 3 Gläsern einer Abkochung, welche man dadurch bereitet, daß man 2 Loth Ratanhiawurzel mit 5 Gläsern reinen Wassers bis auf 3 einkocht. Dieser zu gleicher Zeit stärkende, beruhigende und reinigende Trank wird kalt genom-

men und man kann ihm Zucker oder Gummisyrup zusetzen. Man nehme von zehn zu zehn Tagen ein halbes Purgirmittel, um den Unterleib frei zu halten. Bäder und Klystiere nehme man nur sehr mäßig; die Speisen müssen gesund und nährend sein. Man athme eine reine Luft ein und mache sich mäßige Bewegung.

Man kann sich dieser Behandlung vor und während der Schwangerschaft überlassen.

Milchkrankheiten.

Milchversetzung.

Die Frauen, welche nicht selbst stillen und die Vorsicht nicht beobachten, ihre Milch zu vertreiben, können sehr schwere Zufälle bekommen, denen man den Namen Milchversetzung gegeben hat. Mit diesem Ausdrucke wollte das Volk den Erguß einer verdorbenen Milch an verschiedenen Stellen des Körpers bezeichnen. Es giebt keine Krankheit, welche sie nicht verursachen könnte. Da es zu langweilig sein würde, sie alle hier aufzuzählen, so will ich nur erwähnen, daß eine Milchversetzung gewöhnlich Krankheiten des Gehirns, rheumatische Schmerzen des Kopfes und verschiedener Gelenke erzeugt, daß sie sehr gefährliche Nervenschmerzen erregt, daß sie Anschoppungen der Lunge, der Leber und der Gebärmutter, Knochenfraß, Anschwellung, Schmerz und Krebs der Brustdrüsen verursacht. Ich glaube, daß es bewiesen ist, daß die Milch eine Neigung hat, sich auf den Kopf zu versetzen und in ihm oft sehr schwere Zufälle hervorzurufen.

Behandlung. Um den übeln Folgen der Milch vorzubeugen, müssen die Wöchnerinnen, welche ihre Kinder nicht selbst stillen wollen, wenigstens zwei Monate lang und vom Augenblicke ihrer Entbindung an, das vegetabilische Pulver nehmen, um das Blut zu reinigen. Wenn die Wöchnerin das Bett verlassen hat, und ziemlich stark ist, so muß sie zwei Mal, jedes Mal nach 14 Tagen ein Purgirmittel, oder wenn sie schwach, zart und nervös ist, nur ein halbes Purgirmittel nehmen.

Wenn durch eine strafbare Nachlässigkeit die Wöchnerin nichts genommen hat, um die Milch zu vertreiben, und die Versetzung der Milch auf ein inneres oder äußeres Organ Zufälle erregt hat, so muß sie alsbald das vegetabilische Pulver nehmen und 3 oder 4 Mal wöchentlich abführen, bis die Symptome verschwunden

sind. (Siehe in diesem Werke die verschiedenen Krankheiten, von denen man befallen werden kann, und ihre Behandlung.)

In allen Fällen muß man der Wöchnerin öfter Klystiere von Eibischabkochung geben.

Krankengeschichte. Eine Dame, welche ihre Milch nicht vertrieben hatte, wurde von sehr heftigen Schmerzen der untern Kinnlade ergriffen; mehrere Zähne wurden cariös und als man sie auszog, spritzte eine grüne und verdorbene Milch aus den Zahnhöhlen. Es entstand ein fressendes Geschwür, welches einen Theil des Gesichts zerstörte. Durch meine Behandlung genas sie, aber sie behielt im Gesichte Narben, welche die Verwüstungen einer schrecklichen Krankheit bezeugten.

Kritische Jahre.

Man nennt kritische Jahre die Zeit des Lebens, wo die Menstruation zu fließen aufhört. In unserem Klima geht diese Krise, welche die Frauen mit Recht als eine stürmische und mit großen Gefahren verknüpfte Zeit betrachten, zwischen dem 40sten bis 50sten Jahre vor sich. Die Weiber sind wirklich einer unendlichen Menge von Krankheiten ausgesetzt, von denen am häufigsten nervöse Affectionen, Convulsionen, fliegende Hitze, Verdauungsbeschwerden, Erbrechen, Kolik, Kreuzweh, Wassersucht, Verhärtung der Leber und verschiedener Bauchorgane, Lungenkrankheiten und zuweilen Brust- und Gebärmutterkrebs am häufigsten vorkommen.

Behandlung. Die Frauen, welche ihre Regeln verloren haben oder auf dem Punkte stehen, sie zu verlieren, müssen einige Monate das vegetabilische Pulver nehmen, um die reinigende Wirkung der Regeln, die jeden Monat mehr oder minder scharfe Stoffe mit sich fortführen, zu ersetzen. Nimmt man 3 oder 4 Monate im Jahre und zwar 2 oder 3 Jahre hindurch dieses Mittel, so kann man die Natur gewöhnen, die scharfen Stoffe durch den Urin oder die Hautausdünstung fortzuschaffen, wo sie dann der Gesundheit der Frauen, die sich dem kritischen Alter nähern, keinen Schaden mehr bringen können. Die Anwendung einiger Purgirmittel von Monat zu Monat unterstützt ebenfalls die Natur in der Fortschaffung der Stoffe, welche sich im Darmkanal befinden und eine Quelle chronischer Affectionen werden können. Ist die Frau sanguinisch, so muß man einen Aderlaß am Arme machen und darf keinen Blutegel an die Geschlechtstheile setzen, um das Blut nicht an einen Theil zu locken, aus welchem die

Natur es vertreibt. Man muß zuweilen den Aderlaß von Zeit zu Zeit wiederholen, um den Ueberfluß eines Blutes wegzuschaffen, welches eine Quelle von Anschoppung werden könnte. Ganze Bäder sind den Fuß- und Sitzbädern, welche das Blut nach den tiefern Theilen locken, vorzuziehen. Klystiere von reinem Wasser sind sehr heilsam. Man muß streng alle Eisenpräparate, die bittern und stärkenden Mittel und Elixire verbannen, zu denen man so viel Zutrauen hat, die aber aus reizenden und erhitzenden Mitteln bestehen und daher die traurigsten Folgen haben können. Eine milde, nicht sehr nährende Diät ist vollkommen angemessen. Warme Kleider begünstigen die unmerkliche, einigermaßen anhaltende Hautausdünstung, welche zu dieser Zeit des Lebens so heilsam ist. Man mache sich mäßige Bewegung, athme eine reine Luft, vermeide Anstrengungen und den Beischlaf, oder übe ihn wenigstens sehr mäßig aus, denn ich zweifle nicht, daß durch ihn sehr oft Gebärmutterkrebs bei Frauen von 40 bis 50 Jahren erzeugt wird.

Blutschwären oder Furunkeln, Abscesse, Drüsenanschwellungen, Fingergeschwüre.

Manche Personen sind in Folge einer krätzigen, venerischen oder flechtenartigen Schärfe des Blutes zuweilen so sehr mit Abscessen behaftet, daß ihnen jede Lage des Körpers unmöglich ist. In andern Fällen bilden sie Ansammlungen von Säften an verschiedenen Stellen des Körpers, und besonders in den Achselhöhlen, den Weichen, den Hinterbacken und dem After. Bei andern schwellen die Drüsen des Halses, die Achseln und viele andere Theile an, werden hart und gehen in Vereiterung über. Andere endlich bekommen beim geringsten Stiche und oft ohne bekannte Ursache Fingergeschwüre. Diese Anlage gewisser Individuen zu diesen verschiedenen Affectionen zeigt jedenfalls eine Schärfe der Säfte an.

Behandlung. Man muß das Blut einige Monate lang durch das vegetabilische Pulver reinigen und je nach der Heftigkeit der Krankheit 5 oder 6 Mal, von 8 zu 8 Tagen purgiren. Wenn ein Furunkel klein ist, so bedeckt man ihn mit einem Breiumschlage aus Brodkrume und Wasser; ist er groß, so setzt man einige Blutegel um die Geschwulst und fährt mit dem Umschlage fort. Sobald der Eiter aus einem Furunkel geflossen ist, muß man ihn drücken, damit der Propfen herausgeht, man verbindet ihn alsdann mit Heftpflaster. Ist der ganze Körper mit Furun-

keln bedeckt, so muß man täglich Bäder nehmen und mehrere Stunden in ihnen bleiben und mit den größten dieser Furunkeln verfahren, wie ich eben angegeben habe. Bildet sich eine Geschwulst, auf welcher die Haut anfängt, roth zu werden, so kann man ihre Entwickelung durch das Ansetzen einiger Blutegel verhindern, welche dem Blute einen Ausgang verschaffen und verhindern, daß es sich in Eiter verwandelt. Breiumschläge aus Brodkrume und Wasser, die man alle 4 Stunden erneuert, mildern die Reizung. Man darf sie jedoch nicht zu heiß auflegen. Trotz dieser Mittel kann man zuweilen die Eiterung nicht verhüten, dann öffnen sich die Furunkeln entweder von selbst oder man muß sie mit dem Bistouri öffnen; in allen Fällen muß man aber drücken, um die Entleerung des Eiters zu begünstigen. Um zu verhindern, daß sich die Oeffnung zu früh schließt, führe man mit einem kleinen spitzen Instrumente Charpiebäuschchen ein, die man mit Cerat bestrichen hat, und wenn die Entzündung fortdauert, so lege man stets Breiumschläge auf. Auf die entzündeten Drüsen setze man einige Blutegel und lege dann Breiumschläge auf; gelingt hierdurch ihre Zertheilung nicht, so reibe man sie Morgens und Abends mit der zertheilenden Salbe ein. Sind die Schmerzen bei einem Abscesse, einem Furunkel oder einer angeschwollenen Drüse sehr heftig, so lindert man sie dadurch, daß man jeden Breiumschlag mit 30 Tropfen flüssigen Laudanums begießt. Die Nahrung muß mild und leicht sein; bei starkem Fieber läßt man nur Wassersuppen genießen. In allen diesen Fällen muß man die blutreinigenden Mittel geben, da sie die einzigen sind, welche das Blut, die Quelle so vieler Säftecongestionen, reinigen können.

(Um einem anfangenden Fingergeschwüre vorzubeugen, setze man sechs Blutegel auf die schmerzhafte Stelle, besprenge die Breiumschläge jedesmal mit 15 Tropfen Laudanum und purgire täglich, bis das Uebel aufgehört hat.)

Erysipelas oder Rose.

Diese Hautentzündung zeigt, gleichviel an welcher Stelle sie vorkommen mag, gewöhnlich eine krätzige oder flechtenartige Schärfe im Körper an, die nur einer Gelegenheit zum Ausbruche bedarf.

Behandlung. Nur das vegetabilische Pulver und einige, von 3 zu 3 Tagen genommene Purgirmittel können diesen Säftefehler bekämpfen. Ist die Entzündung heftig und hat sie ihren

Sitz im Gesichte, so setze man 10 bis 12 Blutegel an den Hals oder hinter die Ohren. Sitzt das Erysipelas an jedem andern Theile, so setze man Blutegel rings um diesen Theil, aber nie auf die kranke Stelle selbst. Wenn der Kranke sehr sanguinisch, und die Entzündung heftig ist, so muß man oft vor dem Ansetzen der Blutegel zur Ader lassen. Den kranken Theil bedecke man mit Compressen, die man in lauwarmen Holunderthee getaucht hat, uud erneuere sie oft. Fußbäder mit 8 Loth Senfmehl, Ruhe, Wärme, eine milde und leichte Nahrung und im Nothfalle Fasten vervollständigen die Gesammtheit der gegen das Erysipelas anzuwendende Mittel. Wenn die Affection einfach ist, so genügen das vegetabilische Pulver, Purgirmittel und in lauen Holunderthee getauchte Compressen.

Beingeschwüre.

Sobald eine Wunde an den Beinen nicht heilen will, wird sie durch eine Schärfe des Blutes von flechtenartiger, scrophulöser, krätziger, venerischer oder scorbutischer Natur unterhalten. Aeußere Verletzungen sind zwar am häufigsten die Ursache dieser Geschwüre, welche oft ein ekelhaftes Aussehn und einen fötiden Geruch annehmen; aber sie würden von selbst heilen, wenn nicht ein scharfer Stoff dieses Uebel unterhielte, welches statt zu heilen, zunimmt und zuweilen Caries der Knochen nach sich zieht.

Behandlung. Man muß das Blut mit dem vegetabilischen Pulver reinigen, von 6 zu 6 Tagen ein Abführmittel nehmen, und wenn Besserung eintritt, im längern Zwischenraume abführen. Die Geschwüre verbinde man Morgens und Abends mit der zertheilenden Salbe. Ist die Reizung nicht zu groß, so wasche man Morgens und Abends die Geschwüre mit einer Mischung von einem Glase Rothwein und 8 Eßlöffel voll Chlorwasser, welches im Sommer kalt und im Winter lauwarm sein muß. Wenn man die Beine gewaschen und gehörig abgetrocknet hat, so reibe man die zertheilende Salbe ein. Mit einer Binde umwickele man das Ganze, und wenn die Vernarbung vollkommen ist, halte man die Binde mit einem Strumpfe von Zeug oder Hundsfell fest. Ich empfehle dabei Ruhe und Enthaltung von jeder sehr erhitzenden Speise.

Krankengeschichte. Ein Schiffscapitain, welchen man wegen eines Geschwüres, an dem er seit 15 Jahren litt, das Bein abschneiden wollte, genas durch meine Behandlung. Dieses Geschwür hauchte einen so fötiden Geruch aus, daß das Mäd-

chen, welches ihn gewöhnlich verband, an einem Faulfieber starb. Ich könnte eine große Zahl von Krankengeschichten, welche den Erfolg meiner Methode bei Beingeschwüren beweisen, anführen.

Frostbeulen.

Diese Krankheit, die besonders Kinder, jedoch auch Erwachsene und Greise zu befallen scheint, kommt an den Händen, den Füßen, den Ohren und der Nasenspitze vor. Die Frostbeulen beginnen gegen Ende des Herbstes, nehmen im Winter zu, vermindern sich oder heilen im Frühlinge und erscheinen bei der Wiederkehr der Kälte von Neuem. Die Symptome dieser Krankheit, welche besonders schwache, lymphatische, scrophulöse und mit dem Keime einer Flechtenschärfe Behaftete befällt, bestehen in einer violetrothen Anschwellung der Haut, einem unbequemen Jucken, in schweren Fällen in gehinderter Bewegung, Schrunden und krebsartigen Geschwüren.

Behandlung. Um das scharfe Princip, welches die Frostbeulen verursacht, zu bekämpfen, muß man das vegetabilische Pulver nehmen und von 10 zu 10 Tagen 7 bis 8 Mal purgiren. Compressen, die man in eine Auflösung von einem Quentchen Bleiextract in einer Unze Campherspiritus taucht und mehrmals täglich erneuert, äußern die glücklichste Wirkung. Diese Mischung muß kalt angewandt und vor dem jedesmaligen Gebrauche umgeschüttelt werden. Hautrisse verbinde man Morgens und Abends mit der zertheilenden Salbe und bedecke sie dann mit Compressen, die man mit der angegebenen Mischung getränkt hat. Die Entzündung müßte sehr heftig sein, wenn man sich veranlaßt sehen sollte, einige Blutegel auf die am stärksten angeschwollenen Stellen zu setzen. In diesem Falle muß man einige Tage lang Breiumschläge aus Brodkrume uud Wasser machen, bevor man Campherspiritus oder die zertheilende Salbe anwendet. Man muß fühlen, wie wichtig es ist, die innern Mittel zu nehmen, um den traurigen Folgen einer zurückgetriebenen Schärfe vorzubeugen.

Jucken.

Eine flechtenartige oder krätzige Schärfe des Blutes ist die Ursache des fürchterlichen Juckens am After, den Geschlechtstheilen, dem Kopfe oder andern Stellen des Körpers. Man bemerkt oft nichts auf der Haut; sie ist sehr rein, und doch kratzen sich die Kranken bis aufs Blut und sind die Beute einer peinlichen Schlaflosigkeit. Es ist dringend nothwendig, sich der blutreinigenden Behandlung gegen die Flechte zu unterwerfen, denn sonst kann der scharfe Stoff sehr große Verwüstungen im innern Organe anrichten. (Siehe weiter oben die Behandlung gegen die Flechte.)

Uebermäßiger Schweiß.

Manche Personen haben beim Anschein einer vollkommenen Gesundheit einen so starken stinkenden Schweiß, daß ihre Wäsche faul wird. Der Kopf, die Füße, die Achseln sind die Theile, an denen dieses Gebrechen vorkommt. Die Haut manches Individuums ist in der kältesten Jahreszeit durchaus mit einem oft öligen Schweiße bedeckt; in einigen Fällen ist der Schweiß gelb, röthlich, blau oder schwarz und riecht oft nach den Nahrungsmitteln und der Luft, die man einathmet. Ich sah im Hospital der Charité einen Stallknecht, dessen Schweiß sehr nach dem Pferdestalle roch.

Man kann nicht bezweifeln, daß eine Flechten- oder Scrophelschärfe sehr oft die Quelle dieses Gebrechens ist, welches eine längere Behandlung erfordert.

Behandlung. Alles, was das Blut reinigt, und den Harnabgang befördert, vermindert den Schweiß, und kein Heilmittel erfüllt besser diesen Zweck, als das vegetabilische Pulver, welches man 4 Mal täglich nehmen muß. Purgirmittel von 6 zu 6 Tagen leiten die Flüssigkeiten wieder zum Darmkanal und entfernen sie von der Haut. Um den Körper zu stärken, nehme man Abends vor Schlafengehn eine Pille aus 3 Gran schwefelsaurem Chinin und eine hinreichende Menge Enzianextract. Man nehme diese Pille zwei Monate lang, und das vierte Glas des vegetabilischen Pulvers trinke man am Tage statt am Abend. Kalte Bäder im Sommer, gute Nahrung und mäßige Bewegung bringen die Functionen der Haut wieder in den Normalzustand. Nach einem Monat führe man nur von 14 Tagen zu 14 Tagen ab, um den Darmkanal nicht zu sehr zu schwächen.

Krankengeschichten. Ein 25jähriger Militair von guter Constitution war stets mit einem stinkenden Schweiße bedeckt. Seine Cameraden nannten ihn den größten Schwitzer der französischen Armee, ein zugleich pittoresker und origineller Ausdruck, der vollkommen die Lage dieses Individuums bezeichnete, welches über seinen Zustand sehr betrübt war. Eine längere Zeit fortgesetzte blutreinigende Behandlung heilte ihn vollkommen.

Ein Student der Rechte schwitzte sehr stark in den Achseln und an den Füßen, und nichts hatte seine Lage bessern können. Eine 4monatliche Behandlung triumphirte über diese Unbequemlichkeit.

Nasenbluten.

Wenn diese Blutung mäßig und vorübergehend ist, so bringt sie oft Nutzen, und die Natur bedient sich ihrer sogar zur Heilung gewisser Krankheiten, besonders bei Kindern. Ist dagegen das Nasenbluten reichlich und erscheint es gewissermaßen zu bestimmten Zeiten, so kann es nicht nur große Schwäche und dadurch schwere Krankheiten erzeugen, sondern auch, wenn es nicht zu stillen ist, den Tod bewirken. Diese Krankheit ist oft erblich; ich kenne einen Mann, der seit seiner Jugend an Nasenbluten leidet, welches zuweilen 5 bis 6 Tage dauert.

Er sowohl als sein Bruder haben diese traurige Krankheit von ihrem Vater und Großvater geerbt.

Wenn diese Krankheit nicht erblich ist, so hängt sie von einem sanguinischen Temperamente ab, sie kann durch eine zu heiße Luft, durch erhitzende Getränke, wie Kaffee, Branntwein, Liqueur, durch Nachtwachen, Leidenschaften, langes Studiren, einen Schlag, einen Fall, mit einem Worte durch alle Ursachen erzeugt werden, welche die Nase reizen und einen Blutzufluß zu ihr bewirken können. Das Nasenbluten ist eine Krankheit der Kindheit und der Jugend und zeigt deßhalb, wenn es in einem höhern Alter eintritt, eine Anlage zu Brustkrankheiten oder Leberverstopfung oder, besonders wenn Herzklopfen zugegen ist, zu Aneurisma des Herzens an.

Behandlung. Ein mäßiges Nasenbluten muß man nicht stillen, denn es ist heilsam; ein zu heftiges aber unterdrücke man durch Auflegen von Compressen, die man in kaltes Wasser und Weinessig getaucht hat, auf die Stirn, die Schläfe, um die Nase, an die Schenkel und die Geschlechtstheile. Der Kranke muß in

kühler Luft aufrecht stehen, den Kopf nicht senken und kalte oder noch besser Eislimonade trinken. Selten weicht das Nasenbluten diesen beiden Arten von Mitteln nicht. Ist das Individuum sanguinisch, so lasse man am Arme oder am Fuße zur Ader, um den Kopf frei zu machen. Sehr heiße Fußbäder und gleichzeitige kalte Umschläge auf die Stirn und die Geschlechtstheile unterdrücken ebenfalls diese Blutung. Bleiben endlich auch diese Mittel erfolglos, so muß man mit Alaun oder Colophonium bestreute Charpie tief in die Nasenlöcher stopfen.

Um die periodische Wiederkehr dieser Blutflüsse zu verhüten, muß man einige Monate lang das vegetabilische Pulver nehmen und 7 bis 8 Mal in Zwischenräumen von 4 oder 5 Tagen purgiren. Die Purgirmittel, welche das Blut nach den untern Wegen leiten, machen den Kopf frei und äußern eine sehr heilsame Wirkung. Das dreimalige Ansetzen von 15 Blutegeln an den After in Zwischenräumen von einem Monate nimmt der Natur die Gewohnheit, das Blut nach der Nase zu führen. Man nehme alle Abende vor Schlafengehen eine Pille aus 3 Gran schwefelsaurem Chinin und eine hinreichende Menge Enzianextract. Wenn man zweimal abgeführt hat, so fange man mit diesen Pillen an und fahre mit ihnen 2 Monate lang fort, so daß man im Ganzen 60 Pillen nimmt. Das Glas mit dem vegetabilischen Pulver, welches man am Abend nehmen mußte, trinke man am Tage. Ich empfehle Ruhe, einige sehr heiße Fußbäder und Vermeidung aller erhitzenden Nahrung.

Rheumatismus, Ischias oder Hüftweh und Gicht.

Es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß das Wesen dieser 3 Krankheiten ganz dasselbe ist; daß sie sich nur durch ihren Sitz unterscheiden und daß ihre einzige Ursache ein scharfer und viscöser Stoff ist, der sich auf die Muskeln und die Sehnen, auf die Gelenke und ihre Bänder, sowie auf gewisse Nerven wirft und in ihnen einen entzündlichen Zustand hervorruft, von dessen Stärke und Dauer die verschiedenen Grade einer und derselben Krankheit abhangen. Diese drei Krankheiten bilden eine arithmetische Progression, die vollkommen dem Grade der Stärke und Heftigkeit der Krankheiten entspricht.

Rheumatismus. Bei ihm fixirt sich die Säfteschärfe vorzugsweise auf die Muskeln, die Häute und Sehnen. Die Schmerzen sind heftig, die ergriffenen Theile schwellen oft an und werden roth; es tritt Fieber und Schlaflosigkeit ein; der Urin ist

roth und entzündlich. Die Schmerzen pflanzen sich von den Gelenken auf die Muskeln fort und gehen oft von einem Gelenke zum andern. Die Theile, welche am gewöhnlichsten ergriffen werden, sind die Hüften, die Kniee, die Schultern, die Ellenbogen, das Fußgelenk und die Knöchel; die kleinen Gelenke scheinen nur von der Gicht befallen zu werden, denn selten ergreift sie der Rheumatismus. Der Rheumatismus ist zuweilen nur auf einen Theil beschränkt, ergreift aber auch sehr oft mehrere. In der Nacht ist das Fieber und der Schmerz heftiger. Die Krankheit dauert oft mehrere Wochen lang unter diesem Symptomen fort und bildet dann den acuten Rheumatismus. Wenn das Fieber aufgehört hat, die Anschwellung und die Röthe der Gelenke gänzlich verschwunden sind, aber noch einige Gelenke steif und bei der Bewegung schmerzhaft bleiben, besonders bei Wetter-Veränderungen, so wird die Krankheit, welche lange Zeit und oft das ganze Leben hindurch anhält, chronischer Rheumatismus genannt. Nimmt der Schmerz die Lenden ein, so nennt man ihn Lumbago, Lendenschmerz; ergreift er den Hals, so nennt man ihn Torticollis; ergreift er das Hüftgelenk, so nennt man ihn Ischias oder Hüftweh.

Oft folgt der chronische Rheumatismus auf den acuten, aber sehr häufig auch entstehen die Schmerzen des chronischen Rheumatismus unmerklich, ergreifen die Gelenke, und es entsteht oft ein Zustand, wo die Glieder krumm, kürzer und gelähmt werden, ohne daß das geringste Fieber vorhanden ist.

Ischias. Bei dieser Affection wirft sich die Säfteschärfe auf den ischiatischen Nerv, der von der Hüfte aus in den äußern und hintern Theil des Schenkels, sowie in den Fuß sich verbreitet. Der Kranke klagt über heftige und reißende Schmerzen; zuweilen verbreiten sich stechende und ziehende Schmerzen vom Becken bis zum hintern Theile des Schenkels, zuweilen auch auf die äußerste Seite des Kniees, des Unterschenkels und der Fußsohlen. Wenn die Cruralvene ergriffen ist, so tritt der Schmerz am vordern und innern Theile des Oberschenkels und der Wade und zuweilen an der innern Seite des Unterschenkels und der Fußsohle auf. Diese Krankheit nimmt oft einen acuten Verlauf und in diesem Falle geht ihr oft Frost vorher. Es finden Fieber, Anschwellung des ergriffenen Theils, reißende Schmerzen und convulsivische Bewegungen statt. Dieses Uebel nimmt am Abend und in der Nacht durch die Bettwärme zu. Der ischiatische Schmerz ist nicht stets so heftig, als wir ihn beschrieben haben, besteht im chronischen Zustande oft nur in einem schmerzhaften Gefühle von Taubheit des Oberschenkels und wird nur heftiger, wenn der Kranke sich bewegen will. Mit der längern Zeit erzeugt diese

Krankheit in der Extremität einen Zustand von Schwäche oder ein anhaltendes Zittern, und in einigen Fällen verursacht sie endlich Lähmung und Abmagerung.

Gicht. Die Gicht befällt gewöhnlich zuerst das Gelenk der großen Zehe oder die Ferse, die Fußknöchel oder einige Fingergelenke. Nachdem ein heftiger, von Hitze begleiteter Schmerz 24 Stunden gedauert hat, entsteht Anschwellung, Röthe der Haut, Auftreibung der Venen, Hitze, Schwere in dem ergriffenen Theile und Unmöglichkeit, ihn zu bewegen. Unruhe, Schlaflosigkeit, leichtes Frösteln, Kopfweh, Fieber, Appetitlosigkeit begleiten oft den eben beschriebenen Zustand. Hat die Krankheit ihre letzte Periode erreicht, so entsteht ein sanfter Schweiß auf dem erkrankten Theile, die Anschwellung zertheilt sich, der Schmerz hört auf und zwar nach 24 oder 36 Stunden. Zuweilen beginnt die Entzündung wieder in der andern großen Zehe oder in einem andern Theile, dauert in ihm 2 oder 3 Tage, springt von Gelenk auf Gelenk und kehrt oft in das zuerst ergriffene zurück. Nachdem der Kranke 8, 14, 20 Tage, bald länger, bald kürzer gelitten hat, genesет er. Bei manchen Individuen beobachtet man nur eine vorübergehende, wenig schmerzhafte Anschwellung ohne Fieber. Ueberdies kann die Gicht gleich jeder andern Entzündung eine unendliche Menge Verschiedenheiten darbieten und vom schwächsten Grade der Entzündung bis zum stärksten gehen. Nach dem Aufhören der entzündlichen Erscheinung wird die Oberhaut gelb, trocknet nach und nach ein, schuppt sich ab, und der Theil kehrt endlich in seinen gewöhnlichen Zustand wieder zurück. Ziemlich lange Zeit bleibt jedoch eine große Schwäche und eine violette oder blaue Farbe zurück. In manchen Fällen dauert es sehr lange, ehe die Anschwellung sich zertheilt.

Die ersten Gichtanfälle sind jedoch keineswegs immer so heftig, als die eben beschriebenen, sondern gewöhnlich unbedeutend. Zuweilen bleiben die Kranken 2 oder 3 Jahre von einem Rückfalle verschont. Die folgenden Anfälle sind schwerer, schmerzhafter und entzündlicher, als der erste. Oft verläßt die Entzündung das Gelenk, wirft sich auf den Kopf, die Brust, den Magen und wird dann zurückgetretene Gicht genannt. Oft erscheint beim Aufhören des Gelenkschmerzes ein Rothlauf oder eine Flechte. Wenn die Gicht, welche vorzugsweise die kleinen Gelenke ergreift, die großen befällt, so nennt man dies den gichtischen Rheumatismus. Die Gicht tritt gewöhnlich im Frühling oder im Anfange des Winters auf und liebt besonders das reife Alter und das Greisenalter. Das männliche Geschlecht ist ihr mehr unterworfen, als das weibliche; das nervöse und sanguinische Temperament scheint mehr zu ihr zu prädisponiren. Diese Krankheit,

die meist erblich ist, hat oft Vorläufer, wie Unwohlsein aller Art, Schwindel, Kopfschmerzen, Ohrensausen, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Hämorrhoiden. Wenn diese Krankheit veraltet ist, so sammelt sich eine kreideartige Materie um das kranke Gelenk und selbst in seinem Innern an, wird alle Tage größer und bildet steinige Concremente, welche man Gichtknoten, *tophi* nennt. Diese verursachen eine beständige Reizung, dadurch Anschwellung der ergriffenen Theile und Geschwüre in ihnen, die eine beträchtliche Menge Eiter absondern und die Knochen anfressen können.

Ich habe schon erwähnt, daß alle Gelenkkrankheiten durch eine scharfe, zähe Lymphe entstehen, und will nun ihre erzeugenden Ursachen und die Mittel gegen sie angeben.

Es unterliegt keinem Zweifel, wie auch Scudamore erwähnt, daß der Darmkanal der Herd ist, in welchem der schleimige und scharfe Stoff bereitet wird, welcher die in Rede stehenden Krankheiten verursacht. Die Wirksamkeit der Purgirmittel in diesem Falle bestätigt diese auf die Erfahrung gestützte Behauptung. Eine kalte und feuchte Temperatur, eine zu leichte Bedeckung begünstigt durch Unterdrückung der Hautausdünstung die Entwickelung dieser Affectionen. Die Ursachen, welche den Rheumatismus, die Ischias und die Gicht erzeugen können, sind Ruhe und Müßiggang, eine zu succulente und reichliche Nahrung, Mißbrauch spirituöser Getränke, Unterdrückung einer habituellen Ausleerung, wie der Menstruation, des Aderlasses, einer Wunde, eines Blasenpflasters, einer Fontanelle, das Verschwinden von Hämorrhoiden, Mißbrauch in der Befriedigung des Geschlechtstriebes, zu große Arbeit, anhaltende Nachtwachen, traurige Gemüthsbewegungen, ein Fall, ein Schlag, eine zurückgetriebene Krätze, ein scorbutischer, scrophulöser, venerischer oder Flechten-Stoff. Die Erzeugung dieser Krankheiten erfordert oft noch eine erbliche oder erworbene Anlage, denn viele Individuen setzen sich ungestraft allen den erwähnten Einflüssen aus.

Behandlung. Da wir bewiesen haben, daß diese 3 Affectionen hinsichtlich ihres Wesens und ihrer Natur ganz analog sind, so muß ihre Behandlung auch mit einigen unbedeutenden Ausnahmen dieselbe sein. Ist Fieber vorhanden, sind die Gelenke angeschwollen und ein heftiger entzündlicher Zustand zugegen, so muß man an die ergriffenen Theile je nach dem Sitze und dem Grade der Entzündung 10, 15, 20, 30, 40, 50 Blutegel setzen. An die Daumen oder die großen Zehen setze man 6, 8 oder 10; an den Fuß 15 oder 20; an das Knie 30 oder 50; an die Beckenknochen und die Wirbelsäule 40 oder 60. Man wiederholt diese örtliche Blutentziehung 1 bis 2 Mal. Dauert die Entzündung fort, so begünstige man den Austritt des Blutes durch recht

heiße und oft erneuerte Breiumschläge aus Leinsaamenmehl, die man während der ganzen Dauer des entzündlichen Zustandes auflegt. Um der Erkältung vorzubeugen, kann man sie, wenn das Blut stark geflossen hat, durch Flanell ersetzen, welchen man in eine Abkochung von Leinsaamen getaucht hat. Manche Kranke können jedoch in diesen Fällen durchaus keine Feuchtigkeit vertragen, sie spüren Schmerzen im Bade und nur durch das Auflegen von trockner Wolle Erleichterung. Wenn aber die Kranken die Bäder vertragen können, so empfehle ich sie als Mittel, welche um so günstiger wirken, je länger man in ihnen bleibt, z. B. 2 bis 3 Stunden. Die Muskeln werden durch dieses lange Bad gewissermaßen macerirt, von ihrer Reizung befreit, so daß die Affection schnell abnimmt.

Man muß nicht allein die örtliche Krankheit, sondern auch ihre erzeugende Ursache bekämpfen. Man begünstigt deßhalb die Hautausdünstung und den Harnabgang, um den scharfen und zähen Stoff, welcher die Quelle aller dieser Störungen ist, zu entfernen. Man erreicht diesen Zweck durch das vegetabilische Pulver, welches man zu 5 Theelöffeln täglich in Holunderthee nimmt, den man auch so heiß als möglich von Stunde zu Stunde zu einem halben Glase voll trinkt. Der Kranke muß sich außerdem warm halten, um die Hautausdünstung zu befördern.

Zu gleicher Zeit reinige man den Darmkanal durch abführende Mittel. Den Tag nach dem Ansetzen der Blutegel nehme der Kranke ein Purgirmittel und sofort eins alle Tage, bis eine merkliche Besserung eintritt. Alsdann darf man nur jeden dritten Tag und dann immer seltener abführen; alles das hängt von der Schwere der Krankheit ab. Drei oder vier Wassersuppen des Tags sind hinreichend, und der Kranke muß vollkommen fasten, wenn die Affection sehr heftig und von starkem Fieber begleitet ist. Bei jungen, starken und kräftigen Individuen muß man zur Ader lassen, ehe man Blutegel setzt. Entstand die Gelenkaffection durch den Rücktritt einer Hämorrhoidalaffection, so muß man dem Kranken zuerst 25 Blutegel an den After setzen.

Verläßt die Entzündung plötzlich das Gelenk und wirft sich auf innere Theile, so suche man sie durch Breiumschläge aus Senfmehl oder durch fliegende Blasenpflaster wieder nach außen zu ziehen und setze die Purgirmittel aus. Diese Behandlung muß man auch befolgen, wenn der Rheumatismus, die Ischias oder die Gicht im acuten Zustande, d. h. mit Fieber und starker Entzündung vorkommen.

Sind diese Affectionen dagegen langsam verlaufen und kein Fieber, keine Anschwellung der kranken Theile vorhanden, so muß die Behandlung verschieden sein. Der Kranke nehme täglich nur

4 Theelöffel voll von dem vegetabilischen Pulver. Er führe ein um den andern Tag ab, bis merkliche Besserung eintritt, wo man dann die Purgirmittel weiter auseinander rückt. Morgens und Abends reibe man die kranken Theile tüchtig mit heißem Campherspiritus und Flanell ein. Diese Einreibung muß einige Minuten dauern und die Haut roth machen. Man wäscht sodann die Haut ab und macht sogleich eine zweite Einreibung mit der zertheilende Salbe.

(Die Personen, welche an den Vorboten der beschriebenen Krankheiten leiden, beugen ihrer Entwickelung dadurch vor, daß sie von Zeit zu Zeit zur Ader lassen, das Blut jedes Jahr einige Monate lang mit dem vegetabilischen Pulver reinigen, den Unterleib vermittelst einiger Purgirmittel frei halten und in keiner Hinsicht einen Exceß begehen).

Wenn man einen oder mehrere Anfälle erlitten hat, so kann man sie beträchtlich auseinander schieben und selbst eine radicale Cur erzielen, wenn man folgende Vorsichtsmaßregeln beobachtet: 1) Man muß jeden Monat, oder wenigstens alle zwei Monate Blutegel auf die Stelle setzen, die zuerst ergriffen war. 2) Von Zeit zu Zeit reibe man den primär ergriffenen Theil mit der zertheilenden Salbe ein. 3) Man nehme jährlich einige Monate lang das blutreinigende Pulver und halte den Unterleib mit einigen Purgirmitteln frei, denn man darf nicht vergessen, daß die rheumatische oder gichtische Schärfe im Verdauungskanal bereitet wird. 4) Die Lebensweise muß mild und mäßig sein, man muß die Kälte und die Feuchtigkeit vermeiden; Flanell ist die beste Kleidung.

Tetanus oder Starrkrampf.

Diese Affection entsteht plötzlich oder langsam. Die Kinnladen werden zusammengezogen, das Schlingen ist nur mit großer Mühe möglich, bald bleibt der Körper gerade und steif, zuweilen wird er mit dem Kopfe nach hinten, zuweilen nach vorn gezogen; convulsivische Bewegungen, fürchterliche Schmerzen pressen dem Kranken Wehklagen aus. Schlaflosigkeit, Delirium, behinderte Respiration, starrer Blick, Thränen sind ebenfalls noch Symptome dieser Nervenkrankheit.

Der Starrkrampf entsteht entweder durch scharfe und gallige Stoffe im Darmkanal oder durch eine Reizung des Gehirns. Ein Schlag, eine Wunde, tiefe Verletzungen, Würmer, niederdrückende Gemüthsbewegungen, große Kälte oder außerordentliche Hitze, der

Rücktritt eines rheumatischen, venerischen, scorbutischen oder Flechten-Stoffes, und mit einem Worte Alles, was das Nervensystem reizen kann, sind die gewöhnlichsten Ursachen dieser Krankheit, die besonders Weiber und Kinder befällt und in Amerika vorzüglich unter den Negern sehr häufig ist.

Behandlung. Das wirksamste Mittel gegen diese Krankheit, gleichviel welches auch ihre Ursache sein mag, besteht im kräftigen Purgiren des Kranken. Er nehme 2 Purgirmittel, eines Morgens und das andere Abends, so lange die Krankheit dauert. Wenn er tüchtig entleert hat, so rücke man die Purgirmittel weiter von einander. Kann er nicht schlucken, so gebe man ihm 3 Gaben des Purgirmittels nebst 5 Gran Brechweinstein in einem Klystiere. Sobald er wieder trinken kann, nehme er das vegetabilische Pulver mit Lindenblüthen- und Orangenblüthenthee angerührt.

Convulsionen oder Nervenzufälle.

Diese Affection, welche sich durch eine heftige, wechselnde und unwillkürliche Zusammenziehung des ganzen Körpers charakterisirt, ist oft von heftigem Wehklagen, behinderter Respiration begleitet und endigt sich gewöhnlich nur durch eine reichliche Thränenabsonderung. Alle Ursachen, welche das Nervensystem reizen können, und die ich beim Tetanus angegeben habe, können diesen krampfhaften Zustand erzeugen, der oft periodisch ist.

Eine Mixtur mit Aether und Opium eßlöffelweise von halber zu halber Stunde und dann in längern Zwischenräumen genommen, bewirkt zuweilen schon das Aufhören des Nervenanfalles. Sind die Zähne fest geschlossen, so erfüllt ein halbes Klystier mit einem Zusatze von 15 Tropfen Laudanum und einem halben Quentchen Aether denselben Zweck. Bringen diese Mittel, wie ich zuweilen beobachtete, keine günstigen Wirkungen hervor, so muß man sogleich eine Gabe des Purgirmittels durch den Mund oder zwei in einem Klystiere nehmen lassen.

Individuen, welche Convulsionen unterworfen sind, können ihnen dadurch vorbeugen, daß sie das vegetabilische Pulver einige Monate lang nehmen, ein halb Jahr hindurch alle 5 Tage, und dann 2 Monate hindurch jeden 14ten Tag abführen und in dieser Zeit mit dem blutreinigenden Pulver fortfahren.

Veitstanz.

Bei den an dieser Krankheit Leidenden befindet sich der ganze Körper oder ein Theil desselben in einer anhaltenden und unwillkürlichen Bewegung. Die Kranken gesticuliren ohne Unterlaß auf eine bizarre Art, machen Grimassen und sonderbare Verdrehungen. Zuweilen nimmt man diese sonderbaren Bewegungen nur im Gesichte, an den Armen oder den Unterschenkeln wahr. Diese Krankheit, welche bei jungen Mädchen häufiger vorkommt, aber bei Knaben und Erwachsenen sehr selten ist, verdankt ihren Ursprung gewöhnlich einem scharfen und reizenden Stoffe im Körper, wie Würmern, zurückgetriebener Flechte oder Grinde u. s. w., welche das nervöse System reizen.

Behandlung. Man muß den Kranken das vegetabilische Pulver 3 Mal täglich in einem Aufgusse von Lindenblüthen und Orangenblättern nehmen lassen. Man lasse sie zuerst 3 Mal wöchentlich, und wenn Besserung eintritt, einmal alle 8 Tage abführen. Man fährt mit dieser Behandlung bis zur vollkommenen Genesung fort.

Krämpfe.

Man giebt diesen Namen einem Nervenziehen, das besonders in den Beinen, häufig auch in den Oberschenkeln, der Fußsohle und in den Fingern vorkommt. Oft ist diese Krankheit nur eine unbedeutende Unbequemlichkeit, in andern Fällen muß man sie für die Vorboten der Lähmung halten und schnell Hülfe schaffen. In diesem Falle darf man einen scharfen und das Nervensystem reizenden Stoff für die Ursache dieser krampfhaften Krankheit halten, die bei manchen Personen sehr schmerzhaft ist.

Man muß zuerst von 3 zu 3 Tagen, alsdann jeden 5ten Tag, und nachher alle 8 Tage bis zur vollkommenen Heilung abführen. Da man nicht allein den Darmkanal entleeren, sondern auch das Blut reinigen muß, so müssen die Kranken das vegetabilische Pulver nehmen.

Schwindel.

Dieser Zustand äußert sich gewöhnlich durch eine plötzliche Störung der Sinne, besonders des Sehvermögens und des Gehörs. Der Kranke glaubt, die Gegenstände veränderten ihre Farbe, drehten sich um ihn herum und schwämmen zusammen. Er leidet an Ohrensausen, Taumel und fällt zuweilen bewußtlos einige Augenblicke hin. Dieser Schwindel ist oft ein Vorbote des Schlagflusses, und man sieht deßhalb die Nothwendigkeit ein, ihn schnell zu heilen. Entsteht er dagegen durch einen Aderlaß oder eine Blutung, so muß man das Blut durch Begießen des Gesichts mit kaltem Wasser hemmen und an Weineſſig oder cölnisches Wasser riechen.

Behandlung. Ist der Schwindel der Vorläufer eines Schlagflusses, so muß man 15 bis 20 Blutegel an den After setzen und zur Ader lassen. Man führe 2 Monate lang jeden Monat 2 Mal ab und nehme das blutreinigende Pulver, welches durch Beförderung der Harnabsonderung und der Hautausdünstung den Kopf frei macht. Ich empfehle auch einige Klystiere und einige Fußbäder, jedes mit 8 Loth Senfmehl.

Ohnmachten.

Dieser Zustand entsteht sehr häufig durch gastrische Unreinigkeiten, man heilt ihn durch 3 oder 4 Purgirmittel, die man in Zwischenräumen von 10 Tagen nimmt und durch das vegetabilische Pulver, welches die Zähigkeit des Blutes, dessen gestörter Kreislauf die gewöhnliche Ursache von Ohnmachten ist, aufhebt. Die Klystiere haben dadurch, daß sie den Unterleib frei halten, einen sehr günstigen Erfolg.

Verlust der Stimme.

Die Stimme bedeckt sich und wird heiser und rauh durch die Anschwellung der Schleimhaut des Rachens und des Kehlkopfes. Lautes Reden und Singen, Uebergang einer heißen und trocknen Luft zur Kälte und Feuchtigkeit, spirituöse Getränke, kalte Getränke, kalte Bäder, Unterdrückung des Schweißes, Mißbrauch des Queckſilbers, eine venerische, scorbutische oder Flechten-Schärfe sind die gewöhnlichsten Ursachen der Heiserkeit. Personen mit

kranker Lunge oder einem Geschwüre im Kehlkopfe haben eine sehr bedeckte Stimme.

Behandlung. Man nehme das vegetabilische Pulver 3 Mal täglich in Carottensaft. Man führe bis zur vollkommenen Heilung 3 Mal täglich ab und nehme Fußbäder. Selbst wenn die Stimme wiedergekehrt ist, muß man doch das vegetabilische Pulver, und von Zeit zu Zeit ein Purgirmittel nehmen, um die Wiederkehr dieser Krankheit, die eine große Neigung zu Rückfällen hat, zu verhüten. Man muß sich sehr warm halten und Verkältung der Füße verhüten. Bei der Stimmlosigkeit wirken die Purgirmittel nicht nur durch Ausleerung der schleimigen Stoffe, welche sich auf die Luftwege werfen, sondern auch durch eine Reizung der untern Wege, wodurch die Reizung der Luftwege gehoben wird.

Ist die Stimme in Folge eines krätzigen, venerischen, scorbutischen, rheumatischen oder Flechten-Stoffes verändert, so muß man um so mehr auf der blutreinigenden Behandlung bestehen. (Siehe oben die Behandlung dieser verschiedenen Krankheit.)

Würmer.

Die Würmer, welche am gewöhnlichsten im Darmkanale des Menschen vorkommen, sind: 1) die Spulwürmer; sie haben eine runde und längliche Form und gleichen den Bandwürmern. 2) Die breitgliedrigen Bandwürmer; sie sind platt, kurz, weiß und Kürbiskernen ähnlich. 3) Die Askariden oder Madenwürmer, welche den Käsemaden gleichen. 4) Der langgliedrige Bandwurm, dessen Länge bis zu 80 Ellen gehen kann. Dieser Wurm, von dem man oft 5 bis 6 auf einmal findet, besteht aus verschiedenen Ringen oder Gelenken, von denen jedes eine Länge von 1 bis 2 Zoll hat, die er, wenn der Kopf zurückbleibt, nach einander verlieren kann, ohne daß er aufhört, zu leben.

Der Ursprung der Würmer ist sehr dunkel, doch kann man nicht bezweifeln, daß sie durch die Verderbniß unserer Säfte entstehen. Die Unreinigkeiten, welche im Darmkanale liegen, die schleimigen Stoffe, die sich durch die Lebenskraft beleben können, sind, wie die Erfahrung bestätigt hat, eine häufige Ursache dieser Thiere. Die Personen, welche unverdauliche Speisen, ungesunde Früchte, stinkendes Fleisch oder Käse genießen, die, welche stehendes Wasser, zu viel Obstwein und gegohrene Milch genießen, bekommen am häufigsten Würmer. Frauen und Kinder, die von

Natur mehr zur Schleimerzeugung geneigt sind, als Erwachsene und Greise, besitzen eine größere Prädisposition zu ihnen. Schwache und Kränkliche, Scrophulöse, mit Flechten oder jeder andern Art von Säfteschärfe behaftete Personen sind sehr oft eine Beute dieser Schmarotzerthiere, welche sich die uns nährenden Säfte aneignen und so Abmagerung verursachen. Bedenkt man, daß man Würmer bei Säuglingen und selbst beim Fötus findet, so kann man nicht läugnen, daß die Wurmkrankheit zuweilen erblich ist. Zahlreiche Beobachtungen beweisen außerdem, daß ganze Familien und Geschlechter von diesen gierigen Thieren gequält werden, welche eine häufige Quelle vieler Krankheiten sind. Blässe, Magerkeit, Kopfweh, Mattigkeit, Herzklopfen, Convulsionen, Ohnmachten, nervöse Reizung irgend eines Theils des Körpers, Magen- und Bauchschmerzen, behinderte Respiration und eine Menge anderer Affectionen können durch die Würmer erzeugt werden. Sie halten sich nicht allein im Darmkanal auf, sondern man findet sie auch in verschiedenen Höhlen des Körpers. Einige Fälle beweisen dieses.

Ein 5jähriges Kind klagte über heftige Schmerzen an der Nasenwurzel, wurde von schleichenden Fiebern verzehrt und starb unter Krämpfen. Bei der Oeffnung des Schädels fand man einen 5 Zoll langen Wurm in demselben.

Baglivi erzählt die Geschichte eines 40jährigen Mannes, welcher von heftigen Schmerzen im Magen und in der Brust gequält und von einer Viertelstunde zur andern von Krämpfen befallen wurde und starb. — Vor seinem Tode hatte er gesagt, es wäre ihm, als würde das Herz und der Leib von Hunden zerfressen. Man öffnet die Leiche und findet in dem Herzbeutel einen lebenden, schwärzlichen, mit Haaren bedeckten und 4 Finger langen Wurm. Das Herz hatte eine bläulich rothe Farbe.

Eine 45jährige Frau, deren Menstruation aufgehört hatte, litt an einer Leberverstopfung, war mager und gelb und gab zuweilen ganze Klumpen von Würmern von sich. Nach ihrem Tode fand man die Leber faul und mit einer ungeheuren Menge kleiner Würmer angefüllt. Es giebt also keine Stelle des Körpers, in denen nicht Würmer vorkommen; sie durchbohren zuweilen den Magen und die Gedärme und fallen in die Bauchhöhle. Sie dringen in die Blase und richten die größten Zerstörungen an. Man hat gesehen, daß Frauen sie aus der Gebärmutter entleerten. Ich würde nicht endigen, wenn ich alle Störungen, alle Unbequemlichkeiten anführen wollte, welche diese Thiere verursachen können, die auf das Nervensystem oft einen solchen Einfluß haben, daß die Geisteskräfte gestört werden.

Die Zeichen, aus welchen man auf Würmer schließen kann,

sind folgende: Zuweilen ein quälender, in unregelmäßigen Anfällen wiederkehrender Hunger, Abneigung gegen gewisse Speisen, Speichelfluß, Schluchzen, Brechneigung und herbes Ausstoßen. Zuweilen entleert man saure Stoffe, z. B. der Athem ist sauer und sehr stinkend. Oefters Kolik, Durchfall, Stuhlzwang, Jucken am After; der Bauch ist aufgetrieben, irgend eine Stelle des Darmkanals ist schmerzhaft, es entsteht Ohrensausen, Jucken an der Nase und besonders bei Kindern Erweiterung der Pupille. Das Gesicht ist bläulich roth, die Augen sind mit Ringen umgeben, man beobachtet Zähneknirschen und plötzliche Bewegungen im Schlaf. Zuweilen bemerkt man einen kleinen, trocknen Husten, Frösteln, Schmerzen in den Handgelenken und oft ein bedeutendes Wohlbefinden, wenn man ein Glas kaltes Wasser getrunken hat. Aus der vielfachen Verbindung des Darmkanals mit allen Theilen des Körpers durch das Nervensystem erklären sich die vielfachen, mehr oder minder schmerzhaften oder unangenehmen Gefühle, welche die Eingeweidewürmer verursachen können.

Behandlung. Man muß die Würmer tödten, sie entfernen und verhüten, daß sie sich nicht von Neuem erzeugen. Man bewirkt dieses auf folgende Art. Man bereite den Kranken 7 oder 8 Tage durch das vegetabilische Pulver vor, lasse alsdann 1 Loth Wurmmoos mit 10 Loth reinem Wasser 5 Minuten lang kochen, seihe es durch und lasse es den Kranken, je nach Gefallen kalt oder heiß, trinken. Statt des Wurmmooses kann man 2 Quentchen gepulverte Farrenkrautwurzel in Honig- oder Zuckerwasser geben. Zwei Stunden nach diesem Mittel, welches die Würmer tödtet, entferne man sie durch ein Purgirmittel. Darf man vermuthen, daß ein oder zwei Gaben dieser beiden Mittel zur völligen Entfernung dieser Thiere nicht genügen, so kann man sie mehrmals nach einer Pause von mehreren Tagen wiederholen. Der Kranke muß jedoch mit dem vegetabilischen Pulver fortfahren und von Zeit zu Zeit abführen, um den Keim dieser Anlage zu den Würmern gänzlich zu zerstören.

Behandlung des langgliederigen Bandwurmes. Man bereitet sich 20 Tage durch das vegetabilische Pulver vor und nimmt dann von folgender Abkochung stündlich ein Glas. Man läßt 4 Loth Granatwurzelrinde mit 4 Gläsern Wasser bis auf 3 einkochen. Eine Stunde nach dem Genusse des letzten Glases nehme man ein Purgirmittel, um die Austreibung des Wurmes zu beschleunigen. Geht dieser nicht am ersten Tage ab, so wiederhole man dieselbe Behandlung 2 oder 3 Tage lang. Einige Purgirmittel von Zeit zu Zeit und der Gebrauch des blutreinigenden Pulvers einige Monate hindurch werden jedem Rückfalle vor-

beugen. Diese Behandlung war nie erfolglos. Ich habe Kranke von 15, 20, 30, 40, 60 und 80 Ellen langen Bandwürmern befreit.

Läuse.

Die Läuse entstehen stets, mögen sie nun den Kopf bewohnen oder sich am ganzen Körper oder besonders an den Geschlechtstheilen (wo sie den Namen Filzläuse erhalten) aufhalten, durch Mangel an Reinlichkeit oder verdorbene Säfte. Man sieht leicht ein, daß, wenn man den profusen Kopfschweiß der Kinder trocknen läßt, dieser faul wird und oft eine große Menge von Läusen erzeugt, durch welche die Kinder oft abmagern und gelb werden. Wird die Haut bei Erwachsenen nicht durch Bäder oder häufiges Waschen von dem sich ansammelnden Schmutze und Schweiße gereinigt, so entstehen eine große Menge Läuse, welche Hautkrankheiten erzeugen. Diese Insekten vervielfältigen sich auf eine ekelhafte Weise bei Gefangenen, Galeerensklaven und Matrosen, Leuten, die oft im Elende leben, sich nur mit Wolle bedecken und nur selten die Wäsche wechseln.

Erzeugen sich trotz aller möglichen Reinlichkeit Läuse auf dem Kopfe, auf dem Rücken, auf der Brust, dem Bauche und allen behaarten Theilen, so darf man annehmen, daß sie ihren Ursprung bei Kindern einer scrophulösen und Grind-Schärfe, bei Erwachsenen einer venerischen, krätzigen oder Flechten-Schärfe verdanken.

Es ist bemerkenswerth, daß die Filzläuse sehr häufig zugleich mit Syphilis vorkommen.

Behandlung. Kindern muß man alle Tage den Kopf kämmen und sie von Zeit zu Zeit mit heißem Seifenwasser waschen. Sitzen die Läuse auf der Haut, so muß man oft Bäder nehmen, sich waschen und die Wäsche häufig wechseln. Nisten sie in den behaarten Theilen, so muß man die Haut und die Haare stark mit der zertheilenden Salbe einreiben, um diese Insekten, die sich mit außerordentlicher Schnelligkeit vermehren, heftiges Jucken und schmerzhafte Knötchen auf der Haut verursachen, zu vertilgen. Man muß diese Operation alle Abend vornehmen und des Morgens ein Bad nehmen und hiermit so lange fortfahren, bis das Ungeziefer völlig vertilgt ist. Kommen die Läuse gleichzeitig mit Flechte, Grind, Krätze oder Syphilis vor, so muß man die bei jeder dieser Krankheiten angegebene Behandlung befolgen.

Blähungen.

Sie erzeugen sich im Magen und den Gedärmen. Wenn sie nicht gehörig abgehen, so verursachen sie Kolik und Brechneigung. Sie haben einen sauren, bittern oder stinkenden Geruch. In manchen Fällen sammeln sie sich in so großer Menge an, daß der Bauch angespannt, elastisch wird und beim Aufschlagen wie eine Trommel tönt. Alle an nervösen Affectionen Leidende werden ohne Ausnahme von Blähungen geplagt, die eine Quelle von Schmerzen und Unbequemlichkeiten sind. Die Blähungen häufen sich oft unter der Haut an und verursachen schmerzhafte Stiche an gewissen Theilen. In anderen Fällen bringen die im Magen und den Gedärmen enthaltenen Blähungen Schmerzen an verschiedenen Stellen des Körpers hervor.

Zu häufiger Genuß roher und blähender Speisen, wie des getrockneten Fleisches, der Bohnen, des Kohls, erhitzende Getränke, Verstopfung, gastrische Unreinigkeiten und mit einem Worte alle erhitzenden Ursachen werden eine Quelle von Blähungen.

Die verschiedenen Substanzen, welche man gegen die Blähungen anwendet, wie ein Aufguß von Chamillen, Münze, Salbei, Coriander, Anis ꝛc. bewirken nur eine vorübergehende Linderung. Da aber alle diese Substanzen reizend sind, so können sie das Uebel nur vermehren, statt es zu heilen. Ich kenne kein zweckmäßigeres Mittel zur Linderung und Heilung, als das blutreinigende vegetabilische Pulver, welches zugleich kühlend und beruhigend wirkt und so die Wirkung und die Ursache des Uebels hebt. Es muß einige Monate lang fortgenommen werden; denn nur nach und nach führt man den Magen und die Gedärme in ihren normalen oder primären Zustand zurück. Ist Verstopfung vorhanden, so muß man jeden 8ten Tag ein halbes oder ein ganzes Abführmittel nehmen. Ich empfehle auch den Gebrauch der Klystiere. Der Kranke darf die Winde nicht nach Willkür fahren lassen, denn auf diese Art entwickelt man einen wesentlich schädlichen nervösen Zustand der Verdauungsorgane. Von Zeit zu Zeit muß man den Bauch mit einem in cölnisches Wasser getauchtem Stück Flanell reiben. Außerdem muß man mäßig leben und sich Bewegung und Zerstreuung machen. Ist die Krankheit, wie ich oft gesehen habe, erblich, so muß man die Nothwendigkeit fühlen, die angegebene Behandlung längere Zeit fortzusetzen.

Schwarzer Staar.

Dieses Capitel ist nun die Fortsetzung und Vervollständigung des oben abgehandelten und über die Augenkrankheiten betitelten.

Der schwarze Staar, den man auch Blindheit nennt, wird gewöhnlich durch den vollkommenen oder fast vollkommenen Verlust des Sehvermögens charakterisirt. Seine Vorboten sind Gesichtsschwäche ohne deutliche Ursachen, das Erscheinen von Mücken, Flocken oder Federn vor den Augen und zuweilen tiefe Schmerzen im Kopfe.

Die Ursachen dieser sehr oft verderblichen Krankheit sind sehr zahlreich. Ich will nur die hauptsächlichsten angeben, und diese sind: Unterdrückte Blutentleerung, zurückgetriebene Hautausschläge, bösartige oder Faulfieber, Schlagfluß, Fall oder Schlag auf den Kopf, direct auf die Augen fallende Sonnenstrahlen, die Kälte und andere Umbilden des Wetters und zuweilen Schwangerschaft, Blutflüsse, Aderlässe oder andere reichliche Ausleerungen, Unterdrückung der Hautausdünstung, übermäßiger Genuß des Beischlafs, eine Narbe des Auges können ebenfalls den schwarzen Staar hervorbringen; aber die häufigste Ursache von allen ist ein venerischer, krätziger, scorbutischer und noch öfter ein scrophulöser und Flechten-Stoff. Alle diese Ursachen wirken dadurch, daß sie den Sehnerv comprimiren, ihn lähmen oder seine Empfindlichkeit verändern. Ist dieser Nerv, das Hauptorgan des Sehens, die Beute einer krankhaften Veränderung in Folge eines erworbenen oder angeborenen scrophulösen oder flechtenartigen Stoffes, so kann er seine Function nur dann frei ausüben, wenn diese Stoffe völlig aus ihm entfernt sind, was nur durch eine energische, blutreinigende Behandlung geschehen kann. Ich finde, daß neuere Aerzte den Einfluß einer Säfteschärfe auf das Auge zu sehr übersehen und daß die alten Aerzte den schwarzen Staar mit mehr Erfolg als wir behandelten, weil sie blutreinigende und entleerende Mittel anwandten. Ich bin Letztern gefolgt und mit bessern Kenntnissen in der pathologischen Anatomie ausgestattet, habe ich die Behandlung einer Krankheit, an welcher die Arzneiwissenschaft verzweifelte, wesentlich verbessert und vervollkommnet.

Behandlung. Wenn mir die Grenzen dieses Werkes nicht die Pflicht auferlegten, mich kurz zu fassen, so würde ich alle Modificationen angeben, deren die Behandlung des schwarzen Staars fähig ist, und die vom Temperamente, dem Alter des Kranken sowie auch von den Ursachen der Krankheit abhängen. Würde ich aber hierdurch meinen Zweck vollkommen erfüllen? Nein; denn man muß den Kranken und die Wirkung der Heilmittel auf seinen Körper sorgfältig untersuchen und die leiseste Spur von

Besserung beachten, um kräftig handeln und die Heilung beschleunigen zu können. Ich will jedoch einige allgemeine Regeln aufstellen, um eine Idee von meiner Methode zu geben, die sich zahlreicher Erfolge erfreut.

Da ich von der Wahrheit durchdrungen bin, daß alle auf die Haut und den Urin wirkende Stoffe die Säfteanhäufungen innerer Organe zertheilen, so lasse ich alle am schwarzen Staar Leidende das blutreinigende Pulver nehmen. Durch dieses Mittel wird der Stuhlgang häufiger, der Kopf wird freier und das Blut durch die Entfernung der scharfen Stoffe verbessert.

Man entleert aber die dem Körper schädlichen scharfen Säfte nicht allein durch die Hautausdünstung und den Urin, sondern sie werden durch Purgirmittel auf den Darmkanal abgeleitet, deßhalb müssen diese ausleerenden Substanzen bei mehrern Hirnkrankheiten, wie dem Schlagflusse, der Epilepsie, den Gehörkrankheiten und besonders den Augenkrankheiten von großem Nutzen sein. Borden hatte diese Wechselwirkung zwischen den Gedärmen, dem Kopfe und allen Theilen des Körpers vollkommen erkannt und auf diese Art die guten Wirkungen des Abführens bei Augenkrankheiten erklärt. Dieser berühmte Arzt beobachtete, daß die Natur oft selbst diesen Weg zur Heilung von Kopfschmerz und Brustschmerz einschlägt. Daher erklärt sich die Gefahr hartnäckiger Verstopfung, deren Nachtheile sich auf alle anderen Theile des thierischen Körpers erstrecken, und die besonders bei Augenkrankheiten nicht nur den häufigen Gebrauch von Klystieren, sondern auch Purgiermittel nöthig machen, welche man täglich 3, 4, 5, 6 Mal, je nach der größern oder geringern Schwere der Krankheit geben muß. Tritt eine deutliche Besserung ein, so giebt man die abführenden Mittel seltener.

Oft findet sich Flechte an den Augenlidern, und man muß dann die zertheilende Salbe anwenden. Im andern Falle lege ich Blasenpflaster in den Nacken, hinter die Ohren und häufig an einen Theil des Kopfes, der, wie ich überzeugt bin, in sehr innig er Verbindung mit den Augen steht. Endlich habe ich eine Behandlung ersonnen, die je nach den Umständen verändert wird und, wie ich behaupten kann, die einzige ist, welche bis jetzt die glücklichsten Resultate erzielte.

Krankengeschichte. Ein 43jähriger Mann litt seit 5 Jahren an vollkommener Blindheit auf beiden Augen; auf der Stirn hatte er einen flechtenartigen Ausschlag. Nach einer 4monatlichen Behandlung sieht er jetzt mit dem rechten Auge vollkommen. Auf dem linken ist das Sehvermögen nur sehr unvollkommen.

Eine 27jährige Dame war seit 8 Jahren mit einer Anschwellung der Augenlider, Verlust der Augenwimpern und einem eiter-

artigen Ausflusse behaftet. Ihr Sehvermögen war so geschwächt, daß sie nur mit Mühe ohne einen Führer gehen konnte. Sie wurde von Dr. Peyre an mich gewiesen und in 4 Monaten radical geheilt.

Ein 14jähriger Knabe hatte in seiner Jugend angeschwollene Halsdrüsen gehabt, diese brachen auf, die Krankheit machte Fortschritte, und bis zum 20sten Jahre war sein ganzer Hals nur ein ekelhaftes Geschwür. Zu dieser Zeit vernarbte es und der Kranke schien vollkommen gesund zu sein. Sein Sehvermögen wurde jedoch von Tage zu Tage schwächer, und während die Augenlider roth wurden und eine purulente Materie ergossen, machte die Krankheit solche Fortschritte, daß der Kranke erblindete. Alle Augenärzte hatten seine Heilung vergeblich versucht. Sie dachten nur an das örtliche Leiden, vergaßen, daß sie einen scrophulösen Stoff zu bekämpfen hatten und erhielten deßhalb nicht den geringsten Erfolg. Ich hatte das Glück, die traurige Lage dieses jungen Menschen, der aus Schottland gekommen war, um ein Mittel gegen seine Leiden zu suchen, nach 2 Monaten zu verbessern und ihn gänzlich zu heilen, nachdem er meine Behandlung 8 Monate lang pünktlich befolgt hatte.

Der Herzog von Aumont, erster Kammerherr von Karl X., litt an einer sehr schweren Krankheit der Augenlider und einer gänzlichen Schwäche des Sehvermögens. Meine Behandlung bewirkte eine vollkommene Heilung.

Krankheiten der Zähne.

Die erste Verdauung geht im Munde vor sich.

Dieser Satz ist wahr, denn gut zermalmte Speisen beschweren den Magen weniger und sind leichter zu verdauen. Deßhalb muß man die Zähne im guten Zustande erhalten, um sie so lange als möglich zu behalten. Die Zähne sind vielen Krankheiten unterworfen; da ich aber nur von den häufigsten reden will, so werde ich die Mittel gegen Schmerzen der Zähne selbst, wenn sie nicht cariös sind, und die Behandlung, welche die cariösen erfordern, angeben, sowie auch die Mittel zur Entfernung des Weinsteins, der sich an den Zähnen absetzt. Eben so wie man von seinen Eltern eine Anlage zu Krankheiten der Lunge, der Leber, des Gehirns und des Magens erbt, kann man auch die Anlage zu Zahnkrankheiten erben. Ja man braucht nur von einer Amme

gestillt zu sein, deren Mund sich in einem übeln Zustande befand, um die Anlage zu schlechten Zähnen zu bekommen. Deßhalb sollten die Eltern ihre Kinder auch nur solchen Ammen anvertrauen, deren Mund gesund ist.

Es ist bemerkenswerth, daß bei allen Personen, in deren Blut sich eine scrophulöse, flechtenartige, scorbutische, venerische, rheumatische oder gichtische Schärfe befindet, die Zähne leichter cariös und der Sitz sehr heftiger Schmerzen werden.

Behandlung. Die Haut, welche die Zahnwurzel überzieht, ist zuweilen entzündet. Diese Entzündung entsteht oft durch Zugwind, kaltes Waschen des Kopfes, Zurücktreten der Hautausdünstung, und äußert sich durch einen dumpfen, später heftigen Schmerz, Röthe und schmerzhafte, oft bis zur Wange sich erstreckende Anschwellung des Zahnfleisches. In diesem Zustande scheint der Zahn gesund zu sein, und doch leidet der Kranke an den heftigsten Schmerzen. Oft zertheilt sich die Entzündung, in anderen Fällen bildet sich ein Abscess, der von selbst aufbricht oder den man öffnen muß. Diesen Zustand muß man mit Gurgelwässern aus einer Abkochung von Eibischwurzel und Mohnköpfen, durch Breiumschläge von Brotkrumen und Wasser auf den der schmerzhaften Stelle entsprechenden Theil der Wange bekämpfen.

Man trinke lauwarme und mit Zucker versetzte Eibischwurzelabkochung, und nehme einige recht heiße Fußbäder mit einem Zusatz von 8 Loth Senfmehl. Ist trotz dieser Mittel die Entzündung hartnäckig, so setze man 8 bis 10 Blutegel unter die Kinnladen und wende die blutreinigende Behandlung an, weil man voraussetzen kann, daß das Uebel durch eine Schärfe des Blutes unterhalten wird. Man lasse den Kranken das vegetabilische Pulver nehmen und ein um den andern Tag abführen, bis die Zahnschmerzen verschwunden sind. Nachher führe man drei oder vier Mal von 14 zu 14 Tagen ab und fahre mit der blutreinigenden Behandlung fort, um die häufig erfolgende Rückkehr dieser Krankheit zu verhindern.

Ist ein Zahn cariös und spürt man etwas Schmerz, so kann man annehmen, daß der Nerv bloß liegt und von der atmosphärischen Luft berührt wird. Man muß dann den Zahn plumbiren lassen, denn der Nerv wird hierdurch jedem äußern Einflusse entzogen und verursacht keinen Schmerz mehr, so daß man den kranken Zahn eine Reihe von Jahren behalten kann. Sind die Schmerzen so heftig, daß sie durch das Plumbiren nur zunehmen würden, so muß man seine Zuflucht zu andern Mitteln nehmen. Bei manchen Personen reicht etwas von einer erweichenden Abkochung, ein wenig mit Laudanum getränkte Baumwolle zur Linderung der Reizung hin. Andere erhalten nur durch reizende

Mittel, welche die Nerventhätigkeit verändern und den Zahnnerven abstumpfen, Erleichterung. Ich habe mich oft mit Vortheil folgenden Mittels bedient: Man vermische ein halbes Quentchen Gewürznelkentinktur, ein halbes Quentchen Büffelkrautspiritus und ein halbes Quentchen Münzöl, befeuchte damit ein Stückchen Baumwolle oder Schwamm und lege es in den hohlen Zahn. Durch die tägliche Anwendung dieses Mittels wird die Empfindlichkeit des Nerven abgestumpft, und man kann ihn später plumbiren.

Zuweilen sitzt Weinstein, eine gelbe, graue, grünliche oder schwärzliche Masse an den Zähnen, welche das Zahnfleisch reizt, Eiterung verursacht und einen scorbutischen Zustand erregt, der einen sehr übeln Geruch verbreitet. Man muß dann den Weinstein durch einen mit dieser Operation vertrauten Zahnarzt wegnehmen lassen. Der Bildung dieses Weinsteins beugt man vor, wenn man sich alle Morgen mit einem Pulver aus zwei Loth Lindenholzkohle, zwei Quentchen Chinapulver und sechs Quentchen Ratanhiapulver bürstet. Ist das Zahnfleisch geschwollen und übelriechend, so spüle man sich den Mund Morgens und Abends mit reinem oder mit gleichen Theilen Wassers vermischten Guajacspiritus aus. Ist der Gestank groß, so kann man dieser Mischung zwei Eßlöffel voll Chlorwasser hinzusetzen. Der Glaube, wenn man einmal ein Instrument in den Mund gebracht habe, müßte man immer zu ihm seine Zuflucht nehmen, ist irrthümlich. Kann man ein Instrument vermeiden, wenn man einen Zahn ausziehen lassen muß, der zuweilen die Gesundheit der nebenstehenden gefährden könnte? Kann man es vermeiden, wenn man den Weinstein, eine harte, gewissermaßen steinige Materie, welche den Schmelz der Zähne zerstört, wegschaffen will? Nein! man kann zuweilen die Anwendung dieser mechanischen Mittel nicht verhüten, aber nie darf man die sauren Präparate anwenden, welche zwar die Zähne augenblicklich weiß machen, jedoch auf Kosten ihres Schmelzes, den sie zerstören und so häufig Caries verursachen. Sobald ein Zahnmittel saure Eigenschaften besitzt, muß es als wesentlich schädlich weggeworfen werden. Haben endlich die Zähne eine sehr große Neigung, cariös zu werden, darf man eine Versetzung von scharfen Säften auf den Mund befürchten und eine kräftige, scrophulöse, rheumatische, venerische oder Flechten-Schärfe vermuthen, so muß man eine blutreinigende Behandlung um so länger anwenden, wenn man glaubt, daß die Krankheit der Zähne und des Zahnfleisches erblich ist.

Die Fettleibigkeit.

Dieser Zustand wird durch ein Uebermaß von Fett verursacht, welches sich unter der Haut ansammelt und die Masse des Körpers wunderbar vermehrt. Sie beginnt meist vom 30sten bis 40sten Jahre, zeigt eine Menge von Graden und kann nur dann für krankhaft gehalten werden, wenn sich das Fett an manchen Theilen des Körpers in einer solchen Menge ansammelt, daß es ihre Functionen stört. Die Personen, welche mit übermäßiger Wohlbeleibtheit behaftet sind, können weder schnell gehen, noch eine Treppe steigen, ohne außer Athem zu kommen. Hippokrates sagt mit Recht, daß die fetten Personen mehr einem plötzlichen Tode ausgesetzt sind, als die magern. Es ist bemerkenswerth, daß die Wohlbeleibten mehr zu Schlagfluß und Herzkrankheiten geneigt sind.

Von den zahlreichen Beispielen der Fettleibigkeit ist besonders das einer jungen Deutschen bemerkenswerth. Sie wog bei der Geburt 13 Pfund, nach 6 Monaten 42, in ihrem 4ten Jahre 150, und im 20sten Jahre 450 Pfund. Im 6ten Jahre konnte sie ihre Mutter tragen; ihre Natur und ihre Körperkräfte waren sehr entwickelt; im zwanzigsten Jahre war sie 5 Fuß 5 Zoll groß und eben so dick. Ihre Arme hatten 18 Zoll im Umfange und das Fett bildete auf ihnen eine Wulst. Sie war sehr empfindlich gegen die Kälte; in jeder Hand konnte sie ein Gewicht von 250 Pfund tragen. In ihrem 9ten Jahre hatte sie ihre Regeln bekommen. In ihrer Jugend aß sie viele Milchspeisen; seit mehreren Jahren aber genoß sie nicht mehr Speisen, als eine gewöhnliche Person; sie trank viel Thee. Ihre Gesundheit hat nie die geringste Störung erlitten, und sie war sehr vergnügt.

Die mit Fettleibigkeit Behafteten haben eine stete Neigung zum Schlafe, nur stumpfe Empfindung und einen trägen Geist. Es ist bemerkenswerth, daß die Krankheiten, an welchen sie leiden, im Allgemeinen wenig schmerzhaft sind; oft bildet sich bei ihnen eine Krankheit so unmerklich aus, daß sie ihr Leben durch eine Affection verlieren, die sich plötzlich entwickelt und ohne ihr Vorwissen schon lange vorbereitet hatte.

Obgleich man die Ursache der Fettleibigkeit nur sehr wenig kennt, so weiß man doch, daß eine sehr große Thätigkeit der Verdauungsorgane sehr nährender Speisen, warme und mit Zucker versetzte Getränke, die Ruhe, der Müßiggang oder ein mäßiges Reiten, der Aufenthalt inmitten thierischer Ausdünstung, wie in Schlachthäusern, der Verlust eines Gliedes, die Castration, der anhaltende Gebrauch heißer Bäder, Mißbrauch der Aderlässe, zu langer Schlaf, besonders nach der Mahlzeit, und Gemüthsruhe sie

erzeugen können. Allein ihre Erzeugung erfordert außerdem eine besondere Anlage, die oft erblich ist und in einer großen Thätigkeit des Zellgewebes zu bestehen scheint.

Behandlung. Man hält die Fortschritte der Wohlbeleibtheit auf und mindert sie dadurch, daß man einer zu reichlichen oder zu substantiellen Nahrung entsagt, und statt des kräftigen Fleisches frische Vegetabilien, wässerige Früchte genießt und reines Wasser trinkt. Dabei mache man sich viel Bewegung und schlafe nur so lange, als gerade nothwendig ist, nämlich 7 bis 8 Stunden. Um den Urinabgang und die unmerkliche Hautausdünstung, deren zu große Thätigkeit eine Ursache von Magerkeit ist, zu vermehren, nehme man das vegetabilische Pulver, welches stark auf den Urin treibt. Alle 10 bis 14 Tage nehme man ein Purganz, welches durch den Zufluß der ernährenden Flüssigkeiten zum Darmkanale die Entwickelung des Fettzustandes der Haut hindert. Bei zu großem Umfange des Bauches und der Brüste muß man durch Schnürleibchen einen leichten Druck auf diese Theile ausüben.

Magerkeit.

Dieser krankhafte Zustand, bei welchem das Fett gänzlich verschwindet und die entfärbte und erdfahle Haut gewissermaßen nur auf den Knochen hängt, erreicht bei manchen Kranken zuweilen einen solchen Grad, daß man lebende Skelette zu sehen glaubt. Ich denke noch immer mit traurigem Herzen an ein 16jähriges Kind, welches in Folge der Onanie so abgemagert und eingetrocknet war, daß man, wenn man den hintern Theil des Körpers beleuchtete, die Bauchorgane sah, als lägen sie unter einem durchsichtigen Glase. Mit Schmerzen habe ich bei diesem unglücklichen Opfer einer traurigen Leidenschaft die Thätigkeit dieser Organe gesehen und untersucht. Wenn die Magerkeit fast stets die Folge eines krankhaften Zustandes eines Organes ist, so ist sie in andern Fällen Folge der Eifersucht oder jeder andern heftigen Leidenschaft. Sie kann auch durch übermäßiges Arbeiten, öfteres Nachtwachen, langwierige Krankheiten, lange Enthaltsamkeit, eine zu strenge Diät und den Mißbrauch spirituöser Getränke verursacht werden.

Die Magerkeit entsteht auch noch durch zu hohes Alter, durch Armuth des Blutes und Schärfe der Säfte. Kann man diese Wahrheit verkennen, wenn man sieht, daß mit Flechten, Ausschlag und Geschwüren bedeckte Individuen von einem schleichenden Fieber verzehrt und außerordentlich mager werden?

Wenn man anerkennen muß, daß die Magerkeit in der Natur mancher Individuen liegt, weil sie sich nichtsdestoweniger eines guten Gesundheitszustandes erfreuen, so muß man auch eingestehen, daß zuweilen der Körper eintrocknet, ohne daß man stets die Ursache erkennen kann. Ich glaube mich jedoch von der Wahrheit nicht zu entfernen, wenn ich sie einer Zersetzung des Blutes und dem Mangel der wiederersetzenden Eigenschaften dieser Flüssigkeit zuschreibe, welche zur Gesundheit und zum Leben so nothwendig sind.

Behandlung. Wird die Magerkeit durch eine Krankheit der Lunge, der Leber, des Magens oder jedes andern Organes bedingt, so muß man die in diesen verschiedenen Fällen angezeigte Behandlung anwenden. Wird sie durch eine langwierige Krankheit, zu langes Fasten, eine zu strenge Diät verursacht, so muß man eine kräftige Nahrung genießen, mit Fleischbrühe, Hülsenfrüchten und thierischen Gallerten anfangen und dann zu dem Fleische fortschreiten. Hängt die Magerkeit vorzüglich von einer Krankheit des Magens ab, so sieht man sehr schöne Wirkungen von der Milch als einzige Nahrung. Darf man vermuthen, daß eine Säfteschärfe, eine Zersetzung des Blutes die Quelle einer anhaltenden Abmagerung sein kann, so muß man das vegetabilische Pulver einige Monate lang nehmen, gute Nahrung genießen und eine reine Luft athmen.

Die Functionen des Lebens sind zuweilen so fehlerhaft, daß es nothwendig wird, ihnen einen neuen Impuls zu geben, um sie zu bethätigen. In dieser Hinsicht haben fünf bis sechs Purgirmittel, in fünftägigen Pausen genommen, den glücklichsten Erfolg; denn ich sah viele Kranke durch dieses Mittel eine blühende Gesundheit wieder erlangen. Die Purgirmittel wirken hier wie schwere Krankheiten, welche die Organisation mancher Menschen zuweilen so verändern, daß sie eine Kraft und Stärke erlangen, wie sie es nie hoffen konnten. Hängt die Abmagerung von Leidenschaften ab, so muß man diese zu besiegen suchen. Aber ist die Zahl der Menschen, welche die Kraft haben, diesen ungestümen Gemüthsbewegungen einen Zügel anzulegen, groß? Nein! Die Schwäche für unsere Neigungen ist unser Erbtheil, und ich finde in den Büchern mehr Philosophie, als in dem Herzen des Menschen.

Fieber im Allgemeinen.

Fieber insbesondere und Wechselfieber.

Sobald die Pulsschläge häufiger sind, die Wärme vermehrt und eine oder mehrere unserer Functionen gestört ist, so findet das statt, was man Fieber nennt. Es ist stets die Folge einer Reizung oder Entzündung eines oder mehrerer unserer äußeren oder inneren Organe. Diese Wahrheit ist so klar, als unsere Sonne; denn das Fieber ist nicht, wie man glaubte, eine wesentliche Krankheit, sondern im Gegentheil das Zeichen von Krankheit eines Organs. Da alle unsere Organe durch Gefäße oder Nerven mit dem Herzen in Verbindung stehen, so pflanzt sich die Reizung des kranken Organes bis zum Herzen fort, welches nun mit mehr Kraft schlägt und folglich die Beschleunigung des Pulses und in Folge der verstärkten Blutbewegung eine größere Wärmeentwickelung erzeugt. Nachher hört die Reizung des erkrankten Organes auf, und das Fieber verschwindet, weil es nur eine Folge der Krankheit war. Die Kälte beim Fieber hängt davon ab, daß wegen des größern Blutandranges nach innen die Haut der Wärme, welche sich aus Blut entwickelt, beraubt wird.

Kommt das Fieber häufig, besonders bei reizbaren Personen, in Folge eines Fingergeschwürs, eines Blutschwären, eines Erisipelas, einer frischen Wunde, einer Entzündung der Augen, Ohren u. s. w. vor, so muß man annehmen, daß es seinen Ursprung meist einer acuten, langsamen oder chronischen Entzündung der inneren Organe verdankt. Das, was die Schriftsteller mit den verschiedenen Namen des entzündlichen Schleim-, Gallen-, Faul-, bösartigen und gelben Fiebers belegten, sind nur Entzündungen des Magens und der Gedärme, die je nach den Temperamenten verschiedene Grade von Stärke und Schwere haben. Man glaube nicht, daß die Galle in diesem Falle die Ursache von dem ist, was man Gallenfieber nennt; dieses ist im Gegentheil nur Folge der Entzündung des Magens, die sich auf die Leber fortpflanzt und in einer bestimmten Zeit eine größere Menge Galle bereitet und in den Magen ergießt. Nimmt man in diesem Falle ein Brechmittel, so vermehrt man die Reizung, und es ist deßhalb zweckmäßiger, sie durch erweichende Mittel zu mildern. Hören bei einem Schnupfen z. B. die gelben und grünen Stoffe, die in großer Menge aus der Nase fließen, nicht von selbst auf, wenn die Reizung aufgehört hat? Da aber die Fieber nur das Zeichen einer Empfindung sind, wie soll man den Zustand von Schwäche und Niedergeschlagenheit der Kräfte erklären, welchen das Fieber fast

stets verursacht, wenn es einen hohen Grad erreicht? Wer Entzündung sagt, drückt damit Vermehrung der Kräfte im gereizten Theile aus; wie können nun die Kräfte um so mehr darniederliegen, je heftiger die Entzündung ist? Die Antwort hierauf ist leicht. Die Muskeln sind schwach, weil die Kraft und die Thätigkeit im Innern an den entzündeten Stellen concentrirt ist, wie es deutlich die Hitze, welche die Kranken verzehrt, beweist.

Man erlaube mir einen arithmetischen Vergleich, um mich verständlicher zu machen. Sind die Kräfte des Menschen = 10 und muß bei vollkommener Gesundheit = 5 im Innern und = 5 äußerlich stattfinden, so findet bei der Entzündung, die nur eine Verstärkung der Lebenskräfte ist = 7 im Innern und folglich äußerlich nur = 3 statt, daher nothwendig Mattigkeit, Schwäche, Unpäßlichkeit. Giebt man in diesem Falle stärkende und reizende Mittel, guten Wein, nährende Speisen, so nimmt das Fieber und die Schwäche zu, weil man die innere Reizung vermehrt und so die Lebenskräfte im Innern zum Nachtheile des Aeußern sich ansammeln. Das einzige Mittel zur Wiederherstellung der Kräfte besteht in Verminderung der innern Reizung und gleichmäßiger Vertheilung der Lebenskräfte. Dieser Unkenntniß der fehlerhaften Richtung der Kräfte verdankt man noch jetzt die lange Dauer der Fieber, indem man den Irrthum der alten Aertze befolgt, deren einzige Methode darin bestand, das Blut zu erhitzen. Diese auf die Erfahrung gegründete Theorie der Fieber wird durch die pathologische Anatomie bewiesen; denn bei den Sectionen der an Fiebern Gestorbenen fanden wir stets mehr oder minder große Entzündungen des Verdauungskanals. Sobald also eine Person an dem leidet, was man entzündliches, galliges, fauliges, bösartiges, gelbes Fieber nennt, so darf man nie vergessen, daß man gegen eine Entzündung des Magens und der Gedärme zu kämpfen hat, und lasse deßhalb den Kranken eine Abkochung von Gerste oder Eibischwurzel lauwarm und jedesmal in geringer Menge trinken; denn man muß den Magen anfeuchten, aber nicht überladen. Dieses Getränk, Ruhe und Fasten genügen oft, wenn die Entzündung nicht sehr heftig ist; ist sie dagegen intensiver, so muß man je nach dem Alter, der Stärke und dem Temperamente des Kranken 10, 15, 20, 25, 30 Blutegel an die Magengrube setzen und sie zuweilen je nach der Schwere der Krankheit 2 oder 3 Mal wiederholen, um die Reizung zu mindern und die Kräfte nach außen zurückzuführen. Man lasse den Kranken täglich ein oder zwei Klystiere von Eibischabkochung nehmen und streng fasten. Das Fieber wird dann verschwinden, die Zunge wird ihre rothe, gallige oder weiße Farbe verlieren, die Kräfte werden wiederkehren und der Kranke seine vollkommene Gesundheit wieder erlangen.

(Obgleich man in der größten Zahl von Fällen das vegetabilische Pulver entbehren kann, so kann man sich doch nicht verhehlen, daß es wegen seiner kühlenden und harntreibenden Eigenschaften in Fiebern sehr oft nützlich ist; denn in diesen Krankheiten ist die Harnabsonderung oft erschwert, und die Begünstigung dieser Ausleerung wird vollkommen durch das vegetabilische Pulver erfüllt, welches täglich zu 4 Theelöffeln voll in dem oben angegebenen Getränk genommen werden muß.)

Ohne Zweifel wird man in diesem, der Beschreibung und Behandlung der chronischen Krankheiten speciell gewidmeten Werke keine allgemeine Uebersicht über die Fieber erwarten; aber diese Krankheiten sind so wenig gekannt und werden oft so schlecht behandelt, daß ich es für meine Pflicht hielt, einige Worte über sie zu sagen. Außerdem nehmen die Fieber oft einen chronischen Charakter an, und das Gesagte ist gewissermaßen nur eine Einleitung zu der Beschreibung und Behandlung der Wechselfieber.

Die Wechselfieber werden auch intermittirende genannt, weil sie in mehr oder minder regelmäßigen Zwischenräumen wiederkehren, und der Kranke zwischen den Anfällen vollkommen oder fast vollkommen gesund ist. Sie erhalten ihren Namen von den verschiedenen Perioden, in welchen die Anfälle wiederkehren.

Das eintägige Fieber kommt alle Tage.

Das dreitägige kehrt den dritten Tag wieder, d. h. der Kranke hat einen Tag kein Fieber.

Bei dem viertägigen kehrt der Anfall am 4ten Tage wieder, und der Kranke hat 2 fieberlose Tage.

Es giebt auch noch Wechselfieber, die jeden 5ten, 6ten, 7ten, 8ten Tag, jeden Monat, jedes Jahr wiederkehren, allein sie sind sehr selten.

Die Symptome der Wechselfieber sind folgende. Der Kranke hat Kopf- und Kreuzschmerzen; er klagt über eine allgemeine Mattigkeit in allen Gliedern, hat ein Gefühl von Schwäche in den Extremitäten, Gähnen, Angst, Ekel und zuweilen Erbrechen. Alsdann folgt Frost, aber bald kommt Hitze, die Haut wird dustend, der Schweiß fließt reichlich und beendet den Anfall.

Eine Abart der Wechselfieber nennt man remittirende Fieber. Bei ihnen haben die Kranken keine vollkommen ruhigen Augenblicke, sondern werden durch ein schleichendes Fieber verzehrt, sie magern von Tage zu Tage ab; die Haut wird gelb und zeigt an, daß die Leber sich verstopft hat, und es kann Wassersucht und Lungenschwindsucht entstehen, wenn man sich nicht beeilt, diesen Zustand zu heben. Ich habe gesehen, daß solche Fieberkranke außerordentlich mager wurden und lebenden Skeletten glichen.

Die Wechselfieber sind zuweilen von außerordentlich schweren Symptomen begleitet und werden dann und zwar mit einigem Rechte perniciöse genannt; denn wenn man nicht schnell gegen sie handelt, so können sie den Kranken in den ersten Anfällen tödten.

Die Wechselfieber entstehen durch die Ausdünstungen stehender und verdorbener Wasser. Es unterliegt dieses keinem Zweifel, denn man beobachtet sie häufiger in der regnerischen Jahreszeit und in sumpfigen Gegenden. Sie können auch durch schwerverdauliche Speisen, übermäßigen Genuß unreifen Kernobstes, feuchte Wohnungen und Schlafen auf der feuchten Erde erzeugt werden. Nachtwachen, übermäßige Anstrengung, traurige Gemüthsbewegungen, Zurücktritt eines venerischen, krätzigen oder Flechten-Stoffes, das Eintrocknen eines Blasenpflasters oder einer Fontanelle, das Aufhören von Homorrhoiden sind ebenfalls Ursachen, welche das Wechselfieber erzeugen können.

Bei diesen Krankheiten muß man zugleich die Entzündung bekämpfen, die gastrische Unreinigkeit entleeren und die Reizbarkeit des Nervensystems herabstimmen, denn diese Anlage des Nervensystems ist die Ursache des periodischen Erscheinens der Anfälle.

Behandlung der Wechselfieber. Da man zuerst den entzündlichen Zustand des Darmkanals bekämpfen muß, so empfehle ich, das vegetabilische Pulver einige Tage zu nehmen. Ist die Reizung des Magens stark, so muß man 15 bis 20 Blutegel in die Magengrube setzen. Alsdann purgire man den Kranken 2 Mal nach einer Pause von 4 Tagen und gebe ihm sodann 4 Gran schwefelsaures Chinin in Rosenconserve, in der Pause von einem Anfalle zum andern, und fahre hiermit fort, bis die Symptome aufhören. Aber ich wiederhole es, man darf die schwefelsaure Chinin nur in der fieberfreien Zeit geben, wenn man Erfolg von ihr erhalten will. Während des Anfalls nehme der Kranke das vegetabilische Pulver in einer lauwarmen Gerstenabkochung.

Der Kranke genieße nur Suppen und hüte sich vor Kälte und Feuchtigkeit.

Man kann an ein perniciöses Wechselfieber glauben, wenn der Kranke bei einem ersten Anfalle eine schwere Affection des Gehirns, der Lunge oder der Leber hat und außerdem Symptome auftreten, deren Ursache man nicht erkennen kann. Da diese plötzliche Krankheit den Kranken beim zweiten oder dritten Anfalle tödten kann, so muß man mit Energie handeln. Nach diesem Anfalle oder während desselben muß man Blut entleeren, wenn Congestionen stattfinden. Ist der Kopf oder die Lunge afficirt, so giebt man dem Aderlasse den Vorzug; ist dagegen der Magen

krank und findet außer dem Erbrechen statt, so muß man 20 bis 25 Blutegel auf die Magengrube setzen. Alsdann gebe man, wenn der Anfall vorüber ist, dem Kranken sogleich 15 Gran schwefelsaures Chinin in Rosenconserve. Diese Gabe muß er 3 Tage nach einander nehmen und dabei eine mäßige Lebensart führen.

Um der Wiederkehr der Wechselfieber, gleichviel, welches ihr Typus sein mag, vorzubeugen, muß man das blutreinigende Pulver einige Monate lang nehmen und 4 oder 5 Mal von 14 zu 14 Tagen abführen.

Scorbut.

Der Scorbut ist eine chronische Fäulniß der Säfte. Seine ersten Symptome kündigen sich durch eine besondere Schwere des Körpers, durch eine Niedergeschlagenheit des Gemüths, trockene Haut und Kitzeln des Zahnfleisches an. Man erkennt seine Fortschritte am Zahnfleische, welches anschwillt, blutet, weich und bläulich wird. Zu gleicher Zeit fallen die Zähne aus und werden cariös, der Athem wird außerordentlich stinkend, die Respiration erschwert, die Gelenke schmerzhaft, und die Haut bedeckt sich nach und nach mit Flecken, die nach der Reihe bläulich, purpurroth, dann livid werden, sich immer weiter ausbreiten und endlich in Verschwärung übergehen. Macht das Uebel größere Fortschritte, so erfolgen Blutungen aus der Nase, den Lungen und dem After, das Blut und die Muskeln zersetzen sich, die Knochen erweichen und der Kranke stirbt endlich im bedauernswerthesten Zustande.

Der Scorbut wird durch kalte und feuchte Luft, anhaltenden Genuß gesalzener, geräucherter und getrockneter Speisen, durch Unterdrückung irgend einer gewohnten Ausleerung, wie der Menstruation oder der Hämorrhoiden, verursacht. Kummer, Furcht, mangelnde Bewegung, Mangel an Reinlichkeit, eingeschlossene Luft, Entartung eines flechtenartigen, krätzigen oder venerischen Stoffes sind ebenfalls Ursachen, welche den Scorbut erzeugen oder verschlimmern können.

Behandlung. Alles, was den unmerklichen Urinabgang und die unmerkliche Hautausdünstung begünstigt, wird bei der Behandlung des Scorbuts von Nutzen sein. Da die erste Indication darin besteht, das Blut zu reinigen, so muß der Kranke das kühlende vegetabilische Pulver nehmen. Die Erfahrung hat mir gelehrt, daß es in der Gabe von 4 Theelöffeln täglich in 4 Gläsern Himbeerwasser oder Limonade angerührt, den heilsamsten

Erfolg hat. Man muß eine reine Luft athmen und sich warm halten. Die Nahrung muß zum größten Theil aus Vegetabilien bestehn. Die frischen Früchte, die Hülsenfrüchte, die Milchspeisen, das weiße Fleisch und späterhin das gebratene Fleisch äußern eine gute Wirkung. Der Wein muß von guter Qualität und mit vielem Wasser verdünnt sein.

Um den krankhaften Zustand des Zahnfleisches zu heben, muß man sich mehrmals täglich mit einer starken China-Abkochung gurgeln und jedem Glase 6 Eßlöffel voll Chlorwasser zusetzen. Etwaige Geschwüre an verschiedenen Theilen des Körpers verbinde man Morgens und Abends mit Charpie, die man in dieselbe Flüssigkeit getaucht hat. Sind diese Wunden sehr gereizt, so verdünnt man die China-Abkochung, die in jedem Falle kalt angewandt werden muß, mit gleichen Theilen oder noch mehr reinem Wasser.

Asiatische Cholera.

Eine das Herz betrübende Pest, welche von den Ufern des Ganges aus ganz Europa in Schrecken setzte und in unserm schönen Vaterlande so schreckliche Verwüstungen anrichtete, mußte die Aufmerksamkeit der Aerzte lebhaft fesseln. In dieser traurigen Zeit, welche ihre Hingebung und Aufopferung auf eine große und edle Probe setzte, glänzte ihr tiefes Wissen und ihre gereifte Erfahrung, die einem so schrecklichen Uebel Fuß vor Fuß das Leben unserer Brüder, unserer Freunde, unserer Mitbürger bestritt. Wenn sie bei diesem traurigen Kampfe nur zu oft besiegt wurden, so krönten auch häufige glänzende Erfolge ihre edelmüthige Anstrengung. Und wenn uns nochmals eine traurige Zukunft bevorstände, so würde man am Tage der Gefahr dieselbe Hingebung und überdieß eine durch die Vergangenheit erleuchtete Erfahrung finden. Auch ich erfüllte in dieser unglückschwangern Zeit meine Pflichten als Mensch und Arzt und trug zur Vertheidigung der Menschheit mit bei. Das Werk, welches ich über die Cholera bekannt machte und welches das erste über diesen Gegenstand erschienene in Frankreich ist, enthält die Angabe einer Methode, die sich zahlreicher Erfolge erfreute. *) Aus dieser Schrift, welche

*) Dieses Werk, welches am 15. April 1830 erschien, ist betitelt: **Rapport adressé à M. le comte d'Argout, pair de France, ministre du commerce et des travaux publics, *sur les moyens de traiter et de prévenir le choléra-morbus*, suivi d'un plan-modèle pour la prompte organisation d'un bureau de secours.**

vom Institut beifällig aufgenommen wurde, und eine Stelle in der Bibliothek dieses gelehrten Körpers erhielt, habe ich Einiges über die Beschreibung und Behandlung der Cholera entlehnt. Ich will nicht behaupten, daß man sich mit dieser Anleitung selbst und ohne den Beistand eines Arztes von einer gefährlichen und schwer zu heilenden Krankheit befreien könne, aber ich wollte vorzüglich einige Vorschriften angeben, um sich vor ihr zu bewahren oder wenigstens ihre Schwere zu mildern.

Die Vorläufer der Cholera kündigen sich durch Uebelbefinden, Kolik, häufige flüssige und gallige Stühle an. Der Luftzug erregt ein außergewöhnliches Gefühl, man spürt vorübergehendes Frösteln, man läßt Winde nach oben und unten fahren, hat eine Abneigung vor Speisen, fühlt sich erhitzt, ermattet und schwach; die Haut ist heiß.

Wenn in einigen, übrigens sehr seltenen Fällen Manche von der Cholera ergriffen wurden, ohne eins der erwähnten Symptome zu spüren, so muß man nichts desto weniger anerkennen, daß in den meisten Fällen dieser Krankheit irgend eine Störung einer oder mehrer Functionen vorhergeht, was sehr wichtig ist; denn die Kunsthülfe ist um so wirksamer, je schneller man sie nach dem Eintritte eines Uebels anwendet, welches reißende Fortschritte macht.

Wenn die Krankheit vollkommen ausgebildet ist, so charakterisirt sie sich durch folgende Symptome. Durch Erbrechen und Stuhlgang wird eine flüssige Masse ohne Spur von Galle ausgeleert, welche wegen der weißen in ihr schwimmenden Flocken die größte Aehnlichkeit mit Reiß- oder Gerstenwasser hat. Der Magenschmerz wird heftiger und oft unerträglich. Der Ausfluß des Urins hört auf; Krämpfe zeigen sich in den Extremitäten und verbreiten sich über den ganzen Körper; der Puls wird klein, fadenförmig und entflieht unter den Fingern. Die Temperatur des Körpers sinkt, die Haut ist kalt und bläulich-roth, die Hände werden bläulich. Die unbeweglichen, tief in ihren Höhlen liegenden, rothen und trocknen Augen geben dem Gesichte einen ganz besondern Ausdruck. Die Stimme ist rauh, gebrochen, der eines Greises ähnlich. Die Zunge wird weißlich und kalt und späterhin ist die ausgeathmete Luft eisig. Endlich stirbt der Kranke unter schrecklicher Angst, zuweilen mit völligem Bewußtsein.

Behandlung. Die Ursache der Cholera ist uns bis jetzt noch unbekannt; aber es unterliegt keinem Zweifel, daß dabei eine Entzündung der Magendarmschleimhaut besteht, welche in den meisten Fällen von nervösen Symptomen und Behinderung der Respiration begleitet ist. Ich glaube nicht, daß man diese Behauptung läugnen kann; denn die nach oben und unten erfolgenden

Ausleerungen, der Schmerz und die Hitze im Magen, der beständige Durst, die Kolik zeigen hinlänglich an, daß Entzündung vorhanden ist. Statt reizender Mittel muß man daher eine kühlende Behandlung anwenden. Man muß hierbei folgenden Gang beobachten:

1) Da die Kranken stets in Folge der Blutüberfüllung der Lungen sterben, was die rauhe Stimme, die gehemmte Respiration, die blaue Farbe und die Kälte der Haut hinlänglich darthun, so muß man alsbald einen starken Aderlaß machen, um die Blutüberfüllung aus den Lungen zu entleeren und den Puls zu heben. Wenn Fieber, Hitze und Thätigkeit in den Organen stattfinden, so hat man weniger für das Leben des Kranken zu fürchten. Welches Alter und welches Temperament er auch haben mag, man muß ihn stets zur Ader lassen, ohne eine Minute zu verlieren; denn es kommt ein Augenblick, wo man kein Blut mehr erhalten kann, und dann ist der Tod gewiß. Der Aderlaß ist, ich wiederhole es, fast das einzige Mittel, auf welches man einige Hoffnung setzen kann, weßhalb man ihn auch zuweilen wiederholen muß, um die Anschoppung vollkommen zu zertheilen.

2) Herrscht das Erbrechen vor, so muß man 15 bis 20 Blutegel in die Magengrube setzen; werden die Kranken mehr vom Durchfall gequält, so muß man sie an den After setzen, um den entzündlichen Zustand des Dickdarms zu heben. Zu diesem Zwecke gebe man dem Kranken 2 Mal täglich ein halbes Klystier von Stärkemehl mit einem Zusatze von 15 bis 20 Tropfen flüssiges Laudanum. Man vergesse auch nicht, Opium durch den Mund beizubringen; denn dieses Mittel, welches besonders auf das Nervensystem wirkt, zeigt sich durch seine gleichzeitigen Anwendungen mit den Blutentleerungen als ein heroisches. Die folgende Mixtur, von der man alle halbe Stunde einen Eßlöffel nimmt, ist sehr wirksam.

℞ Aq. lauc.
— flor. aurant. ā ℥ ij
Morph. acetic. gr. j
Syrup. alth. ℥ j.
M.

3) Man lasse den Kranken eine mit Gummisyrup versüßte Reißtisane lauwarm oder kalt trinken, aber jedesmal nur in geringer Menge, um den Magen des Kranken nicht zu beschweren.

4) Wenn dem Kranken in Folge des Fiebers zu heiß ist, so bedecke man ihn nur mäßig; wird er kalt, so ruft man die Wärme durch dicke Decken zurück. Man umgebe den Kranken mit heißen Steinen oder mit Flaschen voll kochendem Wasser. Aber

ich wiederhole nochmals, nichts ruft die Wärme mehr zurück, als der Aderlaß, welcher den Kreislauf freier macht.

5) Wenn der Kranke in das Stadium der Kälte übergeht, wenn seine Haut eiskalt, das Gesicht verändert wird, wenn die Arterien fast aufgehört haben zu klopfen, das Auge unbeweglich und die Stimme erloschen ist, so muß man, wenn auch ohne große Hoffnung des Erfolgs, reizende Mittel anwenden. Man bedecke den Kranken mit warmen Decken, lege Senfteige auf fast alle Theile des Körpers, um in ihnen wieder Leben hervorzurufen, und gebe ihm von viertel zu viertel Stunde einen Eßlöffel voll von der folgenden Mixtur:

℞ Aq. menth. ℥ iij
Liq. ammon. acetic.
Syrup. cinnamom. ā ℥ j
M.

Diese Mixtur ruft das Leben wieder hervor und erzeugt Fieber. Um eine günstige Reaction hervorzubringen, hat man gerathen, den Kranken einige Minuten lang in kaltes Wasser zu tauchen. Ich habe günstige Erfolge vom Brennen erhalten und verfahre hierbei folgendermaßen: Ich stelle ein Bügeleisen ungefähr 10 Minuten lang in kochendes Wasser, halte es dann mit der breiten Fläche eine halbe Minute lang auf die Haut und reibe diese Brandwunde mit cölnischem Wasser, um mehr Thätigkeit in sie zu bringen. Ich wähle hierzu vorzugsweise die Brust und den Bauch. Wenn man so glücklich ist, den Kreislauf durch die angegebenen Mittel wieder zu beleben, so muß man alsbald am Arme zur Ader lassen. Der Aderlaß ist, wenn man ihn anwenden kann, bei der Cholera gewissermaßen specifisch.

6) Wenn der Kranke so glücklich ist, zu genesen, so muß die vorher äußerst strenge Diät weniger streng sein. Man erlaube ihm leichte Gerstensuppen, Reiß, Brod, Grütze und komme nach und nach auf seine gewöhnliche Lebensweise zurück. Er muß sich mäßig bewegen, eine reine Luft einathmen, sich warm halten und lange Zeit hindurch keinen Wein trinken.

Mittel, der asiatischen Cholera vorzubeugen.

Man muß sich warm halten, eine wollene Binde um den Leib tragen, sich je nach dem Witterungswechsel bekleiden, das Bett wärmen, die Füße vor Kälte und Feuchtigkeit schützen, den Wein mit viel Wasser verdünnt trinken und dem Kaffee entsagen, wenn er durch eine lange Gewohnheit nicht nothwendig ge-

worden ist. Man genieße keine grünen Früchte und eingesalzenen Speisen, und wenn Durchfall entsteht, so muß man ihn schnell dadurch stopfen, daß man täglich 5 bis 6 Eßlöffel voll von der oben angegebenen Mixtur nimmt, welche essigsaures Morphium enthält.

Man muß auch eine reine Luft einathmen und deßhalb auf das Land ziehen, oder die Luft im Zimmer sehr häufig erneuern.

Da uns die Erfahrung gelehrt hat, daß alle Personen, deren Blut eine venerische, rheumatische oder Flechtenschärfe enthält, eine größere Anlage zu Cholera haben, so müssen sie die Nothwendigkeit fühlen, sich einer blutreinigenden Behandlung zu unterwerfen, um die Ansteckung zu vermeiden. Kein Mittel kann besser diesen Zweck erfüllen, als das blutreinigende und kühlende vegetabilische Pulver.

Die Erfolge, die ich mit ihm erzielte, sind zahlreich; denn es ist öffentlich bekannt, daß alle Personen, die es während der Cholera-Epidemie nahmen, nicht erkrankten; woraus ich schließe, daß dieses blutreinigende Pulver stets ein wirksames Präservativ gegen alle epidemischen Krankheiten ist.

Erbliche Krankheiten.

Die erblichen Krankheiten sind diejenigen, welche man mit auf die Welt bringt. Sie werden uns mit dem Blute mitgetheilt, gehen so von Geschlecht zu Geschlecht und werden eine der größten Geißeln der Menschheit.

Ebenso wie die Eltern ihren Kindern ihre Züge und Geisteskräfte mittheilen, so übertragen sie auch denselben ihre Krankheiten. So erhält man mit dem Leben ein unreines, mit einem venerischen, scrophulösen, krätzigen, rheumatischen oder Flechtenstoffe geschwängertes Blut. So empfängt man mit dem Leben Organe mit einer krankhaften Anlage, welche bei dem geringsten Umstande ausbricht. Ist die Lunge ergriffen, so bedarf es zur Entwickelung der Lungenschwindsucht nur eines Catarrhs; hat das Herz eine Anlage zu Aneurisma, so kann es durch den geringsten Exceß entstehen; hat der Magen eine Anlage zu Krebs, so erzeugt sich bei einer erhitzenden Diät eine Krankheit des Pylorus; findet ein Bildungsfehler der Leber statt, so wird man von Verstopfung gequält; ist der Bau des Gehirns fehlerhaft, so ist man eine Beute der Narrheit, einer Neigung zum Selbstmord und wird von

Nervenkrankheiten und traurigen und melancholischen Ideen gequält.

So leiden wir an denselben Krankheiten wie unsere Eltern, und fühlen die traurigen Folgen einer verderblichen Erbschaft. Weßhalb müssen sich in die Gefühle von Dankbarkeit gegen unsere Eltern so oft bittere Vorwürfe mischen? Ein mit Leiden beladenes Leben ist keineswegs eine Wohlthat, sondern nur eine lange Agonie. Die Eltern müssen es für eine Pflicht halten, den Drang zur Fortpflanzung eher aufzugeben, als ihrer Nachkommenschaft oft eine unauslöschliche Krankheit mitzutheilen. Und sind die Menschen nicht strafbar, welche die Hülfe der heilbringenden Kunst vernachlässigen und ihren Sprößlingen oft den Keim von Tod oder Schmerz mittheilen? Sowie bei den Kindern oft Flechte, Scropheln, Gicht, Lungenschwindsucht und andere Affectionen auftreten, obgleich ihre Eltern an diesen Krankheiten nicht litten, so muß man nichts desto weniger eingestehen, daß jene oft von dem schlechten Gesundheitszustande der letzteren abhangen; deßhalb behauptet auch Portal mit Recht, daß es Familienkrankheiten giebt.

Die erblichen Krankheiten überspringen oft eine Generation und gehen auf den Enkel über. Ohne Zweifel hängt dieses von dem Mangel an Umständen ab, welche den Keim dieses krankhaften Zustandes hätten entwickeln können. Wenn man anerkennen muß, daß die erblichen Krankheiten meist zu gewissen Epochen des Lebens auftreten, da die Rhachitis fast stets im zweiten oder dritten Jahre, die Lungenschwindsucht zur Zeit der Mannbarkeit, die Gicht im Mannesalter und der Schlagfluß noch später sich zeigt, so kann man auch nicht läugnen, daß diese Krankheiten sich in einigen Familien constant in demselben Alter entwickeln und endigen. Montagne, dessen Vorfahren an Steinbeschwerden litten, bekam sie in demselben Alter wie seine Vorfahren.

Die erblichen Krankheiten können bei allen Kindern einer und derselben Familie und zuweilen nur bei einigen von ihnen auftreten. Zuweilen verändern sie sich durch viele, oft nicht wahrnehmbare Umstände. So kann ein Kind, welches eine scrophulöse oder venerische Schärfe geerbt hat, Flechten oder eine Affection der Brust bekommen und die Spuren des Uebels nicht zeigen, welche sein Vater oder seine Mutter hatte.

Ein letzter schon angegebener Moment, welcher das vervollständigen muß, was ich über die erblichen Krenkheiten zu sagen hatte, ist, daß die Kinder mehr den Krankheiten ihres Vaters oder ihrer Mutter ausgesetzt sind, je nachdem sie mehr dem einen oder dem andern gleichen.

Die, welche von ihren Eltern eine Krankheit erbten, müssen in ihrer Lebensart sehr vorsichtig sein. Sie müssen ihre Krankheit vollkommen kennen und die Behandlung und die Lebensweise befolgen, durch welche sie bekämpft werden kann. Ohne Zweifel sind die anzuwendenden Mittel dieselben, die Krankheit mag erblich sein oder nicht; aber im ersteren Falle kann man nur Erfolg erhalten, wenn man sie sehr lange fortsetzt. Die Absonderungsorgane erlangen durch sie mehr Thätigkeit, und der Körper wird schneller ersetzt, was zur Beendigung der erblichen Krankheit, die nur eine fehlerhafte Abänderung unserer Organisation sind, nothwendig ist. Da sie sich oft nicht über die erste Generation hinaus erstrecken, wenn man sie zweckmäßig behandelt, so kann man glauben, und die Erfahrung bestätigt es alle Tage, daß man durch eine lange Anwendung der von mir gebrauchten Mittel solche Krankheiten mit der Wurzel ausrotten kann. Aber ich wiederhole es, die Behandlung muß lange Zeit dauern, um wirksam zu sein, denn man kann unmöglich in wenigen Tagen unsern Körper zum Normalzustande zurückführen. Um einen glücklichen Erfolg zu haben, muß der Arzt langsam verfahren. Die Constitutionen der Familien können ebenso verbessert werden, als ihr Vermögen, und ich halte einen ausschweifenden Menschen, der seine Gesundheit ruinirt, für weit strafbarer gegen seine Nachkommenschaft, als den Verschwender, der sein und fremdes Gut durchbringt. Wir müssen jedoch zur Ehre unseres fortschreitenden und aufgeklärten Jahrhunderts gestehen, daß die Menschen jetzt mehr an ihre Pflichten denken, daß sie begieriger nach Belehrung sind, der Heilkunst, welche sie sich selbst kennen lehrt, weniger fremd bleiben und daß sie hierdurch die traurigen Folgen einer Krankheit, welche sie ihren Nachkommen mittheilen, besser einsehen und Hülfe bei einer heilsamen Kunst suchen, die allein schwere und ekelhafte Gebrechen, welche das Menschengeschlecht erniedrigen, vertilgen kann.

Periodische Krankheiten.

Man nennt periodische Krankheiten diejenigen, welche zu bestimmten Zeiten wiederkehren. Alle Krankheiten ohne Ausnahme können den intermittirenden Charakter haben; aber die häufigsten sind: heftige Kopfschmerzen, starke Zahnschmerzen, Erbrechen, Brustbeklemmung, fürchterliche Kolik, Herzklopfen, Ohnmacht, Blutungen, Magenschmerzen, Blutfluß aus dem After oder der Ruthe, Schmerzen in den Gliedern bis in die Knochen, Ohren-

affectionen, unerhörte Schmerzen eines Auges, eines Augenlides, der Schläfe, einer Seite mit Röthe und Thränen ꝛc.

Diese Krankheiten kommen sehr regelmäßig zu bestimmten Stunden, dauern etwa so lange, als ein Wechselfieber anhält und kehren genau zu derselben Stunde, am folgenden oder am dritten Tage, oder nach einer längern Zeit, alle 8, 14 Tage, jeden Monat oder nur mehrmals im Jahre oder alle Jahre zur bestimmten Zeit wieder.

Die Ursache der meisten periodischen Krankheiten liegt im Unterleibe, besonders im Magen und dem Darmkanal. Dieser Satz stützt sich auf die Erfahrung. Bald entstehen sie durch die zu große Reizbarkeit dieser Organe; in andern Fällen durch eine zu große Menge von Galle oder Schleim. In andern Fällen sind sie die Folge schlechter Verdauung, deren Unreinigkeiten den Darmkanal verstopfen. Wenn die Würmer auch eine sehr häufige Ursache der periodischen Krankheiten sind, so werden sie doch auch durch eine Versetzung krankhafter oder scharfer Stoffe auf gewisse Theile verursacht.

Die periodischen Krankheiten sind eine Folge der Verbindung, in welcher der Magen und die Gedärme mit den andern Theilen des Körpers steht. Die Praxis und die Sectionen haben mir bewiesen, daß die sichtbare Ursache der Krankheit ihren Sitz meist in diesen Organen und nicht in dem schmerzhaften Theile hat. Der Magen und die Gedärme stehen durch die Gefäße und Nerven, die sich gleich einem unermeßlichen Netze aus diesen Organen auf die entferntesten und verborgensten Theile des Körpers erstrecken, in einer sehr innigen Verbindung mit allen Organen des Körpers. Diese Sympathie, deren Würdigung von einer so großen Wichtigkeit ist, giebt uns leicht die Erklärung von Kopfschmerzen, Herzaffectionen und oft von Kopfschmerzen in Folge einer Störung der Verdauungsorgane. Aber dieser Einfluß des Magens und der Gedärme auf alle andern Theile des Körpers zeigt sich durch eine Menge anderer Thatsachen. Ist der Magen erkrankt, so hört der Philosoph auf zu denken, der geistvollste Mann wird stupid, der Muthigste feig, der Vergnügteste traurig und schweigsam, das schärfste Gesicht wird dunkel, die Zunge des beredtesten Mannes stockt, das feinste Gehör wird hart, die reizendste Schönheit verblüht. Ich könnte hier eine große Menge Beispiele der Sympathie, in welcher der Magen und die Gedärme mit dem übrigen Körper stehen, angeben; allein es genügt mir, bewiesen zu haben, daß alle Ursachen, welche auf die Verdauungsorgane wirken, eine Quelle periodischer Krankheiten werden können, um den Gang anzudeuten, den man bei der Behandlung befolgen muß.

Weßhalb erzeugen diese Ursachen so verschiedene Krankheiten? weßhalb können sie so lange im Körper bleiben, ohne sich zu äußern? warum äußern sie ihre Thätigkeit in jedem andern Theile, als dem, wo sie sitzen? warum endlich kommen verschiedene Krankheiten nur an bestimmten Tagen und zu bestimmten Stunden? Noch kein Arzt hat diese Fragen beantworten können; die Natur hüllt sich hier in einen undurchdringlichen Schleier, und ich ziehe es vor, meine Unwissenheit zu gestehen, als eine Chimäre statt Antwort zu geben.

Behandlung. Sie läßt sich auf folgende vier Hauptpunkte zurückführen: 1) Man muß die zu große Reizbarkeit des Darmkanals vermindern; 2) die schädlichen Unreinigkeiten aus ihm entfernen; 3) durch Bethätigung der Hautausdünstung und des Harnabganges das Blut reinigen; 4) die Neigung zur Periodicität durch Stärkung des Bauchnervensystems heben. Man erfüllt die erste Indication dadurch, daß man etwa einen Monat lang das vegetabilische Pulver nimmt. Ist die Magengrube schmerzhaft, so muß man je nach der Stärke des Kranken, 10, 15, 25, 30 Blutegel an sie setzen. Man muß einige Bäder nehmen, jede reizende Nahrung vermeiden, alsdann 3 Mal in Zwischenräumen von 6 oder 8 Tagen purgiren und dabei stets das vegetabilische Pulver fortnehmen. Kann man vermuthen, daß Würmer die Krankheit verursachen, so muß man sie auf die oben angegebene Weise entfernen. Hat man nun die ersten Wege gehörig gereinigt, so muß man das schwefelsaure Chinin nehmen und zwar auf folgende Art: Man vermische funfzehn Gran schwefelsaures Chinin mit einer genügenden Menge Rosenconserve, um drei Bissen zu bilden, und nehme Tags vorher, ehe die periodische Krankheit erscheint, dreistündlich einen Bissen, jedoch nur eine Stunde vor der Mahlzeit und vier Stunden nach derselben. Um die sehr häufig erfolgenden Rückfälle zu verhüten, muß man einige Monate hindurch jedesmal 8 Tage vor der Zeit, wo die Affection gewöhnlich erschien, eine Pille mit 2 Gran schwefelsaurem Chinin nehmen. Die Lebensweise muß dieselbe sein, wie bei den Wechselfiebern. Die Gabe des schwefelsauren Chinins muß kleiner sein, wenn der Kranke jung ist.

Krankengeschichten. Eine junge Person litt am 11. jedes Monats an so heftigen nervösen Bewegungen, daß sie ihr Bewußtsein verlor und erst nach zwei Stunden zu sich kam. Die Periodicität ihrer Krankheit war verkannt worden, weßhalb sie auch schon seit fünf Jahren litt. Durch die angegebene Behandlung wurde sie vollkommen geheilt.

Ein Mann bekam bei jedem Mondswechsel heftige Schmerzen in das rechte Knie, die 4 bis 5 Stunden dauerten und

ohne die geringste Spur zu hinterlassen, verschwanden. Er wurde gleichfalls dauernd hergestellt.

Ich kenne eine große Menge merkwürdiger Krankengeschichten, welche die Wirksamkeit meiner blutreinigenden Methode beweisen, wenn sie durch das schwefelsaure Chinin, dieses kostbare Product der China, mit welchem die Chemie die Medicin bereicherte, unterstützt wird.

Temperamente.

Man nennt Temperament die jedem Individuum eigne Art der Existenz, welche seinem Charakter und seinem Geiste einen besondern Eindruck giebt, die Bewegung und Ordnung seiner Functionen regulirt und ihn zu verschiedenen Krankheiten prädisponirt. Es würde schwer und selbst unmöglich sein, alle Verschiedenheiten des Temperaments zu charakterisiren; denn zwischen den Temperamenten, welche einen deutlich ausgeprägten Charakter haben und welche von den Schriftstellern beschrieben wurden, giebt es eine Menge von Zwischenstufen, so daß kein Individuum ein deutlich ausgeprägtes Temperament hat, sondern zu gleicher Zeit mehreren angehört. Man darf also die verschiedenen Ausdrücke, deren man sich zur Bezeichnung der Temperamente bedient, nicht in einem zu strengen Sinne nehmen; denn wenn man z. B. von einem Individuum sagt, es sei sanguinisch, so darf man deßhalb nicht glauben, daß es nicht nervös oder lymphatisch ist, denn Jedermann hat Nerven, Jedermann ein lymphatisches System; aber dieser Ausdruck zeigt an, daß das Blutsystem entwickelter ist, als die andern und über sie vorwiegt. Wenig Menschen haben ein deutlich ausgeprägtes, nur ihnen eigenthümliches Temperament. Man muß sich hierüber nicht wundern, denn die meisten sind nach einer gemeinsamen Regel geformt. Die Mehrzahl der Menschen hat demnach ein allgemeines Temperament; daher kommt es, daß die Masse der Individuen sowohl in körperlicher, als geistiger Hinsicht einander ähnlich, daß die, welche ein entschieden sanguinisches, biliöses, nervöses Temperament haben, seltener, und daß Männer von Charakter eben so viele Ausnahmen sind, die sich mehr oder weniger von der allgemeinen Regel entfernen. Man kann nur in allgemeinen Umrissen die vorzüglichsten Temperamente beschreiben, an welche sich alle andern Varietäten unseres Organismus anreihen lassen. Ich nehme nur 4 Arten von Temperament

an, nämlich das sanguinische, das lymphatische, das bilióse und das nervóse, zu welchen man noch das athletische, welches nur eine Steigerung des sanguinischen, und das melancholische, welches nur eine Steigerung und Entartung des nervósen Temperaments ist, rechnen kann.

Das Studium der Temperamente ist in der Heilkunst von der größten Wichtigkeit. Deßhalb behauptete Vallesius mit Recht, daß eine vollkommene Kenntniß der Temperamente den Arzt einem Gotte gleich machen würde. In dieser Kenntniß liegt wirklich die ganze Schwierigkeit der Kunst. Deßhalb ist es von der höchsten Wichtigkeit, mit großer Sorgfalt das Temperament jedes Individiums zu studiren. Wer kennt nicht die besondere Empfindlichkeit gewisser Organe gegen manche Arzneistoffe? Es giebt zwar bei den Kranken gewisse Verschiedenheiten, die man durch äußere Zeichen nicht erkennen kann, und dieß macht ohne Zweifel die Ausübung unserer Kunst sc schwer. Der berühmte Friedrich Hoffmann sagt, daß weniger die Verschiedenheit der Krankheiten, als die Verschiedenheit der Kranken das tiefste Nachdenken von Seiten des Arztes verlangen. Manchem ist z. B. das Fasten bei Fiebern beständig schädlich, und man muß ihm sogar während der heftigsten Paroxismen Nahrung erlauben; Andere muß man dagegen sehr streng fasten lassen. Wie viele dicke und starke Individuen ertragen einen Aderlaß sehr schwer, während sich Personen von einer, dem Anschein nach schwachen Constitution durch eine solche Ausleerung wunderbar erleichtert fühlen. Man wird daher von einer Methode keinen Erfolg sehen, wenn sie nicht durch die allgemeinen Mittel verändert und dem Temperamente jedes Individuums angepaßt wird.

Sanguinisches Temperament.

Dieses Temperament zeigt sich durch einen lebhaften Gesichtsausdruck, rothe Wangen, blonde oder kastanienbraune Haare, Beweglichkeit und Biegsamkeit der Gliedmaßen, durch Blutadern von mittlerer Größe, einen großen, lebhaften aber regelmäßigen Puls, eine heiße, sanft anzufühlende Haut und durch feste und dicke Muskeln. Die Individuen, welche dieses Temperament haben, ertragen leicht Hunger und Durst; sie leiden oft an Blutungen, besonders aus der Nase; ihre Hautausdünstung ist reichlich, ihre Verdauung gut, ihre Ausleerung regelmäßig; sie schlafen tief und haben oft angenehme Träume. In geistiger Hinsicht

sind diese Individuen lebhaft, vergnügt, sie haben ein glückliches Gedächtniß, eine lebhafte und glänzende Einbildungskraft, sie haben mehr Neigungen, als Leidenschaften; gerathen leicht in Zorn, beruhigen sich aber auch leicht wieder; sie sind oberflächlich, leichtsinnig, unbeständig, geistvoll, lieben das Vergnügen und die schönen Künste, sind aber zu tiefen und ernsthaften Studien unfähig.

Wäre es möglich, uns eine Constitution zu geben, so müßten wir alle Mittel anwenden, diese zu erhalten. Erreicht sie jedoch einen gewissen Grad, so kann sie traurige Folgen herbeiführen, den Schlagfluß zum Beispiel. Sanguinische Personen leiden an kurz dauernden Fiebern, schweren oder leichten örtlichen Entzündungen, acuten Magenentzündungen, Blutflüssen und Kopfschmerzen. Alle diese Krankheiten verlaufen und endigen sich im Allgemeinen schnell.

Hieraus folgt, daß die Sanguinischen viele frische Vegetabilien und vorzugsweise die sanften, schleimigen und sauren genießen müssen, wie Sauerampfer, Spinat, Lattig, Bohnen, frische Erbsen, Salat; wässerige Früchte, wie Kirschen, Weintrauben, Birnen, Aepfel ꝛc. Sie müssen bei der Mahlzeit wenig kräftiges Fleisch essen und besonders weißes gallertartiges Fleisch, Kalb-, Lammfleisch, Geflügel, Fisch ꝛc. genießen. Mit erhitzenden und spirituösen Getränken müssen sie außerordentlich vorsichtig sein, und wenn sie sehr sanguinisch und sehr wohlbeleibt sind, so haben sie Alles von einem Excesse in Wein zu befürchten. Sie dürfen also nur sehr mit Wasser verdünnten Wein trinken; die säuerlichen Landweine sagen ihnen zu, keineswegs aber die sehr dunkeln, sehr spirituösen, erhitzenden und bittern; eben so wenig starken Liqueur und Kaffee. Mit einem Worte, man muß durch eine kühlende Nahrung und durch wässerige Getränke die übermäßige Thätigkeit des Blutsystems, welches bei diesem Temperamente vorherrscht, herabstimmen. Da die Sanguinischen besonders im Frühjahr vom Blut zu leiden haben, so ist es sehr vortheilhaft für sie, zu dieser Epoche eine Zeit lang das vegetabilische Pulver zu nehmen, welches die Hautausdünstung und den Harnabgang vermehrt und eine sehr beruhigende Wirkung hat. Da alles, was den Kreislauf zu beschleunigen vermag, dem Sanguinischen schaden kann, so müssen sie sorgfältig eine zu große Kälte und Hitze vermeiden. Der Sommer und der Winter und sogar der Frühling erhöhen dieses Temperament, welchem nur der Herbst günstig ist, wohl verstanden jedoch, daß wir nur von denen reden, bei welchen dieses Temperament scharf ausgeprägt ist. Die gemäßigten Klimate sagen ihnen vollkommen zu, und wenn die Hitze der südlichen Gegenden sie nicht verderblichen Congestionen aussetzte, so würde diese zur Verminderung und Schwächung der

Energie des Blutsystems sehr geeignet sein. In diesen Ländern haben wenig Menschen dieses Temperament. Die feuchten, an Licht und Elektricität wenig reichen Länder sind ihnen auch sehr günstig. Große Vortheile gewähren ihnen öftere lauwarme Bäder. Man muß bei ihnen alle Ausleerungen befördern. Ich habe jedoch bemerkt, daß man mit Blutentleerungen sparsam sein muß; denn da sich das Blut sehr leicht wieder ersetzt, so erneuern sich dieselben Zufälle bald und erfordern dasselbe Mittel, dessen übermäßige Anwendung keineswegs vollkommen unschädlich ist.

Uebungen der geistigen Thätigkeit, jedoch mit Mäßigung, sind diesen Individuen keineswegs schädlich, aber die Leidenschaften, von denen sie sich leicht hinreißen lassen, müssen sorgfältig unterdrückt werden. Sie müssen sich in freier Luft bewegen, jedoch nur bis zu einer mäßigen Ermüdung, da ihnen eine übermäßige Bewegung und vollkommene Ruhe gleich schädlich ist. Den Beischlaf würde man ihnen nicht ohne Gefahr untersagen, allein sie müssen sich hüten, sich ihren verliebten Neigungen gänzlich hinzugeben.

Wir haben gesagt, daß das athletische Temperament nur eine Steigerung des sanguinischen ist. Die mit ihm begabten haben im Allgemeinen einen kleinen Kopf, einen breiten Hals, dicke Extremitäten und starke Muskeln, wie die Bildhauer der Alten den Herkules vorstellten. Die Kraft ist das einzige Verdienst der Individuen, welche dieses Temperament besitzen. Sie sind zu denselben Krankheiten prädisponirt, wie die Sanguinischen und ihre Diät muß dieselbe sein.

Man muß aber hier vorzüglich die geistige Thätigkeit üben. Nach Plato's Beispiel muß der Athletische beharrlich seinen Geist beschäftigen, nur kurze Zeit schlafen und sich durchaus nicht körperlich bewegen.

Obgleich dies Temperament in neuern Zeiten, wo die gymnastischen Uebungen keine Hauptbeschäftigung sind, selten ist, so findet man es doch zuweilen. Um die geistige Kraft der mit ihm Behafteten zu entwickeln und so den Athleten von dem höchsten Gipfel, den er erreicht hat, herabzureißen, empfahl der Vater der Medicin einige sehr kleine, leichte Ausleerungen hervorrufende Purgirmittel, sowie einige Blutentziehungen, welche die Individuen von ihrer übermäßigen Gesundheit heilen könnte.

Biliöses Temperament.

Man erkennt dieses Temperament an folgenden Merkmalen: Das mit ihm behaftete Individuum hat wenig abgerundete Formen, ist aber im Allgemeinen stark, trocken, nervös, muskulös, hat dicke Knochen, feste und dichte Muskeln, eine blasse und gelbliche Haut, sehr schwarze Haare, einen kühnen Blick, feurige Augen, im Allgemeinen eine thätige Verdauung, einen lebhaften elastischen Puls, angeschwollene und unter der Haut hervorstehende Venen. Die mit diesem Temperament Begabten besitzen ein leichtes Auffassungsvermögen, eine lebhafte Einbildungskraft, eine außerordentliche Stärke des Charakters, einen ungeheuren Ehrgeiz, der sie zu langen und anhaltenden Arbeiten und tiefem Nachdenken befähigt. Sie haben eher Genie als Geist; sie sind klug bis zur Schlauheit, beständig bis zur Hartnäckigkeit, zum Zorne geneigt, Sclaven des Ehrgeizes. Diese Personen schlafen wenig und leise, werden frühzeitig alt und leiden besonders an Gallenfiebern, Magenentzündung, Leberentzündung, Gelbsucht, Cholera ꝛc.

Die ihnen am meisten zusagende Diät besteht in der Verbindung einer vegetabilischen und thierischen Nahrung; denn eine ausschließliche animalische Diät würde ihrer Gesundheit eben so wenig zuträglich sein, als eine rein vegetabilische. Sie dürfen so wenig als möglich fette und käseartige Substanzen, wie Milch, Käse, Rahm, Butter, Schweine- und Hammelfett ꝛc., dagegen sehr viele kühlende, leichtsäuerliche Getränke, sowie auch frische, milde, schleimige und wässerige Vegetabilien genießen. Obgleich ihnen der reine Wein während der Mahlzeit nicht untersagt ist, so dürfen sie ihn doch nur mäßig trinken und sich der erhitzenden, bittern, dunkeln Weine, welche den Darmkanal sehr reizen würden, enthalten. Aus demselben Grunde müssen sie auch die Gewürze vermeiden und nur selten und mäßig Kaffee, Thee und geistige Getränke genießen.

Die Bewegung ist den Biliösen günstig, weil sie den Säftezufluß zur Haut befördert. Die Excesse der Tafel sind ihnen schädlich, und die sich ihnen hingebenden Biliösen sind in Folge der innigen Verbindung zwischen den Organen der Verdauung und denen, welche der geistigen Thätigkeit vorstehen, mehr als jeder Andere zur Hypochondrie geneigt. Alle Ausleerungen, besonders aber der Stuhlgang, müssen mit der größten Sorgfalt unterhalten werden. Wissen wir nicht, daß eine allgemeine Reizung die gewöhnliche Folge einer hartnäckigen Verstopfung ist? (Siehe das Wort Verstopfung.)

Zu lange Zeit fortgesetzte geistige Arbeiten schaden den Biliösen. Sie müssen alle Ursachen vermeiden, welche Leidenschaften

aufregen könnten. Der Aufenthalt auf dem Lande ist ihnen zuträglich und eine mäßige Bewegung heilsam. Sie müssen ihr Leben zwischen der Jagd, dem Reiten und dem Landbau theilen. Eine völlige Enthaltsamkeit des Beischlafs kann man diesen glühenden Menschen nicht rathen, allein sie müssen sich vor dem Uebermaße hüten.

Nervöses Temperament.

Die Individuen mit diesem Temperamente, welches man auch das melancholische nennt, haben einen schlanken Körper, eine trockene, bleiche, farblose Haut, einen furchtsamen Blick, meist blaue Augen, blonde Haare, schlaffe Muskeln, einen schwachen Puls, der durch den geringsten äußern Eindruck beschleunigt wird, eine erschwerte und langsame Verdauung, Mangel an Appetit, seltenen und harten Stuhlgang, welcher noch die frühere Beschaffenheit der Speise hat, einen bleichen, trüben und häufigen Urin, einen von Chimären, die nur die Fortsetzung des wachenden Zustandes sind, unterbrochenen Schlaf, eine außerordentliche Ermüdung bei der geringsten Bewegung, eine beständige Unruhe in Folge der erhöhten Sensibilität, wodurch die Individuen von dem, was andere Menschen kaum anregt, stark ergriffen und zu beständigen Klagen über ihr Schicksal angereizt werden; eine außerordentliche Beweglichkeit, welche sie ohne Unterlaß zwingt, ihre Lage zu verändern, um eine solche zu finden, wo sie sich wohlfühlen; eine sonderbare Verblendung, welche sie verhindert, einzusehen, daß der Grund ihrer Leiden in ihnen selbst und nicht in ihrer Umgebung liegt. Endlich sind sie eine Beute einer verzehrlichen Traurigkeit und des Mißmuths, denn auf dieser Erde überwiegt die Summe der Leiden weit die der Freuden. Sie werden von heftigen Begierden gequält, die sie nicht befriedigen und von schmerzhaften Empfindungen, die sie nicht vermeiden können. Dauert dieser Zustand fort, so bemächtigt sich ihrer eine düstere Melancholie, ihre Einbildungskraft wird von Phantomen gequält; sie hassen alle Menschen, selbst ihre Verwandten und Freunde. Diese Individuen besitzen viel Verstand und Scharfsinn, sie sind satyrisch und treiben die Literatur, die Künste und selbst die Wissenschaften mit Erfolg. Sie lieben zärtlich und ihre Liebe ist für sie eine wichtige Angelegenheit. Sie sind eifersüchtig bis zum Uebermaß, werden durch den leisesten Schein beunruhigt und gezwungen, zuweilen die Tyrannen der Person zu werden, die sie lieben. Sie sind argwöhnisch, verschlagen, mißtrauisch und ma-

chen sich wenig daraus, ihre Versprechungen nicht zu halten. Sich selbst zur Qual, werden sie die Qual ihrer Umgebung.

Sie scheinen an der ganzen Classe der Nervenkrankheiten zu leiden. Die Narrheit, Melancholie, Epilepsie und Krämpfe sind ihr trauriges Theil; ihre acuten Krankheiten compliciren sich häufig mit Delirium und andern nervösen Symptomen. Sehnenhüpfen, sardonisches oder krampfhaftes Lachen erfüllen das Gemüth derer, die sie pflegen, mit Furcht, und diese Furcht wird leider nur zu oft durch einen traurigen Ausgang gerechtfertigt. Dieses sind die Hauptzüge, welche diese mehr beklagens- als tadelnswerthen Wesen charakterisiren.

Dieses Temperament, welches sich mit den meisten andern verbinden kann, kommt häufig mit dem biliösen vor, und dann nehmen die Leidenschaften und der Geist einen merkwürdigen Charakter von Energie und Hartnäckigkeit an. Aus dieser Verbindung entstehen große Männer, wie Pascal, Rousseau und so viele andere, oder Tyrannen, wie Tiberius und Ludwig XI.

Da das nervöse Temperament nur eine Steigerung des biliösen ist, so ist die bei diesem angezeigte Behandlung auch bei ihm gültig. Da aber die Verdauungsorgane reizbarer sind, und der Durchgang der Speisen durch den Verdauungskanal im Allgemeinen sehr erschwert ist, so muß man sich aller nicht leicht verdaulichen oder zu reizenden Speisen enthalten. Deßhalb vermeide man alles gesalzene und gewürzte Fleisch, alten Käse, saure, herbe oder unreife Früchte. Die Getränke müssen dieselben sein, wie beim biliösen Temperamente. Eine gemäßigte Temperatur ist von großem Nutzen. Den größten Vortheil muß man von lauwarmen Bädern erwarten. Wenn die Person, welche die Hülfe der Medicin verlangt, außerordentlich schwach ist, so kann man die Bäder durch Zusatz von gewissen Stoffen, und selbst dadurch, daß man stufenweise mit der Temperatur des Wassers fällt, stärkend machen. Nichts wird ihr mehr zusagen, als kalte Flußbäder, und besonders die Seebäder. Man halte vorzüglich auf Bewegung, Aufenthalt auf dem Lande, gehe auf die Jagd und verrichte ländliche Arbeiten, um dieses Uebermaß von nervöser Erregbarkeit zu heben. Wir stellen als ersten Grundsatz die Nothwendigkeit auf, die Person, bei welcher die nervöse Reizbarkeit vorherrscht, den veranlassenden Ursachen zu entziehen. Ist dieses die Malerei, die Musik, die Dichtkunst, so muß man die Beschäftigungen ihr ohne Mitleid streng untersagen; ist es das Studium der Naturwissenschaften, so darf man nicht nachsichtiger sein. Meist aber entsteht diese nervöse Erregbarkeit durch die Leidenschaften, und unter ihnen fordert die Liebe die meisten Opfer. Die Entfernung ist in diesem Falle das wirksamste Heilmittel, und

wenn der Unglückliche, welchen die Liebe tyranniſirt, ſeinen Schmerzen nicht in den erſten Tagen der Abweſenheit unterliegt, ſo kann man Alles von dieſem mächtigen Mittel hoffen. Kann man dieſes Temperament einer Störung der Menſtruation zuſchreiben, ſo muß man alle Mittel der Kunſt dahin richten, dieſe in ihren normalen Zuſtand zurückzuführen.

Wenn die Exceſſe aller Art für Jemanden gefährlich ſind, ſo ſind ſie es ſicher dem ſchwachen Weſen, von dem wir reden, und wenn die übermäßige Befriedigung des Geſchlechtstriebes oft das Leben verkürzte und die Quelle von tauſend Uebeln wurde, ſo iſt dies wiederum bei den Perſonen dieſes Temperamentes am leichteſten der Fall.

Aus den glücklichen Erfolgen, welche das vegetabiliſche Pulver hat, erklärt ſich der Nutzen, welchen dieſes Mittel den mit dieſem Temperamente Behafteten gewährt; denn dieſes verlangt nur Stoffe, welche den Stuhlgang freier machen und die zu große Reizbarkeit des Nervenſyſtems beruhigen.

Lymphatiſches Temperament.

Dieſes Temperament, welches man auch das phlegmatiſche nennt, charakteriſirt ſich durch eine große Schwäche in allen Organen. Seht dieſen großen, bleichen und aufgedunſenen Menſchen; ſeine Augen ſind mit Ringeln umgeben und ausdruckslos, ſeine Lippen dick, ſeine Haare blond oder kaſtanienbraun und glatt; ein unförmliches Fettpolſter bedeckt den ganzen Körper; ſeine Haut iſt bleich, ohne Flaum und Haare. Sein Blut iſt bleich, ſeine Reſpiration erſchwert; bei der geringſten Anſtrengung wird er müde und kommt außer Athem; er ißt wenig und verdaut langſam; ſein Puls iſt langſam, weich; er ſchläft ohne Unterlaß und tief; ſeine Bewegungen ſind langſam; er iſt ganz unfähig zu den Freuden der Liebe. Sein Verſtand iſt ſchwach, er hat kein Gedächtniß, kein Faſſungsvermögen. Er iſt faul, gegen Kunſt und Wiſſenſchaft unempfindlich; dem Ehrgeize und der Liebe zum Ruhm unzugänglich, bleibt er in einer ewigen Mittelmäßigkeit; jedoch fehlt ihm nicht eine gewiſſe Urtheilskraft. Er hat keine Leidenſchaften, geräth ſchwer in Zorn und beruhigt ſich leicht wieder; er vergißt leicht Beleidigungen, die er übrigens wenig empfindet. Er iſt ſanft, gut, indifferent; man darf keine großen Opfer von ihm verlangen; hochherzige Handlungen, Verbrechen, erhabene oder niedrige Geſinnungen ſind ihm gleich fremd. Wenn er die Leiden des Herzens nicht kennt, ſo kennt er auch ihre Ver-

gnügungen nicht, er vegetirt nur, er ist glücklich, wenn ein Leben ohne Gefühl glücklich sein kann. Dieses ist das Bild des lymphatischen Temperamentes, nach den Mustern, welche ich kannte, gezeichnet.

Die diesem Temperamente eigenthümlichen Krankheiten sind: Drüsenanschwellungen, Flechten, Scropheln, Rheumatismus, Anschwellung der Bauchdrüsen, Wassersucht, Katarrh, Augenkrankheiten, Ausflüsse, und bei den Weibern Krebs der Brustdrüsen und der Gebärmutter.

Diese Constitution verlangt eine ganz entgegengesetzte Lebensart. Bei ihr sind die reizenden und stark nährenden Speisen vollkommen angezeigt. Diesen so schlaffen, blassen uud schwachen Individuen bekommen nicht die Hülsenfrüchte, Gemüse und Obstarten, sondern reizende und starkgewürzte Speisen müssen die Kräfte dieser trägen Magen erhalten; ein heißer und edler Wein, schwacher Punsch, mäßiger Genuß geistiger Getränke, guter Kaffee müssen die schlafende Thätigkeit des Hauptorgans, des Kreislaufes des Herzens wieder erwecken und durch seine Vermittelung die Thätigkeit eines trägen Gehirns anregen. Diese Individuen müssen sich ohne Unterlaß den belebenden Strahlen der Sonne aussetzen, eine sehr heiße oder kalte Luft einathmen, Bäder von sehr hoher Temperatur nehmen. Diese Extreme stärken ihre kraftlosen Gewebe. Mögen sie sich auf den glühenden Sand rollen, mögen sie sich in das Meer tauchen, aber besonders müssen sie starke Ausleerungen vermeiden. Durch eine lange Fortsetzung dieser Mittel werden sie das traurigste Temperament, welches man nur haben kann, abändern können.

Körperliche Anstrengungen bekommen diesen Individuen vollkommen; sie dürfen jedoch keine zu schweren Arbeiten verrichten, welche zu viel Anstrengung verlangen.

Man befürchte für sie nicht die Gefahr der Leidenschaften, denn diese beunruhigen nicht im geringsten ihre friedliche Existenz. Bei ihrer Neigung zum Schlafe erlaube man ihnen nicht, sich ihm zu lange Zeit hinzugeben.

Rathschläge über die körperliche und geistige Erziehung der Kinder.

Beide Epochen des Lebens bewegen unser Herz durch ihre Schwäche; bei der einen haben wir das Interesse, welches die

Hoffnung einflößt, mit der andern verbindet uns die Dankbarkeit. Das Kind tritt in die Welt und verspricht, sie durch seine Tugenden und Talente zu verschönern. Der Greis verläßt sie bald, nachdem er durch sein Wissen und seine Tugenden seinen Tribut bezahlt hat.

Das Leben, welches sich in der ersten Kindheit kaum entfaltet hat, verlangt die aufmerksamste Sorgfalt. Die Eindrücke in einem so zarten Alter entscheiden über das Schicksal des Menschen. Diese wichtige Wahrheit ist aber von den Eltern noch nicht genug erkannt, welche mit Gleichgültigkeit sehen, wie ihre Kinder sich eine Menge fehlerhafter, geistiger und körperlicher Angewohnheiten aneignen, die sie in der Folge nicht mehr vergessen können. Sie überlassen ihre Kinder einer käuflichen Säugamme, die für den kleinen Zögling nur ein schmutziges Interesse hat und ihn ohne Unterlaß den Ursachen aussetzt, welche seine Existenz vergiften müssen, entweder durch Einschnüren in eine Windel, oder dadurch, daß sie ihn sehr ökonomisch stillt oder in seinem Herzen traurige Leidenschaften erweckt, die ihn in der Folge zahllosen Gefahren aussetzen.

Die von der Natur dem eben gebornen Kinde bestimmte Nahrung ist ohne Zweifel die Muttermilch; nur bei dem menschlichen Geschlechte suchen die Mütter sich von dieser heiligen Pflicht zu befreien. Die wildesten Thiere säugen ihre Jungen selbst. Der gesellschaftliche Zustand hat jedoch eine so große Menge von Uebeln erzeugt, die den wilden Thieren fremd sind, daß es oft einer Mutter unmöglich wird, ihr Kind selbst zu stillen. Leidet die Mutter an irgend einer chronischen Krankheit, die sich forterben kann, wie die Lungenschwindsucht, der Scorbut, die Flechten, die Gicht, Scropheln, Rhachtis u. s. w., ist sie von schwacher Gesundheit, wird keine Milch abgesondert, genießt sie schlechte Nahrung, hat sie ein ungesundes Gewerbe, athmet sie eine ungesunde Luft ein u. s. w., so darf sie keineswegs ihr Kind selbst stillen. Aber diese Umstände sind nur Ausnahmen, und in allen andern Fällen legt die Natur der Mutter die strenge Verpflichtung auf, ihr Kind selbst zu stillen. Wenn sie alle diese heilige Pflicht erfüllten, so würde daraus der größte Vortheil für die Gesellschaft und für die Individuen entstehen. Man würde nicht mehr sehen, daß arme Weiber, durch Gewinn angelockt, ihre eigenen Kinder verließen, um die der Reichen zu stillen. Durch diese Barbarei verliert die Gesellschaft eine beträchtliche Menge nützlicher Glieder, und die Mütter werden zu Henkern ihrer eigenen Kinder.

Gesetzt aber auch, nicht alle Mütter könnten stillen, so können sie doch ihren Kindern von großem Nutzen sein. Die Pflicht der Ammen besteht nicht allein darin, daß sie dem Kinde zu trin-

ken geben; nein, die Kinder erfordern noch tausend andere Dinge, für welche eine Mutter wenigstens sorgen muß.

Wenn die Mütter über den Einfluß nachdächten, den sie in der Gesellschaft haben, wenn sie empfänglich gegen ihn sein wollten, so würden sie jede Gelegenheit ergreifen, sich über die Pflichten zu belehren, welche ihre Kinder von ihnen fordern; denn sie können nicht nur dem Körper seine Form und Grazie geben, sondern auch die Leidenschaften der Seele leiten. Sie sind die Ursache, daß sich die Männer gesund oder krank fühlen, daß die Männer nützlich in der Welt sind oder eine Geißel der Gesellschaft werden.

»Von den Frauen,« sagt der Bürger von Genf, »hängt die erste Erziehung der Männer ab; von den Frauen hängen die Sitten des Mannes, seine Leidenschaften, seine Neigungen, seine Vergnügungen, selbst sein Glück ab. Deßhalb sind die Pflichten der Weiber, jederzeit die Männer zu erziehen und zu pflegen, so lange sie klein sind, und ihnen mit gutem Rathe beizustehen, sie zu trösten und ihnen das Leben angenehm und süß zu machen, wenn sie groß sind.« (Emile, T. 4.)

Mögen die Mütter deßhalb alle Sorgfalt auf die Erziehung ihrer Kinder verwenden und sie mit ihrer eignen Milch nähren. Es ist übrigens nicht ohne Gefahr für sie, sich dieser Verpflichtung zu entziehen, und man weiß, daß ihre Gesundheit davon tief ergriffen wird. Man hat häufig beobachtet, daß Starrheit, Verlust des Sehvermögens, Taubheit, Schlagfluß, Entzündung aller Organe, ihre langsame und chronische Entartung, Krebs, unversiegbare Ausflüsse u. s. w. die beleidigte Natur rächten. Aber nicht allein diesen körperlichen Leiden setzt sich die Mutter aus, welche ihr Kind vom Busen verstößt, sondern noch tiefere Herzleiden werden sie ergreifen; sie wird beständig durch zu späte Reue gequält werden, und später wird ihr Sohn kalt und gleichgültig gegen sie sein.

Die Muttermilch ist so sehr die vorzüglichste Nahrung des Neugebornen, daß die Säuglinge von Frauen, deren Milch nur mittelmäßig ist, sich einer blühenden Gesundheit erfreuen, daß fremde Kinder dagegen bei ihnen bald abmagern. Es sind diese schwache Pflanzen, die auf dem unfruchtbaren Boden, der sie erzeugte, leben können und in einer fruchtbaren Erde sterben.

Der Neugeborne muß wenige Stunden nach der Geburt an die Brust gelegt werden. Es ist ein nicht gefährlicher Irrthum, zu glauben, daß das Milchfieber erst eintreten müsse. Das Schreien des Kindes und seine saugenden Bewegungen lassen sein Bedürfniß erkennen, in der ersten Woche nach der Geburt gestillt zu werden. Das Kind trinkt wenig und oft; je nachdem es aber

stärker, und die Milch reicher an nährenden Bestandtheilen wird, desto seltener verlangt das Kind die Brust. Ist es klug, die Stunden zu bestimmen, in welchen man dem Kinde zu trinken geben muß? Die Constitutionen der Kinder, so wie auch die der Mütter sind zu verschieden, als daß man dieses bejahen könnte. Ist es nothwendig, der Muttermilch frühzeitig einige nährende Substanzen zuzusetzen? Ich würde diese Frage gern mit Nein beantworten, wenn alle Stillenden von starker Constitution wären und eine hinlängliche Menge von nährender Milch hätten. Man darf nur dann irgend eine Nahrung erlauben, wenn sie durch die Schwäche der Mutter oder irgend einen schwächenden Einfluß erheischt wird. So lange das Kind an Stärke und Wohlbeleibtheit zunimmt, darf man die Nahrung nicht vermehren, sondern nur höchstens, wenn man das Kind bald entwöhnen will, um es an die neue Nahrung zu gewöhnen. Man sei überzeugt, daß nur das, was vollkommen verdaut wird, Kraft und Stärke geben kann.

Zu welcher Zeit muß man das Kind entwöhnen? Diese Frage kann nicht absolut beantwortet werden. Es giebt kein bestimmtes Alter zur Entwöhnung der Kinder. Das Wachsthum des Säuglings und die Abnahme der Milch müssen hierbei sehr in Betracht kommen. Die ersten Nahrungsmittel, welche man den Entwöhnten geben muß, sind einige mit Milch oder fetter Boullion vermischte, stärkmehlhaltige Stoffe.

Wenn die Mutter ihrer Pflicht nicht genügen kann und sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt sieht, ihr Kind fremden Händen anzuvertrauen, so muß sie suchen, eine Amme zu erhalten, deren Milch der ihrigen so viel als möglich ähnlich ist. Die Milch der Amme darf deßwegen so wenig alt, als möglich sein; denn wenn sie schon alt ist, so hat sie eine Consistenz erlangt, die mit der Schwäche der Organe des Säuglings in keinem Verhältnisse steht, sondern beständige Verdauungsbeschwerden erzeugt, so daß das Kind statt zu wachsen, schwach wird, abmagert und stirbt. Man muß in der Wahl einer Amme stets streng sein; sie muß einen gesunden Mund, eine vollkommene Gesundheit besitzen und von sanften Sitten sein. Sie muß sich der Ruhe eines friedlichen Haushaltes erfreuen, damit heftige Leidenschaften und häuslicher Kummer keinen traurigen Einfluß auf ihre Gesundheit haben.

Endlich ist man in manchen Umständen gezwungen, das Kind von einem Thiere säugen zu lassen; man wählt hierzu gewöhnlich eine Ziege. Wenn das Kind das Alter erreicht hat, wo es entwöhnt werden soll, wenn es gesund und gut entwickelt ist, so wird es sich leicht an die neue Nahrung gewöhnen. Die Na-

tur der Nahrungsstoffe muß reizlos sein; sie müssen halb flüssig und jedesmal in kleiner Menge gegeben werden. Später muß seine Nahrung aus Gemüsen, recht reifen Früchten und etwas gekochtem und gebratenem Fleische bestehen. Das gewöhnliche Getränk muß reines oder mit Wein gefärbtes Wasser sein.

Die Speisen müssen in geringer Menge, aber häufig am Tage gegeben werden. Man darf ihm keine zu reichliche Nahrung geben, welche den Verdauungskanal belästigt und gefährliche Entzündungen hervorrufen könnte. Was die Stunden der Mahlzeit anbelangt, so müssen diese nach dem sich einstellenden Appetit gewählt werden.

Man halte das neugeborne Kind in einer milden Temperatur, mit der man nach und nach fällt, und beim Beachten aller zweckmäßigen Vorsicht gewöhne man das Kind, von einer Temperatur zur andern überzugehen, von der Wärme zur Kälte und von der Trockenheit zur Feuchtigkeit, da es in seinem zukünftigen Leben diesem Wechsel stets ausgesetzt sein wird.

Die Wahl der Luft, welche das Kind einathmen soll, ist höchst wichtig. Die gefährlichste ist ohne Zweifel die in Städten, in niedrigen und engen Straßen, am Ufer von Sümpfen, Teichen, stehenden Wässern und in tiefen Thälern.

Am heilsamsten ist die Landluft, besonders die an Hügeln, welche nach Süden oder Westen liegen. Können die Kinder dieser Wohlthat nicht theilhaftig werden, und ist es ihre Bestimmung, in Städten oft mitten in einer unreinen Luft zu leben, so muß man sie alle Tage in die frische Luft bringen und sie darin gehörig lange Zeit verweilen lassen. Die Mutter möge das Kind begleiten, denn sie bedarf eben so sehr der reinen Luft, als dieses, und wie könnte sie ihre Zeit besser anwenden, als ihm nützlich zu sein? Eine schlechte Gewohnheit ist es, die Kinder in engen Kammern schlafen zu lassen, in denen mehrere Betten stehen. Die Gewohnheit, sie in verdeckte Wiegen einzuschließen, ist nicht weniger verderblich, weil sie eine Luft einathmen, die sich nicht erneuert und deßhalb unrein ist.

Die Kinder müssen sehr reinlich gehalten werden, und unter den hierauf bezüglichen Mitteln nehmen die Bäder die erste Stelle ein. Aber es erhebt sich hier eine wichtige Frage. Ist das kalte Bad den Kindern zuträglich? Man weiß, mit welcher Beredtsamkeit J. J. Rousseau dieses Mittel gerühmt hat; sollen wir uns durch die Autorität dieses großen Mannes bestimmen lassen? Bedenken wir die Organisation des Kindes, seine außerordentliche Empfindlichkeit, seine in diesem Alter so große Schwäche, die Gewohnheit, im mütterlichen Busen in einer hohen Tnmperatur zu leben, so wird es uns leicht sein, zahlreiche üble Zufälle zu bewei-

sen, welche eine solche unbedachtsame Anwendung hervorrufen kann. Das Vorherrschen der Sensibilität muß in Folge der Kälte Convulsionen befürchten lassen, die in diesem Alter so verderblich sind. Durch Zurücktreiben des Blutes nach innen können auch innere sehr verderbliche Anschwellungen entstehen. Aber ganze Nationen tauchen ihre Neugebornen in eiskaltes Wasser, und diese Völker sind gesund und stark? Die, welche dieser rauhen Probe widerstehen, müssen einen starken Körper erlangen, aber für die Wenigen, welche alt werden, sind eine große Menge Andere Opfer dieser barbarischen Gewohnheit. Die schwachen Wesen sterben, und weiß man nicht, daß ein schwaches Kind zu einem starken Manne werden, und glaubt man überdies, daß ein Individuum von schwachem Körper dem Vaterlande nichts nützen könne? Es ist daher ein unmenschlicher Gebrauch, das Leben der Kinder so zu gefährden. Das kalte Bad kann erst dann nützlich sein, wenn die Kräfte stark genug sind. Wenn das kalte Bad angezeigt scheint, um die Muskeln des Kindes zu stärken und ihm eine robuste Constitution zu geben, so muß man mit Bädern von gemäßigter Temperatur beginnen, es mit kühlem Wasser waschen, stufenweise in das Wasser tauchen, anfangs nur kurze Zeit in ihm lassen, nachher aber immer länger, und mit der Temperatur stufenweise fallen. Bei Anwendung einer solchen Vorsicht kann man die Kinder an das Eintauchen in kaltes Wasser gewöhnen, ohne die angegebenen Nachtheile befürchten zu müssen. Die gemäßigten und die warmen Bäder sind den Kindern im Allgemeinen sehr nützlich, sie bethätigen die Functionen der Haut, welche in diesem Alter der Sitz einer großen Thätigkeit ist. Wenn das Kind größer wird, sich mehr entwickelt und mehr Kraft und Energie erlangt, so verliert das kalte Bad seine Nachtheile und hat zahlreiche Vortheile. Besonders im Jünglings- und Mannsalter zeigt es alle die heilsamen Eigenschaften, die wir ihm zugeschrieben haben. Die Frictionen, das Einreiben, das Kneten können im Kindesalter nützlich sein; die erstern können trocken oder feucht sein; man macht sie mit einer Bürste, einem Stück Flanell oder einfach mit der Hand; auf verschiedene Weise kann man sie feucht und aromatisch machen.

Die Bekleidung der Kinder ist jetzt weit weniger absurd, als ehemals. Einer der größten Nachtheile des Stillens von fremden Personen ist, daß die Ammen die Säuglinge immer noch in eine Wickelschnur einschnüren. Heut zu Tage bedecken die Mütter ihre Kinder mit zarten und weiten Kleidern, die warm genug sind, um sie vor den Unbilden der Luft zu schützen, und weit genug, um keinen Druck auszuüben und ihnen selbst Bewegungen erlauben.

Der Kopf der Kinder darf nur so lange bedeckt werden, als er von Haaren entblößt ist. Die Kopfbedeckung darf nicht zu

warm sein, denn sonst werden Blutcongestionen zum Gehirn und Ausschläge auf der Kopfhaut begünstigt. In allen Fällen muß man also bald als möglich den Kopf der Kinder Tag und Nacht unbedeckt lassen und nur am Tage mit einem breitrandigen, weißen Strohhute bedecken, um sie vor einer zu starken Sonnenhitze zu schützen.

Der Gebrauch, die Kleidungsstücke mit Stecknadeln zu befestigen, kann traurige Folgen haben. Man hat gesehen, daß Kinder Krämpfe bekamen, weil eine Stecknadel mehrere Linien tief in ihren Körper drang.

Wie lange darf ein Kind schlafen? In den ersten Tagen seiner Existenz ist sein Leben nur ein langer Schlaf, der nur durch das Bedürfniß zu essen unterbrochen wird. Man muß es so lange schlafen lassen, als es will, später bedarf es nur eines neun- oder zehnstündigen Schlafes.

Das Bett verdient ebenfalls unsere Aufmerksamkeit. Gleich dem für Erwachsene darf es weder zu heiß noch zu weich sein und muß aus Wolle, Pferdehaaren und Stroh bestehen. Man darf die Kinder nicht an ein Kopfkissen gewöhnen, denn in Folge der krummen Lage, die ihr Körper dadurch erhält, können sie leicht bucklig werden.

Es möge mir erlaubt sein, hier die Vorschriften des berühmten Bürgers von Genf über die Beschaffenheit der Kinderbetten anzuführen. »Man muß die Kinder an ein schlechtes Lager gewöhnen; sie finden dann keine schlechten Betten mehr. Die zu zart erzogenen Leute erfreuen sich des Schlafs nur auf Federbetten; die aber, welche gewohnt sind, auf Holz zu schlafen, finden ihn überall. Ein weiches Bett, wo man sich in Federn oder Eiderdunen begräbt, schmelzt und lös't so zu sagen den Körper auf; der zu heiß eingewickelte Unterleib überfüllt sich mit Blut, daher entstehen oft Steinkrankheiten oder andere Unbequemlichkeiten und unfehlbar eine Verzärtelung, die alle Krankheiten begünstigt. Das beste Bett ist dasjenige, welches den besten Schlaf verschafft; für den, welcher einschläft, wenn er sich zu Bett legt, giebt es kein hartes Bett.« (Emile, Tom I. p. 250.)

Man muß darauf achten, daß die Wiege weder von oben, noch von der Seite Licht erhält. Deßhalb entziehe man das Fenster oder das Licht den Blicken des Kindes durch einen Vorhang, denn ohne diese Vorsicht können seine Augen, welche beständig nach dem Lichte suchen, eine fehlerhafte Richtung annehmen.

Das Schaukeln der Kinder ist eine gefährliche Gewohnheit. Dieses Mittel, welches nur einen künstlichen und keineswegs stärkenden Schlaf erzielt, ist ihnen durch Störung ihrer Verdauung wesentlich schädlich.

Ein fast allen Vätern und Müttern gemeinsamer Irrthum, durch welche die Constitution ihrer Kinder verschlechtert wird, ist, daß sie dieselben zu jung in die Schule schicken, meist nur, um sich von ihnen zu befreien. Das arme Kind ist 6 oder 8 Stunden täglich, die es zur Bewegung oder zum Spiele haben sollte, auf seinen Sitz gebannt. Eine so lange Ruhe muß die traurigsten Wirkungen auf den Körper hervorbringen, und der Geist selbst leidet. Das frühzeitige Lernen schwächt den Geist und flößt oft eine, das ganze Leben hindurch dauernde Abneigung gegen die Studien ein. Der Vortheil, den die Eltern in kleinen Wunderkindern zu besitzen glauben, kann die zahlreichen Nachtheile nicht aufwiegen, welche mit der zu frühzeitigen Entwickelung der Geisteskräfte verknüpft sind. Ist es nicht mitleidslos, Kinder, die kaum sprechen können, Fabeln auswendig lernen und sie jedesmal, wenn man Besuch erhält, hersagen zu lassen? Dies ist außerordentlich verderblich; denn das Kind erschöpft sich, um diese Fabel im Gedächtniß zu behalten, es erschöpft sich, um sie herzusagen; denn aus Furcht, stecken zu bleiben, beschleunigt es seine Erzählung bisweilen so, daß es den Athem verliert. Was hat man nun bewirkt? Man hat alles Mögliche gethan, um sein Kind engbrüstig oder lungenschwindsüchtig zu machen, und dabei jeden Besuch ennuyirt. Man überzeuge sich wohl, daß es Absicht der Natur ist, daß der Körper erst kräftig ausgebildet sein müsse, ehe der Geist thätig sein soll.

Man muß sich nicht beeilen, die Kinder laufen zu lassen, sondern abwarten, bis die Hüften, die Schenkel und die Beine, welche das Gewicht des Körpers tragen müssen, stark genug sind. Im Allgemeinen darf man sie erst im 9ten Monate laufen lehren. Ihre Beine sind dann stark genug, um nicht befürchten zu müssen, daß sie ihr ganzes Leben lang schwach und rhachitisch bleiben, daß sie einen Buckel bekommen, oder ihre Beine krumm werden, und ihre Füße eine fehlerhafte Richtung erhalten.

Sobald das Kind seine Gliedmaßen gebrauchen kann, muß man ihm irgend ein Spiel lehren, welches die Entwickelung der Muskelkraft und die Energie der innern Organe beschleunigt. Es ist ein glücklicher und menschenfreundlicher Gedanke, die Kinder gymnastische Uebungen machen zu lassen. Durch mehr oder minder scharfsinnig erdachte Maschinen, welche diesen oder jenen Theil des Organismus üben, stärkt man sie, während man sie zu gleicher Zeit angenehm beschäftigt. Schon in mehreren Schulen fühlte man alle Vortheile dieses Theils der Gesundheitslehre, die bei den Alten in Ehre stand und in unsern Tagen zu sehr vernachlässigt ist; aber nach und nach wird man erleuchteter und

benutzt alles das, was zur Vervollkommnung des Menschengeschlechts dienen kann.

Die Kinder, welche das Unglück haben, von kranken, an irgend einer organischen Affection leidenden Eltern abzustammen, müssen mit weit mehr Sorgfalt erzogen werden, als die andern; denn nur hierdurch kann man ihre schlechte Constitution verbessern. Sie müssen eine gesunde Luft einathmen, sich gehörig bewegen und frühzeitig reinigende Mittel nehmen. Diese wirken um so besser, je jünger das Kind ist, weil der Körper sich dann in kürzerer Zeit gänzlich erneuert und leichter zum Normalzustande zurückzuführen ist. Wenn man dieselben Resultate bei erwachsenen und ältern Personen erhält, so muß man anerkennen, daß man hierzu einer weit längern Zeit bedarf. (Siehe das Capitel über die erblichen Krankheiten.)

Im 2ten oder 3ten Monate muß man den Kindern die Kuhpocken einimpfen. Durch eine einfache, leichte und keineswegs schmerzhafte Operation bewahrt man sie vor tausend Gebrechen. Die Kuhpocken nehmen den ersten Rang unter den heilsamen Hülfsmitteln der Heilkunst ein, und wenn sie zuweilen durch Vorurtheile verworfen wurden, so stehen sie jetzt in allen Classen der Gesellschaft in Ehren. Die schreckliche Krankheit, welche noch kürzlich so viele Opfer forderte und bei denen, deren Leben sie verschonte, oft die ekelhaftesten Spuren hinterließ, verschwand auf Jenner's Stimme. Künftig hängt es nur von uns ab, unsere Kinder vor den Menschenblattern zu schützen und das menschliche Geschlecht auf immer von ihnen zu befreien. Diese Wohlthat wird noch um so größer, da sie sich auf dem ganzen Erdkreise verbreitet, und ihr Werth durch keine Unannehmlichkeit vermindert wird. Die Vaccination hat nur etwa erst seit 30 Jahren Millionen unserer Mitmenschen einem unvermeidlichen Tode entrissen; die Zahl der Milliarden, welche sie in der Zukunft retten wird, ist unberechenbar! Der Name Jenner's, der eben so unvergänglich ist, als seine Wohlthat, wird zugleich die Beobachter aller Länder zu neuen Entdeckungen auffordern; denn sie werden an seinem Beispiele sehen, zu welchen unermeßlichen Resultaten das aufmerksame Studium der Natur und die Anwendung der einfachsten Mittel, die oft dem Volke bekannt und eben deßhalb von den Gelehrten verachtet sind, führen kann.

Kaum hat der Mensch seine Laufbahn angetreten, so wird er schon von Leidenschaften heimgesucht. Zorn, Eifersucht und Furcht beunruhigen ihn, noch ehe er sich durch Worte ausdrücken kann. Diese Leidenschaften werden von zu vielen Gefahren begleitet, als daß man nicht suchen sollte, ihre Fortschritte zu hemmen. Es ist wichtiger, als man glaubt, die Kinder nicht zu verziehen

und ihnen keine zu große Herrschaft einzuräumen. Es hat dies traurige Folgen, wenn sie krank werden, denn da sie gewohnt sind, daß man ihren Launen folgt, so wollen sie die heilsamen Arzneimittel nicht nehmen, die ihnen das Leben wiedergeben könnten, und die Mütter bezahlen dann ihre schwache Nachsicht und Gefälligkeiten zu theuer.

Daß sie nicht eifersüchtig werden, vermeidet man dadurch, daß man gerecht Lob und Tadel, Strafe und Belohnung vertheilt. Ein Gefühl von strenger Gerechtigkeit beseelt die Jugend; die Ungerechtigkeit erzürnt sie außerordentlich, und ich habe gesehn, daß kleine Kinder, welche durch Vorziehen anderer verletzt waren, das ganze Leben hindurch einen schmerzhaften Eindruck gegen ihre Eltern beibehielten, welchen die Gründe der Vernunft nie verwischen konnten. Diese Leidenschaft bewirkt bei vielen Kindern Abmagerung und Tod.

Noch weit leichter ist es, die Kinder vor der Furcht und den zahllosen Uebeln, die sie in ihrem Gefolge hat, zu bewahren. Man darf ihnen nie Schrecken einjagen, muß sie mit Klugheit an die Gegenstände ihrer Furcht gewöhnen und streng alle Erzählungen verbieten, welche durch schreckliche Bilder von Räubern oder Gespenstern ihre Gemüther in Schrecken setzen.

Die Eltern müssen die Personen, denen sie ihre Kinder anvertrauen, sehr sorgfältig beaufsichtigen. Nur zu oft wurden diese jungen Wesen die Opfer von verderblichen Gewohnheiten, welche ihnen schlechte Dienstboten mit einer strafbaren Gefälligkeit mittheilten.

Rathschläge für Greise.

Es giebt wenige Nationen, wenn sie auch noch so wild sind, die vor dem Alter keine Hochachtung hegten. Der Mangel dieses Gefühls würde nach den unvermeidlichen Gesetzen der Natur eben so unpassend als tadelnswerth sein. Wir müssen alle aus dem Leben scheiden, indem wir stufenweise einige unserer Attribute verlieren; wir müssen alle alt werden, und wenn eine kahle oder mit weißen Haaren bedeckte Stirn nicht von selbst Ehrfurcht einflößte, so müßten wir ihr dieselbe wenigstens in der Hoffnung, eines Tages selbst ein Gegenstand der Ehrfurcht zu werden, zollen, um die Bitterkeit des Alters zu versüßen. Und ist dieser Gedanke an sich selbst nicht nothwendig für das menschliche Herz, um von der Schwäche und dem Bilde einer nahen Vernichtung gerührt zu werden und seine Eltern für das Leben und die Sorgfalt, die sie

in der Kindheit an uns verschwendeten, dankbar zu sein? Es muß also für uns eben sowohl eine Pflicht, als Vergnügen sein, das Alter vor seinen Leiden zu bewahren und zu versuchen, das Leben vor jedem Schmerz und Kummer, welche es begleiten, zu beschützen und es zu verlängern.

Die Organisation des Greises ist von der in andern Altern zu sehr verschieden, als daß Jemand glauben könnte, die diätetischen Vorschriften müßten dieselben sein. Da in dem Greisenalter die Functionen vieler Organe aufhören und die meisten andern ihre Thätigkeit und Kraft verlieren, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Lebensweise verschieden sein muß. Wie viele Greise sind aber trotz dieser so bestimmten Andeutung der Natur weise genug, ihre gewöhnliche Lebensart aufzugeben! Wie viele dagegen behalten taub gegen den Rath der Natur, ihre alten Gewohnheiten bei!

Zu den Systemen, welche die andern überleben, muß man das der Verdauung zählen, deren Thätigkeit nur mit dem Leben aufhört. Aber sie behält nicht die Kraft, welche sie in frühern Zeiten besaß, und nichts würde traurigere Folgen haben, als wenn man sie denselben Einflüssen aussetzen wollte. Da der Greis sich wenig bewegt und wenig durch die Hautausdünstung verliert, die gleich andern Absonderungen nur thätiger ist, so hat er weit weniger Verluste zu ersetzen und deßhalb wird ihm eine zu nahrhafte und zu große Menge von Nahrung nicht zusagen. Besonders ist die Mäßigkeit ein gebieterisches Gesetz. Der übermäßige Genuß von Nahrungsmitteln verursacht bei den Greisen die zahlreichsten und traurigsten Uebel und stürzt eine große Menge von ihnen in's Grab. Eine zu strenge Enthaltsamkeit würde nicht minder schwere Zufälle verursachen. Einfach bereitete Gerichte, welche eine geringe Thätigkeit der Verdauungsorgane verlangen und eine hinreichende Menge ernährender Materialen liefern, werden ihm vollkommen zweckmäßig sein.

Die Nahrung der Greise muß aus gekochtem oder gebratenem Fleische, Hülsenfrüchten, Suppen und recht reifen Früchten bestehen. Sie dürfen bei der Mahlzeit nicht zu viele Gerüchte haben, denn die pikante Verschiedenheit der Speisen verleitet sie zum Ueberschreiten der Grenzen des Bedürfnisses, und sie bringen so in den Magen mehr Speisen, als er verdauen kann. Tissot erzählt die Geschichte eines Greises, der sich seit seinem 40sten Jahre es zum Gesetze gemacht hatte, bei jeder Mahlzeit nur eine Speise zu genießen; er erreichte ein Alter von 90 Jahren im völligen Genusse seiner geistigen und körperlichen Kräfte. Da die Zähne im Alter sehr schlecht sind, so darf man erstens nur solche Speisen genießen, welche leicht zu kauen, halb flüssig sind und muß sie

zweitens lange kauen, damit sie hinlängliche Zeit haben, sich mit dem Speichel zu tränken, eine Flüssigkeit, welche die Verdauung in einem so hohen Grade befördert. Versagen die Zähne und die Kinnladen ihren Dienst, so muß man die Nahrungsstoffe vorher mit einem zweckmäßigen Instrumente zertheilen. Die Greise dürfen nur wenig und oft essen; sie bedürfen wenigstens dreier Mahlzeiten, aber die des Abends darf nicht zu stark sein.

Die Greise müssen scharfe und erhitzende Speisen, Pasteten und gesalzenes Fleisch vermeiden und nur eine sanfte und feuchte Nahrung nehmen. Die spirituösen Getränke sind ihnen außerordentlich schädlich; sie können einen edlen Wein trinken, aber nie rein, obgleich man im gemeinen Leben glaubt, der Wein sei die Milch der Greise. Sie müssen eine reine Luft einathmen, und da ihr Athem in diesem Alter die umgebende Luft mehr verdirbt, wie der üble Geruch Morgens in ihren Schlafzimmern beweis't, so dürfen sie nicht lange in einem verschlossenen Zimmer bleiben, besonders wenn es klein ist. Man muß oft die Fenster öffnen, und doch thun dies alte Leute entweder aus Sorglosigkeit oder, um die kühle äußere Luft zu vermeiden, nur sehr selten; aber wissen sie nicht, daß sie durch diesen Mangel an Sorgfalt ihre Tage verkürzen?

Die feuchte und kalte Luft, welche allen Menschen schädlich ist, ist es Greisen noch weit mehr, und ihre traurigen Folgen sind Rheumatismus, Brustkatarrh, Blasenkatarrh und andere entzündliche und chronische Affectionen. Aber die furchtbarste aller atmosphärischen Constitutionen ist die starke Kälte, bei welcher Lungenentzündungen diese Unglücklichen zu Hunderten wegraffen. Man sieht daher, wie wichtig es ist, ältere Individuen eine reine, trockne und warme Luft einathmen zu lassen. Die thierische Wärme zeigt sich zu dieser Zeit sehr schwierig, und man kann deßhalb nicht Sorgfalt genug auf ihre Unterhaltung verwenden. Das Kaminfeuer ist dem Ofenfeuer vorzuziehen. Die Sonnenwärme und das Sonnenlicht scheinen das dem Verlöschen nahe Leben wieder anzufachen; sie sind die sanftesten und günstigsten Reizmittel, welche die Greise finden können. Glücklich ist derjenige, welchem sein Vermögen erlaubt, den bedeckten Himmel, unter dem er geboren wurde, zu verlassen, und unter dem reinen und heitern Himmel des Südens zu leben; er wird hierdurch sein Leben verlängern und eine neue Jugend wieder finden. Atmosphärische Veränderungen sind für den Greis weit mehr zu fürchten, als für den Erwachsenen oder den Jüngling; er darf sich ihnen nicht unkluger Weise aussetzen. Endlich wird ihm, wie in allen Lebensaltern, die wohlthuende Landluft ein langes und von Gebrechlichkeit freies Leben verschaffen.

Die Krankheiten der Greise gehen alle von der Trockenheit ihres Blutes, der Schärfe ihrer Säfte oder der Starrheit ihrer Fasern aus. Deßhalb ist der Puls der Greise gewöhnlich hart und zusammengezogen; sie leiden an unerträglichem Jucken und Flechten, denn da die Hautausdünstung durch die Trockenheit der Haut leicht unterdrückt wird, so werden die Säfte scharf und ätzend, und die Haut juckt und sticht beständig. Eben diese Säfte afficiren auch die Blase und die mit ihr in Verbindung stehenden Theile, wie die Nieren und die Harnleiter; deßhalb leiden die Greise so oft an Stein, Harngries, Affectionen der Nieren und mehr oder minder vollkommener Unterdrückung des Urins.

Die Greise sind auch Lungenentzündungen ausgesetzt; da die Hautausdünstung unterdrückt ist, so sammelt sich eine beträchtliche Menge von Säften an, welche nachher durch die Augen, den Mund und die Nase nach außen gehen. Aus diesem Grunde husten, harnen, spucken und schnäuzen sich die Greise beständig.

Die Greise sind sehr einer Eintrocknung ausgesetzt. Da wegen der beträchtlichen Starrheit der Fasern der Kreislauf in ihnen nicht gehörig von Statten gehen kann, so verstopfen sich die Gefäße und gehen ein, so daß der ganze Körper unmerklich entsetzlich mager wird; man nennt dies die Abzehrung der Greise. Am Ende sterben sie, weil die Säfte nicht immer cirkuliren können. Die Greise sind auch noch Anschwellungen der Ober- und Unterschenkel und den Wassersuchten ausgesetzt, denn da die auszuschwitzenden Säfte sich mit jedem Tage vermehren, so müssen sie sich nothwendig in einige Theile des Körpers ergießen. Wegen der Schärfe ihres Blutes leiden die Greise oft an scorbutischen Affectionen, an Geschwüren, besonders an den Unterschenkeln und an Ausschlag über den ganzen Körper, besonders aber im Gesichte.

Alle diese Krankheiten, welchen die Greise ausgesetzt sind, werden durch das vegetabilische Pulver, welches durch Vermehrung der unmerklichen Ausdünstung und der Harnabsonderung das Blut und alle Organe von ihren Unreinigkeiten befreit, verhütet und geheilt. Der häufige Gebrauch der Klystiere aus einer Abkochung von Leinsaamen oder Eibischwurzel begünstigen sehr die Wirkung des blutreinigenden Mittels, indem sie einer zu langen Verstopfung, einer Quelle vieler Leiden bei alten Personen, vorbeugen. Alle erhitzende Arzneimittel sind den Greisen schädlich. Bei schweren Krankheiten kann man sie purgiren lassen, aber im entgegengesetzten Falle muß man vom gewöhnlichen Gebrauche der Purgirmittel abstehen, weil sie das Blut austrocknen und die Fasern reizen. Nur in dringenden Fällen, wie bei Schlagfluß und einer schweren Lungenentzündung, darf man zur Ader lassen; in einfachern Fällen ziehe ich Blutegel vor. Man kann nicht läugnen,

daß die Blutentziehungen bei Greisen oft nützlich sind; aber man darf sie nur mit vieler Vorsicht machen, denn das Blut ist das Leben, und das Leben ist bei bejahrten Personen nur ein kleiner Funke. Durch den anhaltenden Gebrauch des vegetabilischen Pulvers zu einem oder zwei Theelöffel voll täglich in einer Abkochung von Graswurzel oder in reinem oder Zuckerwasser wird der Urinabgang befördert, der Bildung der Harnsteine oder des Grieses vorgebeugt, die Trockenheit der Haut verhütet und die Schärfe des Blutes verbessert.

Ein mächtiges Mittel, um die trockne und dürre Haut wieder geschmeidig und durchgänglich zu machen, besteht ohne Zweifel in dem Gebrauche öfterer lauwarmer Bäder; allein sie haben den in diesem Alter ziemlich großen Nachtheil, daß sie eine zu große Schwäche erzeugen, weßhalb man sie nicht so anwenden darf, als wohl nöthig wäre. Sie dürfen nicht zu lange dauern; 20 Minuten, eine halbe Stunde genügen, um den gewünschten Vortheil zu erhalten und die Gefahr zu vermeiden. Leidet jedoch ein Greis an einer schweren Flechte, so wird der Gebrauch der Bäder durchaus nothwendig, besonders wenn sein Uebel eine gewisse Ausdehnung erreicht hat. Nur eine große Schwäche und besondere Umstände dürften von diesem sehr heilsamen Mittel abhalten. In Ermangelung heißer Bäder, die man nicht an jedem Orte findet und oft nicht vertragen kann, empfehle ich öfteres Waschen mit einem in heißes Wasser getauchten Schwamme. Leider verweigern die zur Unthätigkeit geneigten Greise aus Unwissenheit, wie viele Leiden sie durch diese weise Vorsicht vermeiden würden, oft dieses heilsame Verfahren. Trocknes Reiben Morgens und Abends mit einer englischen Bürste oder einem Stück Flanell, sowie auch das Massiren würde ihnen sehr nützlich sein. Kalte Bäder können ihnen nur gefährlich sein, denn da die Reaction bei ihnen sehr schwer vor sich geht, so ist ihnen nichts schädlicher, als der Rückfluß des Blutes von der Haut in die innern Theile.

Die angegebenen Mittel werden ihnen ebenso gebieterisch durch die stinkenden Aushauchungen verschiedener Stellen des Körpers, als durch ihre Gesundheit geboten.

Die Kleidungsstücke müssen die bejahrten Personen vor den Einwirkungen der Witterung schützen; allein hierzu sind nicht alle Mittel gleichmäßig geeignet. Die zarten, weichen und elastischen Stoffe und recht warme Kleider, die keinen Druck ausüben, erfüllen die meisten dieser Bedingungen. Wollene Stoffe, wie Flanell, sind für Greise am vortheilhaftesten. Sind sie durch diese Kleider geschützt, so haben sie weder Kälte noch Feuchtigkeit, weder Wind noch Witterungsveränderungen zu befürchten. Die einzige Contra-

indication gegen ihren Gebrauch wäre eine flechtenartige Affection; denn der Flanell würde die Reizung der Haut vermehren; allein man würde dem dadurch abhelfen, daß man ihn nur auf dem Hemde trüge. Alte Personen dürfen die Winterkleider nicht zu früh ablegen oder zu spät wieder anziehen; sie würden selbst wohl thun, sie stets zu tragen.

Im hohen Alter muß man auch den Kopf warm halten, vorzüglich wenn er von Haaren entblößt ist; aber man muß ihn auch nicht mit einer ungeheuren Menge Mützen beladen, denn diese fehlerhafte Gewohnheit begünstigt die Gehirnkrankheiten, zu denen das Alter schon eine so große Anlage besitzt. Aus demselben Grunde ist es mehr als je nothwendig, den Hals mit keiner zu festen Binde einzuschnüren.

Die Uebung der Sinnesthätigkeiten verlangt keinen besondern Rath; sie muß nur mäßiger sein, als in den andern Perioden des Lebens; scheint uns die Natur nicht dadurch, daß sie diese Werkzeuge unserer Empfindungen schwächt, anzuzeigen, daß es gefährlich sein würde, sie zu sehr anzustrengen? Das Gehirn darf nur wenig und eine kurze Zeit lang angestrengt werden. Und obgleich es uns nicht an Beispielen von Greisen fehlt, die bis an ihr Ende durch geistige Arbeiten glänzten, ohne daß sie hierdurch Zufälle erlitten hätten, so ist es doch weiser, wenn auch ihnen nicht ganz zu entsagen, sich ihnen doch wenigstens nicht zu lange Zeit hinzugeben. Gorgias von Leontium erreichte ein Alter von 108 Jahren, ohne seine Studien zu unterbrechen; Theophrastus schrieb seine Charaktere im 99., Cato lernte das Griechische im 70. und Voltaire schrieb seinen Tancred im 66. Jahre ꝛc. Allein wie viele Gelehrte verkürzten ihr Leben nicht durch übermäßige Arbeit?

Die Leidenschaften sind noch gefährlicher als die geistigen Arbeiten, und die meisten Personen, die plötzlich in Folge einer heftigen Gemüthsbewegung starben, waren meist schon bejahrt. Eine sanfte Fröhlichkeit, eine stete Zufriedenheit sind die Gemüthsbewegungen, die man bei Greisen, deren Leben man verlängern will, hervorzurufen suchen muß.

Der Schlaf flieht gewöhnlich das Alter, dem jedoch nichts heilsamer ist. Besonders im hohen Alter ist es zweckmäßig, sich früh zu legen und früh aufzustehn.

Eine mäßige Bewegung wird mit den andern Mitteln, welche wir anriethen, das letzte Ende hinausschieben und bis dahin einen guten Gesundheitszustand unterhalten. So lange der Greis seine Gliedmaßen gebrauchen kann, muß er sich eine Bewegung machen, die im Verhältnisse zu seiner Kraft steht. Wenn er endlich die Fähigkeit, sich zu bewegen, ganz verloren hat, was nur im hohen

Alter der Fall ist, so muß er sich noch passive Bewegung, wie durch Fahren ꝛc. verschaffen. Das Landleben und der Ackerbau müssen seine letzten Augenblicke ausfüllen. So lange ihm noch einige Kraft bleibt, darf er den Anbau der Erde nicht vernachlässigen. Wie viele Helden, Weise und Philosophen gaben uns nicht ein denkwürdiges Beispiel!

Den Genuß der sinnlichen Liebe darf man Greisen nicht zu streng untersagen; aber wehe dem unklugen Greise, der sich mit der Myrthe zu bekränzen wagt!

Blähungen.

Ich habe bei dem Capitel über die Blähungen vergessen, daß man, nachdem man einen Monat lang das vegetabilische Pulver genommen hat, eine Stunde vor jeder Mahlzeit zwei Eßlöffel voll Chinawein nehmen muß. Dieses Mittel, von dem ich den größten Vortheil erhielt, muß 10, 12 oder 14 Tage, je nach der größern oder geringern Stärke der Verdauungswege, fortgesetzt werden. (Siehe weiter oben, wo diese Krankheit ausführlicher abgehandelt ist).

Knötchen und rothe Flecken im Gesicht.

Diese verschiedenen Hautaffectionen dürfen, so unbedeutend sie auch sein können, doch nicht vernachlässigt werden, weil sie leicht einen flechtenartigen Charakter annehmen. Sie sind ein sicheres Zeichen einer Erhitzung des Blutes, und durch die Hitze oder das Jucken, welches sie verursachen, und besonders durch den Ekel, den sie einflößen, so unangenehm, daß man sie baldigst heilen muß.

Behandlung. Man nehme das vegetabilische Pulver, öftere Bäder, Klystiere und einige Fußbäder und reibe Abends vor dem Schlafengehn das Gesicht sanft mit der zertheilenden Salbe ein. Ein Purgirmittel von Zeit zu Zeit und eine milde Diät unterstützen sehr diese Mittel.

Zubereitungsart des Möhrensaftes.

Das Pflanzenreich ist eine fruchtbare Quelle unerschöpflicher Reichthümer. Eine stets wohlthätige Natur verbreitete auf dieser Erde Mittel gegen alle Uebel, mit welchen wir behaftet sind. Ueberall zeigt sich die Hand des Schöpfers mächtig und großmüthig, überall fordert sie uns zur Ehrfurcht, zur Dankbarkeit und zur Bewunderung auf.

Von den Pflanzen entlehnte ich die wirksamen Mittel; ihnen verdanken Tausende von Menschen ihr Leben, und ich habe mich überzeugt, daß die Kunst nie diese glückliche Mischung nachahmen kann, welche sie im Schooße der Natur bilden. Wie wirksam auch die Syrupe von arabischem Gummi, von Eibischwurzel, von Frauenhaar und von Veilchen sein mag, so besitzen sie doch keineswegs die besänftigenden Eigenschaften des Möhrensaftes. Das schleimige und zuckerige Princip ist in diesem vegetabilischen Produkte so schön vereinigt, daß es ein kostbares Hülfsmittel in vielen entzündlichen Affectionen wird, die dem Gebrauche vieler andern Mittel hartnäckig widerstanden hatten. Seine Zubereitungsart ist folgende:

Man nehme zwei oder drei dicke rothe oder gelbe Mohrrüben, lege sie ungefähr eine Viertelstunde in Wasser und reibe sie auf einem Reibeisen. Das Geriebene lege man in ein Tuch und drücke es dann recht stark aus, so daß man den ganzen Saft auspreßt. Man erhält ungefähr ein Glas Möhrensaft, welches mit zwei Gläsern reinen Wassers vermischt, drei Gläser eines milden und leicht verdaulichen Präparats giebt. Man nimmt diesen Trank auf 3 oder 6 Mal während des Tages kühl oder lauwarm; das letztere ziehe ich besonders im Winter vor.

In Verbindung mit dem vegetabilischen Pulver wirkt der Möhrensaft zugleich blutreinigend und besänftigend, zwei sehr kostbare Eigenschaften, um gegen die Krankheiten des Bluts und die Entzündung der Organe zu kämpfen. Ich habe schon zahlreiche Beispiele vom Nutzen dieses Mittels angeführt und will hier nur noch eins erwähnen, welches mir wegen der Person, die es betrifft, merkwürdig zu sein scheint. Mademoiselle Mars, eine unerreichbare Schauspielerin, litt an einer schweren Stimmlosigkeit, die nichts heilen konnte. Sie lief Gefahr, dieses bezaubernde Organ, welches lieblicher als eine Blume und harmonischer als eine Aeolsharfe ist, zu verlieren, als sie das von mir gerühmte Mittel anwandte. Der Erfolg blieb nicht lange aus; denn jeder von uns kann noch diese Töne hören, welche das Ohr entzücken und das Herz bezaubern.

Ich habe im Verlauf dieses Werkes die verschiedenen Fälle

angegeben, in denen der Möhrensaft mit Nutzen gebraucht wird (siehe die Wörter: Lungenschwindsucht, Asthma, Schnupfen, Husten, Katarrh, Gelbsucht, Magenschmerzen, Diarrhoe, Stuhlzwang, Stimmlosigkeit, Leberanschwellung).

Aeußerlich zeigt sich der Möhrenbrei in Form von Breiumschlägen, die man auf die bloße Haut und nicht zwischen Leinen auflegen muß, sehr wirksam gegen verschiedene Hautentzündungen und Drüsenanschwellungen (siehe die Worte: Sarkocele, Hodenkrebs, Brustdrüsenkrebs).

Schlußfolgerung.

1) Ich habe den Ursprung der verschiedenen scharfen Stoffe bewiesen, welche unsern Körper vergiften; ich habe ihre unendlich zahlreichen Formen kennen gelehrt; ich habe die Störungen, die sie im Organismus hervorbringen und ihre traurigen Folgen angegeben.

Durch ein langes Studium aller chronischen Affectionen unserer Organe, deren Quelle diese verschiedenen Stoffe meist sind, konnte ich mich leicht von ihrer Aehnlichkeit mit einander überzeugen; hieraus läßt sich der Erfolg meiner blutreinigenden Methode in einer großen Zahl von Affectionen erklären, die dem Anschein nach zuweilen verschieden, immer einen und denselben Ursprung haben.

2) Es war nicht hinlänglich, die Verwüstungen des flechtenartigen, scrophulösen, krätzigen, venerischen, scorbutischen, und rheumatischen Stoffes auf der Haut nachzuweisen, sondern man mußte sie auch bis in die Tiefe unserer Organe verfolgen und die Veränderungen aufsuchen, die sich in ihnen erzeugen können. Das Zusammenstellen einer großen Menge von Thatsachen über langdauernde und chronische Krankheiten, welche unsern Körper verändern und uns lange Zeit vorher auf eine fast unmerkliche Weise schwere und unheilbare Leiden bereiten können, war für mich eine interessante Arbeit, mit der ich die Wissenschaft bereichert habe.

3) Ich habe bewiesen, daß die von mir gebrauchten Mittel aus dem Pflanzenreiche dadurch wirken, daß sie das Blut entweder durch den Harn oder durch die unmerkliche Hautausdünstung, diese sich ergänzenden Functionen, durch welche die verschiedenen scharfen Stoffe aus unserm Körper entfernt werden, reinigen. Ich habe bewiesen, daß die Wirkung dieser eröffnenden und blutreinigenden Mittel sanft ist, daß sie auf unsere gereizten und ent-

zündeten Organe eine kühlende, wesentlich heilsame Wirkung haben; denn jeder denkende Arzt darf nie vergessen, daß der größte Theil unserer Krankheiten durch einen entzündlichen Zustand genährt wird, zu welchem sich oft eine sehr große nervöse Reizbarkeit gesellt, die gleichfalls unsere ganze Aufmerksamkeit verdient.

4) So wirksam meine Methode auch ist, so mußte ich zuweilen andere Mittel anwenden. Ich muß gestehen, daß der Aderlaß, die Blutegel, die Blasenpflaster, die China, das Opium oft zur Heilung der Säftekrankheiten beitrugen, welche ich behandelte. Die Anwendung dieser glücklichen Vereinigung der verschiedenen Mittel von einem von jeder Systemsucht freien Geiste bildet das, was man den Eclectismus nennt. *)

Muß ich nicht mitleidig lächeln, oder nicht vielmehr seufzen über alle die Uebel, welche die strafbare Unwissenheit einiger Menschen verursacht, die unserer Kunst, dem Studium der Lebensalter und der gewissermaßen Temperamente fremd in ihrem medicinischen Delirium eine allgemeine Panacee gegen alle unsere Krankheiten finden wollten? Und wenn ich bei Einigen nur Mangel an Kenntnissen fand, so hatte ich bei Andern den Schmerz, eine schmutzige, jedem Gefühle für die Menschheit fremde Seele zu finden.

5) Die Systeme sind in der Medicin so gefährliche Waffen, daß ich sie verwerfen mußte. Man kann eine grundlose Hypothese erdenken und auf sie das Gebäude der Wissenschaft bauen wollen; aber der menschliche Organismus ist so complicirt und seine Functionen sind so verschieden und so zahlreich, daß die Philosophen und Aerzte, welche dieser bewundernswürdigen Gesammtheit eine regelmäßige, der Schwäche unseres Geistes angepaßte Form geben wollen, einer so großen Aufgabe nicht gewachsen sein werden. Es ist besser, die Natur zu beobachten, als zu erklären, und ich halte es für Thorheit, wenn man behauptet, alle Krankheiten durch den Aderlaß oder Purgirmittel oder durch die Electricität oder durch ein und dasselbe Mittel heilen zu können. Kühne und starke Denker konnten uns verleiden; sie konnten durch scharfsinnige Raisonnements eine irrige Meinung aufrecht erhalten; allein dieses ist nicht der Zweck, nach welchem der philantropische Arzt streben muß. Ich kann den bewundern, welcher glänzende Theorien mit aller Kraft der Logik und der Redekunst aufstellt, aber ich gebe dem heilenden Arzte den Vorzug, der keinen

*) Der eclectische (das Beste wählende) Arzt hat kein System; er nimmt die Meinungen an, die ihm am vernünftigsten scheinen, er verwirft kein Heilmittel, sondern versucht sie alle und hat keinen andern Führer, als die Natur. Feind jeder Uebertreibung, bleibt er in der richtigen Mitte (juste milieu) und nur hier darf ich die ganze Kraft, den ganzen Werth dieses Wortes anerkennen.

andern Führer als die Erfahrung hat und sein Leben nicht mit eitlen Speculationen dahin bringt. Ohne Zweifel ist ein solcher Mann nicht das Orakel unserer Academie, er setzt die Welt nicht mit seinem Namen in Erstaunen, aber er entreißt dem Tode leidende Wesen; er wird von seinen Mitbürgern gesegnet und wenn er Abends an seinen Herd zurückkehrt, so kann er zu sich mit Titus sagen: »Ich habe meinen Tag gut angewandt.«

6) Meine Methode heilt Krankheiten, welche tief im Körper Wurzel geschlagen haben und oft angeboren sind, nicht in einigen Tagen, nicht in einigen Wochen. Es bedarf ziemlich langer Zeit, um Organe, welche lange durch einen scharfen Stoff, der sehr hartnäckig ist und von Seiten des Kranken und des Arztes eine große Ausdauer verlangt, in ihren Functionen gestört worden waren, in ihren Normalzustand zurückzuführen. Würde es nicht wenig Erfahrung verrathen, wenn man eine chronische Säftekrankheit für sehr leicht heilbar und der Kunsthülfe kein Hinderniß entgegensetzend hielte? Ich wiederhole es nochmals, nur die Zeit, die Geduld und der methodische Gebrauch der zweckmäßigsten Heilmittel lassen stets die glücklichsten Erfolge hoffen.

7) Von der großen Zahl von Beobachtungen, die ich gesammelt habe, unterstützen die erzählten meine Lehre und bestätigen die Wahrheit meiner Behauptungen. Wirft man einen Blick auf diese Krankengeschichten, so wird man sehen, daß ich chronische Affectionen der Lunge, der Leber, des Magens, der Harnblase und vieler andern Organe, die allen Mitteln widerstanden hatten, radical geheilt habe. Man wird sehen, daß ich über örtliche Flechten und eingewurzelte venerische Krankheiten triumphirt habe. Man wird besonders sehen, daß wenige Tage genügten, um die Ruhe Kranken wieder zu geben, die, eine Beute des heftigsten Juckens oder heftiger Schmerzen, kaum einige Augenblicke der Ruhe genießen konnten.

8) Sehr zu beachten ist auch noch, daß meine Behandlung nichts Unbequemes und Erschöpfendes hat; daß sie die gewöhnlichen Beschäftigungen in keiner Art hindert und keinen, vielen Kranken oft unüberwindlichen Abscheu einflößt. Es ist ein im Volke verbreitetes Vorurtheil, von dem wir uns lossagen müssen, daß die unangenehmsten Mittel auch die wirksamsten seien. In einem Jahrhundert, welches die Grenzen des menschlichen Geistes erweiterte, müssen wir uns von den Irrthümern befreien, die uns noch fesseln. Ja! der Mensch wird nur das ihm zugedachte Glück erlangen, wenn er mit vollen Segeln auf dem Meere der Wahrheit schifft.

9) Endlich kommt es mir nicht zu, meine Methode zu loben; es genügt mir das Bewußtsein, Gutes gestiftet zu haben.

Der Commission, welche einer großen Menge von Versuchen beiwohnte, mußte ich es überlassen, in ihrem gewissenhaften Berichte alle die Erfolge anzugeben, welche ich erzielt habe. Ihr allein blieb der Beweis, daß meine blutreinigende Methode einen unbestreitbaren Vorzug vor allen, bis jetzt angewandten besitzt; ihr allein war es erlaubt, zu folgern, daß meine Mittel die einzigen sind, welche flechtenartige Krankheiten, die den Menschen in den Augen seiner Nebenmenschen herabwürdigen; organische Krankheiten, welche die schönsten Tage unseres Lebens vergiften und oft uns nur Schmerzen und ein Grab erben lassen, mit Erfolg bekämpfen können.

Inhalt.

Einleitung. Ueberblick über die Krankheiten der Säfte, die Unwirksamkeit der allgemein angewandten Mittel und die Vortheile der vegetabilischen, blutreinigenden Methode. Seite 1.

Anwendungsart des blutreinigenden und kühlenden vegetabilischen Pulvers. 17.

Dose des vegetabilischen Pulvers für Kinder. 18.

Anwendungsart des Purgirmittels. 18.

Dose des Purgirmittels für Kinder. 20.

Gebrauch der zertheilenden Salbe. 20.

Anwendungsart der Salbe bei Kindern. 21.

Diät während der Behandlung der Flechten, der Scropheln, der Syphilis und der verschiedenen chronischen Krankheiten. 21.

Einleitung über die Flechten. 22.

Allgemeine Bemerkungen über die Flechte. 25.

Reihenfolge, nach welcher ich die verschiedenen Arten von Flechten classificirt und beschrieben habe. 30.

Classification der verschiedenen Gattungen von Flechte. 30.

Erste Gattung. Ephelidenartige Flechte, Fleckenflechte, Herpes ephelides. 31.

Fälle von fleckiger Flechte. 33.

Zweite Gattung. Mehlichte oder Kleienflechte, Herpes furfuraceus. 34

Krankengeschichten. 35.

Dritte Gattung. Schuppenflechte, Herpes squamosus. 38.

Krankengeschichten. 39.

Vierte Gattung. Borkenflechte, Herpes crustaceus. 42.

Krankengeschichten über die Borkenflechte. Seite 44.
Fünfte Gattung. Fressende Flechte, Herpes exedens. 45.
Krankengeschichten. 47.
Sechste Gattung. Pustulöse oder Blatterflechte, Herp. pustulosus. 49.
Krankengeschichten. 50.
Siebente Gattung. Bläschenflechte, Herpes phlyctenoides. 51.
Krankengeschichten. 53.
Achte Gattung. Erythemartige Flechte, Herpes erythemoides. 53.
Krankengeschichten. 54.
Neunte Gattung. Tuberkulöse Flechte, Herpes tuberculosus. 55.
Krankengeschichten. 57.

Ursachen der Flechte. 58.
Behandlung der Flechte und die dabei zu befolgende Diät. 61.

Behandlung des Kopfgrindes (Tinea) und der Krätze. 64.

Scropheln. 65.
Ursachen der Scropheln. 70.
Behandlungsart der Scropheln und die dabei zu befolgende Diät. 72.
Krankengeschichten. 75.

Rhachitis. 77.
Behandlung der Rhachitis. 79.

Aufgetriebener Bauch. 80.
Behandlung des harten und aufgetriebenen Bauches. 82.

Einleitung in die venerischen Krankheiten. 83.
Allgemeine Betrachtungen über die venerischen Krankheiten. 87.
Behandlung der venerischen Krankheiten und ihrer Symptome. 93.
Vom Tripper. 93.
Art und Weise, auf welche man den Ausfluß hemmt. 94.
Nachtripper. 96.
Venerische Hodenentzündung. 97.
Venerische Augenentzündung. 98.
Chanker oder venerische Geschwüre. 99.
Einige andere Zufälle, welche durch die Unterdrückung eines venerischen Ausflusses entstehen. 101.
Venerischer Ausfluß aus dem After. 102.
Venerische Entzündung des Ohres. 102.
Eicheltripper. 103.
Von dem venerischen Ausflusse der Weiber. 103.
Bubonen. 105.

Venerische Pusteln. Seite 107.
Venerische Auswüchse. 107.
Venerische Schmerzen in den Muskeln, den Nerven, den Sehnen und den Knochen. 109.
Venerischer Knochenfraß. 110.
Venerische Geschwüre des Rachens, des Mundes, der Nase, der Augen, des Afters und der Scheide. 111.
Ausfallen der Haare, Caries der Zähne, krankhafte Veränderung der Nägel. 114.
Venerische Flechte. 115.
Unvermögen und Unfruchtbarkeit. 115.
Harnverhaltung. 116.
Harnröhrenverengerung. 117.
Art und Weise, auf welche die Bougies angewandt werden. 119.
Verlarvte syphilitische Krankheiten. 123.
Einige Regeln, welche man bei der Behandlung der syphilitischen Krankheit zu befolgen hat. 124.

Von den chronischen Krankheiten im Allgemeinen. 125.
Von der wesentlichen Ursache und dem Sitze der Krankheit. 129.
Das Blut als Krankheitsursache betrachtet. 131.
Vom Magen und den Gedärmen als Quellen von Krankheiten. 134.
Von der Reizung und Entzündung als Krankheitsursache. 138.

Von den Ursachen, den Veränderungen u. der Schärfe des Bluts, den gastrischen Unreinigkeiten, der Reizung u. Entzündung unserer Organe. 141.
Von den chronischen Krankheiten ins Besondere. 146.
Vor der Melancholie und Narrheit. 146.
Hypochondrie. 150.
Epilepsie oder fallende Sucht. 150.
Apoplexie oder Schlagfluß. 151.
Lähmung und Nervenzittern. 152.
Migräne und Gesichtsschmerz. 153.
Augenkrankheiten. 155.
Krankheiten der Ohren. 155.
Typhen, Geschwüre des Mundes und des Rachens, chronische Halsübel. Anschwellung des Zahnfleisches. 156.
Lungenschwindsucht und Blutspeien. 156.
Asthma. 159.
Häutige Bräune oder Croup und Keuchhusten. 160.
Katarrh, Heiserkeit, Husten, Verschleimung der Brust. 162.
Herzklopfen und Aneurisma des Herzens. 163.
Gelbsucht. 164.
Anschwellung der Leber. 165.
Chronische Schmerzen des Magens und der Gedärme. 166.
Magensäure, Appetitlosigkeit, Verschleimung. 169.
Nervenkolik. 169.
Blasenkatarrh, Blutharnen, Harnröhren-Ausfluß, Nierenkolik oder Nierenschmerzen, Gries, Harnsteine, Harndrang. 170.
Nächtliche Samenergießungen, Priapismus oder zu große Reizbarkeit der Geschlechtstheile. 173.
Habitueller Schnupfen. 174.
Scirrhus und Krebs des Hodens oder Sarkocele. 174.
Scropheln. 175.
Weißer Fluß. 176.

Gebärmuttergeschwüre. Seite 177.
Brustkrebs. 179.
Hämorrhoiden. 180.
Mastdarmfistel. 181.
Verstopfung. 181.
Diarhoe, Ruhr, Stuhlzwang. 182.
Wassersucht. 183.
Bleichsucht. 186.
Hysterie. 187.
Unterdrückte Menstruation. 188.
Zu starke, profuse Menstruation der Blutflüsse. 189.
Abortus oder Frühgeburt. 190.
Milchkrankheiten. 191.
Kritische Jahre. 192.
Blutschwären oder Furunkeln, Abscesse, Drüsenanschwellungen, Fingergeschwüre. 193.
Erysipelas oder Rose. 194.
Beingeschwüre. 195.
Frostbeulen. 196.
Jucken. 197.
Uebermäßiger Schweiß. 197.
Nasenbluten. 198.
Rheumatismus, Ischias oder Hüftweh und Gicht. 199.
Tetanus oder Starrkrampf. 204.
Convulsionen oder Nervenzufälle. 205.
Veitstanz. 206.
Krämpfe. 206.
Schwindel. 207.
Ohnmachten. 207.
Verlust der Stimme. 207.
Würmer. 208.
Läuse. 211.
Blähungen. 212.
Schwarzer Staar. 213.
Krankheiten der Zähne. 215.
Die Fettleibigkeit. 218.
Die Magerkeit. 219.
Fieber im Allgemeinen, Fieber insbesondere und Wechselfieber. 221.
Scorbut. 225.
Asiatische Cholera. 226.
Mittel, der asiatischen Cholera vorzubeugen. 229.
Erbliche Krankheiten. 230.
Periodische Krankheiten. 232.

Temperamente. 235.
Sanguinisches Temperament. 236.
Biliöses Temperament. 239.
Nervöses Temperament. 240.
Lymphatisches Temperament. 242.
Rathschläge über die körperliche und geistige Erziehung der Kinder. 243.
Rathschläge für Greise. 252.
Blähungen. 258.
Knötchen und rothe Flecken im Gesicht. 258.
Zubereitungsart des Möhrensaftes. 259.
Schlußfolgerung. 260.

Accession no. ACK

Author Belliol, J.A.
Radicale Heilung
der Scropheln...

Call no. 19th
cent
RC311.1
B44
1839

Collect: A. C. KLEBS
from: Lorentz Leipzig
date: June 1912 price: 1.—